
VORSTAND DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE
RIMBACH 40.

Geschichte der Rimbacher Juden

von

Wolfgang Gebhard



Herausgegeben von der Gemeinde Rimbach

1987

Digitized by Project Zikaron
Touro University-NY Libraries
www.zikaron.tourolib.org
2024

Herausgeber: Gemeinde Rimbach/Odw.
Verfasser: Wolfgang Gebhard, Rimbach/Odw.
Gesamtherstellung: Krebs-Gehlen Druckerei, Hemsbach (Bergstr.)


VORSTAND DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE
RIMBACH I/O.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Bürgermeisters 7

Vorwort des Verfassers 9

1. Geschichte der Judenfeindschaft 11
1.1 Die Juden im Imperium Romanum 11
1.2 Die konstantinische Wende 12
1.3 Christen und Juden in Deutschland 13
1.3.1 Bis zur Reformation 13
1.3.2 Die Zeit der Reformation 15
1.3.3 Die neuere Zeit 16
1.4 Der rassische Antisemitismus 19
1.5 Adolf Hitler 20
1.6 Phasen der Verfolgung und Ausrottung 23

2. Die ehemaligen jüdischen Gemeinden des Kreises Bergstraße in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts 24

3. Rimbacher Juden 27
3.1 Die jüdischen Familien 27
3.2 Die jüdische Bevölkerung nach statistischen Angaben 33
3.3 Vom Wanderjuden zum Ortsbürger 36
3.3.1 Wanderjude 36
3.3.2 Schutzjude 36
3.3.3 Ortsbürger 43
3.4 Handel und Berufe 47
3.4.1 Judenordnungen in Hessen und Erbach 47
3.4.2 Handelsmittelpunkt Rimbach 49
3.4.3 Vom Hausierhandel zum „Handel im großen“ 54
3.4.4 Berufswandel – Auswanderungen 62
3.5 Rimbachs Judenhäuser 65
3.5.1 „Hausplätze“ und Wohnhäuser vor 1820 65
3.5.2 Hausbesitz nach 1820 71
3.5.3 Die Mesusa 74

4.	**Die israelitische Religionsgemeinde**	79
4.1	Der Judenvorstand	79
4.2	Die „Schul“	82
4.3	Die Synagoge	91
4.3.1	Das Gotteshaus	91
4.3.2	Sabbat-Gebote-Gottesdienst	96
4.4	Die jüdische Armenpflege	105
4.4.1	... durch die Gemeinde	105
4.4.2	... durch den „Israelitischen Unterstützungsverein“	105
4.4.3	Die Löb Kahnische Stiftung	106
4.4.3.1	Die Gruppe Kahn	106
4.4.3.2	Die Stiftung	107
4.5	Der jüdische Friedhof	108
4.6	Die „Beerdigungs-Bruderschaft“	113
4.7	Jüdische Reinheitsvorschriften	117
4.7.1	Speisevorschriften	117
4.7.2	Kultische Reinigung	118
5.	**Die Juden und ihre Umwelt**	120
5.1	Feindschaft und Duldung	120
5.2	Die Jahre der Anpassung	124
5.3	Die Zeit nach dem 1. Weltkrieg	128
5.4	Die „Deutschen Christen“	137
5.5	Vertreibung und Vernichtung unter Hitler	142
5.5.1	1. Phase 1933–1935	142
5.5.2	2. Phase 1935–1938	148
5.5.3	3. Phase 1938–1941	153
5.5.4	4. Phase 1941–1945	165
5.6	Schicksal der jüdischen Bürger Rimbachs nach 1933	171
Anmerkungen		176
Quellennachweis		179
Literatur		181
Nachweis der Karten, Pläne, Fotos und Fotokopien		184
Anhang		185
Die jüdischen Familien		186

Vorwort

Im September 1985 beschloß die Gemeindevertretung der Gemeinde Rimbach einstimmig, die 50. Wiederkehr der sogenannten Reichskristallnacht „als Mahnung und Warnung in Erinnerung zu halten, und einen wesentlichen Aspekt der Geschichte Rimbachs unter dem Nationalsozialismus festzuhalten". Das Komitee, das sich bildete, um der Gemeindevertretung beratend zur Seite zu stehen, empfahl die Schrift von Wolfgang Gebhard, die bereits im Jahre 1965 entstanden war, zu überarbeiten und als Buch zu veröffentlichen.

Dieser Empfehlung kommen wir hiermit gerne nach, nicht zuletzt deshalb, weil sie mir Gelegenheit gibt, mich bei den Mitgliedern des Komitees und besonders bei Wolfgang Gebhard für ihre großen, ehrenamtlichen Bemühungen zu bedanken.

Dieses Buch kommt auch dem Wunsch der Gemeindevertretung nach, bei der notwendigen Auseinandersetzung mit der Geschichte und ohne der historischen Wahrheit Abbruch zu tun, nicht Wunden aufzureißen, die inzwischen verheilt sind.

Die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus ist eine dauernde Aufgabe. Vergessen und Verdrängen sind nicht dazu geeignet, eine Wiederholung dieser schrecklichen Epoche unserer Geschichte entgegenzuarbeiten.

Möge dieses Buch dazu beitragen, unser historisches Bewußtsein zu schärfen und wachzuhalten, damit Freiheit und Menschenwürde nie wieder mit Füßen getreten werden können.

Rimbach, im Dezember 1987 *Erich Nauth, Bürgermeister*

Vorwort des Verfassers

Die Vorkriegszeit habe ich als Kind und Jugendlicher erlebt. Aufgewachsen in einem „deutsch-christlichen" Pfarrhaus hatte ich zum Nationalsozialismus kein kritisches, sondern eher ein zustimmendes Verhältnis. In meinem Heimatort gab es keine jüdische Religionsgemeinde. Die antisemitischen Ausschreitungen erlebte ich daher nicht unmittelbar, so daß ich mich damals nicht bewußt mit dem Schicksal der Juden auseinandergesetzt habe. Während des Krieges habe ich als Soldat Berichte über Greueltaten verdrängt. Erschießungen wurden als notwendige Maßnahmen gegen Partisanen und sonstige Feinde plausibel gemacht. Das ganze Ausmaß des Terrors und der Ungeheuerlichkeit ist mir erst nach dem Kriege bewußt geworden. In jenen Jahren kam ich zur Einsicht, daß man auch als „Mitläufer" an diesem Völkermord mitschuldig geworden ist. Ich glaubte, daß die meisten Deutschen diese Einsicht mit mir teilten. Um so erschrockener war ich 1959, als wieder Synagogen in der Bundesrepublik geschändet wurden und der Antisemitismus offen zutage trat. Dies gab mir als heimatgeschichtlich interessiertem Lehrer den Anstoß, mich mit der Geschichte der früheren jüdischen Gemeinde Rimbach zu befassen.

Über die Juden wurde in der Öffentlichkeit nur selten gesprochen. Es war daher für einen „Neu-Rimbacher" schwer, sich aus den spärlichen Aussagen, die man hier und da vernehmen konnte, ein Bild über das Leben der ehemaligen jüdischen Mitbürger zu machen. Bei der Suche nach Quellen stand mir der verstorbene Oberregierungsrat i.R., J. Getrost, hilfreich zur Seite. Durch eine „Chronik der NSDAP, Ortsgruppe Rimbach" bekam ich Einblick in die politischen Verhältnisse um 1933. Diese Chronik wurde vom damaligen Rimbacher Pfarrer W. Anthes verfaßt, der maßgeblich an der Gründung der Rimbacher Ortsgruppe der NSDAP beteiligt war.

Vor diesem Hintergrund mußte ich daher auch der Frage nachgehen, inwiefern der nationalsozialistische Antisemitismus Vorläufer in der kirchlichen Tradition hatte. Das Ergebnis wird in der Einleitung behandelt.

Hauptanliegen blieb aber die Geschichte der jüdischen Gemeinde Rimbach, das Schicksal ihrer Mitglieder, das jahrhundertelange Zusammenleben und das schreckliche Ende im Nationalsozialismus. Es zeigte sich, welchen Anteil die Juden an der Entwicklung dieses Ortes hatten, wie sie lange Zeit vergleichsweise

harmonisch integriert waren und welche Bedingungen zur vollständigen Auslöschung der jüdischen Gemeinde führten.

Die meisten Juden konnten noch rechtzeitig vor dem NS-Terror auswandern, viele erlebten die Schikanen der Nationalisten am eigenen Leibe, die letzten kamen in den Vernichtungslagern ums Leben. Zwölf Jahre nationalsozialistische Herrschaft haben eine blühende Gemeinschaft vollständig zerstört. Menschen, die hier Mitbürger waren, wurden mit unauffälligen bis brutalen Methoden gequält und schließlich umgebracht.

Die Ausrottung der Juden kam nicht über Nacht. Sie bahnte sich vor aller Augen an, wurde von einigen bewußt gewollt und von vielen geduldet. Nur wenige besaßen den Mut, Juden zu helfen oder auch nur zu zeigen, daß man nicht auf Seiten der Unterdrücker stand.

Die nationalsozialistische Judenpolitik hat all das in den Schatten gestellt, was man früher (und seitdem) Juden oder einem anderen Volk angetan hatte. Sie unterschied sich quantitativ und qualitativ von früheren judenfeindlichen Bewegungen, zumal hier eine staatlich geplante und gelenkte Mordindustrie versuchte, ein ganzes Volk zu vernichten. Dennoch darf nicht übersehen werden: Diese Judenpolitik wäre nicht durchführbar gewesen, hätten nicht Judenfeindschaft und Judenhaß in Deutschland eine lange Tradition gehabt. Die Nationalsozialisten konnten diese Feindschaft voraussetzen und für ihre Ziele nutzen.

Das Ergebnis der Endlösung war furchtbar: Sechs Millionen Juden wurden umgebracht, darunter 1,8 Millionen Kinder.

W. Gebhard

1. Geschichte der Judenfeindschaft

Unter Antisemitismus verstehen wir allgemein die Feindschaft der Völker gegen das Judentum. Diese Feindschaft ist uralt. Der Begriff „Antisemitismus" stammt dagegen erst aus der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts. Er wurde wahrscheinlich 1879 von Wilhelm Marr in seinem Buch „Der Sieg des Judentums über das Germanentum" geprägt und bezeichnet – neben anderen Motiven – insbesondere die rassische Feindschaft zum Judentum. Dabei ist der Ausdruck „Semit" irreführend; denn dann müßten in diese Feindschaft auch die arabischen Völker mit eingeschlossen sein.

Schon zu biblischen Zeiten werden Juden verfolgt, weil sie Juden sind. Das Buch Esther berichtet vom Versuch des persischen Großwesirs Haman, von den Juden die göttliche Verehrung des Königs Xerxes zu verlangen. Ihre Weigerung soll mit ihrer Ausrottung bestraft werden.

Durch die geographische Lage ist Palästina schon immer ein Spielball der Großmächte. Auf deren Eroberungszügen werden wiederholt Israeliten in die Siegerländer verschleppt. Aufgrund der Treue zu ihrem Glauben behalten sie dort auch ihre nationale Identität über Jahrhunderte hinweg, auch wenn sie sich in der Zwischenzeit sozial und wirtschaftlich weitgehend den fremden Bedingungen angleichen. Während andere besiegte Völker sich mit den Siegern verschmelzen, bleiben die Juden ihres Glaubens wegen eine eigenständige Gruppe in ihren Gastländern.

1.1 Die Juden im Imperium Romanum

Zur Zeit Jesu schätzt man die jüdische Bevölkerung im gesamten römischen Imperium auf vier bis sechs Millionen (= ca. 7%). Davon lebt in Palästina kaum ein Viertel. Als Kaufleute, auch als Sklaven nach verlorenen Kriegen und Aufständen haben sie meistens in den größeren Handelsstädten eine neue Heimat und bald auch die Freiheit gefunden. Zwar nehmen sie die Sprache, teilweise auch die Kultur ihrer neuen Umwelt an, aber im Glauben an Gesetz und Verheißung bleiben sie untrennbar mit der Heimat verbunden. Die Römer erkennen diese religiöse Sonderhaltung an und erklären die jüdische Religion zur „religio licita", auch dann noch, als sie in zwei blutigen Aufständen die Juden

als „aufrührerisches" Volk kennenlernen. Wegen des Sonderstatus als „zugelassene Religion" kommen die Juden später nicht wie die jungen christlichen Gemeinden in den gefährlichen Konflikt, den Kaiserkult abzulehnen.

Mit der Existenz und Ausbreitung des Christentums entsteht für das Judentum eine neue Situation. Ursprünglich sind die ersten Christen nicht daran interessiert, sich vom Judentum zu trennen. Im Gegenteil, Apostel und Gläubige suchen in Jerusalem ständig den Tempel auf und lehren auch dort die „Frohe Botschaft", daß der von den Juden erhoffte Friedenskönig, der „Messias", mit Jesus erschienen sei und demnächst wiederkommen werde. Man begreift sich mit Paulus im Bild des umgepfropften Ölbaumes als der neue (christliche) Zweig auf der alten jüdischen Wurzel (Röm. 11).

Gleichwohl gibt es innerhalb der urchristlichen Gemeinden Bestrebungen, sich völlig von der jüdischen Tradition zu trennen und dem Volk Israel den Status des erwählten Volkes abzusprechen. Die Erwählung sei auf die Christen übergegangen, und Israel sei des Heils verlustig. Paulus wendet sich entschieden gegen diese Position, die allerdings an Einfluß gewinnt. Aber auch von jüdischer Seite distanziert man sich allmählich von den Christen, die man zunächst nur als lästige innerjüdische Sekte betrachtet. Mit dem zunehmenden Einfluß des Hellenismus (der griechischen Geisteswelt) auf die christliche Gemeinde und ihre Theologie wird es für fromme Juden immer schwerer, Zugang zu dem neuen Glauben zu finden. Besonders die Entwicklung der Christologie, Jesus als leiblichen Sohn Gottes, von einer Jungfrau geboren, zu begreifen, ist für Juden eine ungeheuere Gotteslästerung [Paulus begründet die Gottessohnschaft Jesu noch mit einem Adoptionsakt, nicht mit einer übernatürlichen Zeugung (Röm. 1, 1–4)]. Die Christen werden um 90 nach Christi Geburt aus der Synagoge ausgeschlossen.

Je mehr sich in der Folgezeit das Christentum ausbreitet, um so mehr verbreitert sich die Kluft zum Judentum. Indem die Missionare sich zum Verständnis ihrer Botschaft der geistigen und religiösen Anschauungsmittel der größtenteils polytheistischen Heidenvölker bedienen, finden ihre religiösen Vorstellungen und Bräuche auch Eingang in die christliche Tradition. Deshalb wird für fromme Juden ein Übertritt zum Christentum immer weniger akzeptabel, was ihnen wiederum als „Verstocktheit" ausgelegt wird und für viele Christen ein Ärgernis bleibt.

1.2 Die Konstantinische Wende

Ist die christliche Religion in den ersten drei Jahrhunderten bestenfalls geduldet, oft aber verfolgt, so wird sie durch Konstantin und Licinius (Mailänder Edikt, 313) offiziell erlaubt und den anderen Religionen gleichgestellt. Faktisch

entwickelt sie sich dabei zu einer Staatsreligion, zumal aus mancherlei Gründen viele Menschen ihr jetzt beitreten. Mit der Nähe zur politischen Macht baut sie ihren Einfluß zur herrschenden Religion aus, die mit den anderen Religionen immer unduldsamer verfährt. Die vormals Verfolgten werden selbst zu Verfolgern.

Während Konstantin vor 315 den Juden gegenüber nach altem römischen Recht Toleranz übt, greifen er und seine Nachfolger als „christliche" Kaiser zu Maßnahmen und Gesetzen, die von Staats wegen das Judentum deklassieren. Für den Staat ist von nun an nur die christliche Kirche die das gesamte Volk umfassende Religionsgemeinschaft. Somit wird der Jude für diesen christlichen Staat zum politischen Gegner. Dies zeigt sich vor allem in der Gesetzgebung. Zwei Jahre nach dem Toleranzedikt wird den Juden der Schutz dieses Erlasses entzogen, sie werden zu einer „gefährlichen, gottlosen Sekte" gestempelt. Es folgen Erlasse, die Steuererhöhungen anordnen, die Mischehen und die Beschäftigung von Christen im jüdischen Haushalt und Betrieb verbieten, sowie die Beschlagnahme der Synagogen vorsehen. Es bedarf daher nur eines kleinen Anstoßes, um durch „spontane" Erhebungen des Volkes jüdische Gotteshäuser zu enteignen oder zu zerstören.

Die soziale Herabsetzung der jüdischen Bevölkerung kommt in vielen Reden und Predigten dieser Zeit zum Ausdruck. In ihnen wird der Jude bereits zum Teufel, zum Untermenschen, gestempelt. Als asoziales Element soll er von der Bildfläche verschwinden.

Im Jahre 433 werden die Juden im Codex Theodosianus endgültig politisch degradiert. Ihnen wird nur noch das Recht auf ihr nacktes Leben zugestanden. Selbst dieses wird ihnen in den folgenden Jahrhunderten immer wieder bestritten. Trotzdem gibt es Phasen, in denen die Juden geduldet und teilweise auch gefördert werden.

1.3 Christen und Juden in Deutschland

1.3.1 Bis zur Reformation

Seit den Tagen der Römer bestehen in Deutschland jüdische Gemeinden. Die Juden kommen als Siedler, Handwerker und Kaufleute in unser Land und lassen sich in den römischen Städten am Rhein und an der Donau nieder. Die erste Urkunde über das Vorhandensein einer jüdischen Gemeinde stammt aus Köln (321). Unter Karl dem Großen und Ludwig dem Frommen stehen die Juden zum Teil unter königlichem Schutz. Diese Herrscher gewähren ihnen neben der Handelsfreiheit freie Religionsausübung und sichern ihnen Eigentum und Leben.

Durch die zeitweilige duldsame Haltung einiger Päpste und Könige sind manche Juden im Wirtschaftsleben vorangekommen. Das kirchliche Zinsverbot für Christen ermöglicht ihnen in größerem Maße als seither, den Geldhandel auszuführen.

Die Duldung der Kirchen- und Landesfürsten erfolgt nicht uneigennützig: Die wirtschaftliche Tätigkeit der Juden fördert den Handel und damit auch die Einkünfte der Landesherren. Man bedient sich ihrer als Kreditgeber. Auch aus theologischen Gründen ist Toleranz, wenn auch auf niederer Ebene, angezeigt: Ihre armselige Existenz ist der sichtbare Beweis für den Sieg der Kirche über die Synagoge. Ihre mögliche Bekehrung darf nicht ausgeschlossen und gefährdet werden, [„... indem wir daher nicht wollen, daß ... die Juden unschuldig gequält werden, denn der mitleidige Herr erwartet doch ihre Bekehrung, da nach den Propheten ihre Überreste auch gerettet werden sollen..."[1] (Innozenz IV, Bulle vom 5. 7. 1247)].

Mit dem Beginn der Kreuzzüge tritt ein radikaler Umschwung im Leben der Juden ein. Eine Verfolgung flammt auf, wie sie bis dahin in Deutschland völlig unbekannt gewesen ist. Aus religiösen Gründen treten die Kreuzfahrer mit dem Ruf „Gott will es!" ihren Zug ins Heilige Land an, um die Heiligen Stätten den Händen der Ungläubigen zu entreißen. Man wartet aber nicht erst die kriegerische Auseinandersetzung im fernen Palästina ab, sondern führt bereits auf dem Wege dorthin die „Gottesmörder", die Juden, einer „gerechten" Strafe zu. Fanatische Mönche stacheln die Massen zu den grausamsten Verfolgungen auf, so daß ganze Judengemeinden niedergemetzelt werden, z. B. im nahen Worms:

> „Worms: Am 20. Mai 1096 kam der Schrecken auch über jene, die im Hause des Bischofs weilten. Die Feinde marterten sie gleich wie die ersten und überlieferten sie dem Schwerte. Die Juden stärkten sich an dem Vorbild ihrer Brüder, ließen sich erschlagen und heiligten den Gottesnamen; sie boten den Hals dar, sich den Kopf abhauen zu lassen im Namen ihres Schöpfers; manche auch legten Hand an sich selbst ..."[2]

Nicht nur in Worms, sondern in allen Städten mit größeren jüdischen Gemeinden, wie Trier, Mainz und Speyer, wüten die „Gottesstreiter".

In dieser Zeit entstehen die Lügenberichte, die immer wieder hervorgeholt werden, wenn es gilt, die Juden tätlich anzugreifen. 1235 wird erstmals die *Blutbeschuldigung* öffentlich vorgebracht. Bei dem Brand einer Mühle kommen zwei Kinder des abwesenden Besitzers in den Flammen um. Man unterschiebt nun den Juden, die Kinder ermordet zu haben, um mit deren Blut Ritualhandlungen vorzunehmen. Um das Verbrechen zu verschleiern, habe man die Mühle angezündet und die toten Kinder in die brennenden Flammen geworfen. Wie alle Gerüchte, verbreitet sich auch dieses wie ein Lauffeuer. Anwesende Kreuz-

fahrer bringen daraufhin 32 jüdische Männer und Frauen um. Kaiser Friedrich II. läßt den Vorfall gründlich untersuchen, wobei die Juden von der schrecklichen Beschuldigung freigesprochen werden. Auch Papst Innozenz IV. schließt sich dem Freispruch des Kaisers an.

Dieselbe Anschuldigung ist ehemals gegen die frühchristlichen Gemeinden erhoben worden, da die heidnische Umwelt der Feier des Heiligen Abendmahles („Genuß von Fleisch und Blut Jesu") verständnislos gegenübersteht. Sie ist Anlaß zu großen Verfolgungen.

Eine weitere Beschuldigung, die sich durch die Jahrhunderte erhalten hat, ist die unheilvolle Lüge von der *Brunnenvergiftung*. Als 1348 die Pest Europa heimsucht, sterben in wenigen Jahren 25 Millionen Menschen an dieser furchtbaren Krankheit. Man sieht in dem „Schwarzen Tod" ein Strafgericht Gottes. Auf der Suche nach dem Schuldigen ergreift man einen aus dem „verworfenen Volke", das ja mit dem „Satan" im Bunde steht. Unter der Folter „gesteht" der Jude. Durch solche „Geständnisse", die sich in Windeseile verbreiten, kommt es in ganz Europa zu gräßlichen Judenverfolgungen:

In Straßburg werden alle Juden, bis auf einige hübsche Jüdinnen, die man in ein Bordell steckt, nackt auf dem jüdischen Friedhof vernichtet. Wo man keiner Juden habhaft werden kann, verbrennt man als Ersatz, wie im Ordensland, auch getaufte Juden.

Für alle Mißstände, Nöte und Seuchen macht man den Juden verantwortlich. Kein Jahrhundert geht ohne große Judenpogrome vorüber. Viele Beschränkungen werden ihnen auferlegt. Man zwingt sie, in abgelegenen Straßen gemeinsam zu wohnen und verpflichtet sie, eine besondere, auffällige Tracht zu tragen (gelber Fleck, Bart, Judenhut u. a.). Kränkende, erniedrigende Formen zeigt nach dem Schwabenspiegel und seinen Abwandlungen auch die Art, wie die Juden damals ihren Eid ablegen müssen.

Sie sind die Minderheit, auf die sich Vorurteile und Haß breiter Bevölkerungsteile, die selbst unter der Unterdrückung der mittelalterlichen Grundherrschaft leiden, ableiten lassen. Ebenso sind die reichen Juden mit ihren Handels- und Geldgeschäften den Untertanen ein Dorn im Auge, den Fürsten als Gewinnbringer aber dienlich.

1.3.2 Die Zeit der Reformation

Mit dem Aufkommen des Humanismus und dem Beginn der Reformation scheint sich ein Wandel in der Einstellung zum Judentum zu vollziehen. Reuchlin setzt sich 1510 für den Erhalt der jüdischen Schriften ein und fordert von den Theologen ein eingehendes Studium der hebräischen Sprache, damit sie die Schrift besser verstehen lernen und somit zu keiner falschen Auslegung der Bibel

kommen. Er hält es auch für möglich, die Juden ohne Anwendung von Gewaltmitteln zum christlichen Glauben zu bekehren.

Auch Luther äußert sich zunächst wohlwollend gegenüber den Juden. Er verurteilt die menschliche Ungerechtigkeit, die den Juden seit Jahrhunderten widerfahren ist. Er fordert für sie gleichzeitig umwälzende Verbesserung auf sozialem Gebiet wie die Möglichkeit zur freien Berufswahl, damit sie zur Bestreitung ihres Lebensunterhalts nicht auf Handel und Wucher angewiesen sind. Er wünscht die Einbeziehung der Juden in die bestehenden Gemeinschaften. Die Schrift „Daß Jesus Christus ein geborener Jude sei" ist ein Dokument christlicher Nächstenliebe.

Die Juden jedenfalls bekommen damals Hoffnung auf ein menschlicheres Leben und senden Luther als Dank für seine Schrift eine Ausfertigung des 130. Psalmes in deutscher Sprache mit hebräischen Schriftzeichen.

Luther ist davon überzeugt, daß sich die Juden in absehbarer Zeit zum Christentum bekehren lassen, da er den wahren Weg zur Auslegung des Alten Testamentes gefunden habe. Umso mehr ist er enttäuscht und verbittert, daß seine Bekehrungsversuche keinen Erfolg haben. Damit entfällt für ihn der Grund für eine freundliche Einstellung. Der alternde Luther wird zu einem eifernden Judenhasser, der ihnen in seiner Schrift „Von den Juden und ihren Lügen" (1543) nicht nur jede religiöse Betätigung verbieten will, sondern auch ihr Existenzrecht in Frage stellt.

(Julius Streicher, der Herausgeber des NS-Hetzblattes „Der Stürmer", erklärte im Nürnberger Prozeß zu seiner Verteidigung, daß statt seiner Martin Luther als Angeklagter stehen müsse. Dieser habe viel schärfer gegen die Juden Stellung genommen, als er dies je getan habe.)

Welche Anlässe es auch gewesen sein mögen, etwa der Übertritt von Christen zum jüdischen Glauben in Mähren, es ist ein Rückfall in das mittelalterliche Denken, wenn Luther die evangelischen Landesfürsten anhält, mit aller Schärfe gegen die Juden vorzugehen.

1.3.3 Die neuere Zeit

Die judenfeindlichen Schriften Luthers bewirken ein verschärftes Vorgehen der evangelischen Landesfürsten gegen die Juden. Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen beruft sich 1543 auf Luther und verbietet den Juden das Passieren seines Landes.

Nach dem Tode Luthers sehen die evangelischen Landeskirchen ihre Hauptaufgabe in der Reinerhaltung des neuentdeckten Evangeliums. Die Bibel wird zum Lehrbuch. Das Bewußtsein aber, die reine Lehre zu besitzen, führt zu einer unduldsamen Haltung gegenüber allen Andersgläubigen. Auch in Hessen wer-

den Überlegungen angestellt, ob Juden nicht zwangsweise Predigten anhören sollen, um wenigstens einige zum Christentum zu bekehren. In anderen Ländern ist dieser Brauch eingeführt. Große Erfolge haben diese Zwangspredigten natürlich nicht. Viele Juden sollen sich während der Predigt die Ohren mit Wachs und Wolle verstopft haben.

Neben scharfen judenfeindlichen Angriffen verschiedener evangelischer Theologen (Johannes Müller, Hamburg, 1644 – „Judaismus und Judentum", Joh. And. Eisenmenger, Heidelberg, „Entdecktes Judentum"), bringt der Pietismus mehr Verständnis und Mitgefühl für die erbärmliche Lage der Juden auf.

Phil. Jakob Spener, der Vater des Pietismus, kommt als Frankfurter Stadtpfarrer (1666) mit den zahlreichen Frankfurter Juden in Berührung. Auch ihm ist ihre Bekehrung Hauptanliegen, aber er versucht, neue Wege zu gehen. Was der junge Luther andeutete, verwirklicht er.

Er fordert für die Juden freie Berufswahl und hält die Gründung von jüdischen Bauerndörfern für empfehlenswert, damit sie wie ihre Väter Viehzucht und Ackerbau betreiben können. In den letzten Jahren vor seinem Tode spricht er sich für eine freie Religionsausübung der Juden aus, da mit Zwang nur Heuchler zum Übertritt zu bewegen sind. Aber alles Wohlwollen einzelner Persönlichkeiten ändert nichts am Los der Juden. Sie bleiben weiterhin im Ghetto verbannt.

Die allmähliche Emanzipation, die rechtliche Gleichstellung der Juden erfolgt im Gefolge von Aufklärung und Französischer Revolution. Die führenden Köpfe der Aufklärung bestreiten, daß eine Religion im alleinigen Besitz der Wahrheit sein könne und fordern als Konsequenz daraus religiöse und weltanschauliche Toleranz. Die Idee der humanitären Toleranz scheint zunächst auch die Schranken zwischen Juden und Nichtjuden abzubauen. Im Gefolge der Französischen Revolution werden auch in Teilen Deutschlands Emanzipationsgesetze erlassen, z. B. durch Friedrich Wilhelm III., König von Preußen. In dem „Edikt, betreffend die bürgerlichen Verhältnisse der Juden in dem Preußischen Staate" von 1812 heißt es:

> „Wir Friedrich, von Gottes Gnaden ... haben beschlossen, den jüdischen Glaubensgenossen in Unserer Monarchie eine neue, der allgemeinen Wohlfahrt angemessenen Verfassung zu erteilen ...
>
> 1. Die in Unseren Staaten jetzt wohnhaften, mit Generalprivilegien, Naturalisationspatenten, Schutzbriefen und Konzessionen versehenen Juden und deren Familien sind für Inländer und preußische Staatsbürger zu achten ..."[3]

Die Kirchen bzw. die damals herrschenden Theologen stehen den Anstößen der Aufklärung und dem Toleranzgebot reserviert bis feindlich gegenüber. Die

ersten Versuche der Neuzeit, den Juden die gleichen Rechte zuzugestehen, sind also kein Verdienst der Kirchen, sondern letztlich ohne sie durchgesetzt worden.

Mit der Restauration wird die liberale, von Aufklärung und Humanismus geprägte Haltung zum Judentum aufgegeben. In den Befreiungskriegen gegen Napoleon erwacht das deutsche Nationalgefühl. Es wendet sich gegen die feudalistischen Kleinstaaten und will eine eigene Nation schaffen. Die Beschwörung der nationalen Einheit ist für viele unvereinbar mit der Tatsache, daß es Menschen gibt, die sich in Religion, Tradition und Selbstverständnis unterscheiden. Sie werden als Volksfremde empfunden und abgelehnt.

Ernst Moritz Arndt, einer der führenden Initiatoren des deutschen Nationalismus, schreibt 1814:

> „Man sollte die Einfuhr der Juden aus der Fremde in Deutschland schlechterdings verbieten und hindern ... Die Juden als Juden passen nicht in diese Welt und in diese Staaten hinein, und darum will ich nicht, daß sie auf eine ungebührliche Weise in Deutschland vermehrt werden. Ich will es aber auch deswegen nicht, weil sie ein durchaus fremdes Volk sind und weil ich den germanischen Stamm so sehr als möglich von fremdartigen Bestandteilen rein zu erhalten wünsche ..."[4]

Dieser „christliche" Nationalismus wird zum fruchtbaren Boden für einen neu erwachenden Judenhaß. Die alten Märchen von den Ritualmorden tauchen wieder auf, und vielerorts kommt es zu erneuten Ausschreitungen. Wenn dafür wirtschaftliche Gesichtspunkte die wahren Gründe gewesen sein mögen, so umkleidet man den Judenhaß mit einer angeblichen Liebe zu Jesus und der Verantwortung gegenüber der christlichen Kirche.

Seitdem immer mehr Juden im Rahmen der bescheidenen Emanzipationsmöglichkeiten die Gelegenheit wahrnehmen, akademische Berufe zu ergreifen, finden viele Christen diese Konkurrenz als lästig und bedrohlich. Da die Juden in einigen Berufen überrepräsentiert sind, wird dies als beginnende Judenherrschaft beargwöhnt, die die christliche Religion verdrängen und das deutsche Volk unterjochen will.

Der Berliner Hofprediger Adolf Stoecker ist im Kaiserreich einer der Wortführer des protestantischen Antisemitismus. Der politisierende Theologe, der zunächst erfolglos die kirchenkritische und monarchiefeindliche Arbeiterschaft wieder für „Thron und Altar" gewinnen will, findet mehr Anklang mit seiner antisemitischen Hetze im Bürgertum. Sein politisches Ideal des christlichen Staates sieht er durch den zersetzenden Einfluß des Judentums gefährdet. Die Juden bezeichnet er als ein von Gott verworfenes Volk, das zum ewigen Umherirren verurteilt ist, weil es Christus gekreuzigt hat. Er gibt vor, die Judenfrage nicht gewaltsam lösen zu wollen, „... sondern nach und nach in ruhiger, fried-

licher Weise". Er sieht seine Bewegung als „Ventil für die Volksverbitterung" an, welche „die Wunde" offen halten muß, bis sie geheilt sei. Selbst Bismarck, kein Judenfreund, erkennt in Stoecker eine Gefahr und sieht in dessen Antisemitismus lediglich ein Vehikel, „um die neidische Zustimmung der Besitzlosen gegenüber den Besitzenden" zu erreichen. Er befürchtet, daß diese sich auch gegen den nichtjüdischen Besitz richten könne.

1.4 Der rassistische Antisemitismus im 19. Jahrhundert

Der religiös begründete Haß der Judenfeindschaft verwandelt sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Rassenhaß.

Charles Darwin (1809–1882), Begründer der wissenschaftlichen Abstammungslehre, leitet die Entstehung der Arten in der Tierwelt aus dem „Kampf ums Dasein" ab. Danach überlebt in der Natur nur die stärkere, besser angepaßte Art.

Diese Sicht überträgt man später fälschlicherweise auf die Menschen (Sozialdarwinismus). Man teilt sie in verschiedene Rassen und Unterrassen ein, mißt und vergleicht körperliche Merkmale, um sie zu ordnen und zu bewerten.

Der Franzose Graf Gobineau (1816–1882) stellt in seiner Schrift: „Essai sur l'inégalité des races humaines" (1856) die Theorie auf, daß jede Rasse ihre besonderen menschlichen Eigenschaften und Eigenarten besitzt. Den Ariern als einer besonderen Rasse mit den besten Eigenschaften komme es zu, alle anderen Rassen zu beherrschen, da bei diesen nur geringe bis mittelmäßige Anlagen vorhanden seien.

H. St. Chamberlain (1855–1924) ordnet in seinem Buch „Grundlagen des XIX. Jahrhunderts" „den Juden" einer eigenen Rasse zu, die vorwiegend negative Eigenschaften vorweist. Positive Eigenschaften (Edelmensch) findet er bei den nordischen Menschen, den Germanen. Jesus ist nach ihm aber kein „Rasse"-Jude.

In diesen Jahrzehnten des sich ausweitenden Industriezeitalters vollzieht sich im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben ein großer Wandel, der für viele Menschen nicht durchschaubar ist. Weite Teile der Mittelschicht sehen sich mit der fortschreitenden Industrialisierung dem Druck des Kapitals ausgesetzt und befürchten, in das Proletariat abzusinken. Der Jude gilt als Urheber des Kapitalismus und Sozialismus. Er wird für sie zum großen Feind.

Nach dem verlorenen Weltkrieg bekommt der Antisemitismus neuen Auftrieb.

1.5 Adolf Hitlers Einstellung zum Judentum

Hitlers Weltanschauung ist ein Niederschlag aus den antisemitischen Zeitschriften und Broschüren, die er in seiner „Wiener Zeit" gelesen hat. Zu seinen Lehrmeistern gehört damals neben Dr. Karl Lueger (1844–1910, Bürgermeister von Wien, guter Organisator, Antisemit, „Wer Jude ist, bestimme ich"), Gg. von Schönerer (1842–1921), der Führer der österreichischen Alldeutschen Vereinigung. Von ihm übernimmt er seinen Antisemitismus, seinen Nationalismus und seine Gedanken an ein Groß-Deutschland. In seinem Buch „Mein Kampf" kann man Einstellung und Ziele zu der Judenfrage erkennen, die er nach 1933 direkt oder auf Umwegen verfolgt.

Hitlers Geschichtsbild ist von den Begriffen „Volk und Rasse" geprägt. Die Geschichte ist für ihn „die Darstellung des Lebenskampfes eines Volkes".[5]

„Alles weltgeschichtliche Geschehen ist nur die Äußerung des Selbsterhaltungstriebes der Rassen in gutem und schlechtem Sinne ..." (S. 324).[6]

Die Rassenfrage gibt seiner Ansicht nach nicht nur den Schlüssel zur Weltgeschichte, sondern auch zur menschlichen Kultur überhaupt.

Die tiefste Ursache des Zusammenbruches des alten Kaiserreiches sieht er „... im Nichterkennen des Rassenproblems und seiner Bedeutung für die geschichtliche Entwicklung der Völker" (S. 310), denn „... die Sünden der Väter rächen sich bis in das zehnte Glied – eine Wahrheit, die nur von Freveln an Blut und an der Rasse gilt. Die Sünde wider Blut und Rasse ist die Erbsünde dieser Welt und das Ende einer sich ihr ergebenden Menschheit" (S. 272).

In dem Kapitel „Volk und Rasse" bringt er zum Verständnis Beispiele aus der Natur:

„Jedes Tier paart sich nur mit einem Genossen der gleichen Art. Meise geht zu Meise ... der Wolf zur Wölfin" (S. 311). „Jede Kreuzung zweier nicht ganz gleich hoher Wesen gibt als Produkt ein Mittelding ... Folglich wird es im Kampf gegen diese höhere später unterliegen ... Der Stärkere hat zu herrschen und sich nicht mit dem Schwächeren zu verschmelzen, um so die eigene Größe zu opfern" (S. 312) „... So wenig sie [die Natur] aber schon eine Paarung von schwächeren Einzelwesen mit stärkeren wünscht, so viel weniger noch die Verschmelzung von höherer Rasse mit niederer ...", da dann „... vielleicht jahrhunderttausendlange Arbeit der Höherzüchtung mit einem Schlag wieder hinfällig wäre ..., weil bei jeder Blutvermengung des Ariers mit niedrigen Völkern als Ergebnis das Ende des Kulturträgers herauskam." (S. 313) „... Was wir heute an menschlicher Kultur an Ergebnissen von Kunst, Wissenschaft und Technik vor uns sehen, ist nahezu ausschließlich schöpferisches Produkt des Ariers" (S. 317).

Für Hitler ist der Arier der „Kulturbegründer":

„... würde man die Menschheit in drei Arten einteilen: in
Kulturbegründer, Kulturträger und Kulturzerstörer,
dann käme als Vertreter der ersten wohl nur der Arier in Frage. Von ihm stammen die Fundamente und Mauern aller menschlichen Schöpfung" (S. 318).

Betrachtet Hitler die germanischen Arier als „Kulturbegründer", denen das biologische Recht zur Führung der Welt zusteht, so sind für ihn die Juden die „Kulturzerstörer", deren angebliche Weltwirtschaftspläne Deutschland und die arische Rasse lebensgefährlich bedrohen.

„So ist der Jude heute der große Hetzer zur restlosen Zerstörung Deutschlands. ... Wo immer wir in der Welt von Angriffen gegen Deutschland lesen, sind Juden ihre Fabrikanten" (S. 702).

Mit aller Härte, Schmähung und Verachtung bestreitet er daher dem Juden das Lebensrecht. Er ist für ihn der „ewige Blutegel, der blutsaugende Tyrann, der Menschenausbeuter, ein Scheusal in Menschengestalt, die Gottesgeißel, der Drückeberger, der Lügner", ein „Vergifter", der mit „fiebernder Gier" „teuflische Absichten" hegt, außerdem ein „Weltbegauner" und ein „Lump". Sie sind „Maden" und „Drohnen", „Spinnen" und „Parasiten".

„So lebte der Jude zu allen Zeiten in den Staaten anderer Völker und bildete dort seinen eigenen Staat, der allerdings so lange unter der Bezeichnung Religionsgemeinschaft maskiert zu segeln pflegte, als die äußeren Umstände kein vollständiges Enthüllen seines Wesens angezeigt sein ließen" (S. 334).

„Sein Ziel in diesem Stadium aber ist der Sieg der Demokratie oder, wie er es versteht: die Herrschaft des Parlamentarismus. Sie entspricht am meisten seinen Bedürfnissen; schaltet sie doch die Persönlichkeit aus – und setzt an ihre Stelle die Majorität der Dummheit, Unfähigkeit und nicht zum letzten aber die Feigheit" (S. 347).

„Aus dem demokratischen Volksjuden wird der Blutjude und Völkertyrann. In wenigen Jahren versucht er, die nationalen Träger der Intelligenz auszurotten und macht die Völker, indem er sie ihrer natürlichen geistigen Führer beraubt, reif zum Sklavenlos einer dauernden Unterjochung ... Das Ende aber ist nicht nur das Ende der Freiheit der von den Juden unterdrückten Völker, sondern auch das Ende dieses Völkerparasiten selber. Nach dem Tode des Opfers stirbt auch früher oder später der Vampir." (S. 358) „Kein Volk entfernt diese Faust [des Juden] anders von seiner Gurgel als durch das Schwert. Nur die gesammelte konzentrierte Stärke einer kraftvoll sich aufbäumenden nationalen Leidenschaft vermag der internationalen Völkerversklavung zu trotzen. Ein solcher Vorgang ist und bleibt aber ein blutiger." (S. 738) „... Befreit sich Deutschland aus dieser Umklammerung [Judentum], so darf diese größte Weltgefahr als für die gesamte Welt gebrochen gelten" (S. 703).

Wie sieht nun Hitler in jenen Jahren die Deutschen?

„Unser deutsches Volkstum beruht leider nicht mehr auf einem einheitlichen rassischen Kern ... Im Gegenteil: Die blutsmäßigen Vergiftungen, die unseren Volkskörper, besonders nach dem Dreißigjährigen Krieg, trafen, führten nicht nur zu einer Zersetzung unseres Blutes, sondern auch zu einer solchen unserer Seele ... Neben nordischen Menschen ostische, neben ostischen dinarische, neben beiden westische und dazwischen Mischungen. Würde das deutsche Volk in seiner geschichtlichen Entwicklung jene herdenmäßige Einheit besessen haben, ... dann würde das Deutsche Reich heute wohl die Herrin des Erdballs sein ..." Es gäbe einen Frieden „begründet durch das siegreiche Schwert eines die Welt in den Dienst einer höheren Kultur nehmenden Herrenvolkes" (S. 436f).

Zur „Aufnordung" schlägt er vor:

„Das Deutsche Reich soll als Staat alle Deutschen umschließen mit der Aufgabe, aus diesem Volke die wertvollsten Bestände an rassischen Urelementen nicht nur zu sammeln und zu erhalten, sondern langsam und sicher zur beherrschenden Stellung emporzuführen." (S. 439) ... „Denn hat erst ein Volk und ein Staat diesen Weg einmal beschritten, dann wird sich auch nun selbst das Augenmerk darauf richten, gerade den rassischen wertvollsten Kern des Volkes und gerade seine Fruchtbarkeit zu steigern, um endlich das gesamte Volkstum des Segens eines hochgezüchteten Rassengutes teilhaftig werden zu lassen. Der Weg hierzu ist vor allem der, daß ein Staat die Besiedlung gewonnener Neuländer nicht dem Zufall überläßt, sondern besonderen Normen unterwirft. Eigens gebildete Rassekommissionen haben den einzelnen das Siedlungsattest auszustellen; dieses aber ist gebunden an eine festzulegende bestimmte rassische Reinheit. So können allmählich Randkolonien begründet werden, deren Bewohner ausschließlich Träger höchster Rassenreinheit und damit höchster Rassentüchtigkeit sind" (S. 448f.).

Wo diese „Neuländer" liegen, zeigt uns Hitler in seinen Ausführungen über die Wiederaufnahme der Ostpolitik:

„Wir setzen dort an, wo man vor sechs Jahrhunderten endete. Wir stoppen den ewigen Germanenzug nach dem Süden und Westen Europas und weisen den Blick nach dem Land im Osten. Wir schließen endlich ab die Kolonial- und Handelspolitik der Vorkriegszeit und gehen über zur Bodenpolitik der Zukunft. Wenn wir aber heute in Europa von neuem Grund und Boden reden, können wir in erster Linie nur an Rußland und die ihm untertanen Randstaaten denken ... Das Riesenreich im Osten ist reif zum Zusammenbruch. Und das Ende der Judenherrschaft in Rußland wird auch das Ende Rußlands als Staat sein. Wir sind vom Schicksal ausersehen, Zeugen einer Katastrophe zu werden, die die gewaltigste Bestätigung für die Richtigkeit der völkischen Rassentheorie

sein wird ... Daß das Judentum einer solchen Politik gegenüber die schärfsten Widerstände ankündigt, ist selbstverständlich" (S. 742f.).

1.6 Die Phasen der Verfolgung und Ausrottung im 3. Reich

Nach der Machtübernahme setzt Hitler seine Gedanken zur Judenpolitik durch seine Helfer und Helfershelfer in vier Etappen durch:

„1933 – 1935 Allmähliche Ausschaltung der Juden aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens auf Grund von Verordnungen und Gesetzen.

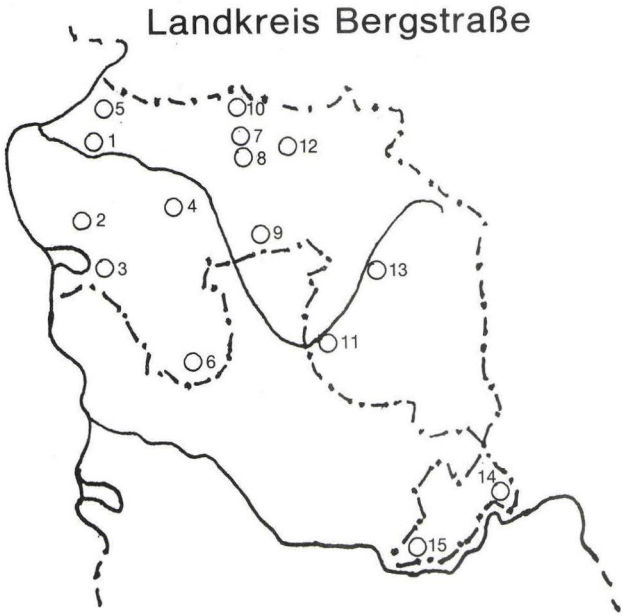
1935 – 1938 Erlaß der Nürnberger Gesetze (1935); Einführung des Arierparagraphen bei nahezu allen Berufsgruppen; Entlassung aller Juden aus dem öffentlichen Dienst. Beginn der Zwangsarisierung der Wirtschaft unter Drohung und Erpressung (1937).

1938 – 1941 Systematische Einschränkung des Lebensbereiches der Juden auf gesetzlicher Grundlage.
Auswanderungsdruck (Verhaftungswelle Juni 1938; Polenaktion Oktober 1938).
Novemberpogrom 1938 („Reichskristallnacht"): Zerstörung jüdischen Eigentums; Verhaftung von 26000 Juden; Ausschaltung aus dem Wirtschaftsleben.
Zwangsarbeit; Auswanderungsverbot (23. Oktober 1941).
Nach Kriegsausbruch Ausdehnung der judenfeindlichen Maßnahmen auf alle von Deutschland besetzten Länder.
Erste Deportationen nach Polen und Südfrankreich.

1941 – 1945 Beginn der allgemeinen Deportation der Juden aus Deutschland (Oktober 1941) nach Polen und Sowjetrußland.
Massenvernichtung von Juden aus nahezu allen von Deutschland beherrschten europäischen Ländern in den östlichen Konzentrationslagern."[7]

2. Die ehemaligen jüdischen Gemeinden des Kreises Bergstraße in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Im Gebiet des heutigen Kreises Bergstraße gibt es im 19. Jahrhundert 15 selbständige jüdische Religionsgemeinden. Sie verteilen sich auf die vier landschaftlich verschiedenen Gegenden des Kreises:



Ried:
1. Biblis,
2. Bürstadt,
3. Lampertheim,
4. Lorsch mit Einhausen,
5. Groß-Rohrheim,
6. Viernheim,

Bergstraße:
7. Auerbach mit Schwanheim,
8. Bensheim mit Schönberg und Zell,
9. Heppenheim,
10. Zwingenberg,

Odenwald:
11. Birkenau,
12. Reichenbach mit Elms- und Wilmshausen,
13. Rimbach,

Neckartal:
14. Hirschhorn,
15. Neckarsteinach.

Die Entstehungszeit der einzelnen Gemeinden soll hier nicht näher ergründet werden. Allgemein ist dazu zu sagen:

Entlang der Bergstraße und des Neckartales ziehen die alten Handelsstraßen des Mittelalters. In Hirschhorn, Bensheim und Auerbach werden sich daher schon früh die ersten Juden im Kreisgebiet angesiedelt haben. Auch die Stadt Viernheim gibt als Gründungszeit ihrer jüdischen Gemeinde die Zeit um 1600 an. Durch die Nähe Viernheims zur Stadt Worms, die eine der ältesten jüdischen Gemeinden Deutschlands besitzt, wäre dies durchaus denkbar. Im Gegensatz hierzu entstehen die übrigen Religionsgemeinden gegen Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts.[8]

Nach den Bevölkerungszahlen des Großherzogtums Hessen leben im Gebiet des Kreises Bergstraße:

Jahr:	Gesamtbevölkerung:[9]	Juden:[10]	%
1828	60522	1033	1,7
1861	72438	1643	2,3

Diese Juden verteilen sich auf die einzelnen Religionsgemeinden (einschließlich Filialorte) des Kreises in:

Ort:	1828	%	1861	%
1. Biblis	75	7,3	182	11,1
2. Bürstadt	44	4,3	45	2,7
3. Lampertheim	79	7,7	160	9,7
4. Lorsch	63	6,1	122	7,4
5. Groß-Rohrheim	40	3,9	78	4,7
6. Viernheim	57	5,5	114	6,9
7. Auerbach	98	9,0	135	8,2
8. Bensheim	107	10,4	100	6,1
9. Heppenheim	77	7,5	119	7,2
10. Zwingenberg	39	3,8	72	4,4
11. Birkenau	66	6,4	104	6,3
12. Reichenbach	62	6,0	92	5,6
13. Rimbach	129	12,5	232	14,1
14. Hirschhorn	58	5,6	30	1,8
15. Neckarsteinach	44	4,3	59	3,6

Vergleichen wir die beiden Jahre, so stellen wir fest:
Bei einer allgemeinen Bevölkerungszunahme von 19,7% vermehrt sich die jüdische Bevölkerung des Kreisgebietes um 59,1%, so daß sich ihr prozentualer Anteil von 1,7% auf 2,3% erhöht.

Die jüdische Gemeinde in Rimbach ist in beiden Vergleichsjahren weitaus die größte Gemeinde. 1828 lebte jeder achte, 1861 sogar jeder siebte Jude des Kreises in Rimbach.

Nicht nur im Vergleich der jüdischen Gemeinden untereinander nimmt Rimbach den ersten Platz ein, auch in der Gegenüberstellung der einzelnen Religionsgemeinden (ohne Filialorte) zur jeweiligen örtlichen Gesamtbevölkerung behauptet Rimbach ebenso deutlich diese Sonderstellung:

Stadt/Ort:	1828 Insg.:	Juden:	%	1861 Insg.:	Juden:	%
1. Biblis	2000	75	3,8	2141	182	8,5
2. Bürstadt	1875	44	2,4	2759	45	1,6
3. Lampertheim	3580	79	2,2	5006	160	3,2
4. Lorsch	2459	63	2,6	3262	86	2,6
5. Groß-Rohrheim	1384	40	2,9	1622	78	4,8
6. Viernheim	2483	57	2,3	3577	114	3,2
7. Auerbach	1574	79	4,4	1480	120	8,1
8. Bensheim	3977	74	1,9	4784	98	2,1
9. Heppenheim	3654	77	2,1	4625	119	2,6
10. Zwingenberg	1445	39	2,7	1531	72	4,7
11. Birkenau	1130	66	5,8	1341	104	7,8
12. Reichenbach	914	52	5,7	1135	76	6,7
13. Rimbach	1255	129	10,3	1721	232	13,5
14. Hirschhorn	1583	58	3,7	1893	30	1,6
15. Neckarsteinach	1271	47	3,7	1425	59	4,1

In beiden Jahren liegt der Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung in Rimbach über 10 Prozent. Dieser wird von keiner anderen Gemeinde des Kreises auch nur annähernd erreicht.

Die Sonderstellung im Kreisgebiet wird durch die Tatsache unterstrichen, daß es 1861 im Großherzogtum Hessen insgesamt nur 16 Städte und Dörfer gibt, die mehr als 200 jüdische Einwohner haben; im Vergleich mit diesen liegt Rimbach den absoluten Zahlen nach an 15., in der Gegenüberstellung zur örtlichen Bevölkerung an 5. Stelle. Sie ist die siebtgrößte jüdische Landgemeinde Hessens.

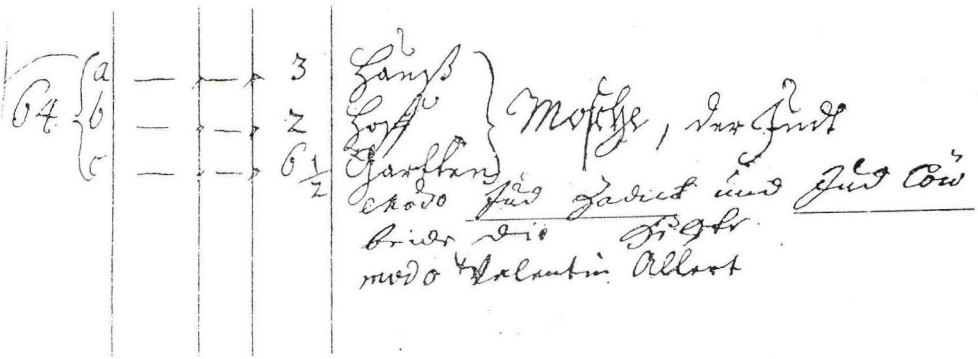
3. Die Rimbacher Juden

3.1 Die jüdischen Familien

Aus der Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg haben wir aus dem Jahre 1507 eine Einwohnerliste der Gemeinde Rimbach,[11] die wegen einer Notopferumlage angelegt worden ist. Hier finden wir keine Einwohner jüdischen Glaubens. Wir gehen daher von der Annahme aus, daß sich erst nach dem Dreißigjährigen Krieg Juden in Rimbach niederlassen dürfen. Rimbach selbst ist in den Jahren 1622/23 und 1635/38 mehrmals geplündert und abgebrannt worden. Hungersnot und Pest haben das Dorf bis auf wenige Einwohner entvölkert. Bei der Neubesiedlung der Gemeinde sind die Grafen von Erbach als Landesherren dankbar für jeden Siedlungswilligen. G. Simon, der spätere Historiker der Erbacher Grafen, bemerkt 1838 in einer Abhandlung zur Geschichte Rimbachs daher sehr spitz:

> „... daß man in der Aufnahme neuer Bewohner zu wenig strenge verfuhr; daher denn die vielen Juden ...“[12]

Den ersten eindeutigen Nachweis über das Vorhandensein eines jüdischen Einwohners bringen das „Fund- oder Laagebuch“ und das „Schatzungs-Buch“, beide aus dem Jahre 1730. Unter Flurnummer 64a,b,c wird hier „Mosche, der Judt“ aufgeführt. Er besitzt Haus, Hof und Garten. Das Grundstück liegt in der heutigen Brunnengasse, damals am Ortsrand, und ist 11½ Ruthen groß. Die Straße selbst führt auf eine Anhöhe, so daß das Anwesen ca. 10 m über der



Auszug aus Fund- oder Laagebuch 1730

Dorfmitte liegt. Ein Nachtrag, der zeitlich nicht zu bestimmen ist, führt vermutlich die beiden Erben an, denn der Besitz geht später an

„... Jud Zadick und Jud Löw beide die Helfte ..."[13]

über.

Neben Mosche erscheint in beiden Urkunden auch „Judt Heyum". Er hat nach 1730 den Grundbesitz 17a,b,c eines Johannes Schaller mit Haus, Hof und Garten, 17¼ Ruthen groß, erworben. Diese Grundstücksübergabe kann, verglichen mit einem weiteren handschriftlichen Nachtrag, bis 1742 erfolgt sein. Heyum wird aber auf jeden Fall in einer anderen Urkunde 1758 erwähnt. Danach besitzt er das Grundstück Nr. 36F 1/2:

„... Judt Hayum die Helfte Hiervon bis Nr. 34 et 33".[14]

Neben diesen beiden Juden Mosche und Heyum müssen um die Mitte des 18. Jahrhunderts noch weitere Juden in Rimbach gelebt haben. Das Vieh-„Brotogolt Buch", das von 1759 bis 1791 alle Viehverkäufe in der Gemeinde registriert, bringt uns mehrere Namen. So finden wir neben Heyum (1760–1771) und Mosche (1759–1763), hier allerdings als „Mosses gröter", im Jahre

1759	„Jut Lößer Dafüt"	von 1759–1769
	„Jut Feitel"	von 1759–1791
1760	„Lößer"	von 1760–1765
	„Löb Dofüt"	von 1760–1781
	„Mohier"	von 1760–1767, dieser wohnt bis 1762 in Albersbach und zieht dann nach Rimbach
	„Zoduk"	von 1760–1763
	„Löb auf dem Berg"	nur 1760
1764	„Sißkind"	von 1764–1773
1771	„Gumbrich" (Heyum)	von 1771–1791
	„Löb Moßes"	von 1771–1787
1779	„Goguff"	nur 1779–1790
	„David Somore"	nur 1779 (aus Albersbach)
1781	„Itzig" (Heyum)	von 1781–1791
1789	„Sißkind Heyum"	nur 1789
	„Möntel"	von 1789–1791
	„Itzig Feitel"	von 1789–1791
1790	„Lößer Heyum"	von 1790–1791

Da die Juden wie die anderen orientalischen Völker damals noch keine festen Familiennamen führen, fällt es schwer, aus den angegebenen Namen irgend-

welche Familien oder Stämme zu erkennen. In Hessen werden erst durch Verordnung aus dem Jahre 1808 auch den Juden

> „... bleibenden Familiennamen und der unveränderliche Gebrauch desselben bei allen öffentlichen und Privat-Akten anbefohlen [zu tragen]."[15]

Gehen wir aber davon aus, daß im Orient dem Namen noch der Namen des Vaters oder auch der Mutter hinzugefügt wird (z. B. David ben Gurion, Joschua ben Joseph), so können wir die angeführten Namen in acht Gruppen ordnen:

(Jahreszahlen: Jahr der 1. Nennung)

1. *Mosche* (Moßes gröter)	1730	2. *Heyum*	1742
Zaduk (Sohn?)	1760	Gumbrich Heyum	1771
Löb (Sohn?)	1760	Itzig Heyum	1781
Löb Moßes	1771	Sißkind Heyum	1789
3. *David* (nicht erwähnt)		4. *Feitel*	1759
Lößer Dafüt	1759	Itzig Feitel	1789
Löb Dofüt	1760		
5. *Lößer*	1760	6. *Mohier* (auch Meyer)	1760
7. *Sißkind*	1764	8. *Goguff* (G. Möntel)	1779
		Möntel	1789

Diese acht Gruppen müssen spätestens 1779 in Rimbach ansässig gewesen sein. Viele dieser Namen tauchen auch im „Fund oder Laage Buch" und dem „Schatzungs Buch" der Gemeinde auf.

So erwerben:

Feitel	die Grundstücke 23a,b,c, in der Größe von 18 Ruthen und das Gartengrundstück Nr. 40. Die gleiche Handschrift ist bei einem Nachtrag zu Grundstück Nr. 56 erkennbar, wo
Sißkind	„... die helfft von dem Haus ..." erhält. Nach Vergleich der Handschriften werden diese Umschreibungen um 1760 erfolgt sein.
Gumbrich Heyum	erwirbt vom Grundstück Nr. 55d5L/4 Ruthen. Vom gleichen Gelände bekommt
Isaak Heyum	einen Bauplatz von nur 2 Ruthen. Ein Jude
Mannes	dagegen erhält 6 Ruthen vom Grundstück Nr. 26d,
Mendel Marx	ebenfalls 6 Ruthen vom Grundstück Nr. 38d. Diese Übergaben erfolgen nach 1780. Die Eintragungen stammen der

Handschrift nach von derselben Person, die auch die folgenden Veränderungen verzeichnet hat:

Isaak Feitel	übernimmt (von seinem Vater) das Grundstück Nr. 23a,b,c,
Isaak Kahn	erhält $2\frac{1}{4}$ Ruthen vom Grundstück 24d,
Gumbe Löb	4 Ruthen vom Grundstück Nr. 34 und
Löser Heyum	8 Ruthen vom Grundstück Nr. 260c zu Hausplätzen.

Zur letzten Gruppe der Eintragungen (1800–1810) zählt der Vermerk bei Grundstück Nr. 38d – neben Mendel Marx – „... Peter Schenk Anteil hat Alexander Wetterhahn" (s. Karte S. 68).

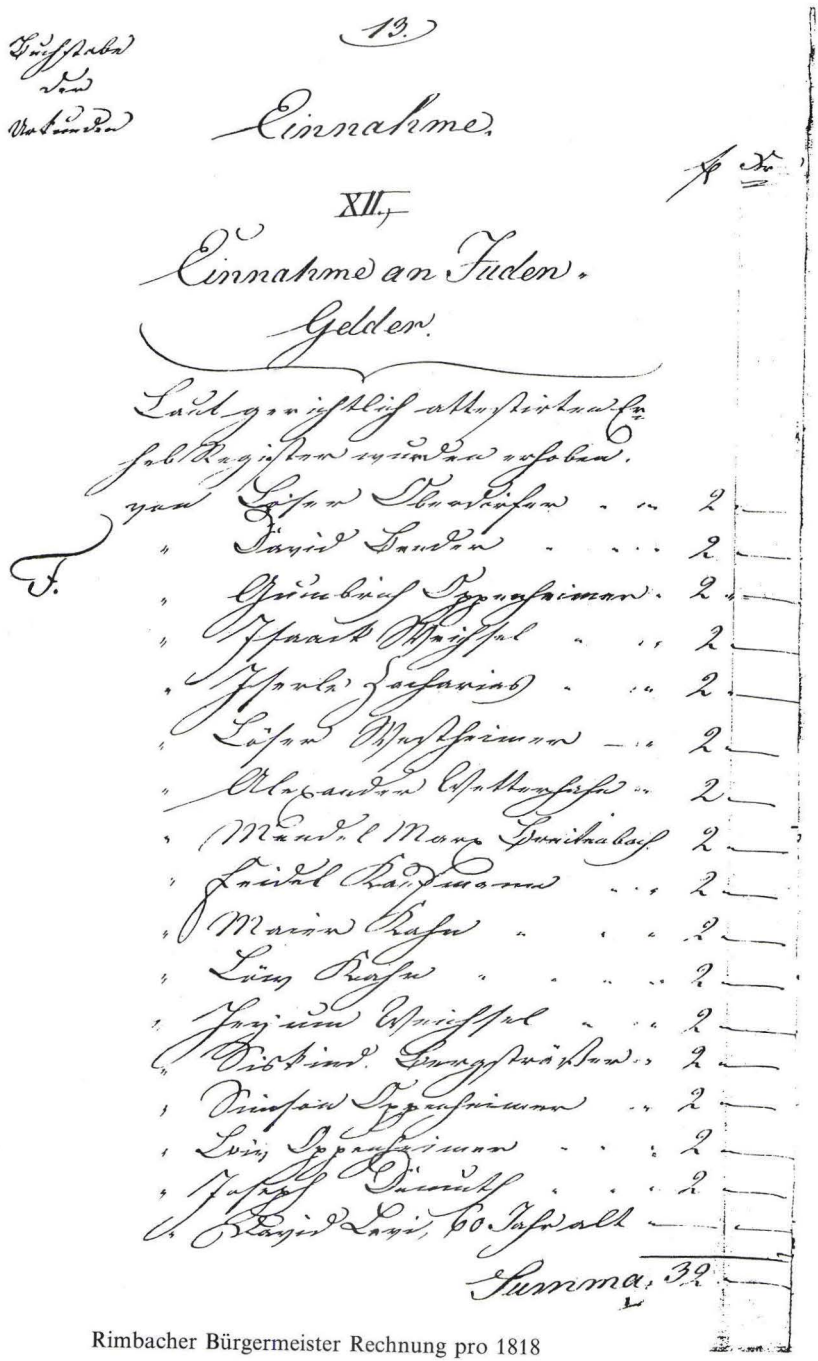
Die Nachnamen Wetterhahn und Kahn sind die ersten Familiennamen in den Urkunden aus der Erbacher Zeit. Beide Familien gehören dem Priesterstamm an.

Die bisher erwähnten Namen stammen aus dem damaligen Grundbuch oder aus Viehhandelsprotokollen. Neben den Viehhändlern und „Begüterten" muß aber eine weitere Anzahl armer Juden in Rimbach gelebt haben. Ein klares Bild bringt uns erst die „Rimbacher Bürgermeister Rechnung vom Jahre 1816" (siehe S. 31).

Hiernach hatten „Judengeld" zu zahlen:

1. Bender, Jud
2. Bergsträßer, Süßkind
3. Breitenbach, Mentel
4. David, Levi
5. Demuth, Joseph
6. Kahn, Loew
7. Kahn, Maier
8. Kaufmann, Feidel
9. Oberndorf, Loeser
10. Oppenheimer, Gumbrich
11. Oppenheimer, Löw
12. Oppenheimer, Simon
13. Sternheimer, Mannes
14. Weixel, Isaak
15. Westheimer, Loeser
16. Wetterhahn, Alexander
17. Zacharias, Israel

Durch eine Verordnung der Großherzoglich Hessischen Regierung der Provinz Starkenburg vom 4. XI. 1822 werden alle Bürgermeister verpflichtet, jüdische Geburts-, Trauungs- und Sterberegister anzulegen. Bis dahin sind die Eintragungen durch die Landräte in den sogenannten „Juden-Matrikeln" vorgenommen worden. Leider sind uns diese nicht mehr erhalten. Von 1823 bis 1875 werden die angeordneten „Judenregister" durch das Bürgermeisteramt geführt. Ab 1876 bis zur Gegenwart nimmt das durch Reichsgesetz 1875 eingeführte Standesamt die Beurkundungen wahr. Anhand der Sterberegister lassen sich noch Familien innerhalb der einzelnen Gruppen vor 1823 feststellen. Wir können damit 150 Jahre jüdischen Lebens überschauen.



13.

Einnahme.

XII.

Einnahme an Juden-Gelder.

Laid gar nichtlich alhier sich aufhalten
soll Register nirgends aufgeben.

von Löser Schwarzschaw . . . 2
„ Jacob Lauber 2
„ Gerichtsschöppe Hoffmann . 2
„ Hirsch Weichsel . . . 2
„ Hirsch Lazarus . . . 2
„ Löser Wasserzieher . . 2
„ Alexander Lattenschein . 2
„ Mendel Mayer Heidenbach 2
„ Leibel Kaufmann . . . 2
„ Marum Kahn 2
„ Levy Kahn 2
„ Jacob Weichsel . . . 2
„ Liebmann Gumpertzheim . 2
„ Simon Hoffmann . . 2
„ Levy Hoffmann . . . 2
„ Joseph Daniel . . . 2
„ Jacob Levi, Co. Jacobi —

Summa. 32

Rimbacher Bürgermeister Rechnung pro 1818

In diesem Zeitraum leben 115 jüdische Familien in Rimbach. Sie verteilen sich auf 20 verschiedene Gruppen (s. S. 185ff.), von denen aber nur 6 von Anfang an ununterbrochen in Rimbach ansässig sind. Es sind dies die Gruppen:

Weichsel, Oppenheimer, Breidenbach, Wetterhahn, Westheimer und Kaufmann.

Die Familien Hamburger, Mayer und Marx werden in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts gegründet. Durch Zuzug (Hamburger, Gottschalk – Lehrer) und Einheirat vergrößert sich die jüdische Gemeinde sehr stark. Die drei Familien können in Rimbach festen Fuß fassen und bleiben bis zur NS-Zeit.

Die Familien der Gruppen Oberndorf, Demuth, Kahn, Zacharias, Schwab, David, Goldschmidt und Joseph (s. S. 202ff.) leben teilweise über mehrere Generationen in Rimbach. Die meisten davon verziehen in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts in Industriestädte, so daß ihre Namen kaum noch bekannt sind. Die Gruppen Bergsträßer und Sternheimer haben keine männlichen Nachkommen und sterben aus, während die Namen Aschenbrand und David um 1900 durch Einheirat neu auftauchen.

Aufstellung der Gruppen:

Gruppe:	Anzahl der Familien:	Kinder:
1. Aschenbrand	1	5
2. Bergsträßer	1	2
3. Breidenbach	10	64
4. David	3	8
5. Demuth	5	29
6. Goldschmidt	2	12
7. Hamburger	5	21
8. Joseph	1	3
9. Kahn	5	28
10. Kaufmann	7	33
11. Marx	4	29
12. Meyer	6	29
13. Oberndorf	8	40
14. Oppenheimer	17	107
15. Schwab	3	10
16. Sternheimer	1	1
17. Weichsel	19	118
18. Westheimer	6	27
19. Wetterhahn	7	36
20. Zacharias	4	8
	115	608

Zusammenfassend können wir feststellen:

Über 150 Jahre haben 20 jüdische Gruppen in Rimbach ihre Heimat. In 115 Familien werden 608 Kinder geboren.

3.2 Die jüdische Bevölkerung nach statistischen Angaben

Über die Entwicklung der Rimbacher Judengemeinde geben uns die amtlichen Statistiken von 1828 bis 1950 Auskunft. Bis auf die Zeit von 1836 bis 1858 sind diese Bevölkerungszahlen nach Konfessionen aufgeschlüsselt. Für den fehlenden Zeitraum von 22 Jahren, der gerade für die Entwicklung der jüdischen Gemeinde Rimbach von besonderer Bedeutung ist, haben wir in den Rimbacher Gemeindevoranschlägen einige Anhaltspunkte, die in der folgenden Aufstellung berücksichtigt sind:

Jahr	Einwohnerzahl:	Juden:	%	
1828	1255	129	10,3	
1836	1395	162	11,6	Rimbacher Gemeindevoranschläge
1839	1506	170	11,3	
1842	1841	185	10,1	
1846	1865	188	10,1	
1848	2208	301	13,6	
1852	2273	258	11,4	
1855	2071	240	11,6	
1858	2004	233	11,6	
1861	1721	232	13,5	
1864	1816	197	11,5	
1867	1702	187	11,0	
1871	1703	178	10,5	
1875	1753	181	10,3	
1880	1855	189	10,2	
1885	1787	195	10,9	
1890	1706	166	9,7	
1895	1728	142	8,2	
1900	1808	126	7,0	
1905	1886	120	6,4	
1910	2004	100	5,0	
1925	2174	81	3,7	
1933	2226	77	3,5	
1939	2129	14	0,7	
1950	3064	—	—	

Nach den landesstatistischen Erhebungen (1828, 1861 – 1950) wächst die jüdische Bevölkerung, wie bereits erwähnt, während der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts stark an. Von da ab fallen die absoluten Zahlen ständig, ausgenommen in den Jahren von 1871 bis 1885, die ein geringeres Ansteigen zeigen. Von 1828 bis 1885 liegt der jüdische Anteil an der Gesamtbevölkerung ununterbrochen über 10 Prozent. Von 1890 ab sinkt der Prozentsatz von 9,7 auf 3,5 im Jahre 1933 und infolge der nazistischen Unterdrückung schließlich auf 0,7 Prozent im Jahre 1939. Während des 2. Weltkrieges werden die letzten Juden deportiert.

Nach den Rimbacher Gemeindevoranschlägen erreicht die jüdische Gemeinde mit 301 Personen ihren höchsten Stand bereits im Jahre 1848. Die Zahlen der vorhergegangenen Jahre haben wohl eine steigende Tendenz, erklären aber nicht das plötzliche Anwachsen der jüdischen Bevölkerung von 188 Personen (1846) auf 301 Personen (1848); dagegen scheint das Abnehmen von 1848 bis 1861 durchaus gegeben. Es ist demnach zu prüfen, ob die hohe Bevölkerungszahl des Jahres 1848 möglich gewesen sein kann.

Nach den jüdischen Geburts- und Sterberegistern können infolge des hohen Geburtenüberschusses die nachstehend in der Reihe A angegebenen Zahlen errechnet werden, denen in Reihe B die Zahlen der jüdischen Einwohner nach den Gemeindevoranschlägen gegenübergestellt sind:

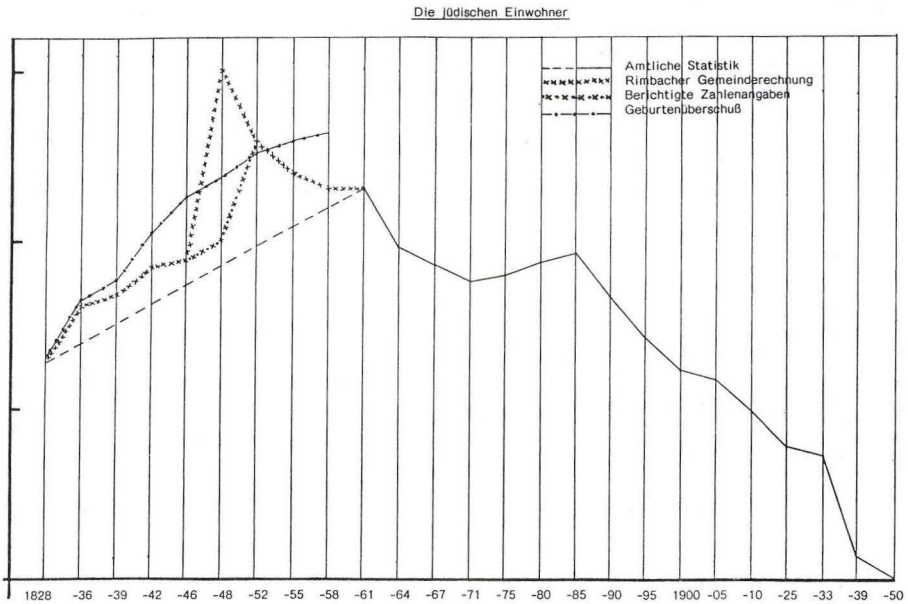
Jahr:	A:	B:
1828	129 (Hess. Statistik)	
1836	162	162
1839	176	170
1842	204	185
1846	227	188
1848	238	301
1852	255	258
1855	261	240
1858	267	233
1861	272	232 (Hess. Statistik)

Beide Tabellen zeigen bis 1846 eine ständige Aufwärtsentwicklung. Die Zahlen der Rimbacher Gemeindevoranschläge sind, ausgenommen die Jahre 1848 und 1852, in allen Jahren niedriger. Es ist anzunehmen, daß die Angabe für 1848 in dem Gemeindevoranschlag nicht stimmt. Es muß für dieses Jahr ein Schreibfehler vorliegen, so daß statt 301 nur 201 Juden in Rimbach wohnen. Auch dann noch ist bei den Gemeindezahlen bis zum Jahre 1852 ein ständiges

Ansteigen festzustellen: Beide Angaben des Jahres 1852 decken sich fast (255 – 258).

Die Verringerung der jüdischen Bevölkerung in den folgenden Jahren ist durch die 1848 erfolgte Emanzipation der Juden zu erklären. Diese hat auch in der Freizügigkeit Erleichterung gebracht, so daß Auswanderung und Umsiedlung in die nahen Industriestädte neben dem Nachlassen des Geburtenüberschusses die Abnahme bedingen.

Als Begründung für die niedrigeren Zahlen der Rimbacher Gemeindevoranschläge bis 1846, bzw. bei einem Schreibfehler bis 1848, wäre folgende Möglichkeit verständlich:
Bis zur Emanzipation werden nur die Schutzjuden mit ihren Angehörigen als Einwohner betrachtet, während nach 1848 alle am Ort wohnenden Juden gezählt worden sind.



Zusammenfassung: In der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts nimmt die jüdische Gemeinde in Rimbach einen ungeheueren Aufschwung. Der Höhepunkt dieser Entwicklung liegt um 1850. Spätestens ab 1861 ist eine anhaltende Abnahme, sowohl nach den absoluten Bevölkerungszahlen als auch nach dem prozentualen Anteil zur Gesamtbevölkerung festzustellen. Die letzten seit Generationen ansässigen Juden werden nach 1933 vertrieben oder vernichtet.

3.3 Vom Wanderjuden zum Ortsbürger

3.3.1 Wanderjude

Mittellos, ohne festen Wohnsitz, von jedem „ehrlichen Gewerbe" ausgeschlossen und nur auf den Handel mit billigen Trödelwaren angewiesen, zieht die große Masse der Bettel- und Schacherjuden von Ort zu Ort. Die Behörden suchen sich mit allen Mitteln dieser armseligen Geschöpfe zu erwehren und sie des Landes zu verweisen. Dies wird in einem Bericht des Amtes Michelstadt (früher Erbach-Fürstenau) an die Großherzoglich Hessische Regierung in Darmstadt aus dem Jahre 1810 noch deutlich:

> „... In der Mitte des vorigen Jahres wurde in einem der Großherzgl Badischen Rggs [Regierungs]Blätter die Verordnung publiziert, daß herumziehende Betteljuden, so sie nur immer im Lande betroffen würden, als der öffentlichen Sicherheit höchst gefährliche Menschen, aufgegriffen, und über die Gränze gebracht, im Wiederbetrettungs Fall aber mit Köperlicher Züchtigung belegt werden sollen ...
> ... Eine gleiche Verfügung würde übrigens, bey genauer allgemeiner Befolgung, von großem Nutzen für die öffentliche Sicherheit der dießeitigen Lande seyn ..."[16]

Die seßhaften Schutzjuden unterstützen unter vielen eigenen Opfern ihre notleidenden Glaubensgenossen, die von ihnen

> „... Abend Eßen, Lagerstätte, Frühstück und einen Zehrpfennig ..."[17]

erhalten.

Sofern man ihren Durchzug duldet, haben Paßkontrolleure die Anweisung:

> „... Im Fall nichts Verdächtiges sich zeigte, ihnen bestimmte Marschrouten mit Bemerkung der Zeit wann sie an denen einzlen Orten einzutreffen haben, in die Päße selbst zu schreiben ... Dies macht viele scheu und verhindert wenigstens das öfters wiederkehren ..."[18]

Daher ist das Ziel eines jeden Wanderjuden, in den Schutz eines Landesherren aufgenommen zu werden.

3.3.2 Schutzjude

Die sogenannten „Judenordnungen" führen die Bedingungen an, die ein „Schutzjude" zu erfüllen hat. Die wichtigste Bestimmung des Schutzbriefes be-

steht darin, daß der Landesherr jederzeit den Schutz wieder entziehen kann. Der Betreffende muß dann in kurzer Frist das Land verlassen.

Um einen Schutzbrief zu bekommen, muß der Antragsteller ein Vermögen von 600 bis 1000 Gulden nachweisen, in gutem Leumund stehen, die Befähigung zum Handel haben und deutsch lesen und schreiben können. Von den Söhnen kann nur einer den Schutz erhalten. Diese Bestimmung wird meistens großzügig gehandhabt.

Der Großherzogliche Hessische Staatsminister Du Thil faßt auf Grund der hessischen Judenordnungen des 18. Jahrhunderts die den Juden zustehenden Rechte dahin zusammen, daß sie

„... a) nur eingeschränkte Religionsübung genießen,
b) nur geduldet sind,
c) der bürgerlichen Rechte beraubt sind,
d) Schutzgeld entrichten,
e) der gewöhnlichen Gerichtsbarkeit unterworfen sind ..."[19]

Besondere Judenordnungen der Grafen von Erbach sind nicht bekannt. Im Stadtarchiv zu Michelstadt befindet sich eine Abschrift der Judenordnung des Landgrafen Georg von Hessen aus dem Jahre 1629. Es ist anzunehmen, daß die Erbacher Grafen für ihre Länder Erbach-Erbach, Erbach-Fürstenau und Erbach-Schönberg die hessischen Judenordnungen im großen und ganzen übernommen haben. Dagegen haben sie eigene Verordnungen gegen den Wucher (1790) und über die „Auslosungs-Rechte der Christen gegen die Juden und der Juden unter einander" (1792) erlassen.

In einer Rimbacher Urkunde taucht die Bezeichnung „Schutzjude" erstmals 1770 auf.

„... Verkauft schutz Jut Heiem und schutz Jut Soger von rimbach ein Pohrr Ochßen ..."[20]

1782 wird bei einem Kauf auch der Jude Gumbrich als Schutzjude angeführt. Diese drei Juden scheinen neben Mosche die ersten Schutzjuden in Rimbach gewesen zu sein; von Mosche können wir es annehmen, da er ja bereits 1730 Haus- und Grundbesitz in der Gemeinde hatte.

Über weitere Schutzaufnahmen nach 1780 gibt ein Verzeichnis des damaligen Bürgermeisters Bickel Auskunft, das 1822 aufgestellt worden ist. Da man dieser Aufstellung eine gewisse Originalität nicht absprechen kann, soll sie hier im vollen Wortlaut erscheinen:

„Verzeiniß

Über die Wohente Juhte Welche in Rimbach auf und, in Schütz a genemen sind

Name der Juhten	Schütz und Jahr	Datum	bezahlt fl.	Schutzgelt kr.
Gumberich Oppenheimer	hat Schutz 1780	am 8ten oktober	6	–
Isack Weichsel	hat Schutz 1780	am 10ten Novembr.	6	–
Mentel Breitenbach	hat Schutz 1791	am 26ten Oktober	7	–
Benter Oberndorf	hat Schutz 1794	am 9tem December	bezahlt nichts	
Löser Oberdörfer	hat Schutz 1793	am 7ten December	6	–
Feitel Kaufmann	hat Schutz 1798	am 25ten Novumbr.	6	–
Siskint Bercksträser	hat sein Schutz verloren im Jahr 1820 wegen einem brant hat aber alle Jahr sein Schutz Gelt mit 6 Gulden bezahlt			
Mayer Kahn	hat Schutz 1808	am 30ten october	6	–
Senter Weterhahn Witib	hat Schutz 1808	an 14ten Meiy	3	–
Löser Westheimer	hat Schutz 1809	an 14ten Auguß	26	32
Schüugn Oppenheimer	hat Schutz 1809	an 19ten April	19	54
Löb Kahn	hat Schutz 1811	an 9ten September	26	32
Isack Zarias	hat Schutz 1813	an 25ten Janvi	13	24
Löb Oppenheimer	hat Schutz 1813	an 31ten Mertz	8	51
Heuum Weichsel	hat Schutz 1817	an 11ten october	6	40
Fratel Kahns Witib	hat Schutz 1817	an 5ten September	3	–

Dies Schutz Gelt wird an Großhl Steierhäber Walß zu Michelboch bezahlt, ich hab von Juten sein schutz vorzeigen laßen. Welches ich bescheinige

Rimbach an 12ten Sebtember 1822 Bürgermeister
Bickel unterseit

Wir haben aber noch zwey Juten hir die nicht Schutz in Rimbach haben, sontern nur einen Drolrant Scheint haben Naments Demut und löb hamburger“.[21]

Dem Verzeichnis entnehmen wir:

1. Sieben Schutzjuden leben 1822 in Rimbach, die ihren Schutzbrief noch zur Erbacher Zeit erhalten haben (auch Bergsträßer zählt hierzu). Weitere neun Familien sind nach 1806 unter hessischer Landesherrschaft in den Schutz aufgenommen worden. Auch deren Vorfahren dürften schon in Rimbach gewohnt haben.

2. Neben den Schutzjuden wohnen zwei jüdische Familien mit einer Aufenthaltsgenehmigung (Toleranzschein) in Rimbach.

3. Diese 18 Familien kommen aus 12 Gruppen:

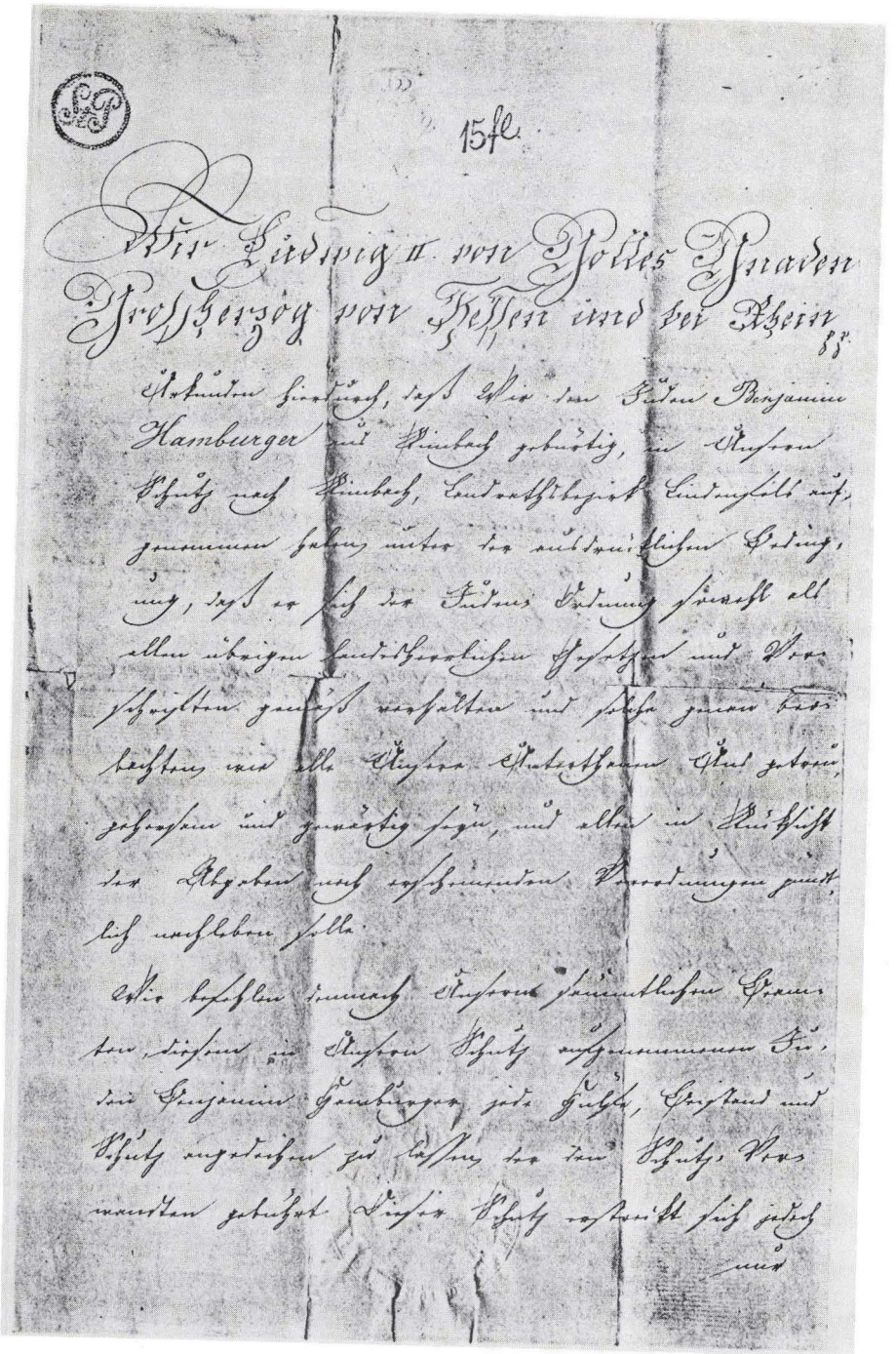
Oppenheimer (3 Fam.),	Kahn (3 Fam.),	Weichsel (3 Fam.),
Oberndorf (2 Fam.),	Breidenbach,	Kaufmann,
Bergsträßer,	Wetterhahn,	Westheimer,
Zacharias,	Demuth,	Hamburger.

4. Das zu zahlende Schutzgeld schwankt zwischen 3 Gulden und 26 Gulden 32 Kreuzern. Für diese unterschiedliche Besteuerung sind die wirtschaftlichen Verhältnisse maßgebend, wie es aus der Stellungnahme des Landrates des Kreises Lindenfels zu Anträgen einzelner Rimbacher Schutzjuden auf teilweisen Erlaß ihres Schutzgeldes hervorgeht.

Neben dem Schutzgeld haben alle Rimbacher Juden pro Jahr 2 Gulden als „Judengeld" an die Gemeinde zu entrichten. Um 1830 sind es nur noch 1 fl. 30 kr., 1835 wird das Judengeld auf Antrag des Rimbacher Judenvorstandes durch die Regierung völlig aufgehoben.



Leopold Hamburger (1887–1954)

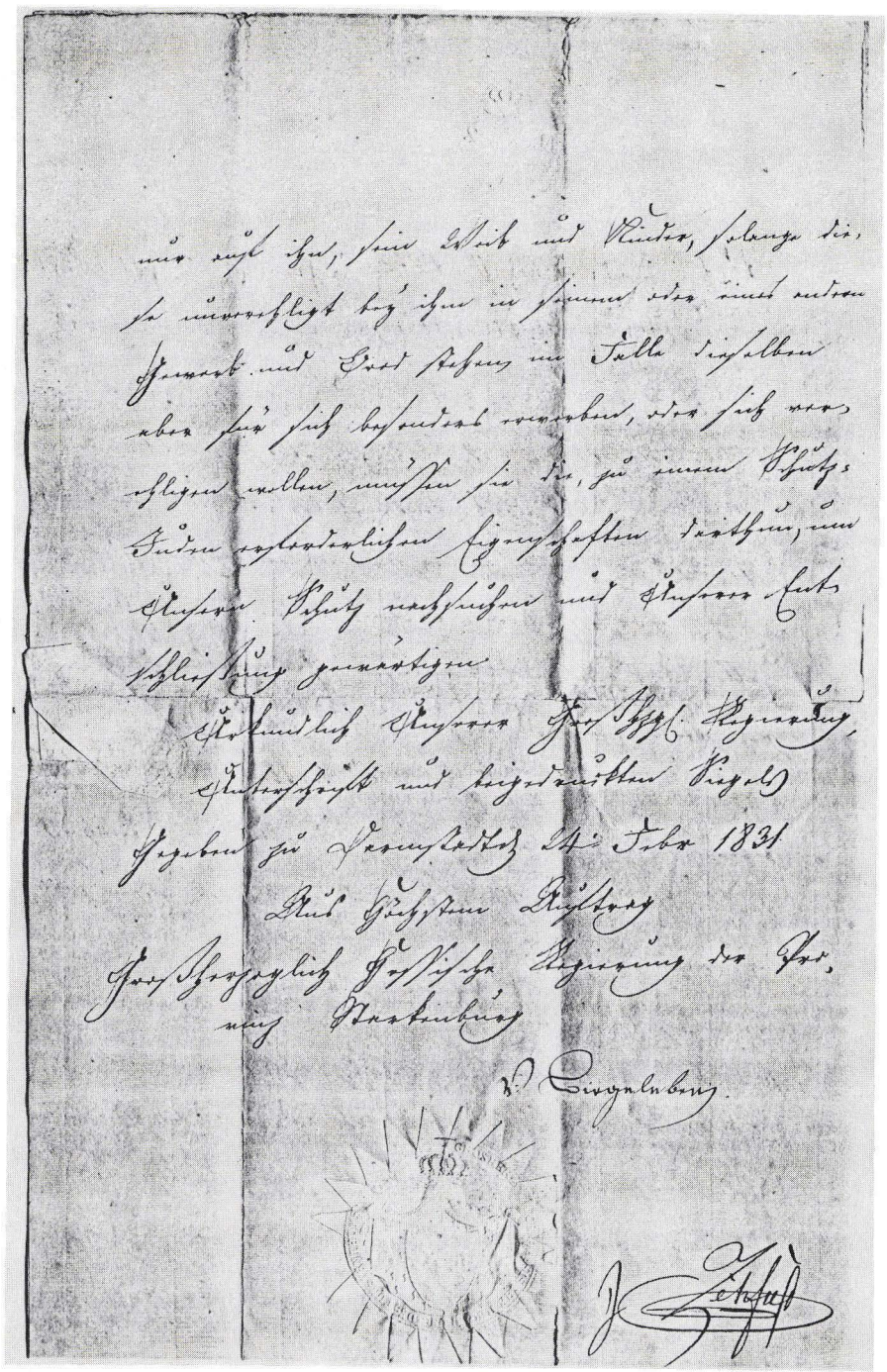


15fl.

Wir Ludwig II. von Gottes Gnaden
Großherzog von Hessen und bei Rhein

Urkunden hiermit, daß Wir den Juden Benjamin Hamburger aus Hirschhorn gebürtig, in Unseren Schutz nach Hirschhorn, Landgrafschaft Starkenburg aufgenommen haben unter der nachstehenden Bedingung, daß er sich der Juden Ordnung sowohl als allen übrigen landesherrlichen Gesetzen und Vorschriften gemäß verhalten und solche genau befolgen und alle Unsere Landesherrliche Steuer gehorsam und gewärtig sein, und allen in Rücksicht der Abgaben und sonstigen Verordnungen pünktlich nachleben sollen.

Wir befehlen demnach Unseren sämmtlichen Beamten, diesen in Unseren Schutz aufgenommenen Juden Benjamin Hamburger jeden Falls, Christen und Schutz angedeihen zu lassen wie den Schutz-Verwandten gebührt. Dieser Schutz erstreckt sich jedoch nur



Schutzbrief des Benjamin Hamburger aus dem Jahre 1831

Wir Ludwig II. von Gottes Gnaden
Großherzog von Hessen und/bei Rhein p.p.

Urkunden hierdurch, daß Wir den Juden Benjamin Hamburger, aus Rimbach gebürtig, in Unsern Schutz nach Rimbach, Landrathsbezirk Lindenfels, aufgenommen haben unter der ausdrücklichen Bedingung, daß er sich der Juden-Ordnung sowohl als allen übrigen landesherrlichen Gesetzen und Vorschriften gemäß verhalten und solche genau beobachten wie alle Unsere Unterthanen Uns getreu, gehorsam und gewärtig seyn, und allen in Rücksicht der Abgaben noch erscheinenden Verordnungen pünktlich nachleben solle.

Wir befehlen demnach Unsern sämmtlichen Beamten, diesem in Unsern Schutz aufgenomenen Juden Benjamin Hamburger jede Hülfe, Beistand und Schutz angedeihen zu lassen, der den Schutz Verwandten gebührt. Dieser Schutz erstreckt sich jedoch nur auf ihn, sein Weib und Kinder, solange diese unverehligt bey ihm in seinem oder eines andern Gewerb und Brod stehen. Im Falle dieselben aber für sich besonders erwerben, oder sich verehligen wollen, müssen sie die, zu einen Schutz-Juden erforderlichen Eigenschaften darthun, um Unsern Schutz nachsuchen und Unserer Entschließung gewärtigen.

Urkundlich Unserer Großhzgl. Regierung,
Unterschrift und beigedrucktem Siegel

Gegeben zu Darmstadt d. 24. Febr. 1831

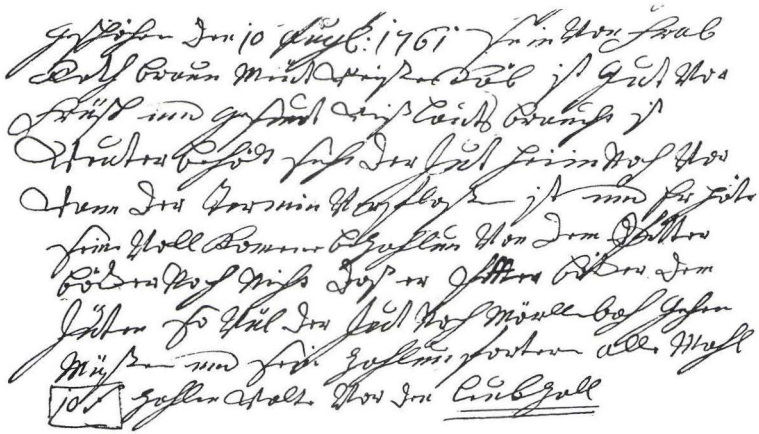
Aus Höchstem Auftrag

Großherzoglich Hessische Regierung der Provinz Starkenburg

V. Birgeleben [?]

Siegel

Im Besitz der Familie Leopold Hamburger (Rotterdam)



Auszug aus „Brotogoltbuch" von 1769

Eine starke finanzielle Belastung ist für die Juden der „Leibzoll". Beim Überschreiten jeder Landesgrenze haben sie, wie für ein Stück Großvieh, eine bestimmte Geldsumme zu bezahlen. Deshalb bedingt sich der Jude Heyum bei dem Verkauf eines Paares Ochsen an den Johann Peter Becker von Mörlenbach aus, daß dieser

> „... so vül der Jut Nach Mörlenbach gehen müßen, um sein zahlun [zu] fortern alle Mahl 10 kr. zohlen volte vor den Leibzoll ..."[22]

Bedenken wir, daß allein im Weschnitztal in jener Zeit 4 verschiedene Landesgrenzen bestehen (Kurmainz, Erbach, Kurpfalz und Wambolt), an denen Leibzoll erhoben wird, so ist es verständlich, daß die jüdischen Händler alle Kniffe anwenden, um dieser zusätzlichen Steuerlast zu entgehen: Sie lassen vielfach ihr Vieh von Christen über die Grenze bringen, während sie selbst diese auf unkontrollierten Wegen passieren[23] (s. Karte S. 70).

3.3.3 Ortsbürger

Das Toleranzpatent Kaiser Josephs II. (1786) ist im deutschen Sprachgebiet der erste Versuch zur Emanzipation der Juden:

> „... Durch das Edikt sollte die Erziehung und Nutzbarmachung der Juden für den Staat gefördert werden, ohne daß man ihnen über die bereits gewährte Duldung hinaus weitere staatsbürgerliche Rechte zugestand".[24]

Die rechtliche Geldleistung setzt sich auf europäischem Boden durch die Revolution 1789 in Frankreich durch. Nach der Besetzung der linksrheinischen Gebiete führt Napoleon hier 1808 die französische Verfassung ein. Im Artikel 1 der Verordnung vom 27.1.1808 heißt es:

> „... Unsere Untertanen, die der mosaischen Religion angehören, sollen in Unseren Staaten die gleichen Rechte und Freiheiten genießen wie Unsere anderen Untertanen ..."[25]

Es ist daher verständlich, daß es auch in Hessen Bestrebungen gibt, das Los der Juden zu erleichtern, vor allem, nachdem Hessen 1806 von Napoleon zum Großherzogtum erhoben worden ist. Der bereits erwähnte Staatsminister Du Thil erstellt 1809 ein Gutachten über die Verbesserung des bürgerlichen Zustandes der Juden, indem er sich für eine stufenweise Einführung der Gleichberechtigung einsetzt. Durch Erziehung und Bildung sollen hauptsächlich die Landjuden, „die auf der niedrigsten Stufe der Kultur stehen"[26], zu Staatsbürgern heranreifen. 1823 verpflichtet eine Verordnung alle jüdischen Kinder zum Besuch der öffentlichen Schulen.

Bereits 1805 bzw. 1807 ist für in- und ausländische Juden der Leibzoll aufgehoben, seit 1808 sind sie verpflichtet, deutsche Familiennamen zu führen, und 1812 sind die letzten Bestimmungen des Abtriebsrechtes (Erbach: Auslosung) gefallen.

Nach der Gemeindeordnung von 1821 können auch Juden als Ortsbürger aufgenommen werden, wenn sie vorher das Staatsbürgerrecht erworben haben. Um Staatsbürger zu werden, müssen sie folgende Bedingungen erfüllen:

> „... I. Jeder als Staatsbürger aufzunehmende Jude muß deutsch lesen und schreiben können.
> II. Er muß rücksichtlich seiner Handlungsweise und seines Lebenswandels in gutem Rufe stehen.
> III. Er muß entweder
> 1) Handel im Großen, sei es mit Waaren, Vieh oder Frucht, treiben: Hierbei treten folgende Bestimmungen ein:
> a) Er hat ein Vermögen von 4000 fl. an Capitalien und Immobilien nachzuweisen;
> b) da, wo Handelszünfte sind, muß er in die Zunft eintreten, ...
> c) Bei dem Waaren-Handel muß er einen offenen Laden führen;
> 2) Sich lediglich mit Ackerbau und Landwirthschaft;
> oder
> 3) mit einem Handwerk oder einer wohlerlernten Kunst beschäftigen ...

IV. Er muß den gewöhnlichen Schacher, Falls er solchen treibt, aufgeben und sich verbindlich machen, sich nie mit Schacher zu beschäftigen ..."[27]

Die Bestimmungen unter I und II sind die gleichen wie für die Aufnahme als Schutzjude. Besondere Bedeutung kommt daher den Forderungen zu: Großhandel, Vermögen von 4000 fl. und Schacherverbot.

Von diesen Bedingungen scheint mir der Nachweis eines Vermögens von 4000 Gulden die härteste Forderung zu sein. Sie zeigt, daß es in jenen Jahren zur Erlangung des Staatsbürgerrechtes mehr auf Reichtum als auf Bildung ankommt. Besitzt ein Jude dieses Geld, so fällt es ihm nicht schwer, die anderen Bedingungen zu erfüllen.

4000 fl. entsprechen damals dem Wert von 100 bis 130 Ochsen. Da dieser Betrag bei Kleinhandelsgeschäften nur sehr schwer zu erwerben ist, erklärt es sich, daß nach Verkündung des Gesetzes nur wenige das Staatsbürgerrecht beantragen können. Bis zur völligen Gleichberechtigung im Jahre 1848 (27 Jahre) sind in Rimbach 11 Juden in das Bürgerregister eingetragen worden. Es sind dies

Jahr:	Name:	Geburtsort:	G.-Jahr:	Beruf:
1822	Kahn, Löb	Rimbach	1784	Handelsmann
1823	Kahn, Mardochai	Rimbach	1801	Handelsmann
1830	Wetterhahn, Samuel	Rimbach	1804	Schneider
1832	Zacharias, Isaak	Rimbach	1802	Fruchthändler
1833	Kahn, Mayer	Rimbach	1785	Vieh,- Frucht-, Lederhändler
1838	Goldschmidt, Samuel	Großzimmern	1812	Lederhändler
1840	Oppenheimer, Süßkind	Rimbach	1797	Kaufmann
1841	Oberndorf, Simon	Rimbach	1810	Branntweinhändler
1842	Oppenheimer, Salomon	Rimbach	1792	Kaufmann
1845	Oppenheimer, Süßkind	Rimbach	1823	Handelsmann
1847	Wetterhahn, Wolf	Rimbach	1812	Handelsmann

1848 wohnen 238 Juden in Rimbach, das dürfte ca. 40 Familien entsprechen. Danach wäre es aber nur einem Viertel der Familienväter möglich gewesen, das Staats- und Ortsbürgerrecht zu erwerben. Ordnen wir diese ihren Gruppen zu, so sind die Gruppen

Kahn – dreimal, Oppenheimer – dreimal, Wetterhahn – zweimal,
Zacharias – einmal, Goldschmidt – einmal, Oberndorf – einmal,

vertreten. Familien aus den weiteren 11 Gruppen gelingt es also nicht, das Vermögen von 4000 fl. nachzuweisen.

Erst das Gesetz über die religiöse Freiheit vom 2.8.1848 bringt die lange erwartete Gleichstellung. Im Artikel 2 heißt es:

„... Die Verschiedenheit der Religionsbekenntnisse hat keine Verschiedenheit in den politischen oder bürgerlichen Rechten zur Folge ..."[28]

Von nun ab fällt der Vermögensnachweis weg; allen Juden ist es möglich, Ortsbürger zu werden.

Nach dem „Bürgerregister" sind aufgenommen worden:

Zeit:	Ortsbürger insgesamt:	davon Juden:	%
1822–1828	56	2	3,5
1829–1838	33	4	4,5
1839–1848	121	5	4,1
1849–1858	79	17	21,5
1859–1868	160	18	11,3
1869–1878	101	7	6,9
1879–1888	60	3	5,0
1889–1898	89	4	4,5
1899–1908	91	4	4,4
1909–1918	85	8	9,4
1919–1923	120	4	3,3
	995	76	ca. 7,6

(1923 Ende des Bürgerregisters)

Nach Gruppen geordnet sind es die Juden:

Gruppe	Name: (Geburtsjahr/Jahr des Ortsbürgerrechtes)
Weichsel:	Lazarus (1815/1852) – Mannasses (1813/1852) – David (1800/1852) – Isaak (1835/1864) – Isaak (1839/1865) – Isaak III. (1842/1867) – Moses (1841/1868) – Löb (1840/1871) – Gustav Löb (1852/1890) – Marx (1879/1901) – Simon (1875/1906) – Abraham (1883/1914) – David (1879/1919) – Hugo (1892/1923)
Oppenheimer:	Süßkind (1797/1840) – Salomon (1792/1842) – Süßkind (1823/1845) – Joseph (1817/1850) – Heyum (1825/1850) – Zacharias I. (1814/1851) – Löb (1784/1852) – Maier (1827/1854) – Heyum II. (1834/1866) – Hermann (1857/1890) – Mayer (1847/1911) – Isidor (1881/1911)

Breidenbach:	Alexander (1826/1851) – Lazarus (1802/1861) – Herz (1840/1864) – Isaak (1835/1866) – Ferdinand (1842/1870) – Mendel (1848/1878) – Lazarus (1853/1881)
Wetterhahn:	Samuel (1804/1830) – Wolf (1812/1847) – Lemle (1807/1851) – Alexander (1838/1865) – Alexander (1845/1879) – Samuel (1858/1885) – Leo (1881/1911)
Kahn:	Löb (1784/1822) – Mardochai (1801/1823) – Mayer (1785/1833) – Karl (1831/1857) – Isaak (1826/1860)
Mayer:	Mortchen Moses (1793/1852) – Moses (1829/1865) – Heyum (1832/1866) – Süßkind (1838/1870) – Max (1868/1896)
Kaufmann:	Lazarus (1805/1853) – Samuel (1840/1866) – Ludwig (1878/1906) – Moritz (1878/1908)
Oberndorf:	Simon (1810/1841) – Heyum (1796/1854) – Anshelm (1826/1863) – Lazarus II. (1841/1871)
Demuth:	Zacharias (1812/1851) – Ascher (1814/1860) – Zacharias (1844/1871)
Hamburger:	Jakob (1839/1865) – Rudolf (1871/1898) – Moritz (1885/1911)
Westheimer:	Isaak (1812/1872) – Jakob (1882/1912) – Gustav (1890/1922)
Goldschmidt:	Samuel (1812/1838) – Mayer (1839/1861)
Marx:	Moses (1853/1918) – Berthold (1889/1921)
Zacharias:	Isaak (1802/1832) – Hirsch (1842/1865)
David:	David (1886/1917)
Joseph:	Hermann (1823/1853)
Schwab:	Wolf (1803/1856)

3.4 Handel und Berufe

3.4.1 Judenordnungen in Hessen und Erbach

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts sind die Juden zum größten Teil gezwungen, hauptsächlich durch Handel und Geldverleih ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Die strengen Zunftordnungen in allen Ländern erlauben es ihnen nicht, ein Handwerk zu erlernen. Verboten ist auch der Erwerb landwirtschaftlichen Grundbesitzes, damit sie sich nicht als Bauern ansiedeln können. Die Juden sind daher in ihrer großen Masse arme Wanderjuden, die sich als Hausierer mit kleinen Schachergeschäften durchs Leben schlagen. Diese „Kleinhandelsgeschäfte" müssen soviel abwerfen, bis eines Tages das zum „Schutz" benötigte Vermögen nachweisbar ist. Daß hierbei notwendigerweise an den Käufer oft überhöhte Forderungen gestellt werden, ist nicht verwunderlich.

Die Judenordnungen setzen feste Grenzen, innerhalb deren sich der Judenhandel abzuwickeln hat. So können sie in

„... zimblicher weiß kauffen vndt verkauffen, doch allein an denen orten, da keine zunfft seind ..."

Dagegen dürfen sie nicht

„... ihre wahr ... vor theüren [anbieten] noch dieselbige vnßern vnderthanen höher auftringen oder anschlagen, alß sie sonsten bei christen gültig ..."

Beim Handel mit Lebensmitteln ist ihnen nur gestattet,

„... auff die wochen- vndt andern marktäg in eine kaufung an victualien nicht den vor- sondern den nachkauf [zu] haben ..."

Strenge Verordnungen bestehen besonders beim Geldverleih. Hier darf u.a.

„... so dan des gantzen jars vber 5. oder aufs aller meiste 6. vom hundert ..."

an Zinsen genommen werden. Wer diese Anordnungen nicht befolgt, muß mit Einziehung seiner Güter oder mit anderen harten Strafen rechnen.

Alle Schuldverschreibungen sowie der Handel mit Vieh, Waren und Feldfrüchten, der den Betrag von 20 fl. (Erbach 10 fl.) übersteigt, müssen

„... vor den beambten oder des gerichts in des orts uffgerichtet ..."[29]

und bekundet werden.

Weiterhin dürfen sie

„keinen Ehegatten ohne vorwissen des anderen leihen, ... keine Zinsen über 2 Jahre ausstehen lassen, ohne einzuklagen, ... keine beamten bestechen, ... sich gehörig vorsehen, um nicht auf gestohlene Sachen zu leihen, ... kein Schlachtvieh an Metzger verkaufen ..."[30]

Die Grafen von Erbach führen in ihrer Verordnung 1790 einen weiteren Passus ein, der das Einstellen von Vieh auf halben Gewinn und Verlust restlos untersagt, da die Juden damit

„... den größten Wucher treiben und die Untertanen in größte Schäden und Verderben bringen ..."[31]

Die Juden haben demnach in ihren Handelsgeschäften nur einen engen Spielraum. Emsig und rastlos müssen sie jedem Geschäft nachjagen, um einen „Revach" zu erzielen, damit sie trotz der finanziellen Belastungen bestehen können.

3.4.2 Handelsmittelpunkt Rimbach

Rimbachs Juden handeln vor allem mit landwirtschaftlichen Produkten. Getreide, Mehl, Vieh, Häute, Leder, aber auch Branntwein und Eisen sind die Waren, die die bäuerliche Bevölkerung verkaufen oder erwerben will. Rimbach als Marktflecken mitten im Weschnitztal ist für diese Geschäfte der ideale Platz. Zum Kirchspiel Rimbach gehören die Nachbarorte Zotzenbach, Bonsweiher, Albersbach, Scheuerberg, Mitlechtern und Mittershausen, wodurch Rimbach mindestens seit der Reformation auch im kirchlichen Leben für diese Gemeinden Mittelpunkt ist.

Die Muttergemeinde ist daher der gegebene Ort, wo sich die Kirchgänger der Filialgemeinden nach dem Gottesdienst mit notwendigen Dingen des Alltags versorgen und Handelsgeschäfte besprechen können. So hat Rimbach schon früh vier Jahrmärkte. In einer Bekanntmachung wird der Gemeinde 1809

> „... gnädig gestattet, ihre jahrmärkte von Werktägen wieder auf Sonntäge zu verlegen ... [und zwar] ...
> ... daß der 1te Markt auf den 1. Jänner- und der
> 2te auf den Sonntag vor Maria-Verkündung und
> als dann auf den Tag Maria-Verkündung, wenn dieser Tag auf Sonntag fällt – der
> 3te auf Sonntag vor Matheus, und alsdann auf Matheus, wenn dieser auf ein Sonntag fällt – der
> 4te auf Allerheiligen, jedesmal gehalten wird“ [32]

Die volkstümlichen Bezeichnungen für diese Markttage sind:
Neujahrs-, Kleibels-, Matthias- und Allerheiligen-Markt. Nach der oben genannten Bekanntmachung ist der Kleibelsmarkt der Markt an Maria Verkündung.[33]

Diese Namen weisen auf die vorreformatorische Zeit zurück, aus der offenbar die vier Jahrmärkte überkommen sind. Sie werden bis zum Ende des 19. Jahrhunderts gehalten.

Neben den Jahrmärkten finden in Rimbach bis zum Jahre 1828 jährlich auch vier Viehmärkte statt. Am 24.06.1829 gibt der Rimbacher Bürgermeister in einer „Viehmarktanzeige“ bekannt:

> „Der Gemeinde Rimbach ist höchsten Orts erlaubt worden, außer den bereits bewilligten vier Viehmärkten noch weitere vier, mithin acht Viehmärkte jährlich halten zu dürfen ...“ [34]

Mit ministerieller Genehmigung vom 22.1.1833 wird die Zahl der Viehmärkte von 8 auf 10 erhöht.[35] In den Jahren 1847, 1849, 1850 und 1852 finden sogar 12 Viehmärkte statt.[36]

57)

Viehmärkte

zu Rimbach im Jahr 1858.

Der 1. Mittwoch den 24. Februar,
„ 2. „ „ 24. März,
„ 3. „ „ 14. April,
„ 4. „ „ 26. Mai,
„ 5. „ „ 7. Juli,
„ 6. „ „ 28. Juli,
„ 7. „ „ 11. Auguſt,
„ 8. „ „ 8. September,
„ 9. „ „ 22. September,
„ 10. „ „ 13. October.

Krämermärkte.

Der 1. Montag den 4. Januar,
„ 2. Freitag „ 14. Mai,
„ 3. Donnerſtag „ 2. September,
☞ ſtatt am 16. Auguſt, wie im Landkalender irrthümlich angezeigt iſt,
„ 4. Montag den 1. November.

Rimbach, den 1. Februar 1858.

Großherzogliche Bürgermeiſterei Rimbach.
Trautmann.

Die letzten Viehmärkte werden um 1870 abgehalten. Das Beratungsprotokoll zum Voranschlag der Gemeinderechnung 1867 vermerkt:

„... Es geht kein Auftriebsgeld von Viehmärkten mehr ein“[37].

Diese Entwicklung entspricht ganz und gar den Beurkundungen der Viehverkäufe. Das Viehhandelsprotokollbuch von 1759–1790 zeigt im Jahresdurchschnitt noch sehr bescheidene Handelsumsätze. Finden 1760–1769 und 1780–1789 pro Jahr ca. 30 Kaufverträge statt, so weisen die siebziger Jahre nur ca. 10 Verkäufe im Jahresdurchschnitt auf. Dieser starke Rückgang ist auf Teuerung und Hungersnot zurückzuführen, wie sie von 1771–1773, aber auch noch nach 1816 aufgetreten sind.[38a] Neben Mißernten sind die Kriegszeiten Ursache für den Rückgang des Handels. Ein Gesuch des Viehhändlers Simon Oppenheimer auf Erlaß des Schutzgeldes aus dem Jahre 1822 macht dies deutlich:

„... mein ganzer Verdienst besteht blos in dem Viehmackel, welcher durch die Stockung des Handels fast gänzlich verschwunden [ist] ...“[38b]

Aber bereits gegen Ende des Jahrzehnts belebt sich der Viehhandel wieder und verzehnfacht sich bis in die Jahre 1850–1859 gegenüber der Zeit vor der Jahrhundertwende. Dies veranschaulicht folgende Übersicht:

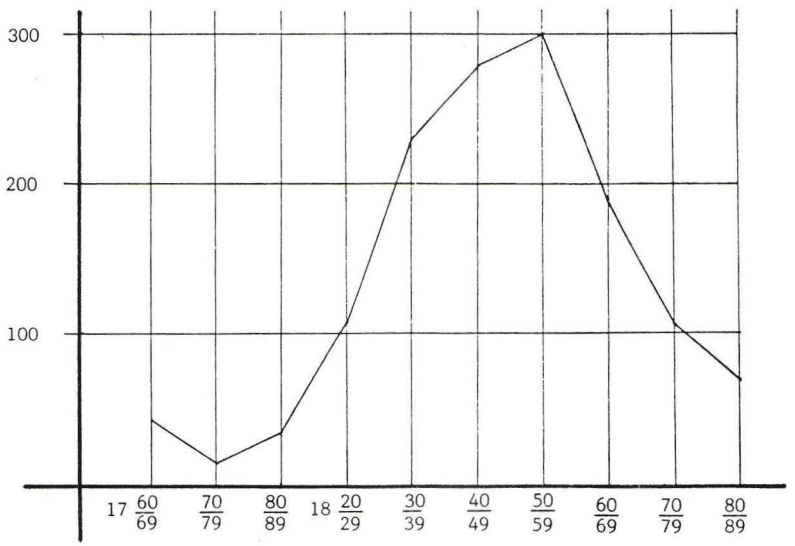
Protokollierte Viehverkäufe der Gemeinde Rimbach[39]

(Divisor = Anzahl der zur Verfügung stehenden Jahresprotokolle)

Jahrzehnt	Viehverkäufe	:	Jahre	=	Jahresdurchschnitt
1760–1769		:	10	=	35
1770–1779	114	:	10	=	11
1780–1789	279	:	10	=	28
1820–1829	316	:	3	=	105
1830–1839	1156	:	5	=	231
1840–1849	1125	:	4	=	281
1850–1859	1201	:	4	=	300
1860–1869	1521	:	9	=	169
1870–1879	1027	:	10	=	103
1880–1889	637	:	10	=	64

Die Tabelle zeigt deutlich den Höhepunkt der Handelstätigkeit zwischen 1830 und 1859.

Viehverkäufe



Während der 100 Jahre (1760–1860) ist der prozentuale Anteil der Rimbacher Juden am Viehhandel ständig gleich:

In den 832 vorhandenen Viehhandelsprotokollen des 18. Jahrhunderts treten

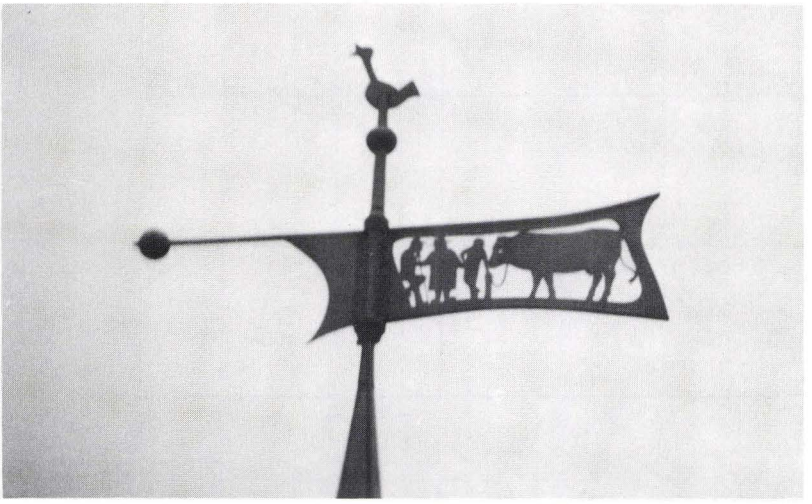
432mal = ca. 53% Rimbacher Juden und
137mal = ca. 16% auswärtige jüdische Händler

als Kaufpartner auf, 69% des Viehhandels liegt damals in jüdischer Hand.

Für die Zeit nach 1800 soll das Jahr 1853 zum Vergleich herangezogen werden. Es kommt in diesem Jahr zu 211 Kaufverträgen. Dies entspricht dem Durchschnitt der ca. 2600 protokollierten Kaufverträge aus 13 verschiedenen Jahren der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Rimbachs Juden sind hier 112mal = 53% und auswärtige Juden 62mal = 29% vertreten. Das entspricht einer jüdischen Beteiligung von 82%.

Vergleichend können wir festhalten, daß der Anteil der Rimbacher jüdischen Händler während dieser 100 Jahre mit 53% an dem Viehhandel gleich bleibt. Auswärtige Juden verdoppeln ihre Tätigkeit (von 16 auf 29%). Wir dürfen annehmen, daß bei diesen Geschäften, wie es im Handelsleben üblich ist, die Rimbacher Juden als Makler tätig gewesen sind.

Der Gewinn, der damals beim Viehhandel erzielt wird, läßt sich heute schwer ermitteln. Das in Rimbach eingehandelte Vieh wird zumeist in anderen Orten zum Verkauf angeboten und der Kaufvertrag auch dort beurkundet. Das Vieh, das dagegen in Rimbach zum Verkauf kommt, ist durchweg auswärts aufgekauft worden. Nur an wenigen Beispielen können wir uns ein ungefähres Bild über die erzielte Verdienstspanne machen.



Viehhändler beim Handschlag. Wetterfahne auf dem Dorfgemeinschaftshaus Rimbach

So verkauft am 2.3.1780 ein

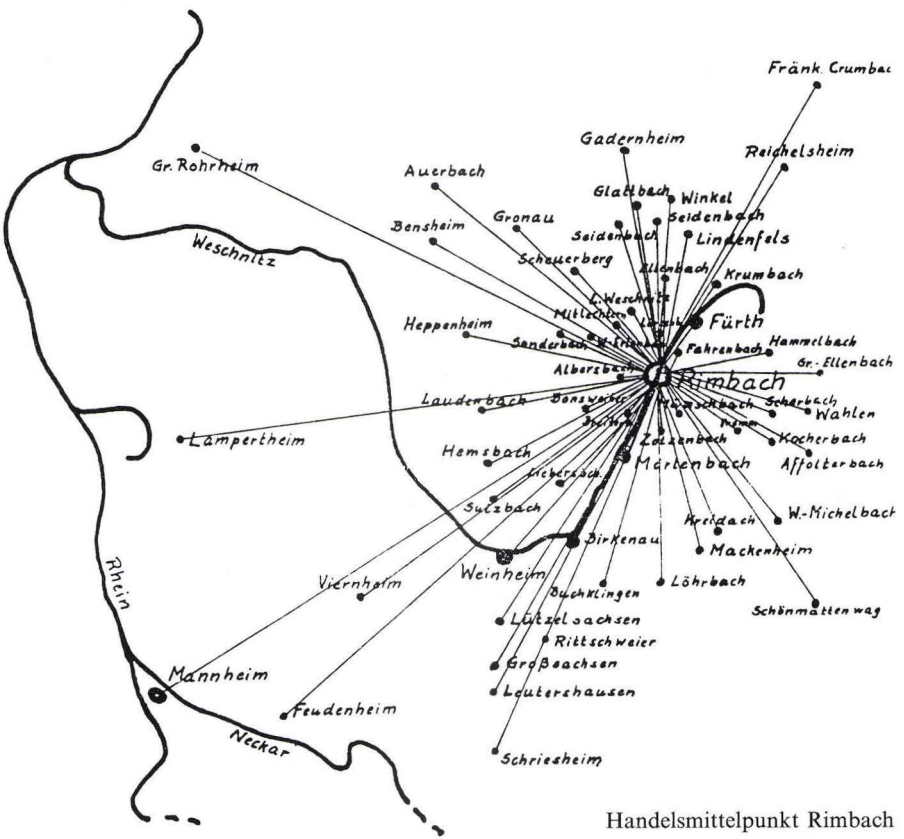
„... Michael Wecht von Münschboch ein Pohr Ochsen an Juten Moßes Salmon von Reichelsheim vor 46 Reißtohler bohrer Zohlung ..."[40]

Das gleiche Paar Ochsen geht durch einen 2. Kaufvertrag wieder von Moses Salomon an Michael Wecht zurück. Der Händler Salomon bekommt dafür nun 51 Reichstaler.

„... Nebs ein Molter spelßen ... versprücht der Wecht dem Juten die Ohßen zu bezohlen Petterydag 1781 ..."[41]

Der Jude gibt hier gewissermaßen mit dem An- und gleichzeitigen Verkauf dem Michael Wecht auf ein Jahr ein Darlehen. Sein Gewinn beträgt einschließlich des Malters Spelz ca. 6 Reichstaler = elf Prozent.

Bei einem anderen Handel aus dem Jahre 1835 kauft der Manasses Weichsel von einem Bauern aus Scharbach eine Kalbin zum Preise von 39 Gulden.[42]



Handelsmittelpunkt Rimbach

Nach 14 Tagen verkauft er diese an einen Adam Walter aus Kocherbach für 45 Gulden und 12 Kreuzer.[43] Der Gewinn beträgt bei diesem Geschäft ebenfalls ca. 11 Prozent. Verglichen mit den heutigen Handelsspannen ist dies nur ein geringer Verdienst.

Wie weit sich die Gemeinde Rimbach zu einem landwirtschaftlichen Handelsmittelpunkt des Odenwaldes entwickelt hat, zeigt eine Skizze der Heimatorte der Bauern und Händler, die sich allein 1835 aus nah und fern zu den Viehmärkten in Rimbach eingefunden haben und zu Vertragsabschlüssen gekommen sind.

Aus dem Odenwald sind vor allem die Gemeinden des Weschnitztales, einschließlich der Seitentäler, und viele Orte des Ulfenbach-, des Gesprenz- und Mümlingtales vertreten. Hinzu kommen fast alle Dörfer und Städte der Bergstraße und die großen Gemeinden des Riedes. Aber auch Orte jenseits des Mains (Eppstein i. Taunus), des Rheins (Bockenheim und Kindenheim i. d. Pfalz) und des Neckars (Neckarbischofsheim) tauchen in den Protokollen auf.

Dies zeigt die Ausstrahlungskraft des Marktfleckens Rimbach und die Qualität des gehandelten Viehs, vor allem aber auch die Emsigkeit und die weit verzweigten Geschäftsverbindungen seiner jüdischen Viehhändler. Sie haben in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Rimbach zu einem angesehenen Handelsmittelpunkt des Odenwaldes gemacht.

3.4.3 Vom Hausiererhandel zum „Handel im großen"

Arme Wanderjuden sind von jeher auf den Handel mit Trödelwaren und sonstigen Kleinigkeiten angewiesen. Sie gehen in den Dörfern von Haus zu Haus, um gebrauchte Haushaltungswaren und Kleidungsstücke anzubieten, anzukaufen oder auch zu tauschen. Dieser „Schacherhandel", an keinen festen Standort gebunden, ist die unterste Stufe des Handelsgewerbes. Er wird von der Regierung nie gerne gesehen, oft sogar verboten.

Schutzjuden, aber auch tolerierte Juden können auf Antrag ein „Hausierpatent" für den Kleinhandel mit bestimmten Waren erhalten. Um den Schacher auszuschließen, legt man beim Erteilen des Erlaubnisscheines strenge Maßstäbe an. Eine Verfügung aus dem Jahre 1822 mahnt die Behörden, mit großer Vorsicht und Behutsamkeit bei den Genehmigungen zu verfahren, und macht ihnen zur Pflicht:

1. „... auf guten Ruf und Lebenswandel des Supplikanten Rücksicht zu nehmen ..."[44]
2. den Nachweis eines gewissen Vermögens zu fordern.

Nr. D. C. 8017

Der Großherzoglich Hessische

Provinzial-Commissär

für die Provinz Starkenburg

ertheilt hiermit die polizeiliche Erlaubniß, daß dem Hausierer Samuel Lindauer zu Rimbach, Kr. Lorsch, das Gewerbspatent zum Hausiren mit Manufakturwaaren mit Ausnahme der Städte Darmstadt, Offenbach, Mainz, Worms, Bingen, Gießen, Friedberg, Alzey, Landau, Homburg und Friedberg ausgefertigt wurde.

Den Großh. Bürgermeistern in den genannten Städten ist hiervon gestattet, das Hausiren ausnahmsweise in dem Falle unentgeltlich zu erlauben, wenn die verkauften Waaren gar nicht, oder nicht in der vorgeschriebenen Quantität, oder nicht in guter Qualität in denselben zu erhalten sind.

Darmstadt den 12ten December 1834.

v. [illegible]

GROSSH. HESS. PROVINCIAL COMMISSÄR DARMSTADT

Urkunde „Hausierpatent“ oder Concessionsschein

Man befürchtet,

„... daß ganz armen Christen und Juden, welche nicht einmal so viel Vermögen besitzen, um sich Waren, womit sie hausieren wollen, anschaffen zu können, das Hausieren nur zum Decknamen eines Vagabundenlebens und Betteley dient ..."[45]

Besteht dieser Verdacht, dann darf kein „Concessionsschein" ausgestellt werden. Die Antragsteller müssen bei Bewilligung ihres Gesuchs für das Patent eine verhältnismäßig hohe Summe zahlen. Die Gebühr beträgt 1823/24 5 bzw. 10 Gulden 15 Kreuzer. Unter diesen Bedingungen erhalten in den Jahren 1823–1840 19 Rimbacher Schutzjuden eine Hausiergenehmigung. Abgelehnt wird nur ein Gesuch. 1830 verweigert die Amtsbehörde dem Ortsbürger Samuel Wetterhahn die Erlaubnis zum Kleinhandel, da dieser als Ortsbürger sich verpflichtet hat, nur Handel im großen zu treiben.

Die Hausiererlaubnis gilt für das gesamte hessische Gebiet mit Ausnahme der 11 Städte Darmstadt, Offenbach, Mainz, Worms, Bingen, Gießen, Friedberg, Alsfeld, Lauterbach, Schlitz und Biedenkopf. Die Bürgermeister dieser Städte können aber eine besondere Genehmigung erteilen,

„... wenn die erwähnten Waaren gar nicht, oder nicht in der erforderlichen Qualität, oder nicht in guter Qualtität ..."[46]

dort vorhanden sind (s. S. 55).

Unterlagen über folgende Hausierpatente oder „Concessionen" aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts sind noch vorhanden:[47]

19.01.1823 Wetterhahn, Alexander, Witwe – Krämereiconcession
19.01.1823 Oppenheimer, Löb – Krämereiconcession
19.01.1823 Westheimer, Löser – Krämereiconcession
18.02.1823 Oppenheimer, Salomon – Hausierpatent
13.11.1824 Weichsel, Heium – Hausierpatent
18.03.1828 Weichsel, Caroline – Hausierhandel mit Krämerwaren
22.03.1828 Weichsel, Süßkind – Handel mit Vieh
12.08.1828 Mayer Mordge, Moses – Concession zum Viehhandel
09.09.1828 David, Abraham – Specereiladen, Eisenhandel
31.12.1828 Westheimer, Isaak – Hausierpatent
14.01.1829 Hamburger, Gottschalk – Hausierpatent

19.01.1829 Hamburger, Benjamin – Hausierpatent

23.11.1829 Hamburger, Gottschalk Ehefrau – Gewerbepatent für Rimbach und Zotzenbach

07.05.1830 Wetterhahn, Samuel – *kein* Hausierpatent, da Ortsbürger

09.07.1830 Oberndörfer, Mordge – Gewerbepatent für den Viehhandel, -makel

30.09.1830 Oberndörfer, Mordche – Gewerbepatent für eine Straußwirtschaft

29.11.1830 Breidenbach, Lazarus – Gewerbepatent für Hausieren mit Sohl-, Kalb-, und Schafleder

23.11.1830 Oberndörfer, Löser – Gewerbepatent für Hausieren mit Ellenwaren

27.02.1832 Westheimer, Löser – Gewerbepatent für Hausieren mit Ellenwaren

22.03.1832 Weichsel, David – Gewerbepatent für Hausieren mit Ellenwaren

21.02.1834 Weichsel, Mannasses – Gewerbepatent für Ellenwaren, Vieh, Alteisen

18.08.1834 Weichsel, Mayer – Gewerbepatent für Hausieren mit Ellenwaren

23.09.1834 Breidenbach, Lazarus – Gewerbepatent für Hausieren mit „Vieh im kleinen"

12.12.1834 Demuth, Zacharias – Gewerbepatent für Hausieren mit Ellenwaren

08.09.1835 Süßkind [?], Regina – Gewerbepatent für Hausieren mit Ellenwaren

28.07.1836 Westheimer, Isaak – Gewerbepatent für Hausieren mit Ellenwaren

29.10.1836 Weichsel, Manasses – Gewerbepatent für Concession als Metzger

29.11.1836 Oppenheimer, Heyum – Patent als Metzger

27.12.1836 Kahn, Mordge – Patent als Metzger

27.12.1836 Wetterhahn, Lemmle – Gewerbepatent für Spezerei-, Krämerwaren

03.01.1837 Wetterhahn, Wolf – Gewerbepatent für Hausieren mit Ellenwaren

10.01.1837 Westheimer, Salomon – Gewerbepatent für Hausieren mit Ellenwaren

23.03.1837 Oberndorf, Simon – Gewerbepatent für Wein- und Brandweinhandel

13.01.1838 Demuth, Ascher – Gewerbepatent für Hausieren mit Ellenwaren

20.02.1840 Westheimer, Löser – Gewerbepatent für Hausieren mit Ellenwaren

08.04.1840 David, Abraham – Gewerbepatent für Hausieren mit Ellenwaren

15.06.1840 Marx, Löb – Gewerbepatent als Schlachter

Eine Aufstellung der jüdischen Händler „en gros“ finden wir im

„Intelligenzblatt
für den Kreis Lindenfels
Zwölfter Jahrgang

Lindenfels, 30. October 1863

Nro. 44

Bekanntmachungen von Behörden.

598) (Fürth.)

Einträge

in das Firmenregister des Großherzoglichen Landgerichts Fürth.
Am 19. October 1863 wurden eingetragen:

...

4) *Herrmann Joseph,* Eisenwaaren- und Landesproductenhändler zu Rimbach mit der seit dem Jahr 1853 bestehenden gleichnamigen Firma. [1853]

5) *Simon Oberndorf,* Wein- und Branntweinhändler im Kleinen, und Rindviehhändler zu Rimbach mit der seit dem Jahr 1832 bestehenden Firma: S. Oberndorf ... [1832]

8) *Lazarus Kaufmann,* Rindviehhändler zu Rimbach mit der seit 30 Jahren bestehenden gleichnamigen Firma [1833]

23) *Benjamin Hamburger,* betreibt zu Rimbach einen Specerei- und Lumpenhandel seit 25 Jahren, einen Handel mit altem und neuem Eisen seit 6 und resp. 3 Jahren, jedoch ohne ständige Niederlage, unter der seit jener Zeit bestehenden gleichnamigen Firma, und hat er seinem Sohne Jacob Hamburger Procura ertheilt ... [1838]

26) *Wolf Wetterhahn,* Ellenwaaren-, Specerei- und Rindviehhändler zu Rimbach mit der seit 23 Jahren bestehenden gleichnamigen Firma. [1840]

27) *Zacharias Demuth,* Papier-, Bettfedern- und Bettenhändler im Kleinen, Auswanderungs-, Feuer- und Hagelversicherungsagent zu Rimbach mit der seit 13 Jahren bestehenden Firma: ‚Z. Demuth'. [1850]

28) *Zacharias Oppenheimer I.,* Kleiderhändler mit neuen Kleidern, Ellenwaaren- und Specereihändler seit 21 Jahren, Mehl- und Geschirrhändler im Kleinen seit 10 Jahren, Eisenhändler im Kleinen seit 3 Jahren zu Rimbach mit der seit 21 Jahren bestehenden gleichnamigen Firma ... [1842]

30) *Manasses Weichsel,* Fourage- und Fruchthändler im Kleinen und Rindviehhändler zu Rimbach mit der seit 20 Jahren bestehenden gleichnamigen Firma. Dessen Söhne Isaak und Moses Weichsel haben Prokura ... [1843]

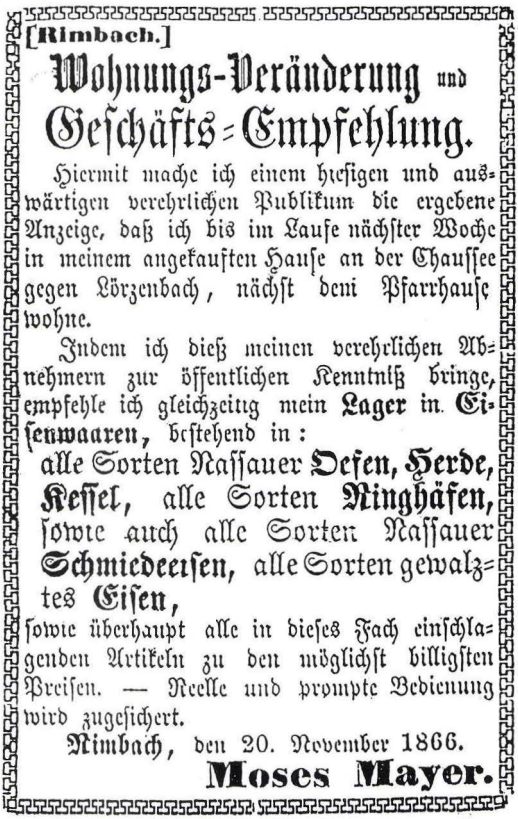
32) *Lazarus Breidenbach,* Fohlen- und Rindviehhändler seit 20 Jahren, Saamenhändler im Kleinen seit 4 Jahren zu Rimbach mit der seit jener Zeit bestehenden gleichnamigen Firma. Dessen Söhne Isaak und Hermann Breidenbach haben Prokura. [1843]

33) *Samuel Goldschmidt,* Leder- und Häutehändler im Kleinen zu Rimbach, mit der seit dem Jahr 1843 bestehenden gleichnamigen Firma. Dessen Sohn Meyer Goldschmidt hat Prokura ...[1843]

35) *Joseph Oppenheimer,* Frucht-, Mehl- und Eisenhändler zu Rimbach mit der seit dem Jahr 1846 bestehenden Firma: ‚Jos. Oppenheimer'. [1846]
36) *Süßkind Oppenheimer I.,* Ellen- und Specereiwaarenhändler, Rindvieh-, Holz-, Porcellan- und Nägelhändler, Mehlhändler im Kleinen und Fouragehändler zu Rimbach mit der seit einer Reihe von Jahren bestehenden gleichnamigen Firma. [ca. 1853]
37) *Lemle Wetterhahn,* Ellen-, Specereiwaaren, Kleider- und Mehlhändler, letzteres im Kleinen zu Rimbach mit der seit dem Jahr 1850 bestehenden gleichnamigen Firma ... [1850]
45) *Alexander Breidenbach,* Rindvieh-, Fohlen- und Geschirrhändler, Sämereien- und Mehlhändler im Kleinen zu Rimbach mit der seit 6 Jahren bestehenden gleichnamigen Firma ... [1857]
52) *Mordche Moses Meyer,* Viehhändler seit 1828, Eisenhändler im Kleinen mit ständiger Niederlage seit 1862 zu Rimbach, mit der seit dem Jahr 1828 bestehenden gleichnamigen Firma. Dessen Söhne Moses, Heyum und Süßkind Meyer haben Procura ..." [1828]

Die Firmen Joseph (4), Oberndorf (5), Demuth (27), Goldschmidt (33) werden in späteren Jahren gelöscht, da die Familien Rimbach verlassen.

Die übrigen Handelsgeschäfte bleiben im Familienbesitz.



[Rimbach.]

Wohnungs-Veränderung und

Geschäfts-Empfehlung.

Hiermit mache ich einem hiesigen und auswärtigen verehrlichen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich bis im Laufe nächster Woche in meinem angekauften Hause an der Chaussee gegen Lörzenbach, nächst dem Pfarrhause wohne.

Indem ich dieß meinen verehrlichen Abnehmern zur öffentlichen Kenntniß bringe, empfehle ich gleichzeitig mein **Lager in Eisenwaaren,** bestehend in:

alle Sorten Nassauer **Oefen, Herde, Kessel,** alle Sorten **Ringhäfen,** sowie auch alle Sorten Nassauer **Schmiedeeisen,** alle Sorten gewalztes **Eisen,**

sowie überhaupt alle in dieses Fach einschlagenden Artikeln zu den möglichst billigsten Preisen. — Reelle und prompte Bedienung wird zugesichert.

Rimbach, den 20. November 1866.

Moses Mayer.

Veränderungsanzeige des Moses Mayer

K. L. Schmitt bringt in „Pfingstmarkt 1976“ alle Handel- und Gewerbetreibende der Gemeinde Rimbach um 1926. Von den 219 Arbeitsstätten sind 17 in jüdischem Besitz.

Arbeitsstätten:
Apotheke: 1
Bäckereien: 8
Bank: 1
Baugeschäfte: 4
Baumaterialienhändler: 2
Bürstengeschäft: 1
Dentist: 1
Dreschereibetriebe: 2
Drogerie: 1
Eisenwarenhandlungen: 4, u.a.
Hamburger, Jakob – Fahrenb. Str. 225
Mayer, Max Wwe. – Staatsstraße 172
Elektro-Installationsgeschäfte: 3
Essighandlung: 1
Fahrradgeschäfte: 3
Flaschenbierhandlung: 1
Friseurgeschäfte: 6
Gastwirtschaften: 17
Glasereien: 2
Glas- und Porzellanwarengeschäfte: 4
Holzschneidereien: 2
Kohlenhandlungen: 4
Kolonialwarengeschäfte: 12
Korbmacher: 3
Küfer: 2
Landesproduktenhandlungen: 3, u.a.
Westheimer, Moses – Kaiserstr. 185
Leder- und Fellhandlungen: 2, u.a.
Gutmann, Karl – Brunnengasse 101
Weichsel, Bernhard – Kaiserstraße 184
Makler: 3
Manufakturwarengeschäfte: 9, u.a.
Aschenbrand, David Wwe. – Fahrenb.
Marx, Moses (Inh. Berthold Marx)
Oppenheimer, Isidor – Brunneng. 84
Wetterhahn, Leo – Kaiserstraße 183
Metzgereien: 7
Mineralwassergeschäfte: 2
Möbelmagazine: 2, u.a.
Marx, Moses (Inh. Berthold Marx) – Brunnengasse
Mühlen: 3
Mühlenbauer: 2
Obst- und Gemüsegeschäfte (-händler): 21
Ölfabrik: 1
D. David – Kaiserstraße 140
Photograph: 1
Putzgeschäfte: 2
Sattlereien: 2
Schlossereien: 3
Schmiede: 3
Schneider und Schneiderinnen: 18, u.a.
Mayer, Berta – Fahrenbacher Str. 224
Schreibwarengeschäfte: 2
Schreinereien: 8
Schuhmacher: 13
Schuhwarengeschäfte: 3
Spenglerei: 1
Tüncher: 3
Viehhändler: 10, u.a.
Breidenbach, Julius – Bahnhofstr. 165
Kaufmann, Ludwig – Brunnengasse 105
Kaufmann, Moritz – Staatsstraße 166
Weichsel, Gustav Löb – Kaiserstraße 186
Weichsel, Max – Eckgasse 175
Wagner: 4
Zimmergeschäfte: 4

„Verzeichnis
der für das Rj. 1936 ausgestellten Gewerbescheine.[48]

Ord.-Nr.	Zu- und Vorname	Bezeichnung der Gewerbe
... 9.	Aschenbrand, David Wtw.	Handel mit Manufakturwaren, Wolle und Wollwaren
21.	Breidenbach, Julius	Handel mit Häuten und Fellen, 4füßig. Vieh, Makler mit Vieh.
55.	Hamburger, Gustav	Handel mit Eisen, Eisenwaren, unedlem Metall und Schrott, sowie landw. Maschinen.
78.	Kaufmann, Ludwig	Händler und Makler mit Vieh
79.	Kaufmann, Moritz	Viehhändler und Makler mit 4füßigem Vieh
89.	Marx, Moses Inhaber: Berthold Marx	Leder-, Rindvieh- u. Häutehändler, Viehhändler, Schuhhändler mit neuen Schuhen Makler mit Landesprodukten u. 4füßig. Vieh Geld-, Immobilien-, Kurzwaren, Ellenwarenhändler, Kleiderhändler mit neuen Kleidern; Metzger, der nicht ständig schlachtet, Möbelhändler mit ständiger Niederlage, Sportartikel ohne ständige Niederlage, Lumpen- und Sackhändler i. Kl., Agentur der Viktoria Feuerversicherung A.G., Berlin
90.	Mayer, Max Ww.	Eisenhändler mit ständiger Niederlage, Handel mit landw. Maschinen
99.	Oppenheimer, Hermann	Mehlhändler, Salz-, Landesprodukten- und Pfefferhändler
193.	Weichsel, Alfred	Viehhändler, Makler mit Vieh, Händler mit Fellen und Häuten, Metzger, der nicht ständig schlachtet, Pferdehändler
194.	Weichsel, Bernhard	Häute- und Lederhändler, Kurzwarenhändler, Schuhmacherartikel, Maschinenhändler, Metzger, der nicht ständig schlachtet
195.	Weichsel, David	Viehkommisionär
197.	Weichsel, Hugo	Handel mit 4füßigem Vieh
198.	Weichsel, Max	Rindviehhändler
199.	Weichsel, Max Ehefrau und Salomon, Heinrich	Handel mit Manufakturwaren und Wäscheeartikeln
200.	Westheimer, M Inhaber Jakob und Gustav Westheimer	Frucht- Mehl- und Futterartikelhandlung Unterversicherungsagent, Makler mit Landesprodukten, Handel mit Tabak, Zigarren und Zigaretten im Großen
201.	Wetterhahn, Leo	Kleiderhändler mit neuen Kleidern, Ellenwarenkrämer ..."

3.4.4 Berufswandel – Auswanderungen

Die rechtliche Gleichstellung der Juden beeinflußt im hohen Maße die Berufswahl der jüdischen Jugend.

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts finden wir durchweg nur jüdische Händler. Alle haben ihren festen Kundenkreis. Die jeweilige Handelsart, verbunden mit dem Geschäft, vererbt sich bis zur NS-Zeit vom Vater auf einen seiner Söhne.

So geben von den 76 jüdischen Ortsbürgern Rimbachs, die von 1822–1923 im Bürgerregister der Gemeinde aufgeführt sind,

ca. 75% einen Händlerberuf,
ca. 20% einen kaufmännischen Beruf und
ca. 5% ein Handwerk

bei ihrer Registrierung an.

Völlig entgegengesetzt verläuft die Berufswahl der Kinder, die nicht das väterliche Geschäft übernehmen können. Mit dem Aufkommen der Industrie und der Emanzipation der Juden macht sich eine deutlich spürbare Abwanderung in die Industriestädte und nach Amerika (s. Aufstellung) bemerkbar. Hieran nimmt neben ganzen Familien vor allem die Rimbacher jüdische Jugend teil. Der aufkommende Kapitalismus verlangt kluges kaufmännisches Denken, das den im Handel erfahrenen Juden besonders eigen ist, so daß sie sich schnell auf das neue Wirtschaftsleben umstellen können. Der Händler alten Stiles verschwindet nach dem in der Gemeinde seit 1875 geführten Abmelderegister fast ganz, nämlich bis auf 6%. Dagegen gehören jetzt 40% kaufmännischen Berufen an! Handwerksberufe (Schneiderin, Bäcker, Metzger, Tapezierer u.a.) nehmen vor allem bei Frauen zu (21%). Sehr aufschlußreich erscheint insbesondere die Tatsache, daß ein hoher Prozentsatz (9%) der Wegziehenden akademische Berufe angibt: Student, Handelslehrerin, Rechtsanwalt, Arzt.

So studiert z.B. Manfred Weichsel 10 Semester Medizin, davon ein Semester in Freiburg (Sommer 1925), die übrigen in Frankfurt/Main. Er besteht das Physikum im Mai 1924 und das Staatsexamen im Jahre 1927. Als Medizinalpraktikant arbeitet er in Altona und Frankfurt/Main, erst in der Frauenklinik und vom April bis November 1928 als Volontär-Assistenzarzt unter Professor Neisser im Hygienischen Universitätsinstitut. Danach nimmt er eine Stellung im Städtischen Krankenhaus Wiesbaden an und vertritt dort den Leiter der Bakteriologisch-Serologischen Abteilung (1. November 1928 bis 1. Mai 1929). Im Anschluß geht er bis 1933 als Assistenzarzt an die Universitätskinderklinik nach Leipzig. Auch hier leitet er für geraume Zeit die Bakteriologisch-Serologische Abteilung.[49]

Jüdische Auswanderer der Gemeinde Rimbach in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts[50]

Auswanderungs-datum:	Name:	Land:	Alter bei Auswanderung
21.12.1853	Demuth, Wolf	USA?	18 J.
	Demuth, Isaak	USA?	?
31.01.1854	Kahn, Baruch	Amerika	19 J.
22.05.1855	Weichsel, Moses	USA?	18 J.
12.12.1856	Zacharias, Leopold	Amerika	17 J.
31.12..1862	Demuth, Moses	Amerika	19 J.
17.05.1860	Oberndorf, Abraham	Amerika	?
24.12.1867	Westheimer, Jakob	Amerika	18 J.
26.08.1868	Oberndorf, Hermann	Amerika	17 J.
28.08.1869	Wetterhahn, Leopold	Amerika	17 J.
18.02.1871	Oberndorf, Gustav	Amerika	17 J.
01.06.1872	Weichsel, Heyum	Amerika	25 J.?
05.07.1872	Oppenheimer, Michael	Amerika	18 J.
23.04.1873	Joseph, Jonas	–	15 J.
12.05.1873	Joseph, Feist	Amerika	17 J.
14.11.1873	Oppenheimer, Gustav	Amerika	21 J.
06.08.1874	Oberndorf, David	–	17 J.
12.07.1877	Oppenheimer, Salomon	Amerika	15 J.
06.04.1881	Weichsel, Sießkind	USA	19 J.
09.12.1881	Kahn, Marx	USA	17 J.
26.08.1882	Breidenbach, Simon	USA	17 J.
26.08.1882	Breidenbach, Marx	USA	16 J.
02.10.1882	Breidenbach, Lisette	USA	32 J.
15.01.1885	Weichsel, Jakob	USA	17 J.
04.12.1886	Kahn, Louis	Amerika	20 J.
10.08.1887	Breidenbach, Emman.	USA	17 J.
27.03.1888	Weichsel, Moses	USA	16 J.
28.02.1889	Kahn, David	USA	18 J.
11.04.1889	Breidenbach, Gustav	USA	17 J.
02.05.1890	Weichsel, Hermann	USA	18 J.
01.08.1892	Weichsel, Ferdinand	USA	18 J.
17.11.1897	Weichsel, David	USA	18 J.
25.02.1901	Breidenbach, Adolf	Amerika	18 J.

211) **Auswanderer,**

welche bis Mitte Mai die Reise über London nach **Amerika** antreten wollen, finden an meinem Sohn — welcher sich schon 7 Jahre daselbst aufhielt — einen Begleiter bis **New-York.**

J. Demuth, Agent in Nimbach.

Anzeige aus Intelligenzblatt

Zu Nr. K. L. 11157 **Lindenfels,** am 22. Dezember 1857

Betreffend: Gesuch des Ludwig Herrmann von Nimbach um Gestattung zur Auswanderung nach Amerika.

Das Großherzogliche
Kreisamt Lindenfels

an

Großherzogliche Bürgermeisterei Nimbach

Dem Ansuchen haben wir die nachgesuchte Entlassung aus dem Großherzoglichen Untertanenverbande behufs der Auswanderung nach Amerika ertheilt.

Mayer

L. S.

Urkunde: Entlassung aus dem „Untertanenverband“

Dies beweist, daß auch Rimbachs Juden schon frühzeitig ein feines Gespür für kommende einschneidende Veränderungen und Umwandlungen auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet haben. Sie sind im Denken und Entscheiden ihrer Umwelt um Jahrzehnte voraus.

3.5 Rimbachs Judenhäuser

3.5.1 „Hausplätze" und Wohnhäuser vor 1820

Für den Schutzjuden sind Haus- und Grundbesitz lange Zeit nur unter schwersten Bedingungen zu erwerben gewesen. Neben dem Erfordernis einer landesherrlichen Genehmigung beim Kauf von Immobilien besteht in Hessen das „Abtriebsrecht", in Erbach das „Auslosungsrecht". Dieses *Vorkaufsrecht* stammt aus alter germanischer Zeit. Blutsverwandte konnten bei Verkäufen von Grund und Boden an Fremde das veräußerte Grundstück in Anspruch nehmen. Dieses Recht wird den Gemeindeangehörigen durch das zeitlich nicht begrenzte Abtriebs- oder Auslosungsrecht zugestanden für den Fall, daß Juden oder sonstige Ortsfremde ein in der Gemeindeflur liegendes Grundstück zu kaufen wünschen. In Hessen-Darmstadt wird 1774 das Abtriebsrecht für Wohnhäuser auf 30 Jahre beschränkt. In den drei Gebieten des Erbacher Landes ist es unbestimmt und verschieden gehalten worden, weshalb die Grafen von Erbach 1792 eine Verordnung erlassen haben, durch die die

> „Auslosungs-Rechte der Christen gegen die Juden, und der Juden unter einander ..."[51]

zugunsten der jüdischen Bevölkerung neu festgelegt werden.

Es heißt da:

> „Wer in Zukunft das Losungs-Recht gegen die Juden ausüben will, muß sich dessen vor 14 Tagen bedienen, wenn er anwesend ist, oder vor Verlauf eines Viertel-Jahres, wann er abwesend seyn sollte. Hiervon sollen nur allein die Bürger der Stadt Michelstadt ausgenommen seyn, welche, ein volles Jahr über, sich der Auslosung gegen die Juden bedienen dürfen, jedoch ohne Unterschied, ob der auslosende Theil gegenwärtig, oder abwesend ist ..."[52]

1805 beschränkt Hessen-Darmstadt das Abtriebsrecht auf 3 Monate und hebt es 1812 in allen hessischen Provinzen, einschließlich der Souveränitätslande auf.

Die beiden Juden Mosche und Heyum sind die ersten jüdischen Hausbesitzer Rimbachs (s. Karte). Mosche besitzt Grundstück Nr. 64 (Brunnengasse Nr. 8), Heyum die beiden Häuser auf den Grundstücken Nr. 33 und 36 (Bismarckstraße 10, 10a). Nach dem „Schatzungs Buch" erwarb Heyum bereits vorher das Haus

Nr. 17 (Schloßgasse – Nähe der kath. Kirche) von Johannes Schaller. Die Grafen von Erbach-Schönberg erstellen hier um 1733 ein großes herrschaftliches Gebäude. Heyum muß wahrscheinlich aufgrund des Auslosungsrechtes seinen Grundbesitz wieder aufgeben. Dafür erhält er noch vor 1758, sei es durch Kauf oder Tausch, die nebeneinander liegenden Gartengrundstücke Nr. 34 und 36 F 1/2, auf denen er je ein Haus erbauen läßt. Nach dem Schatzungsbuch 1750 ist das Grundstück Nr. 17 1758 Eigentum der „Gnädigsten Herrschaft". 1836 erwirbt die Judenschaft das herrschaftliche Haus[53] und errichtet 1839 dort die Synagoge[54].

Das Haus von Mosche bleibt ebenfalls nicht ununterbrochen in jüdischen Händen. 1758 ist es noch unter seinem Namen aufgeführt. Nach dem „Schatzungs Buch" geht Nr. 64, Haus, Hof und Garten, an die Juden Zadik und Löw über. Von diesen übernimmt ein Valentin Allert das Grundstück. Er ist nach dem Brandkataster noch 1820 Eigentümer. Im gleichen Jahr wird ein Nikolaus Allert Besitzer, von dem es 1828 an Simson Oppenheimer übergeht. Von da ab bleibt es ununterbrochen bis 1935 in jüdischem Besitz.

Es ist unwahrscheinlich, daß bei der Übernahme durch Valentin Allert ein Auslosungsrecht geltend gemacht worden ist. Allein Mosche besaß das Haus mindestens 28 Jahre. Dagegen scheint eine andere Möglichkeit verständlicher:

Im „Fund- und Laage Buch" (1730) steht unter den Nachträgen zu Grundstück Nr. 63:

„... 6 R(-uthen) Valendin allerd...
12 R Juden Schul ..."

Beide Eintragungen sind gestrichen. Auf der gleichen Seite wird zu Grundstück 64 vermerkt:

„... auf 64. c steht die Judenschul ..."

Nach den verschiedenen Kartenwerken der Gemeinde aus den Jahren 1730/1842/1910 und 1960[55] sowie den Hausnummereintragungen des Brandkatasters der Jahre 1820/1842 und 1885 lassen sich das Haus Mosche (Valentin Allert) und die Judenschule einwandfrei über den gesamten Zeitraum bestimmen: Die Judenschule steht auf dem früheren Grundstück Nr. 63 (Brunnengasse Nr. 6), das Haus Mosche auf Nr. 64 (Brunnengasse Nr. 8).

Allert hatte, wie oben erwähnt, 6 Ruthen = 120 m^2 zu einem Hausplatz von Grundstück 63 erworben. Das Haus, das er auf diesem Gelände errichtet, geht später in den Besitz der jüdischen Gemeinde als Judenschule über. Dafür erhält Allert den alten Mosche-Besitz mit Haus, Hof und Garten von insgesamt $11\frac{1}{2}$ Ruthen. Bis zur Übernahme dieses Schulhauses durch die Familie David Weichsel, 1835, wohnen hier die Judenschullehrer.

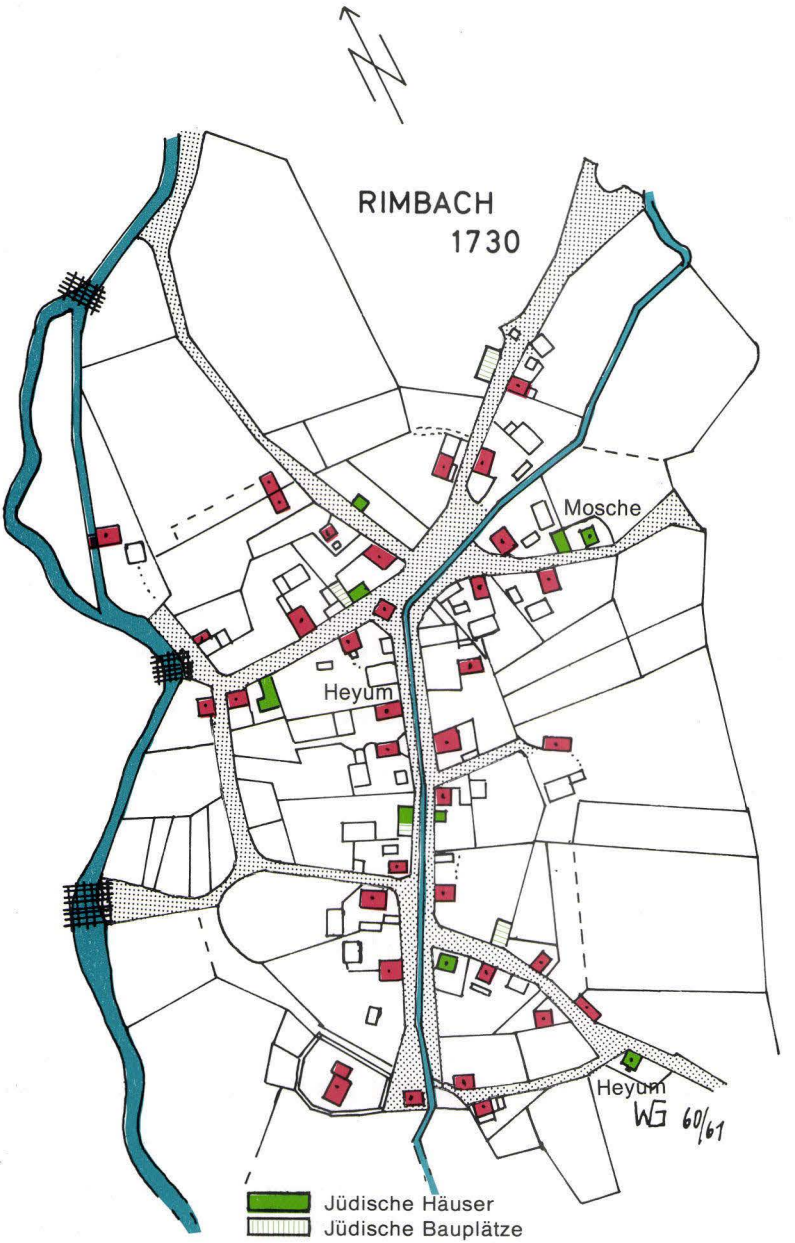
In der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts kommt es zu mehreren Grundstückserwerbungen durch die Juden. Wirtschaftliche Not, durch Kriegszeiten und Mißernten bedingt, und die neue Verordnung über das „Auslosungsrecht" erleichtern diese Käufe. Die „Hausplätze" haben nur ein geringes Ausmaß. Sie sind $2\frac{1}{4}$ bis 9 Ruthen groß = 60 bis 210 m^2. Der Baulandpreis ist relativ hoch. Für 1 Ruthe (ca. 24 m^2) müssen ungefähr 15 Gulden bezahlt werden.

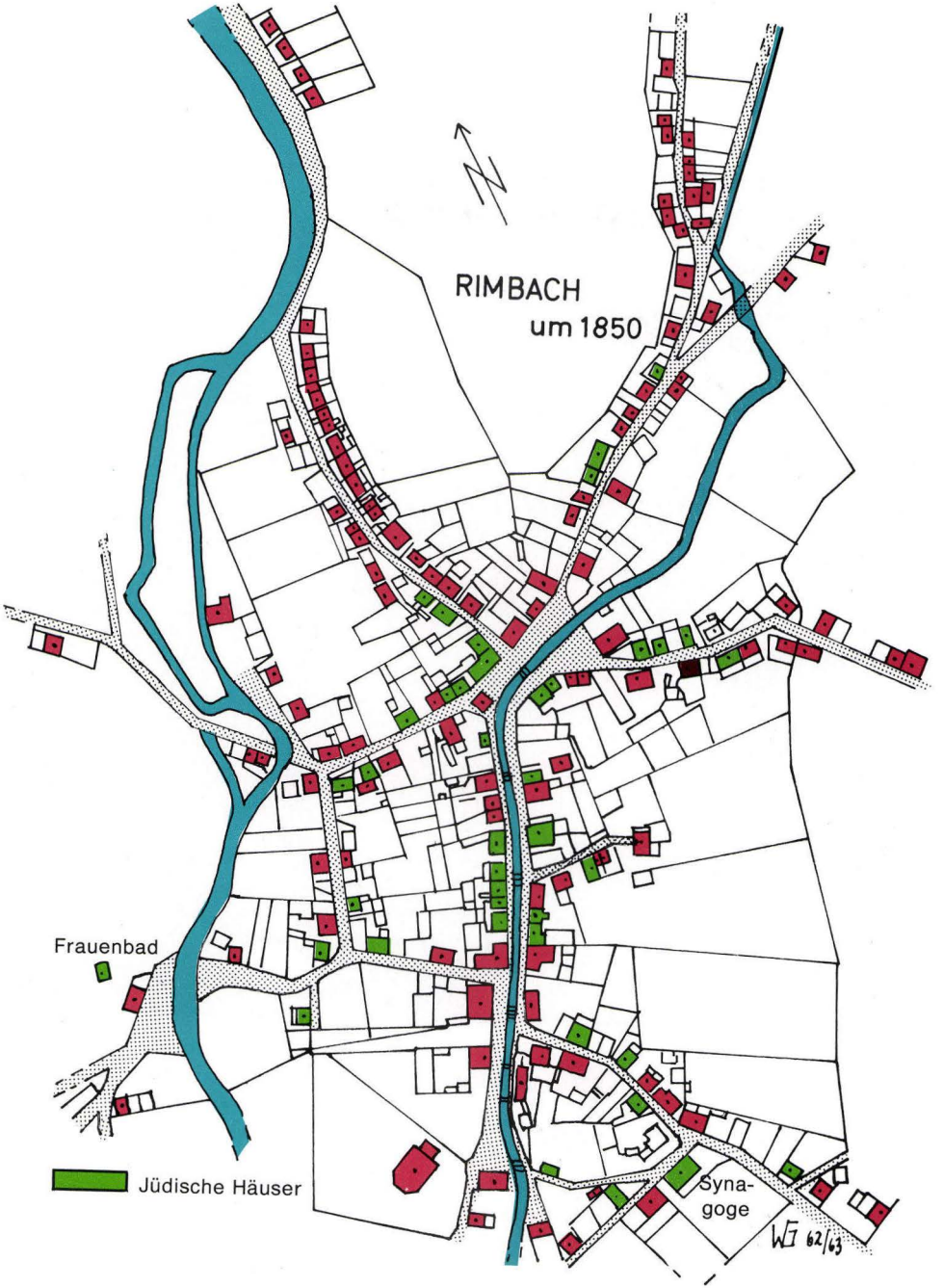
Vorerst baut man bescheidene einstöckige Häuser, die je nach wirtschaftlicher Lage aufgestockt und weiter ausgebaut werden. Nach dem Brandkataster von 1820 haben folgende Juden in Rimbach Hausbesitz:

Hausnummer: (heute)	Name:	Vorname:	Versicherungswert in fl.:
24 (Waldstraße 12)	Oberndörfer	Löser, Heyum	400
47 (Brunnengasse 6)	Judenschaft		1500
63 (Rathausstraße 16)	Sternheimer	Mannes	1250
68 (Schloßgasse 4)	Kahn	Mayer	1500
85 (Schloßgasse 1)	Kaufmann	Feidel	1750
97 (Rathausstraße 21 b)	Breidenbach	Mendel	1750
98 (Rathausstraße 19 a)	Wetterhahn	Alexander	800 1/2 Haus
100 (Rathausstraße 17)	Westheimer	Löser	1500
106 (Bismarckstraße 10)	Zacharias	Israel	800
126 (Bismarckstraße 7 a)	Weichsel	Isaak	500
127 (Bismarckstraße 7 b)	Oppenheimer	Gumbrich	450

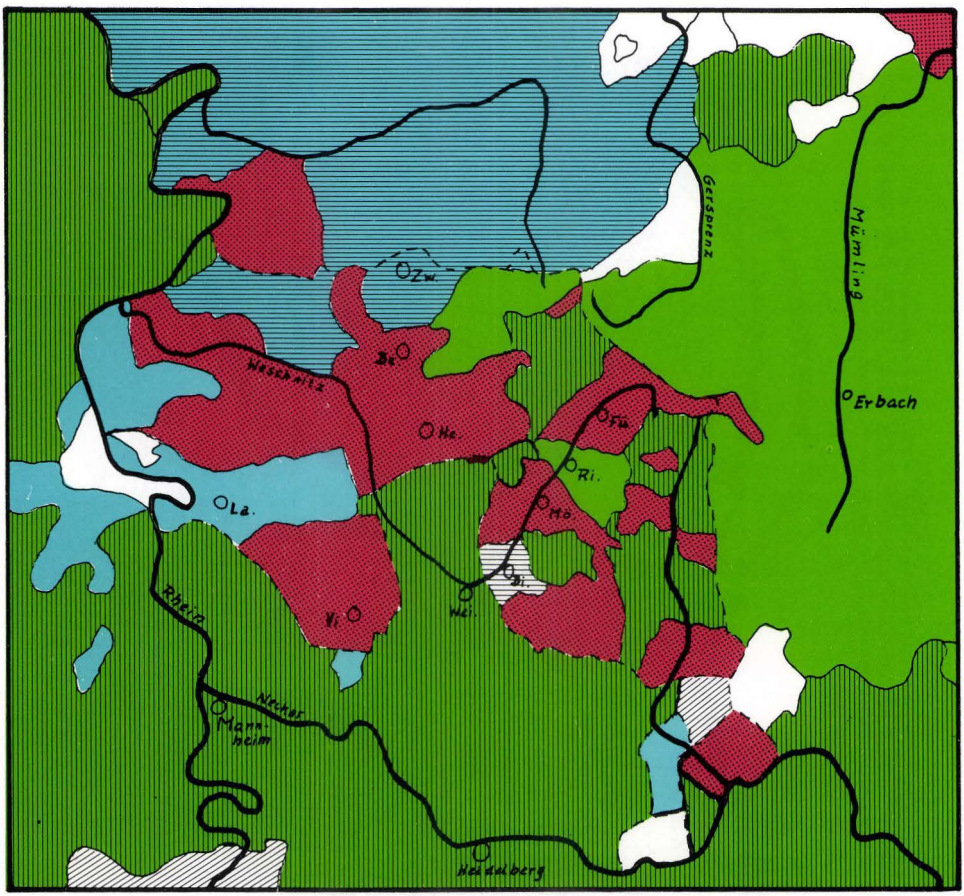
Insgesamt wohnen 1820 mindestens 14 Gruppen mit 17 Familien in Rimbach. Nach der Aufstellung aber haben 10 Familien aus 10 Gruppen ein eigenes Wohnhaus.

Der Brandversicherungswert der Häuser schwankt zwischen 400 und 1750 Gulden.Während die eine Hälfte über dem Durchschnitt des örtlichen Versicherungswertes (1122 Gulden pro Haus) liegt, bleibt die andere beträchtlich darunter. Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Juden müssen demnach sehr unterschiedlich gewesen sein.


RIMBACH
1730
Mosche
Heyum
Heyum
WG 60/61
Jüdische Häuser
Jüdische Bauplätze


RIMBACH
um 1850
Frauenbad
Jüdische Häuser
Syna-
goge
WI 62/63

Südhessen um 1890



Kft. Pfalzbayern

Kft. Mainz

Fbt. Worms

Fbt. Speyer

Lgsch. Hessen-Darmstadt

Gsch. Erbach

Wambolt

Sonstige

3.5.2 Hausbesitz nach 1820

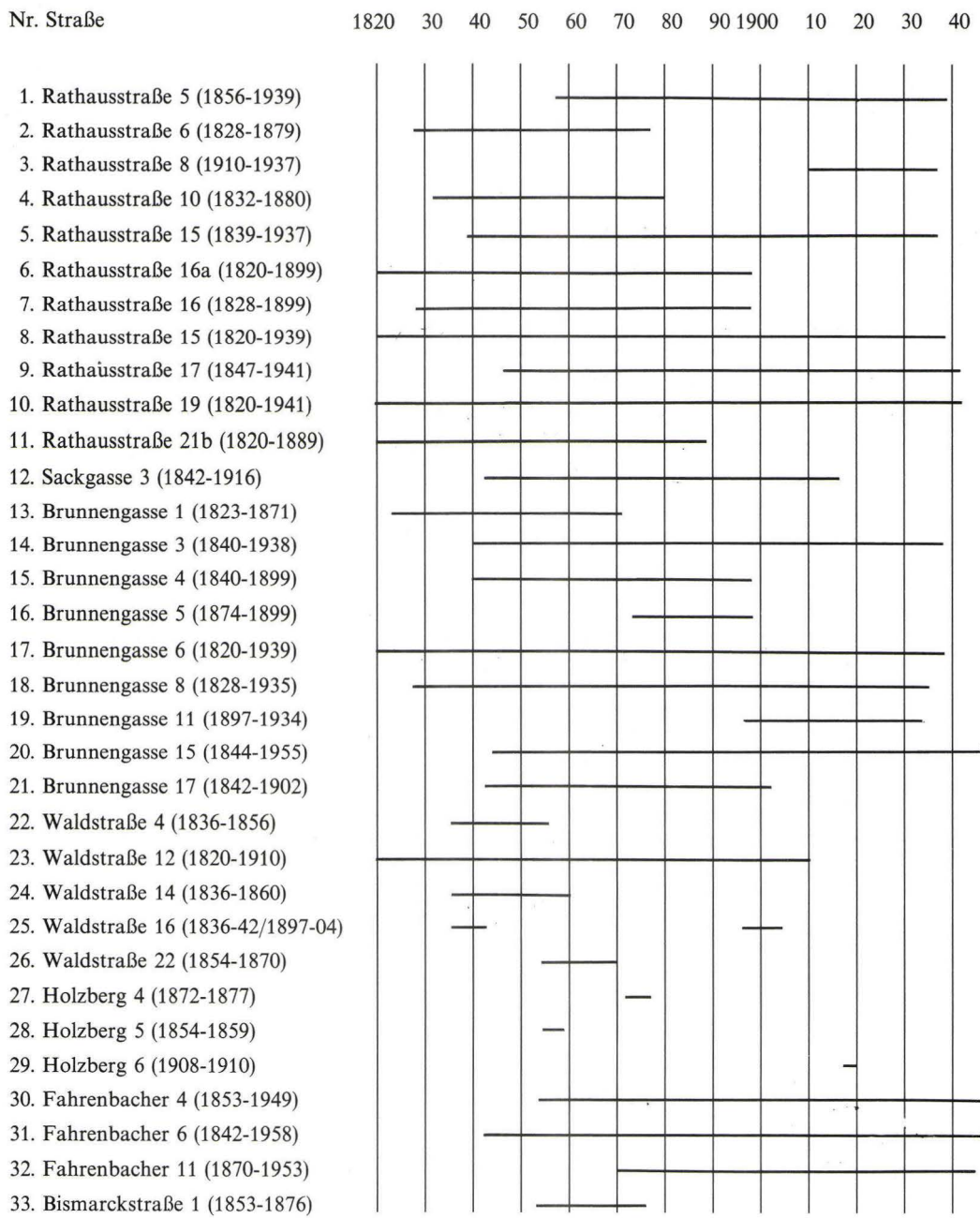
Über die weitere Entwicklung des jüdischen Hausbesitzes geben uns die Brandkataster des 19. Jahrhunderts eingehend Auskunft. Danach sind von 1820 bis nach 1930 59 Gebäude in jüdischen Händen gewesen. Die Häuser selbst liegen zumeist an der alten „Durchgangsstraße" Weinheim – Fürth (Schloßgasse – Rathaus- und Fahrenbacher Straße) und um die alte Judenschule in der Brunnengasse. Ein großer Teil davon liegt in der Nähe des „Markt"-platzes. Nach dem Bau der neuen Landesstraße (Staatsstraße) siedeln sich auch einige jüdische Geschäftsleute in dem neuen Baugebiet an. Einen genauen Überblick über die Lage der Häuser und über die Zeit, in der sie von Juden bewohnt worden sind, gibt uns die Aufstellung auf S.72/73.

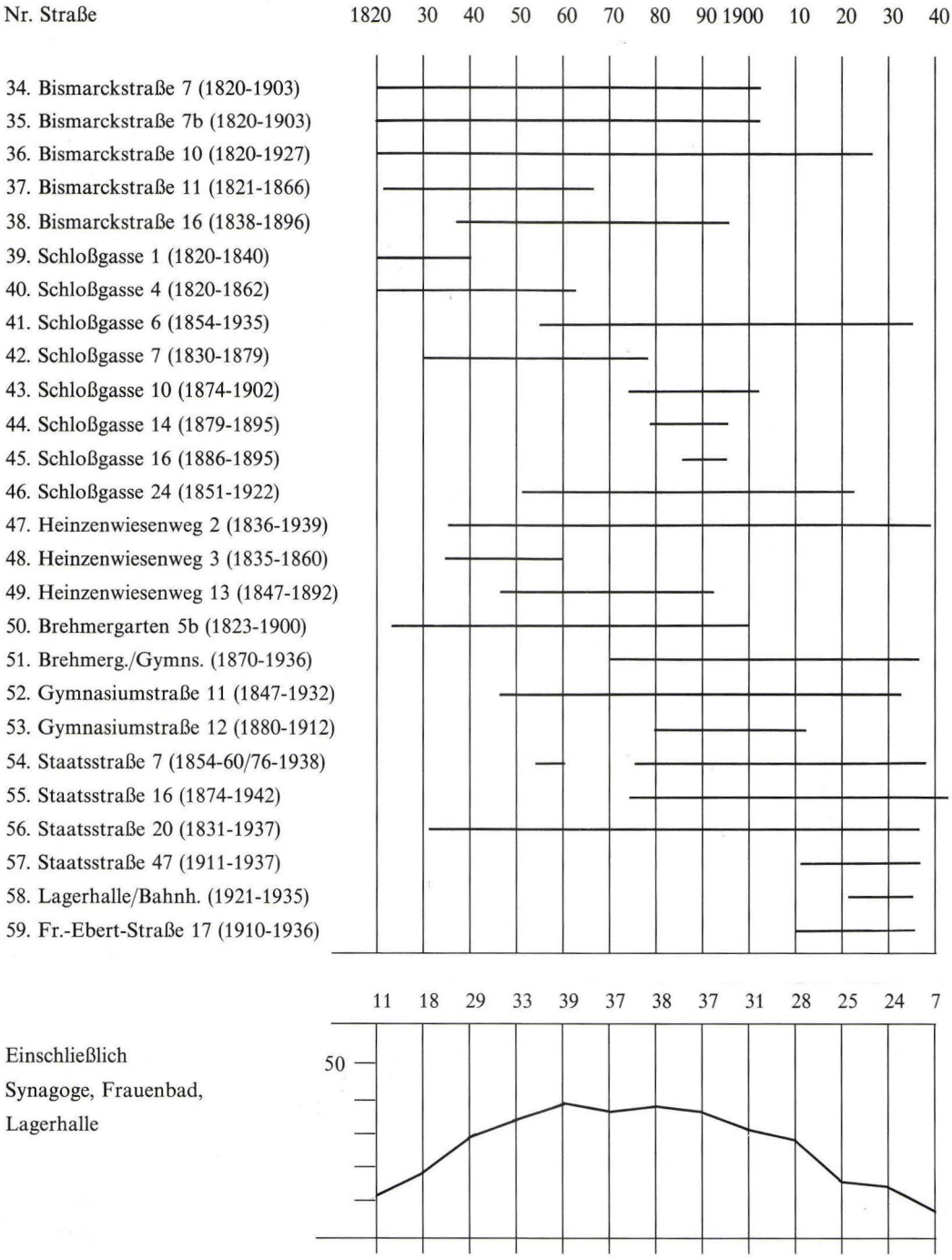
Der Aufstellung entnehmen wir, daß sich der jüdische Hausbesitz von 11 Wohnhäusern im Jahre 1820 auf 39 Wohnhäuser im Jahre 1860 vermehrt (rund 350%). Diese Steigerung ist aber nur zum Teil durch das Anwachsen der jüdischen Bevölkerung erforderlich geworden: 1820 = ca. 100 Personen, 1852 = ca. 260 Personen, Steigerung = 250%. Zum anderen Teil hat der aufblühende Handel dieser Jahrzehnte es den Juden ermöglicht, über den notwendigen Bedarf hinaus Wohnhäuser zu erwerben. Dadurch muß es um 1860 fast jeder jüdischen Familie möglich gewesen sein, im eigenen Haus zu wohnen.

Von 1860 bis 1890 hält sich der jüdische Hausbesitz trotz stark abnehmender Bevölkerungszahlen, danach fallen beide im gleichen Verhältnis, wie nachstehende Tabelle erkennen läßt. Ein Vergleich der jüdischen Bevölkerungszahlen mit dem jüdischen Hausbesitz veranschaulicht nochmals deutlich die Verbesserung des Lebensstandards während der letzten 100 Jahre in der Judengemeinde Rimbach.

Jahr:	Juden:	Häuser:	Hausbesitzer in Prozent:	Bewohner pro Haus:
1828	129	17	13,0	7,6
1840	195	27	13,7	7,2
1850	258	31	12,0	8,3
1860	232	37	15,9	6,3
1870	178	34	19,0	5,2
1880	189	36	19,0	5,2
1890	166	35	21,0	4,7
1900	126	29	22,2	4,3
1910	100	26	26,0	3,8
1920	ca. 81	22	27,0	3,7
1930	ca. 77	21	27,0	3,7

Jüdische Häuser der Gemeinde Rimbach




Nr. Straße
1820 30 40 50 60 70 80 90 1900 10 20 30 40
34. Bismarckstraße 7 (1820-1903)
35. Bismarckstraße 7b (1820-1903)
36. Bismarckstraße 10 (1820-1927)
37. Bismarckstraße 11 (1821-1866)
38. Bismarckstraße 16 (1838-1896)
39. Schloßgasse 1 (1820-1840)
40. Schloßgasse 4 (1820-1862)
41. Schloßgasse 6 (1854-1935)
42. Schloßgasse 7 (1830-1879)
43. Schloßgasse 10 (1874-1902)
44. Schloßgasse 14 (1879-1895)
45. Schloßgasse 16 (1886-1895)
46. Schloßgasse 24 (1851-1922)
47. Heinzenwiesenweg 2 (1836-1939)
48. Heinzenwiesenweg 3 (1835-1860)
49. Heinzenwiesenweg 13 (1847-1892)
50. Brehmergarten 5b (1823-1900)
51. Brehmerg./Gymns. (1870-1936)
52. Gymnasiumstraße 11 (1847-1932)
53. Gymnasiumstraße 12 (1880-1912)
54. Staatsstraße 7 (1854-60/76-1938)
55. Staatsstraße 16 (1874-1942)
56. Staatsstraße 20 (1831-1937)
57. Staatsstraße 47 (1911-1937)
58. Lagerhalle/Bahnh. (1921-1935)
59. Fr.-Ebert-Straße 17 (1910-1936)
11 18 29 33 39 37 38 37 31 28 25 24 7
50
Einschließlich
Synagoge, Frauenbad,
Lagerhalle

3.5.3 Die Mesusa

Das jüdische Haus unterscheidet sich äußerlich nicht von seiner Umgebung. Aber gleich an der Wohnungstür (Stubentür) findet man ein erstes Zeichen des Unterschiedes, die „Mesusa".

In einem schlichten, kleinen, schmalen, meist metallenen Gefäß, mit einem Schieber verschlossen, steckt eine winzige Pergamentrolle, ein Haussegen, mit den ersten beiden Abschnitten des „Sch^{e}ma"-gebetes. Das Pergament ist so zusammengerollt, daß die Schrift nach innen kommt. Auf der Rückseite des Pergamentröllchens steht ein einziges Wort: Schaddai – „Allmächtiger". Dieses Wort ist durch eine kleine Öffnung auch von außen lesbar.

Die flache Kapsel, etwa 15 bis 30 Millimeter lang, ist ein wenig schräg an dem oberen rechten Türpfosten befestigt, so hoch, daß man sie mit der Hand erreichen kann. Betritt oder verläßt nun ein Jude das Haus oder die Wohnung, so legt er eine Hand auf die Kapsel mit dem Haussegen. An dieser Geste erkennt der Bewohner, ob er einen jüdischen oder einen andersgläubigen Gast empfängt oder verabschiedet.

Dr. Winter beschreibt am 18.12.1948 in der „Starkenburger Sonntagspost" eine solche „Mesusa": „Der Haussegen ist auf ein kleines echtes Pergamentblättchen (weißgegerbtes Ziegenleder) von 78 auf 59 Millimeter Größe in hebräischer Sprache geschrieben. Es muß sich um eine umfangreiche Textstelle handeln, da die kleinen, klar und regelmäßig geschriebenen Einzelbuchstaben 22 Zeilen füllen. Der Textumfang ist noch größer, denn die hebräische Schrift kennt nur Konsonanten. Sie ist somit eine Art Kurzschrift und wird von rechts nach links geschrieben. Dies erkennt man an den Zeilenenden, die alle links liegen.

In der Regel erhalten diese Pergamentblättchen das sogenannte „Sch^{e}ma", das Glaubensbekenntnis der Juden.

Der Text (nach Martin Luther) aus 5. Buch Mose, Kapitel 6, Vers 4 bis 9: „Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist ein einiger Herr. Und du sollst den Herrn, deinen Gott, liebhaben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermögen.

Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzest oder auf dem Wege gehst, wenn du dich niederlegst oder aufstehst, und sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sollen dir ein Denkmal vor deinen Augen sein, und sollst sie über deines Hauses Pforten schreiben und an die Tore."

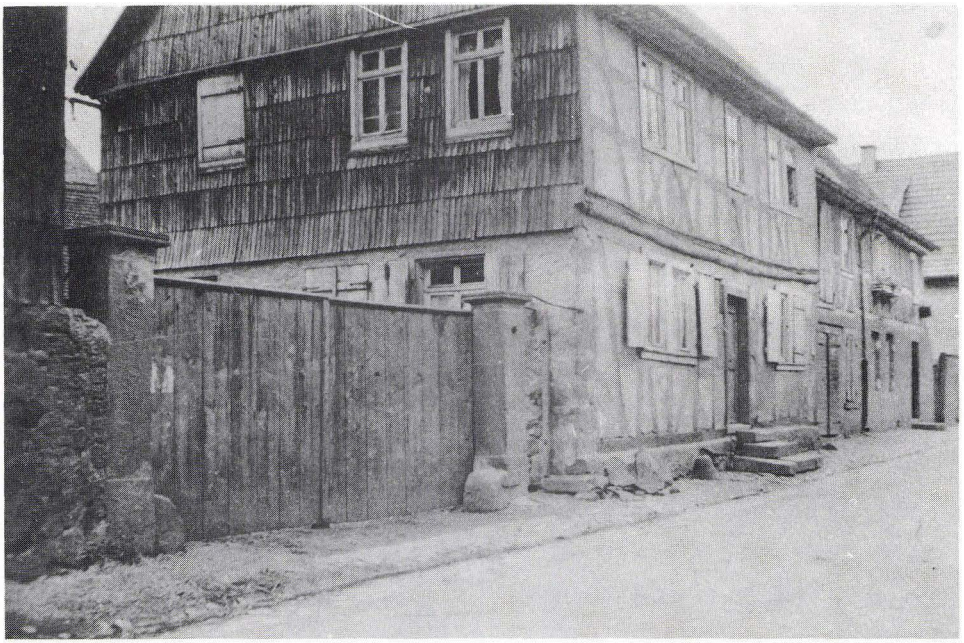
Fünftes Buch Moses, Kapitel 11, Vers 13 bis 21: „Werdet ihr nun meine Gebote hören, die ich euch heute gebiete, daß ihr den Herrn, euren Gott, liebet



Schloßgasse 4, Haus des Löb Kahn bis 1862



Bismarckstraße 10, erbaut 1758 von „Heyum“

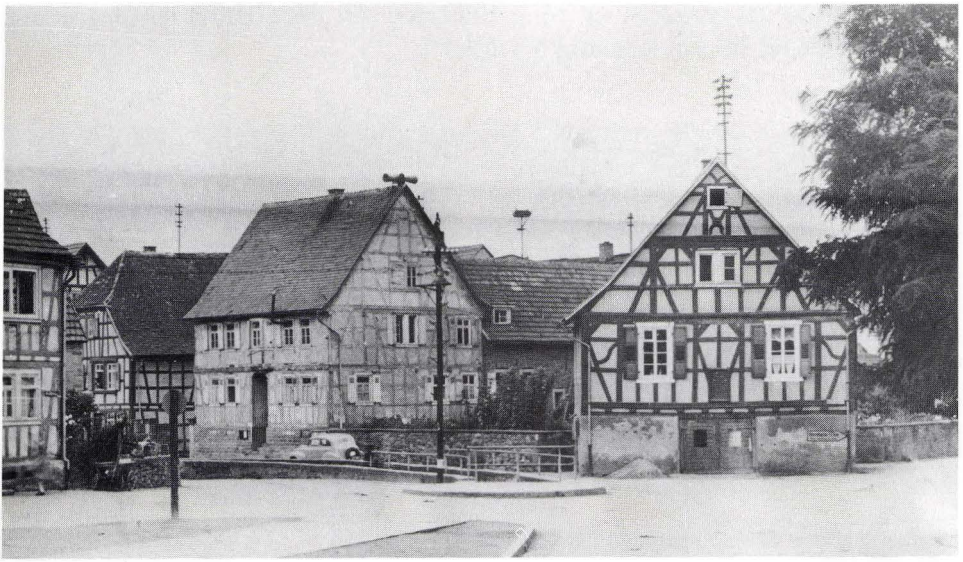


Fahrenbacher Str. 4, Wohnhaus der Geschwister Mayer (Berta u. Moses).
Fahrenbacher Str. 6, Wohnhaus der Familie Rudolph Hamburger

und ihm dienet von ganzem Herzen und von ganzer Seele, so will ich eurem Lande Regen geben zu seiner Zeit, Frühregen und Spätregen, daß du einsammelst dein Getreide, deinen Most und dein Öl, und will deinem Vieh Gras geben auf deinem Felde, daß ihr esset und satt werdet. Hütet euch aber, daß sich euer Herz nicht überreden lasse, daß ihr abweichet und dienet anderen Göttern und betet sie an, und daß dann der Zorn des Herrn ergrimme über euch und schließe den Himmel zu, daß kein Regen komme und die Erde ihr Gewächs nicht gebe und ihr bald umkommet von dem guten Lande, das euch der Herr gegeben hat.

So fasset nun diese Worte zu Herzen und in eure Seele und bindet sie zum Zeichen auf eure Hand, daß sie ein Denkmal vor euren Augen seien. Und lehret sie eure Kinder, daß du davon redest, wenn du in deinem Hause sitzest oder auf dem Wege gehst, wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst; und schreibe sie an den Pfosten deines Hauses und an deine Tore, daß du und deine Kinder lange leben in dem Lande, das der Herr deinen Vätern geschworen hat ihnen zu geben, solange die Tage vom Himmel auf Erden währen."

„Diese Worte waren den Juden eine immerwährende Quelle zu innerer Kraft, weil sie diese Textstellen des Alten Testamentes nicht nur an die Pfosten ihrer

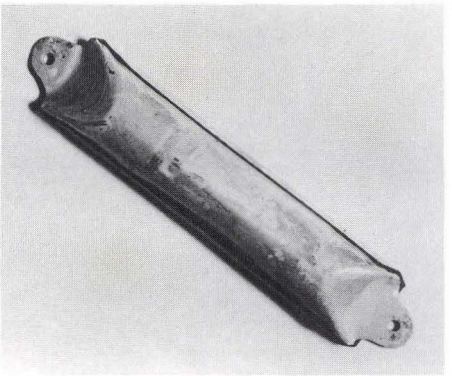


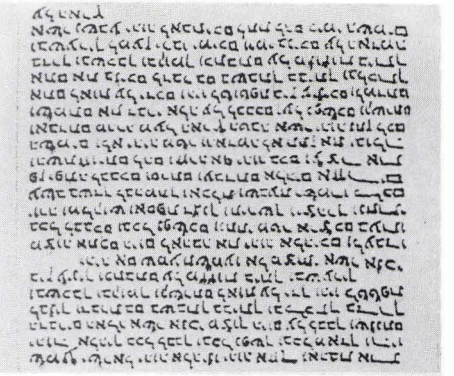
Marktplatz mit altem Rathaus und Wohnhaus David/Oppenheimer



Die ehemalige Kaiserstraße, rechts die Wohnhäuser G. Westheimer, B. Weichsel, L. Wetterhahn

Türen anbrachten, sondern sie beim Eintreten mit ihrer Hand berührten und dadurch bewußt in sich lebendig machten."





Mesusa mit dem "Sch^{e}ma„-gebet

4. Die „Israelitische Religionsgemeinde“

4.1 Der Judenvorstand

Von einer Religionsgemeinde spricht man nach jüdischer Lehre erst dann, wenn zehn oder mehr männliche Personen (Minjan) über dreizehn Jahre an einem Orte wohnen. In Rimbach muß dies spätestens in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts der Fall gewesen sein (s. Judenschule).

Für die Ordnung innerhalb der Gemeinde sorgt der Judenvorstand, der für den Gottesdienst, die Unterstützung der Armen, die Judenschule und die Anstellung eines Lehrers verantwortlich ist. Die politischen Unruhen vor und nach 1800 und der starke Zuwachs junger Familien in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts müssen das jüdische Gemeindeleben in Rimbach sehr beeinträchtigt haben. Aus diesem Grund richten am 27. November 1820 die zum Judenvorstand der Gemeinde zählenden Mitglieder Mayer Kahn und Löb Oppenheimer an das „Großherz. Hess. Gräfl. Erbach-Schönbergische Hochlöbliche Justizamt“ eine Anfrage, in der es heißt:

> „Dadurch, daß seit acht Jahren die Judenvorsteherstelle unbesetzt geblieben ist, wurde bei der hiesigen Judengemeinde die Unordnung mit jedem Jahr größer, so daß es jetzt sehr nötig sein wird, daß die Vorsteher von einem hochlöblichen Justizamt eine Instruktion erhalten, ... in wiefern sie Befugnis haben, in und außer der Synagoge der Unordnung nach jüdischem Recht zu stören und dieselbe wieder abzuschaffen. Die früheren Judenvorsteher hatten unter vielem anderen die Befugnis von 2 kr. bis 3 Gulden ... hierauf die Ungehorsamen in der Judenschaft zu strafen ...“ [55]

Sie wollen wissen, ob ihnen diese Strafgewalt noch zusteht und ob

> „... bei vorkommender Unordnung, als Zankerei und Schlägereien, ihnen der Gerichtsschultheis Trautmann dahier [Beistand] zu leisten habe.“ [56]

Sie hoffen, bei günstiger Antwort in der jüdischen Gemeinde die Ordnung wiederherstellen zu können.

Besondere Richtlinien scheint es in jenen Jahren in Hessen nicht gegeben zu haben; denn auf dieses Schreiben hin fragt der Schönberger Justizamtmann beim Amte Reichelsheim nach, wie es in der dortigen jüdischen Gemeinde bestellt

sei. Nach dessen Antwort erläßt das Justizamt Schönberg für die jüdische Gemeinde Rimbach eine eigene Ordnung.

Danach wird die Gemeinde durch ein Gremium von 4 Männern geführt:

1 Vorsteher (Parnassim),
1 Almosenpfleger,
1 Deputierter der Judenschaft und
1 Vorsänger (Kantor, Chasan)

Der *Vorsteher* ist der Vorgesetzte aller Juden. Er hat die Aufsicht

> „... über die Synagoge, Leitung, Anordnung und Aufsicht über den Gottesdienst, Leitung und Aufsicht über die Armenpflege, Regulierung der besonderen nöthigen Einnahmen der Judengemeinden."[57]

Alle dazu notwendigen Anordnungen hat er in eigener Verantwortung zu treffen. Bei Nichtbefolgung durch Erwachsene und Kinder kann er Strafen bis zu 1 Gulden 30 Kreuzer verhängen. Ärmere Gemeindeglieder erhalten an Stelle der Geldbuße eine Ortsgefängnisstrafe bis zu 24 Stunden, die jedoch dem Justizamt angezeigt werden muß. Auch deren Kinder können von ihm z.B. bei schlechtem Betragen im Unterricht bis zu 3 Stunden eingesperrt werden, wobei der Ortsschultheiß die Strafe zu „vollstrecken" hat. Außergewöhnliche finanzielle Umlagen und Ausgaben der Judengemeinde werden von ihm, dem Almosenpfleger und dem Deputierten mit Stimmenmehrheit beschlossen. Seine Amtszeit beträgt 3 Jahre, nach deren Ablauf die Judengemeinde 2 neue Kandidaten vorschlägt, von denen das Justizamt einen zum Vorsteher bestimmt.

Der *Almosenpfleger* führt das Rechnungswesen und hat die Jahresrechnung dem Vorsteher und dem Deputierten zur Prüfung und Unterschrift vorzulegen. Außerdem ist er für die Lichter (Kerzen) in der Synagoge verantwortlich. Seine Amtszeit beträgt auch 3 Jahre. Er wird mit Stimmenmehrheit von der Judenschaft gewählt.

Der *Deputierte* vertritt die Judengemeinde bei allen Entscheidungen, die der Vorsteher nicht allein treffen kann. Er wird ebenfalls auf 3 Jahre gewählt. Eine besondere Vergütung erhalten die Mitglieder des Vorstandes nicht.

Der *Vorsänger* (Chasan) ist Angestellter der Gemeinde. Da die Unkosten für einen eigenen Lehrer die Rimbacher Judenschaft zu stark belasten würden, wird der Gemeinde, wie es seither der Brauch war, gestattet, das Vorsänger-, Lehrer- und Schächteramt (Schochet) ein und derselben Person zu übertragen. Einstellung, Entlassung und Besoldung wird vom Vorstand mit Stimmenmehrheit beschlossen.Das Schächteramt aber darf den Unterricht nicht benachteiligen.

Das Justizamt macht es der Gemeinde zur Pflicht, daß der seitherige Vor- und Nachmittagsunterricht in seiner vollen Stundenzahl auch weiterhin gehal-

ten werden muß. Sollte in dringenden Fällen eine notwendige Schächtung eine Kürzung des Unterrichts verlangen, so kann dies nur an Nachmittagen geschehen. Der Vorsteher muß die Einhaltung der Bestimmungen kontrollieren und hat das Recht, bei Übertretungen den Lehrer mit einer Strafe von 30 Kreuzern zu belegen. Der Lehrer ist in dem Gemeindeleben nur an die Weisungen des Vorstehers gebunden. Seine Besoldung wird von der Religionsgemeinde getragen, und zwar

1/3 von allen männlichen Einwohnern,
1/3 nach dem „Steuerkapital" und
1/3 von den schulpflichtigen Kindern.

Sofern ein Familienvater seine Beiträge aufbringt, steht es ihm frei, einen eigenen Lehrer zur Ausbildung seiner Kinder auf eigene Kosten anzustellen.

Nach dieser Ordnung bestimmt das Justizamt 1821 zum 1. Judenvorstand

Mayer Kahn	zum Vorsteher,
Löb Oppenheimer	zum Almosenpfleger und
Mendel Marx Breidenbach	zum Deputierten.

Die erste Wahl eines Vorstandes wird am 16. September 1824 vorgenommen. Ein Protokoll weist 17 stimmberechtigte Wähler auf:

1. Mendel Breidenbach,
2. Simon Oppenheimer,
3. Löb Oppenheimer,
4. Jud Bender,
5. Löb Kahn,
6. Isack Kaufmann,
7. Sißkind Openheimer,
8. Mardochai Kahn,
9. Gumbrich Oppenheimer,
10. Löser Oberndörfer,
11. Sißkind Bergsträßer,
12. Heyum Weixel
13. Löser Westheimer,
14. Israel Zacharias,
15. Isack Weixel,
16. Mayer Kahn,
17. Salomon Oppenheimer,

Zum Schluß heißt es darin:

„Hierauf zählte man die Stimmen und es haben hiernach:

Mayer Kahn	= 12 Stimmen
Löser Westheimer	= 11 Stimmen
Löb Kahn	= 9 Stimmen ..." [58]

Im Bericht über den Wahlausgang schreibt Bürgermeister Bickel dem Regierungsamt:

„Ich muß einem Hochlöblichen Reg. Amt gehorsamst bemerken, daß der zwölf bestimmte Mayer Kahn der aller Tauglichste und passendste seyn ..." [59]

Am 19. November 1830 erläßt die Großherzogliche Regierung eine Verordnung über die „Bildung der Vorstände der israelitischen Religionsgemeinden", die für das ganze Land einheitliche Richtlinien einführt.[60]

Aus den Akten sind uns noch folgende Vorstände bekannt:

1833	Isaak Zacharias (Präses), Süßkind Oppenheimer, Löb Oppenheimer
1836	Löb Kahn (Präses), Löb Oppenheimer, Isaak Zacharias
1839	Lemle Wetterhahn (Präses), Löb Kahn, Salomon Oppenheimer
1842	Löb Kahn (Präses), Süßkind Oberndorf, Salomon Oppenheimer
1847	Löb Kahn (Präses), Zacharias Demuth, Salomon Westheimer
1852	Zacharias Demuth (Präses), Süßkind Oppenheimer, Süßkind Oberndorf
1858	Isaak Westheimer (Präses), Hermann Joseph, Heyum Oppenheimer III.
1862	Isaak Westheimer, Heyum Oppenheimer, Lazarus Weichsel
1869	Isaak Westheimer (Präses), Heyum Oppenheimer I., Alex Wetterhahn
1872	Isaak Westheimer, Heyum Oppenheimer, Alex Wetterhahn
1876	Isaak Weichsel II. (1. Vors.), Isaak Weichsel III., Heyum Oppenheimer
1876	ersucht eine Reihe Rimbacher Juden die Behörde, direkte Vorstandswahlen zu genehmigen, die ab 1877 durchgeführt werden.
1877	Isaak Weichsel I. (1. Vors.), Heyum Oppenheimer
1880	Samuel Kaufmann (1. Vors.), Heyum Oppenheimer, Herz Breidenbach
1885/89	Moses Westheimer (1. Vors.), Isaak Weichsel III., Herz Breidenbach
1893–1906	Moses Westheimer (1. Vors.), Isaak Weichsel II., Isaak Weichsel III.
1909–1919	Moses Westheimer (1. Vors.), Isaak Weichsel III., Bernhard Weichsel
1923	Bernhard Weichsel (1. Vorst.), Max Weichsel, Jakob Westheimer
1925	Leo Wetterhahn (1. Vorst.), Jakob Westheimer, David Weichsel
1928/33	Rudolf Hamburger, Jakob Westheimer, David Weichsel
1935	David Weichsel, Jakob Westheimer, Hugo Weichsel
1938–Ende	Max Weichsel, Jakob Westheimer, David Weichsel

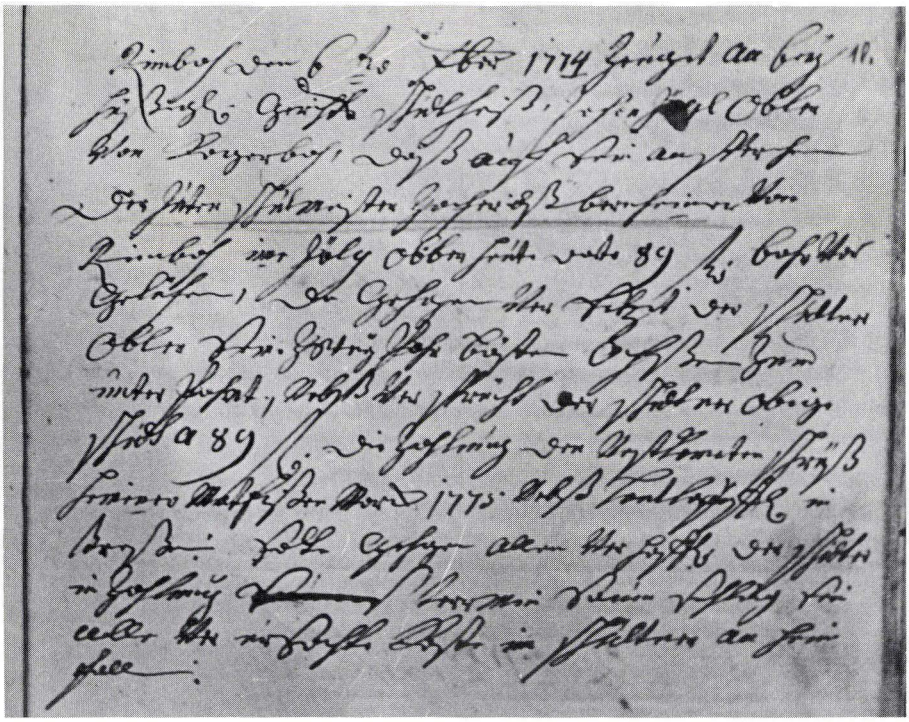
4.2 Die „Schul"

Rimbach muß spätestens 1774 eine jüdische Religionsgemeinde mit einer Judenschule und einem eigenen Lehrer gehabt haben.

Am 6. Februar 1774 wird im Viehhandelsprotokollbuch durch den Schultheiß Helfrich vermerkt:

> „... Zeuget an bey hüßigl. Gerichts schultheiß, Johon Jögl Obber von Kogerboch, daß auf sein ansprechen der Juten schulmeister Zacheriß Bernheimer von Rimboch ime ... heute dato 89 fl. bohr vorgelühen [hat] ..."[61]

Wie bereits nachgewiesen, besitzt die Rimbacher Judenschaft in jenen Jahren ein eigenes Haus (Brunnengasse 6), das in verschiedenen Urkunden als Judenschule bezeichnet wird. Vor dem Tausch mit Valentin Allert wird das Haus



Auszug aus Brotogolt Buch von 1769

Mosche wohl schon für Schulzwecke benutzt worden sein, wodurch auch die widersprüchlichen Besitzangaben aus dem „Fund oder Laage Buch" zu verstehen sind. Dieser Platz entspricht den Richtlinien für die Auswahl eines Synagogengrundstückes:

> „Wenn irgend möglich, errichtet man die Synagoge in einem hochgelegenen Teil des Ortes: denn, wie die Rabbiner sagen, darf niemand darüber wohnen; gleichzeitig bemüht man sich, sie in die Nähe eines fließenden Wassers zu legen, um die rituellen Waschungen zu erleichtern ..."[62]

Beide Forderungen: Erhöhter Standort („Löb auf dem Berg") und Wassernähe (Waldbach, s. Karte S. 68) treffen für Brunnengasse 6 und 8 zu. Hier findet täglich der Schulunterricht statt. Unterrichtsfächer dürften, wie es für das Jahr 1840 nachgewiesen ist, auch für die vorausgehende Zeit gewesen sein:

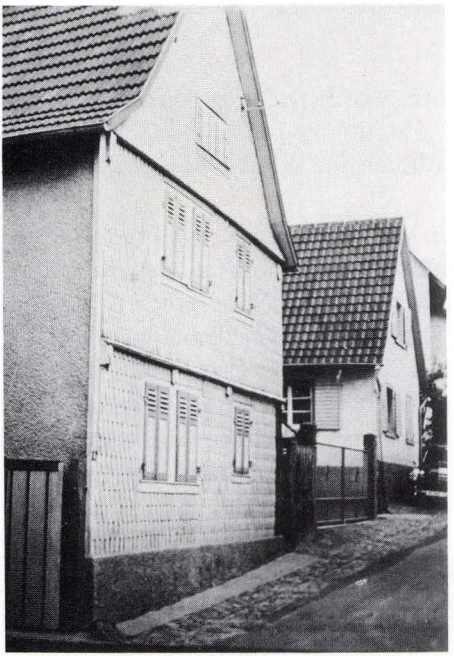
1. Hebräisch Lesen und Übersetzen,
2. Geschichte der Juden nach dem Alten Testament,
3. Jüdische Religionslehre ...,
4. Die Mosaischen Gesetze und Zeremonialvorschriften.

Der Unterricht findet (um 1850) zu folgenden Zeiten statt:

„Während des Sommers:
Sonntag von 8–11 und 1–4 Uhr,
Montag bis Donnerstag von 9–11 und 1–4 Uhr,
während des Winters:
Sonntag von 8–11 und 1–4 Uhr
Montag und Donnerstag von 9–11 und 2–4 Uhr
Dienstag von 1–4 Uhr
Mittwoch von 2–4 Uhr."[63]

Ob in jenen Jahren die Judenkinder den Schulunterricht vollzählig besuchen, läßt sich nicht feststellen. Der größte Teil aber muß mindestens die hebräische Schrift gekannt haben. Schultheiß Helfrich läßt bei eigenen Viehverkäufen an Juden das Protokoll jeweils von dem jüdischen Händler beglaubigen. Diese leisten ihre Unterschrift in hebräischer Schrift.

Neben dem Gemeindeschullehrer müssen die wohlhabenden jüdischen Familien auch eigene Privatlehrer angestellt haben. Diese Möglichkeit sieht die bereits erwähnte Ordnung von 1821 vor, sofern die Familienväter ihren Beitrag zur allgemeinen Lehrerbesoldung aufbringen. Ein solcher Privatlehrer ist sicher auch Gottschalk Hamburger, 1766–1851 (S. 188), gewesen. Er gehört nicht zu



Brunnengasse 6 und 8, frühere „Schul"

den jüdischen Lehrern, die J. Getrost in „Rimbacher Schulen" – Abschnitt „Die jüdische Schule" – bringt. Getrost führt von 1818 bis 1929 alle nachweisbaren Lehrer der Judengemeinde an. Für den Schutzjuden, erst recht für den Staatsbürger, ist es in Hessen Pflicht, deutsch lesen und schreiben zu können. Die Söhne von Isaak Kahn, Löb und Mardochai, erfüllen sofort nach Inkrafttreten der neuen Gemeindeordnung alle Forderungen. Hamburger könnte ihnen diese Deutschkenntnisse schon um die Jahrhundertwende beigebracht haben. Getrost geht von der Vermutung aus, daß es erst ab 1818 eine jüdische Schule in Rimbach gibt. Nach der Auffindung des Protokolls von 1774 stellt er fest, daß

> „... weder die Existenz einer ‚Judenschule', noch die Anwesenheit eines ‚Judenschulmeisters' in Rimbach als Beweis dafür gelten können, daß den jüdischen Kindern in Rimbach schon vor 1818 eine über den etwaigen Religionsunterricht hinausgehende eigene Elementarschule gewidmet war ..."[64]

Diese Ansicht ist nicht von der Hand zu weisen. Wir müssen aber feststellen, daß fast alle Unterschriften der Rimbacher Juden in den Geburts-, Trauungs- und Sterbe-Registern der Juden ab 1823 in guter zügiger deutscher Schrift von erwachsenen Personen, deren Schulzeit mindestens 10 Jahre (1813) zurückliegt, geschrieben sind. Sie werden ihre Kenntnisse, wenn nicht in der Judenschule, dann durch Privatlehrer (z. B. Hamburger) erhalten haben. Erst ab 1815 ist es Judenkindern möglich, christliche Schulen zu besuchen. Deutsches Lesen, Schreiben und Rechnen gehören spätestens ab 1821 auch zum Lehrplan der Rimbacher Judenschule. Dadurch ist sie

> „... ihrem Wesen nach mehr als nur eine Religionsschule und im Hinblick auf den Lehrplan weniger als eine Volksschule"[65]

gewesen. Die stufenweise Emanzipation und die gleichzeitige Anpassung der Juden an ihre Umwelt bringt es mit sich, daß 1827, 1840 und 1841 jüdische Familienväter ihre Kinder nachweislich in die Dorfschule schicken. Der Religionsunterricht wird weiterhin durch Lehrer der jüdischen Gemeinde gehalten. Nach dem Schulgesetz von 1874 haben schließlich sämtliche Kinder der Gemeinde, also auch die jüdischen Kinder, die Volksschule zu besuchen. Der Religionsunterricht bleibt nach Konfessionen getrennt. Die jüdischen Schüler dürfen am Sabbat ihren religiösen Verpflichtungen nachkommen.

Für die Zeit von 1818 bis 1929 weist Getrost 33 jüdische Lehrer nach, die von 1906 – 1929 auch an der Rimbacher Bürgerschule den jüdischen Religionsunterricht erteilen.

Die Besoldung als Lehrer besteht in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus einem geringen Jahresgehalt. 1828 erhält er 90 Gulden, 1841 genau

120 Gulden, in späteren Jahren zahlt man: 1871 – 325 Gulden, 1875 – 771 Mark, 1905 – 900 Mark. Hinzu kommt freie Wohnung oder ein geringes Wohnungsgeld.

Wilhelm Metzendorf berichtet in „Geschichte und Geschicke der Heppenheimer Juden" von der kritischen Stellungnahme eines Rimbacher Israeliten zur Lehrerbesoldung im Ort:

> „Wie ich höre, soll die israelitische Religionsgemeinde Rimbach mit Herrn Religionslehrer Hermann Herzfeld in der Tat sehr zufrieden sein und ihm häufig das Compliment gemacht werden: ‚Heute haben Sie wieder eine sehr schöne Rede gethan, Herr Lehrer usw.' – Wenn jedoch die Rede auf eine Gehaltsverbesserung kommt, dann zucken viele die Achseln, bedenken nicht, daß der Arbeiter seines Lohnes werth ist, und sagen: ‚Jou, 's ist genug, der Herr Lehrer kann leben.'..." (S. 116)

Als Vorsänger stehen dem Lehrer in jenen Jahren Gebühren für Heiraten, Beerdigungen und Beschneidungen zu, die die betreffenden Familien zu tragen haben. Für das Schächteramt erhält er eine vorher vereinbarte Entlohnung, die er selbst eintreiben muß. Diese drei Ämter sichern ihm und seiner Familie jedoch nur das Existenzminimum.

Die urkundlich bekannten Rimbacher jüdischen Lehrer:
Um 1774 Zacharias Bernheimer; 1818/26 Hirsch Bernheimer aus Miltenberg; 1826/29 Salomon Abraham aus Lorsch; 1831/34 Moses Strauß aus König; 1835/41 Herm. Herzfeld, verh. in Rimbach; 1841/44 Samuel Maas aus Kl. Steinach; 1844/48 Levi Michael aus Wenings; 1848/50 Sam. Kuttenauer aus Bönstadt; 1850 Hirsch Schloß aus Nidda; 1851/52 Rosenhaupt; 1853/54 Emil Bloch aus Mülheim, Baden; 1854/58 Seligm. Kaufmann aus Neustadt; 1859/61 Salomon Aschenbrand aus Sontra; 1862/63 Maier Blauth aus Altenstein; 1864/66 Moses Marx aus Groß-Umstadt; 1867/69 R. Rosenheimer aus Grombach; 1869/71 Jos. Fischer aus Posenitz; 1871/72 Simon Goldstern aus Beskowitz; 1873/76 Bernh. Stern aus Heppenheim; 1877/80 Seligm. Wiedmann aus Krakau; 1880/82 Ph. Kantstein aus Amsterdam; 1883/86 Markus Kahn aus Westernburg; 1886/88 Julius Bravmann aus Unter-Altertheim; 1888/93 Hirsch Strauß aus Mühlen; 1893/94 Simon Maier aus Reichelsheim; 1895/1900 Jak. Lewin aus Cherkow; 1901/06 Leopold Kahn aus Serednik; 1906/08 Heinrich Müller; 1908/09 Salomon Bravmann; 1909/11 Max Mayer; 1911/14 Ludwig Heymann; 1915/19 Seligmann Fuchs; 1919/20 Moritz Hirschmann; 1920/22 Jakob Hönlein; 1922/29 Michael Tuch; um 1930 Lehrer Löb.

Beispielhaft soll aus der großen Zahl der Lehrer von zweien berichtet werden:

Hermann *Herzfeld* ist von 1835 bis zu seinem Tode, 1841, Lehrer der jüdischen Gemeinde Rimbach. Er heiratet 1836 die Rimbacher Jüdin Malchen Brei-

denbach, was ein Teil der Juden gerne gesehen hat. Andere lehnen ihn dagegen aus fadenscheinigen Gründen ab. Der evangelische Dekan Dauber aus Waldmichelbach und Pfarrer Kritzler aus Rimbach haben auf deren Beschwerden hin dem Schulunterricht Herzfelds beigewohnt (Dauber 1837, Kritzler 1840). Beide stellen befriedigende Ergebnisse fest. Dekan Dauber bemerkt in seinem Bericht an die Bezirksschulkommission:

> „... daß Herzfeld mit Fleiß gearbeitet habe, und alle Kinder ohne Unterschied gleich unterrichtete."[66]

Sind in diesem Falle die beiden „kirchlichen" Vertreter als Schulinspizienten mit dem „Juden"-Schullehrer zufrieden, so bekommt
Kuttenauer für seine Fähigkeiten als Lehrer von dem „weltlichen" Bürgermeister Rettig 1850 ein großes Lob. Beide gehören dem jungen demokratischen Verein Rimbachs an, Kuttenauer als Schriftführer. Viele Rimbacher Demokraten beteiligen sich 1849 an dem Aufstand in Ober-Laudenbach an der hessisch-badischen Grenze. Bei dem Gefecht mit den hessischen Regierungstruppen kommt es zu schweren Verlusten. Auch 2 Rimbacher fallen.

Obwohl Kuttenauer nicht in Laudenbach gewesen ist, wird er nach dem fehlgeschlagenen Aufstand als liberaler Demokrat nicht mehr in Rimbach geduldet. Bei seiner Entlassung stellt ihm Bürgermeister Rettig folgendes Zeugnis aus:

> „Der unterzeichnete Bürgermeister der Gemeinde Rimbach, R. Bzks Heppenheim, bescheinigt hiermit dem isr. RLehrer Kuttenauer, welcher zwei Jahre als isr. Lehrer in der Gemeinde Rimbach ... [tätig war], daß derselbe nicht nur die Kinder der Israeliten ausbildete, sondern auch die Jugend der Christen und denselben so einen Unterricht ertheilte, daß noch nie ein solcher Lehrer in unserer Gemeinde erstanden ist.
> Das Betragen desselben ist nur musterhaft und lobenswürdig und wird von der ganzen Gemeinde, es seyen Israeliten oder Christen, bedauert, daß ein solcher Mann aus unserer Mitte entrißen wurde. Ich, Unterzeichneter fühle, mich gedrungen, diesen Man jeder isr. Gemeinde als Lehrer zu empfehlen, indem ich fest überzeugt bin, daß ich nur Dank von meiner Empfehlung zu erwarten habe.
> Rimbach, den 2. Juli 1850 Gemeindesiegel
>
> Der Gr. Bürgermeister
> Rettig"[67]

Durch dieses Zeugnis, dessen Wortlaut in demokratischen Flugblättern veröffentlicht wird, fühlt sich die „christliche" Lehrerschaft (Seeger, Hebenstreit,

Seeger) sehr herabgesetzt und beschwert sich bei der zuständigen Bezirksschulkommission. Auch der wahrscheinlich orthodoxe

„... israelitische Vorstand Löw Oppenheimer und Consorten ..."[68]

distanzieren sich von ihrem Lehrer in einem Schreiben an die Großherzogliche Regierungskommission und nennen den „liberalen" Kuttenauer ein „... übelberüchtigtes Subjekt ..."[69]

Pfarrer Kritzler unterstützt die Beschwerde der Lehrer in einem Bericht des Schulvorstandes von Rimbach und teilt der Behörde mit:

„... Kuttenauer ging, wie ich aus verlässigen Quellen vernahm, so weit, daß er in den Wirtshäußern öffentlich den Unsterblichkeitsglauben verhöhnte und lediglich in der „Republik" das Himmelreich suchte ..."[70]



v.l.n.r. hintere Reihe: Regi Plaut, Heinz Hamburger, Rosi Wetterhahn, Lehrer Hönlein, Else Kaufmann, Sophie Kaufmann, Ernst Kaufmann, Ernst Weichsel, Lothar Weichsel; mittlere Reihe: Frieda Aschenbrand, Ernst Aschenbrand, Herta Kaufmann, Julius Weichsel, Ilse Hamburger; vorne: Fred Oppenheimer, Julius Westheimer (1921)

Mit dieser Verschmähung von „Thron und Altar" hat Kuttenauer sich für immer bei Staat und Kirche unmöglich gemacht. Als 1859 ein liberaler Judenvorstand um seine erneute Anstellung bittet, lehnt das Kreisamt Lindenfels dieses Gesuch ab.

Die alte Judenschule in der Brunnengasse wird durch die ansteigende jüdische Bevölkerung für den Gottesdienst und für den Schulunterricht zu klein. Daher erwirbt 1836 die Judenschaft eines der beiden herrschaftlichen „Hofhäuser" (heute Schloßgasse/Heinzenwiesenweg). Da die neue Synagoge nur zu gottesdienstlichen Zwecken benutzt wird, mietet man für den Lehrer Wohnung und Schulraum meist in der Nähe der Synagoge (so z. B. 1845–1848: Haus Nr. 106 – Heinzenwiesenweg, 1850–1861: Haus Nr. 96 – Schloßgasse 6). Oft kommt es vor, daß die Wohnstube des Lehrers als Klassensaal dienen muß. Bei einer Visitation im Jahre 1837 wird die unzureichende Ausstattung mit Tischen und Bänken bemängelt. Dieser Mangel scheint nach dem Synagogenneubau behoben worden zu sein.[71]



v.l.n.r.: Lehrer Löb, Erich Weichsel, Herbert Weichsel, Heinz Kaufmann, Norbert Westheimer, Erwin Weichsel, Adolf Marx; vorne: Kurt Weichsel, Gerhard Breidenbach, Stella Marx, Johanna Marx, Liselotte Breidenbach, Werner Weichsel, Heinrich Marx (um 1930)

Das hessische Volksschulgesetz von 1874 verpflichtet die politischen Gemeinden, u. a. allen Konfessionen ein geeignetes Schullokal zum Religionsunterricht zur Verfügung zu stellen, sowie einen Besoldungsanteil für die Religionsstunden zu tragen. Lokal und Zuschuß werden von 1876 bis 1930 von der bürgerlichen Gemeinde gewährt. 1930 ist die jüdische Gemeinde nicht mehr in der Lage, aus eigenen Mitteln eine ständige Lehrkraft anzustellen. Nachdem die jüdische Schule Rimbach über 150 Jahre bestanden hat, sieht sich der Vorstand der jüdischen Gemeinde veranlaßt, diese aufzulösen. Der Religionsunterricht wird jetzt von auswärtigen jüdischen Lehrern übernommen.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verlangen von der Jugend eine bessere Schulbildung, um im Berufsleben vorankommen zu können. Das Volksschulgesetz von 1874 verpflichtet alle Kinder zum Besuch der öffentlichen Volksschulen. Gleichzeitig gestattet es den Gemeinden, eine „erweiterte Volksschule" (1897 – Höhere Bürgerschule, 1931 – Realschule) einzurichten, die eine Vorstufe zur Höheren Schule sein soll. Durch den Besuch dieser Schule können die Schüler die unteren Klassen der höheren



Die frühere Realschule

Schule überspringen, die es in jenen Jahren nur in den Städten gibt. Die jüdischen Familienväter begrüßen diese Möglichkeit und befürworten mit anderen Rimbachern die Einrichtung einer solchen Schule. 1887 wird diese eröffnet. Dem Kuratorium, das aus sieben Mitgliedern besteht, gehören Isaak Kahn und Moses Westheimer an. Ein hoher Prozentsatz der Schüler sind Judenkinder aus Rimbach. Obwohl z. B. von 1910 bis 1925 der jüdische Anteil an der Gesamtbevölkerung von 5% auf 3,7% zurückfällt, beträgt der Anteil der jüdischen Schüler aus Rimbach, die die Höhere Bürgerschule im Jahre 1922 besuchen, 24% = 11 Schüler. In einer Zeichnungsliste von 1920, in der sich 65 Personen aus Rimbach und Umgebung für einen Garantiefond zugunsten der Schule eintragen, finden wir 15 Rimbacher Juden.

4.3 Die Synagoge

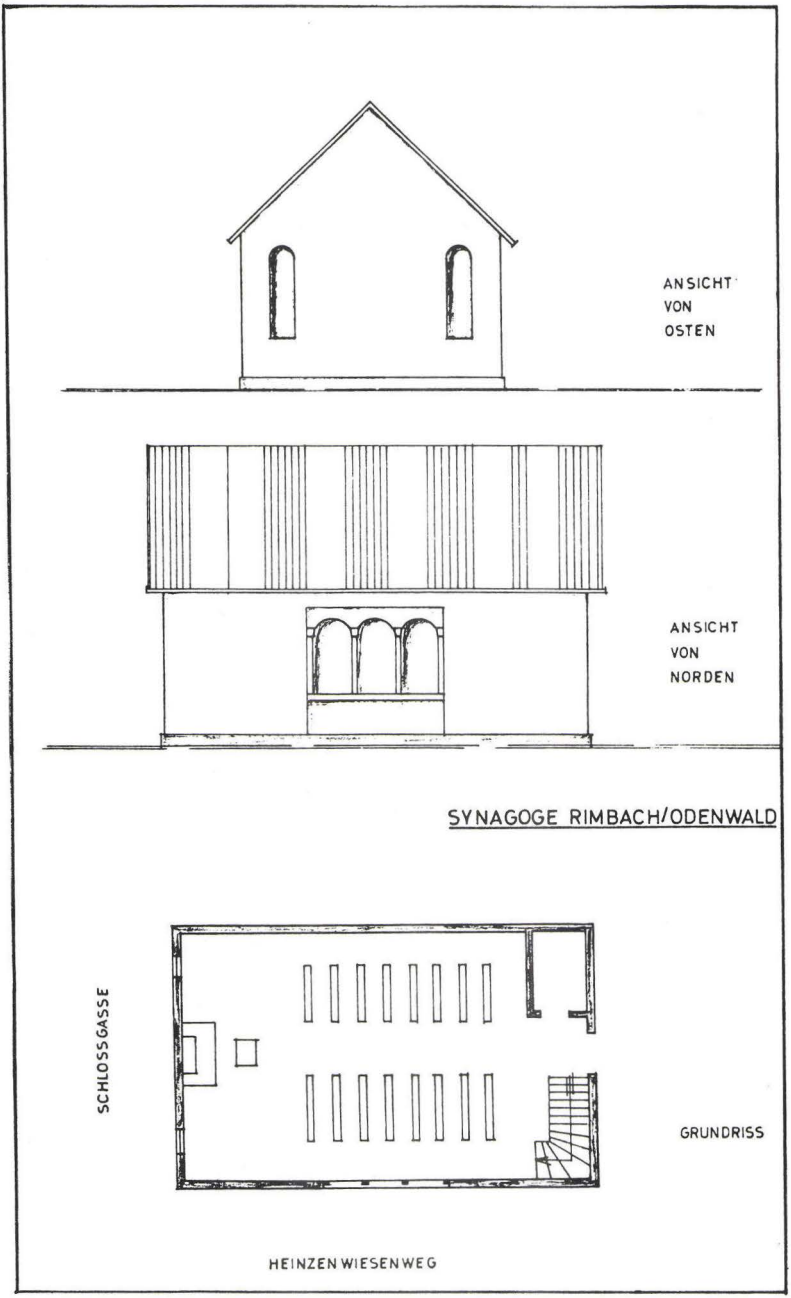
4.3.1 Das Gotteshaus

1836 erwirbt die jüdische Gemeinde das baufällige Hofhaus, das mit Balken gestützt werden muß und daher 1838 abgebrochen wird. Teile des noch zu verwertenden Baumaterials werden verkauft. So erhält Bürgermeister Geist die „rauhen" Steine. Seit 1835 liegt bereits ein Bauplan mit Kostenvoranschlag für die neue Synagoge vor. Einige Veränderungen werden vorgenommen. So schlägt der Kreisrat 1836 vor, auch die Türen mit einem „Halbkreis" (Rundbogen) zu versehen. Ein großer Teil des Baukapitals wird durch die Versteigerung der alten Judenschule und die Aufnahme eines Darlehens von 2300 Gulden bei der Ludwig- und Luisenstiftung in Darmstadt aufgebracht, während der Rest auf die Gemeindeglieder umgelegt wird.

Maurermeister Hetz aus Brensbach übernimmt die Ausführung des Neubaues. Die Maurerarbeiten überträgt er dem Rimbacher Maurermeister Dörr. Dieser erhält als Arbeitslohn 66 Gulden, muß aber noch das eichene Stückholz, Stroh und Lehm stellen. Alle übrigen Materialien, wie Sandsteine, Kalk und Sand, liefert Hetz selbst. In seinem Vertrag vom 11. 11. 1838 verpflichtet sich Dörr, die Arbeit im zeitigen Frühjahr 1839 aufzunehmen und zügig durchzuführen. 1840 ist der Bau beendet, und die Synagoge wird eingeweiht.

Die Einweihungsfeier wird durch den berühmten Rabbi Seckel Löb Wormser, dem weit über Deutschland hinaus bekannten „Baal Schem von Michelstadt" (Wundertäter) vorgenommen. Wormser leitete dort eine von ihm gegründete Thoraschule (Jeschiwa). Seine zahlreichen Schüler kommen von weither. Er gilt als

> „... aufrechter, hilfsbereiter und hochgebildeter Mensch, der ohne Rücksicht auf seine eigene Person das echte Judentum verkörperte."[72]

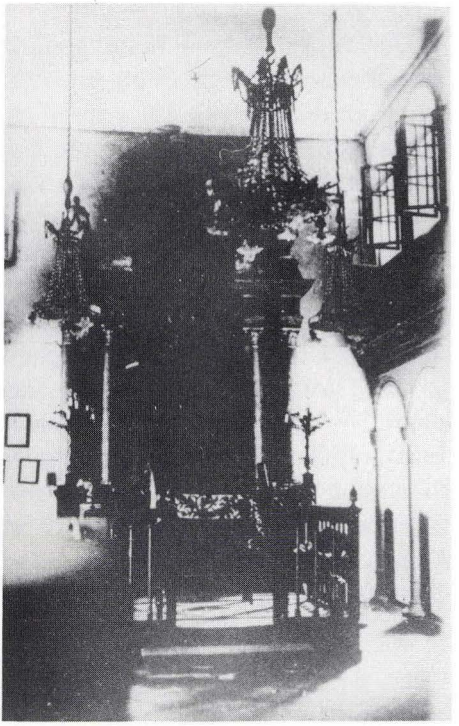

ANSICHT
VON
OSTEN
ANSICHT
VON
NORDEN
SYNAGOGE RIMBACH/ODENWALD
SCHLOSSGASSE
GRUNDRISS
HEINZENWIESENWEG

Die neue Synagoge ist ein rechteckiger Sandsteinbau von 17 m Länge und 10,5 m Breite. Die Giebelseite zeigt nach Osten (Jerusalem). Hier, sowie an der nördlichen Traufseite, befinden sich 2 bzw. 3 größere Rundbogenfenster. Der Eingang liegt im Westen (heute Hof Schütz). Gleich hinter der Eingangstüre befindet sich rechts ein Nebenraum mit der Totenbahre und links der Aufgang zur Frauenempore. Auf der Ostseite gegenüber dem Eingang steht auf der Estrade der Thoraschrein mit den Thorarollen, der als Abbild der Bundeslade gilt. Vor der Bundeslade steht das Lese- oder Betpult (Amud). Von hier aus leitet der Vorsänger (Chasan) den Gottesdienst. Davor befindet sich die „Bima" (Erhöhung), von der aus die Thoraabschnitte vorgelesen werden.

Die „Ewige Lampe" geht auf die Stiftshütte zurück. 3 größere Kristalleuchter, die an der Decke angebracht sind, geben das nötige Licht. Alle Bänke sind nach dem Gesetzschrank gerichtet. Sie stehen so, daß noch genügend Platz für Umzüge vorhanden ist, die am Laubhüttenfest stattfinden. Männer und Frauen sind während des Gottesdienstes streng getrennt. Die Männer sitzen unten, die



Baal Schem von Michelstadt



Das Innere der Synagoge

Frauen dagegen auf der Empore, die in Rimbach von Säulen getragen wird. Die Empore selbst ist durch Rundbogen mit offenen Fenstern unterteilt.

Eine Fotografie von Dr. Yanai (Israel) zeigt uns das Innere der Rimbacher Synagoge vor dem 1. Weltkrieg. Die Amateuraufnahme stammt von Kurt Heimann, dessen Vater von 1911–1914 Religionslehrer und Vorsänger der jüdischen Gemeinde war. Sie ist die einzige Aufnahme vom Innern der Synagoge, die heute noch existiert.

Im Hintergrund, an der Ostseite der Synagoge, erkennen wir den Thoraschrein. Als „Hüter der Thorarollen" ist der Schrank besonders wertvoll ausgestattet. Statt Türen verdeckt ein Thoravorhang (Parochet) die Gesetzesrollen. Die Rimbacher Gemeinde besitzt:

> „... 8 Thoras, 7 in regulärer Größe und eine kleinere. Außerdem waren da 2 Kronen und ein Brustschild aus Silber, sowie silberne und hölzerne Finger, die zum Vorlesen der Thorarollen benutzt werden. Aus der Thora wurde am Sabbat, an Feier- und Festtagen, sowie an jedem Montag und Donnerstag gelesen ..."[73]

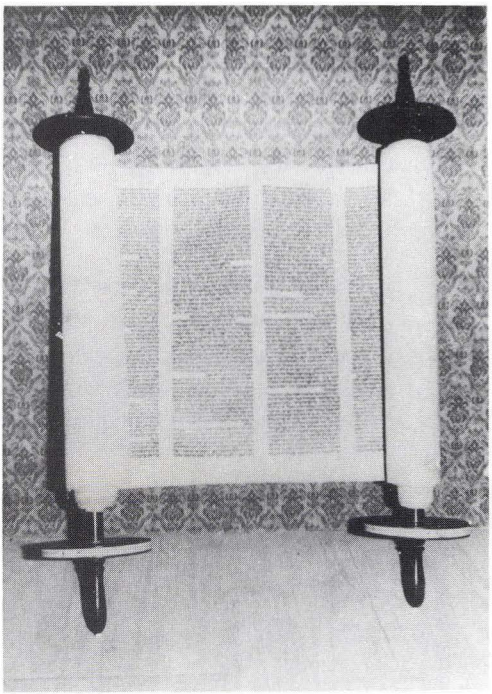
Die Thora ist kein Buch, sondern eine Schriftrolle aus Pergamentblättern zusammengenäht. Das Pergamentleder stammt von koscheren Tieren. Die vielen Einzelblätter (ca. 40) werden mit der Hand beschrieben. Die Tinte muß pechschwarz und dauerhaft sein. Zum Schreiben werden Federkiele von Gänse- oder Truthahnfedern verwendet. Vom Thoraschreiber (Sofer) wird ständige Aufmerksamkeit und Konzentration verlangt, um die genauen Richtlinien einzuhalten, die bei dieser Schönschreibkunst verlangt werden. Für das Schreiben einer Sefer-Thora benötigt er viele Monate. Danach wird das erste Blatt an einem Stöckchen befestigt, ebenso das letzte Blatt an einem anderen. Nun werden die zusammengenähten Pergamentblätter um die beiden Stöcke aufgerollt.

Die Thorarolle wird von der Gemeinde sorgfältig behandelt und gepflegt, damit sie lange Zeit zur Verfügung steht. Man schlägt sie in eine Hülle ein und bemüht sich, sie so wenig wie möglich mit der Hand zu berühren. Daher benutzt man auch beim Lesen kunstvolle hölzerne oder silberne Finger-Zeigestäbe. Die bunt bestickten Hüllen werden durch einen silbernen Schild geschützt, der den Brustschild des Hohen Priesters symbolisiert. Die Schriftrollen sind meistens Dankesgaben der Gemeindeglieder. So genehmigt der Großherzog im Regierungsblatt vom 10. April 1854

> „... die Schenkung des israelitischen Krankenunterstützungsverein zu Rimbach an die israelitische Religionsgemeinde dasselbst im Betrage von 160 fl. 9 1/2 Kr. zur Anschaffung einer Thora."[74]



Thorarolle mit Hülle. Synagogen-Museum Michelstadt i./O.



Thorarolle, geöffnet. Synagogen-Museum Michelstadt i./O.

Auch Löb Kahn ordnet in seinem Testament an:

> „... Meine Gesetzrolle, Altarvorhang und Beschneidungsstuhl vermache ich an die israelitische Religionsgemeinde zu Rimbach für die Sünagoge daselbst, die Verwaltung bleibt meiner Frau über den Altarvorhang so lang sie lebt."[75]

Eine Thora gehört zum wertvollsten Besitz einer Gemeinde, nicht nur in religiöser, sondern auch in materieller Hinsicht. Nach heutigen Verhältnissen hat sie einen Wert von ca. 40000 DM.

> „... Links neben der Bundeslade erkennen wir drei eingerahmte Dokumente. Das war die Rede, die der Rabbiner [Seckel Löb Wormser] zur Einweihung der Synagoge gehalten hat. Rechts war das Denkmal [Gedenktafel] für die jüdischen Gefallenen des 1. Weltkrieges ..."[76]

Diese weißen Marmortafeln sind auf dem Bild fast nicht zu erkennen.

4.3.2 Sabbat – Gebote – Gottesdienst

Der Sabbat ist der zentrale Mittelpunkt des jüdischen Lebens. An diesem letzten Tag der Woche ruht die Arbeit. In der Bibel (AT) sind einige Verbote erwähnt, die der Gläubige einzuhalten hat, wie das Verbot von Kochen und Backen (Ex. 16, 23), Feueranzünden (Ex. 35, 3) und Holzsammeln (Num. 15. 32), wie auch das Verlassen einer Ortschaft zu einer Reise (Ex. 16, 29). Dieses Verbot wird später gelockert:

> „... Vom Ortsende an ist ein ‚Sabbatweg' von 2000 Ellen in jeder Richtung erlaubt, außerdem die Verbindung zweier Sabbatwege zu einem, indem man in der Mitte zwischen zwei Orten, die einen zweifachen Sabbatweg entfernt sind, vor dem Sabbat seinen Wohnsitz symbolisch aufschlägt, um dann am Sabbat die ganze Entfernung zwischen beiden Orten zurückzulegen."[77]



Anzünden der Sabbat-Lampe (Holzschnitt)

Die Mischna führt 39 Hauptarbeiten an, die bereits beim Bau der Stiftshütte verboten sind (Ex. 31, 15; 35, 2) u. a.:

> „... Wer sät, wer pflügt, wer grabt, wer drischt, wer worfelt, wer verliest, wer mahlt, wer siebt, wer knetet und wer backt ..."[78]

Im Laufe der Zeit werden viele Einzelfragen mit talmudischer Spitzfindigkeit von den Rabbinern festgelegt, so gehören z. B. zur Hauptarbeit „... wer backt" folgende Tätigkeiten: Jedes Backen, Kochen und Braten auf offenem Feuer oder erhitztem Ofen, das Hineingießen kalter Milch in heißen Kaffee, das Umrühren kochender Speisen mit dem Rührlöffel, das Gießen heißen Wassers auf benutztes Geschirr u. a.

Die christliche Umwelt steht diesen Ge- bzw. Verboten meistens verständnislos gegenüber. So gilt es oft als bequem oder faul, wenn sich die jüdische Hausfrau am Sabbat von christlichen Nachbarn oder Personal das Feuer anzünden läßt, oder wenn der „Alt-Mousche" oder der „Senter" sich die Warenbündel nach Hause tragen lassen, weil inzwischen der Sabbat angebrochen ist.

Er beginnt am Freitag, wenn drei Sterne zu sehen sind, und endet zur entsprechenden Zeit am Samstag.

> „Dem freudigen Charakter des Tages entsprechend soll man schöne Kleider anziehen, gut essen und trinken, die eheliche Liebe ausüben und einen Mittagsschlaf nicht vergessen. Zugleich ist der Sabbat ein Tag des Gebets und des Studiums der Thora, an dem man der Sorge des Alltags nicht gedenkt."[79a]

Den ganzen Freitag über werden von der Hausfrau Vorbereitungen getroffen. Vor allem backt sie die guten „Barches". Dieses Weißbrot besteht aus drei verflochtenen Teigzöpfen, auf dessen Rücken noch ein dünner Zopf gelegt wird. Dies Gebilde wird mit Eiweiß bestrichen und mit Mohn bestreut. Einen Rest des Teiges wirft sie mit einem Segensspruch ins Feuer. Während die Männer zum Abendgebet in die Synagoge gehen, schmücken die Frauen das Heim. Der Tisch wird gedeckt. Auf ihn stellt man eine Flasche mit Wein und einen Kelch. Daneben liegen die beiden Sabbatbrote, die in ein besticktes Ziertuch eingeschlagen sind. Sie symbolisieren das „Manna", das den Kindern Israel einst beim Auszug aus Ägypten von Gott geschenkt wurde. Weiter steht ein Schälchen mit Salz auf dem Tisch, als Symbol des ewigen Bundes. Die Hausfrau zündet dann die beiden Sabbatlichter (zwei Kerzen in zwei Leuchtern) mit dem entsprechenden Segensspruch an.

Nach Rückkehr des Familienvaters segnet dieser seine Kinder und spricht den Priestersegen. Zu Ehren der Hausfrau singt man das „Lied von der tüchtigen Hausfrau". Vor dem Abendessen spricht der Vater den Segen über Wein und Brot. Bevor aber das Brot gebrochen wird, gießt er sich aus einer Tasse noch einmal Wasser über seine Hände, dabei zitiert er wieder Segenssprüche. Darauf deckt er die Brote auf, nimmt sie hoch und spricht: „Gepriesen seist du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der Brote aus der Erde hervorbringt."

יִשָּׂא יְשׁוּעָה בְּרָכָה מֵאֵת יְיָ
וּצְדָקָה מֵאֱלֹהֵי יִשְׁעוֹ׃
וּמְצָא חֵן וְשֵׂכֶל טוֹב
בְּעֵינֵי אֱלֹהִים וְאָדָם׃

יְיָ חָנֵנוּ לְךָ קִוִּינוּ הֱיֵה
זְרוֹעָם לַבְּקָרִים אַף
יְשׁוּעָתֵנוּ בְּעֵת צָרָה׃

פָּנֶיךָ אַל תַּסְתֵּר פָּנֶיךָ
מִמֶּנִּי בְּיוֹם צַר לִי הַטֵּה
אֵלַי אָזְנֶךָ בְּיוֹם אֶקְרָא
מַהֵר עֲנֵנִי׃

אֵלֶיךָ אֵלֶיךָ נָשָׂאתִי אֶת־
עֵינַי הַיּוֹשְׁבִי בַּשָּׁמָיִם׃

וְיָשְׂמוּ וְשָׂמוּ אֶת שְׁמִי עַל־
בְּנֵי יִשְׂרָאֵל וַאֲנִי אֲבָרְכֵם׃

לְךָ לְךָ יְיָ הַגְּדֻלָּה וְהַגְּבוּרָה
וְהַתִּפְאֶרֶת וְהַנֵּצַח וְהַהוֹד
כִּי כֹל בַּשָּׁמַיִם וּבָאָרֶץ לְךָ
יְיָ הַמַּמְלָכָה וְהַמִּתְנַשֵּׂא
לְכֹל לְרֹאשׁ׃

שָׁלוֹם שָׁלוֹם לָרָחוֹק
וְלַקָּרוֹב אָמַר יְיָ וּרְפָאתִיו׃

Es wende — Dem wendet ſich der Segen Gottes zu, und die Gnade und das Heil von Gott. Du findeſt Gnade und Wohlwollen in Gottes und der Menſchen Augen.

Gott — Gott, ſei uns gnädig, auf dich hoffen wir! Sei du unſer Beiſtand mit jedem Morgen, unſer Heil in der Zeit der Noth.

Dein Angeſicht — Verbirg nicht dein Angeſicht vor mir am Tage der Noth, neige mir zu dein Ohr am Tage, wenn ich rufe, und erhöre mich gar bald.

Zu dir — Zu dir hebe ich meine Augen empor, der du throneſt in dem Himmel!

Und bringe — Sie ſollen bringen den Kindern Israels meinen Namen, und ich werde ſie ſegnen.

Dir — Dein, Herr, iſt die Größe und die Macht und die Herrlichkeit und der Sieg und der Ruhm, ſowie Alles im Himmel und auf Erden; dein, Herr, iſt das Reich und die Erhabenheit, über Jegliches biſt du das Haupt.

Den Frieden — Friede! Friede den Fernen und den Nahen Friede, ſpricht Gott, ich heile ihn!

Der Segen der Hoſanim.

*) סדר דוכן

בָּרוּךְ אַתָּה יְיָ אֱלֹהֵינוּ מֶלֶךְ
הָעוֹלָם אֲשֶׁר קִדְּשָׁנוּ
בִּקְדֻשָּׁתוֹ שֶׁל אַהֲרֹן וְצִוָּנוּ
לְבָרֵךְ אֶת עַמּוֹ יִשְׂרָאֵל בְּאַהֲבָה:

Gelobt ſeiſt du; Gott, unſer Herr, Herr der Welt, der uns geweihet und geheiliget hat durch die Weihe und Heiligkeit Aharons, und uns geboten hat, zu ſegnen ſein Volk Israel in Liebe.

יְבָרֶכְךָ יְיָ מִצִּיּוֹן
עוֹשֵׂה שָׁמַיִם וָאָרֶץ:

Es ſegne dich — Es ſegne dich von Zion aus Gott, der Himmel und Erde hat geſchaffen.

יְיָ יְיָ אֲדֹנֵינוּ מָה אַדִּיר שִׁמְךָ
בְּכָל הָאָרֶץ:

Gott — Gott unſer Herr! wie mächtig iſt dein Name in aller Welt!

וְיִשְׁמְרֶךָ שֶׁמְּרֵנִי אֵל כִּי
חָסִיתִי בָךְ: אָמֵן:

Und behüte dich! Behüte mich, Gott; denn ich vertraue auf dich!

יָאֵר אֱלֹהִים יְחָנֵּנוּ וִיבָרְכֵנוּ
יָאֵר פָּנָיו אִתָּנוּ סֶלָה:

Es laſſe leuchten — Gott ſei uns gnädig und ſegne uns, er laſſe leuchten über uns ſein Angeſicht. Selah!

יְיָ יְיָ אֵל רַחוּם וְחַנּוּן
אֶרֶךְ אַפַּיִם וְרַב חֶסֶד
וֶאֱמֶת:

Gott — Gott, der Ewige und Unendliche iſt allmächtig, allerbarmend und gnädig, langmüthig, voller Huld und Treue.

פְּנֵיו פְּנֵה אֵלַי וְחָנֵּנִי כִּי
יָחִיד וְעָנִי אָנִי:

Sein Angeſicht — Wende du dich, Herr zu mir, und ſei mir gnädig; denn arm bin ich und verlaſſen.

אֵלֶיךָ אֵלֶיךָ יְיָ נַפְשִׁי אֶשָּׂא:

Ueber dich — Zu dir, Gott, erhebe ich meine Seele.

וְיִחָנֶּךָּ הִנֵּה כְּעֵינֵי עֲבָדִים
אֶל יַד אֲדוֹנֵיהֶם כְּעֵינֵי
שִׁפְחָה אֶל יַד גְּבִרְתָּהּ כֵּן
עֵינֵינוּ אֶל יְיָ אֱלֹהֵינוּ עַד
שֶׁיְּחָנֵּנוּ: אָמֵן

Und ſei dir gnädig! — Wie der Knecht das Aug' zu ſeinem Herrn, wie die Magd das Aug' zu ihrer Herrin, heben wir das Aug' zu Gott empor, bis daß er uns begnadiget.

Nun wird ein Brot angeschnitten, in Stücke gebrochen, mit Salz bestreut und an die Familie verteilt. Jetzt beginnt die eigentliche Mahlzeit, zu der oft Gäste geladen sind. Während des Essens singt man Sabbatlieder. Die Mahlzeit wird schließlich mit dem Singen des Psalms 126 beendet (Erlösung der Gefangenen Zions).

Anschließend bleibt die Familie noch zusammen, trinkt Tee, ißt Süßigkeiten und freut sich über die Ruhe nach einer arbeitsreichen Woche. Man hat Zeit zum Lesen der religiösen Bücher.

Zum Morgengottesdienst legen die Männer ihren Gebetsmantel (Talit) an. Der Talit ist ein längliches viereckiges weißes Tuch aus Wolle oder Seide, der über die Kleidung um die Schulter gelegt wird. Am Rand der Schmalseiten hat er schwarze Streifen. Die vier Ecken sind mit einem gold- oder silberdurchwirkten Saum versehen. Hier sind die Schaufäden angebracht, die an die göttlichen Gebote erinnern sollen.

An den Werktagen ist es außerdem Brauch, die Tefillin anzulegen. Diese Gebetsriemen „Tefillin der Hand" und „Tefillin des Hauptes" sind Lederkapseln mit Riemen. Sie enthalten Pergamentstreifen mit biblischen Texten.

Der Gottesdienst gliedert sich in drei Teile: Morgengebet, Thoravorlesung und Musafgebet.

Zur Vorlesung wird die Thora unter Gesängen feierlich aus der Lade geholt und vom Vorsänger rechts an der ersten Bankreihe vorbei zur „Bima" gebracht. Es folgen der Vorsteher (Parnassim) und die Männer, die ein Ehrenamt beim Vorlesen haben. Während des Aufzuges erhebt sich die Gemeinde, und fromme Juden küssen die Thoraumhüllung oder berühren sie mit einem Zipfel ihres Talits, den sie dann an ihre Lippen führen. Auf der „Bima" werden der Schutz und die Umhüllung von der Thora genommen, um sie aufrollen zu können. Nun beginnt die Verlesung durch den Vorsänger und die auserwählten Mitglieder der Gemeinde. Es ist dabei üblich, daß ein Knabe nach seinem 13. Geburtstag (Bar Mizwa) auf den darauffolgenden Sabbat zum ersten Mal aus der Thora vorlesen darf. Zum Abschluß hebt man die Thorarolle mit den Worten empor: „Dies ist das Gesetz, das Mose den Kindern Israel vorlegte" und hüllt sie wieder ein. Den Schluß der Vorlesung (Haftara) bildet ein Abschnitt aus den „Propheten", der aus einem gedruckten Buch verlesen wird. Danach wird die Thorarolle wieder feierlich zurückgebracht und in die Lade „eingehoben".

Das „Musafgebet" steht am Ende des Gottesdienstes. Ein Angehöriger des Kohen-Stammes spricht zum Abschluß den Priestersegen. In Rimbach sind dies die Männer der Familien Kahn und Wetterhahn („die Kahne und die Hahne").

Mit dem Einbruch der Nacht, sobald wieder drei Sterne am Himmel zu erkennen sind, endet der Sabbat. Nun wird der Havdala-Segen gesprochen, der

Gott für die Unterscheidung zwischen heiligen und gewöhnlichen Tagen preist. Dabei steckt man eine Kerze an, die aus zwei dünnen Kerzen geflochten ist. Mit dem Segensspruch für den Wein füllt man den Becher bis zum Überlaufen, als Symbol des göttlichen Segens für die kommende Woche. Der nächste Segensspruch lobt Gott für den Genuß des Duftes. Dabei atmet man das Aroma wohlriechender Kräuter ein, die in einem Gewürzbehälter verwahrt sind. Mit dem letzten Segensspruch dankt man Gott für die Erschaffung des Lichtes am ersten Schöpfungstag. Danach löscht man mit Wein die Kerze, trinkt den Becher aus und wünscht sich gegenseitig eine gute Woche.

Wie bereits erwähnt, unterstützen männliche Gemeindemitglieder den Vorsänger beim Gottesdienst. Diese Ehrenämter werden von der Gemeinde versteigert:

> „Die Gerechtigkeit ... zu befehlen, wer zur Thora aufgerufen werden soll, so wie, wer die Thora aus der Bundeslade aus- und einheben, auf- und zuwickeln, dieses alles soll vi Ritus verkauft und an den Meistbietenden überlassen werden."[79b]

Die Einnahmen kommen der Religionsgemeinde für ihre vielfältigen Aufgaben zugute.

Ein weiterer Ehrendienst ist das Blasen des „Schofar". Der Schofar ist ein einfaches Instrument aus dem Horn eines Widders oder Bockes. Das Innere des Horns wird ausgehöhlt und die Spitze abgeschnitten. Die Öffnung dient zum Blasen des Instrumentes. Ursprünglich ist der Schofar ein Alarmhorn gewesen. Daher soll am „Tag des Schofarblasens" (Neujahr) das Horn

> „... die Beter alarmieren und dazu aufrufen, sich in dem Glauben an Gott und in seiner Verehrung zusammenzuschließen und sie gegen Feinde zu verteidigen."[80]

Dr. Manfred Weichsel berichtet aus seiner Jugendzeit: „Kurz nach meinem 13. Lebensjahr (Bar Mizwa) fing ich an, als Aushilfebeter an den Hohen Feiertagen in der Synagoge zu fungieren. Ich folgte dabei dem Beispiel unseres Nachbarn Moses Westheimer, der eine sehr gute Stimme hatte. Er hat mich auch gelehrt, das Schofar zu blasen. Da das Instrument kein Mundstück hat, ist es nötig, häufig zu üben. Moses Westheimer war auf diesem Gebiet ein Meister."[81]

Die Gottesdienstzeiten werden nach dem jüdischen Kalender vom Vorsänger auf einem Zettel an der Synagogentüre bekanntgegeben. Darüber hinaus muß er zu Beginn des Sabbats und an den Feiertagen den Gottesdienst in den Häusern ansagen. Dieses Rufen zum Gottesdienst hat zu manchen Klagen bei der

übrigen Bevölkerung geführt, so daß 1842 der Kreisrat dem israelitischen Vorstand mitteilt:

> „... daß künftig das laute Zusammenrufen der Israeliten zu Rimbach auf offener Straße bei 45 kr ... verboten sei ..."[82]

Wie in allen Lebenslagen, weil herkömmlich oder notwendig, werden von Seiten des Staates Verhaltensregeln auch für den jüdischen Gottesdienst aufgestellt. Um eine solche Synagogenordnung herauszugeben, fragt das Kreisamt Lindenfels bei den jüdischen Gemeindevorstehern an, welche besonderen Wünsche sie in die Ordnung aufgenommen haben wollen. In einem Schreiben des Vorstehers Westheimer kommt die Dankbarkeit über die gewonnene Gleichberechtigung zum Ausdruck. Er verzichtet darauf, eigene Wünsche vorzubringen, da

> „... wir schon ohnehin das Glück haben der Humansten und Tolleransten Regierung anzugehören, und fügen wir uns recht gerne den von ihr selbst ausgehenden Gesetzen und Verordnungen."[83]

Das Kreisamt besteht aber auch bei Westheimer auf Einsendung seiner Wünsche, so daß er gewisse „Mißstände" mitteilt. Diese geben einen Einblick in die „Untugenden" des Alltagslebens um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. U. a. schreibt er:

> „... Des Anstandes halber sollte niemand in die Synagoge kommen mit abgetretenen Schuhen, einem Hauskäppchen xx, keinen Tabak kauen, keinen Schnupftabak in der Dose präsentieren, auch keine Tabakspfeifen mit in die Synagoge bringen, oder in den Vorhöfen aufstellen ..."[84]

Die daraufhin erlassene amtliche Synagogen-Ordnung (1859) setzt folgende Richtlinien:

Niemand darf in der Synagoge den Gottesdienst durch Sprechen oder Singen stören. Ebenso ist der Genuß von Speisen und Getränken untersagt wie das Rauchen und Kauen von Tabak. Beim Besuch des Gottesdienstes wird eine saubere Kleidung vorausgesetzt. Von verheirateten Männern wird eine Kopfbedeckung verlangt, bei unverheirateten gilt dies nur, wenn sie zur Thora treten. Kinder unter 5 Jahren sind vom Gottesdienst ausgeschlossen. Verstöße gegen die Ordnung werden mit einer Polizeistrafe von 10 Kreuzern bis 2 Gulden geahndet.

Durch die um 1800 einsetzende religiöse Reformbewegung des jüdischen Gottesdienstes, die

> „... eine Veredlung der äußeren Formen des Judentums erstrebte ...",[85]

Synagogen-Ordnung.

Nach Vernehmung des Vorstandes der israelitischen Religionsgemeinde zu Steinbach und der Localpolizeibehörde daselbst, wird mit Genehmigung Großherzoglichen Ministeriums des Innern vom 18. l. M zur Erhaltung der Ordnung und zur Wahrung des Anstands beim Gottesdienste in der Synagoge zu Steinbach Folgendes bestimmt:

§ 1.

Außer den zum Vorbeten und Vorsingen bestimmten Personen darf Niemand in der Synagoge während des Gottesdienstes sprechen oder singen.

§ 2.

Während des Gottesdienstes ist in der Synagoge der Genuß von Speisen und Getränken, sowie das Rauchen und Kauen von Tabak untersagt.

§ 3.

Wer in der Synagoge erscheint, soll reinlich und anständig gekleidet sein. Verheirathete Männer haben in der Synagoge den Kopf mit einem Hute zu bedecken, Unverheirathete alsdann, wenn sie zur Thora auftreten.

§ 4.

Kinder unter 5 Jahren dürfen nicht in die Synagoge gebracht werden.

§ 5.

Niemand darf ohne Noth vor dem Schlusse des Gottesdienstes die Synagoge verlassen.

§ 6.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen der §§ 1 bis 5 sollen, — insoweit nicht der Thatbestand eines in den Artikeln 166 und 193 des Strafgesetzbuchs, oder im Artikel 232 des Polizeistrafgesetzes bezeichneten Vergehens vorliegt, — mit einer Polizeistrafe von 10 kr bis 2 fl. geahndet werden.

Lindenfels, den 27. Juli 1859.

Großherzogliches Kreisamt Lindenfels.
Dr. Westernacher.

finden wir orthodoxe und liberale Strömungen auch in der jüdischen Gemeinde Rimbach. Die Auseinandersetzungen sind hart, manchmal sogar handgreiflich. So beschließt der Vorstand, für die Einweihungsfeier der Synagoge einen eigenen Chor zu gründen. Religionslehrer Herzfeld hält mit Unterstützung des „gutherzigen" Dorfschullehrers Hebenstreit die Übungsstunden. Gegen diese Neuerung empören sich einige

„... uncultivirde Menschen unserer eigenen Religion ..."[86]

Sie stören die Übungsstunden und drohen den Sängern

„... sie Schlagen Ihnen auf die Backen das Ihnen der Kopf wackeln wird ..."[87]

Trotz Einschreitens dieses orthodoxen Teiles der Rimbacher Judenschaft, setzt die liberale Mehrheit die Reformen durch, so daß in späteren Jahren die gesamte Judengemeinde als liberal gilt und dem liberalen Rabbinat Darmstadt II zugeteilt wird.

Der Chorgesang ist auch für die christliche Bevölkerung eine Neuerung, die nicht überall auf Gegenliebe stößt. So meldet Bürgermeister Trautmann am 5. März 1853 dem Kreisamt Lindenfels,

„... daß die Israeliten zu Rimbach des Abends bei dem Simon Oberndorf Gesänge abhalten. Da sie die Ruhe stören, so erlaube ich mir ... anzufragen, ob sie nun zur Anzeige gebracht sollen werden und ihnen die Gesänge zu untersagen."[88] Auf Rückfrage der Kreisamtes gibt er am 31. März 1853 ausführlichen Bericht, in dem es heißt:
„Die Gesänge dauerten damals bis 9 1/2 Uhr. Da das Lokal mitten im Ort ist und sie noch die Fenster aufsperrten, so hörte man die Gesänge im halben Ort, worauf ich ihnen den Polizeidiener hinschickte und ließ sie fragen, wer ihnen die Erlaubnis erteilt hätte zum Singverein; worauf sie bemerkten, sie könnten Gesänge abhalten und könnten sich vorbereiten für ihre Religion, das könnte ihnen niemand verbieten. Worauf ich dann meine Anzeige ... machte. Dabei muß ich noch bemerken, daß sie seitdem keine Gesänge mehr abhalten."[89]

Am 11. Dezember 1904 dagegen reicht Bürgermeister Trautmann die „Statuten des Vereins ‚Harmonie' zu Rimbach" beim Großherzoglichen Kreisamt Heppenheim ein mit dem Vermerk, der

„... rubricierte Verein, der sich nur aus Mitgliedern der israelitischen Religionsgemeinde dahier zusammensetzt, bittet um Genehmigung der angeschlossenen Statuten. Der Gewährung des Gesuches steht ein ortspolizeiliches Hindernis nicht entgegen."[90]

4.4 Die jüdische Armenpflege ...

4.4.1 ... durch die Gemeinde

Für den gläubigen Juden ist die Unterstützung armer Glaubensgenossen hohe Pflicht. Zu diesem Zweck hat auch die Judengemeinde Rimbach einen Almosenkasten, der durch den Almosenpfleger verwaltet wird. Jedes Gemeindeglied hat monatlich einen bestimmten Betrag abzuführen. Hinzu kommen die wöchentlich eingehenden Steigerungsgelder (Thora, Gebete) und die durch den Vorsteher verhängten Strafgebühren. Außerdem hat jeder, seinen Vermögensverhältnissen entsprechend, dem Almosenpfleger ein oder mehrere „Armenbillette" (Quartierscheine) zur Verfügung zu stellen. Durchziehende arme Wanderjuden erhalten einen solchen Schein, wofür sie

> „... von dem Juden, dessen Namen draufsteht, einen Tag verköstigt werden",[91]

Herberge für die Nacht erhalten und einen Zehrpfennig für die Weiterreise bekommen. Bleibt ein Armer über den Sabbat oder aus irgendwelchen Gründen einige Tage, so erhält er auch für diese Zeit seine „Billette". Kranke Wanderjuden werden außerdem

> „... durch Fuhr oder nach Umständen durch Boten, mit einem Reisegeld weitergebracht".[92]

Sind durch den Almosenpfleger alle gestifteten Quartierscheine ausgegeben, so sind die jüdischen Familien verpflichtet, neue Scheine zur Verfügung zu stellen. Wie segensreich, aber auch belastend diese Einrichtung ist, beweist die Tatsache, daß die Judengemeinde Michelstadt/Odw. um 1810 1500 bis 2000 Betteljuden versorgt.[93]

4.4.2 ... durch den „israelitischen Unterstützungsverein"

Darüber hinaus bilden 1846 11 Rimbacher Juden einen „Israelitischen Unterstützungsverein", der

> „... vor immer und für alle Zeiten bestehen soll und daß sein Zweck: die Unterstützung seiner hilfsbedürfigen Mitglieder und in deren Ermanglung anderer in Rimbach wohnender armer Israeliten ist".[94]

Diese Männer stiften ein Anfangskapital von 280 Gulden und 29 ¼ Kreuzern, das solange hypothekarisch angelegt wird, bis es durch Zinsen, weitere Beiträge und zu erwartende Spenden auf 400 Gulden angewachsen ist. Erst dann kommen die jährlichen Zinsen zusammen mit Opfergeldern und sonstigen Einnahmen für Unterstützungen zur Verteilung.

Die Einzelzuwendung soll den Betrag von 5 Gulden nicht übersteigen. Jedes Mitglied verpflichtet sich zu einem Jahresbeitrag von 12 Kreuzern.

Sehr aufschlußreich für das religiöse Brauchtum sind die weiteren Bedingungen, denen sich die Mitglieder zu unterwerfen haben. So haben sie am Sabbat und an jedem Festtag nach dem Gottesdienst den religiösen Vortrag eines „geprüften" Religionslehrers anzuhören, an Abenden vor bestimmten Festtagen vollzählig zur besonderen Andacht zu erscheinen und alle Vereinsversammlungen zu besuchen. Unanständiges Benehmen wird mit Geldstrafen zwischen 30 Kreuzern und 1 Gulden, unter Umständen mit Ausschluß geahndet. Stirbt ein Vereinsmitglied oder dessen Ehefrau, so hat jeder

> „... in anständiger Kleidung die Leiche bis ans Grab zu begleiten."[95]

Hinterläßt der Tote keine Nachkommen

> „... so soll von den Vereinsmitgliedern nach der Reihenfolge des Alters ein ganzes Jahr hindurch das Kaddischgebet rezitiert werden.
> Ebenso soll auch alljährlich an dem Sterbetag bis nach Verlauf von 20 Jahren dieses Gebet verrichtet werden."[96]

Das „Seelenlicht" brennt 30 Tage lang nach dem Tode eines Mitgliedes auf Kosten des Vereins. Außerdem wird, sofern es die Räumlichkeiten zulassen, ein religiöser Vortrag im 1. Monat nach dem Todestag in der Wohnung des Verstorbenen gehalten.

Zu den Gründern dieses Vereins gehören: L. Oberndorf, Max Wetterhahn, J. Kaufmann, Zacharias Oppenheimer I., Lazarus Oberndorf, Isaak Westheimer, Ascher Demuth, Joseph Oppenheimer, Isaak Kahn, Benjamin Hamburger, Salomon Westheimer.

4.4.3 Die Löw Kahnische Stiftung

4.4.3.1 Die Gruppe Kahn

Nach Inkrafttreten der hessischen Gemeindeordnung von 1821 werden Löb Kahn (1822) und Mardochai Kahn (1823) als erste Juden Rimbacher Ortsbürger. Ihr Bruder Mayer Kahn erhält 1833, also noch 15 Jahre vor der allgemeinen Emanzipation, ebenfalls dieses Recht. Wie schon der Name Kahn sagt, sind sie „Kohen" (Priester). Nur Angehörige dieser Gruppe konnten in Vertretung des Volkes Gott Opfer darbringen und umgekehrt dem Volke Gottes Segen und Weisung verkünden. Sie waren besonderen Reinheitsgesetzen unterworfen, durften keine auffallenden körperlichen Gebrechen haben und konnten nur unbescholtene Frauen heiraten. In ihren Familien herrschte sehr strenge Zucht und

Sitte. Nach der Zerstörung des Tempels verlor das Priestertum an Bedeutung. Trotzdem hat ein „Kohen" auch heute noch bei dem synagogalen Gottesdienst gewisse Vorrechte.

Danach ist es verständlich, daß der Kohen Mayer Kahn zusammen mit Löb Oppenheimer 1820 das Justizamt Schönberg um Maßnahmen bittet, die es ihm ermöglichen, die Ordnung innerhalb der jüdischen Religionsgemeinde Rimbach wiederherzustellen. Vom Justizamt wird er daraufhin zum Vorsteher bestimmt und 1824 von der Mehrheit der jüdischen Gemeinde wiedergewählt. Sein Bruder Löb Kahn ist in späteren Jahren lange Zeit Präses der Judengemeinde. Dies besagt, daß die Rimbacher Juden den Männern aus dem Stamme Kahn eine Führungsrolle in der Gemeinde zubilligen, jedenfalls vor der Emanzipation. Nach 1848 finden wir keinen Kahn mehr im Vorstand der jüdischen Gemeinde.

Außerdem erhebt sich die Frage, ob nicht „Mosche der Judt" der Stammvater der Kahns war. Auf die Gesetzgebung Moses geht die Einsetzung der Priester zurück. Aus diesem Grund wird Moses (Mosche) ein häufiger Name in den Priesterfamilien gewesen sein. Die beiden „Erben" von Mosche Zaduck und Löw stehen dem Namen nach auch in enger Verbindung mit der jüdischen Priesterkaste. Die Leviten waren die geheiligten Diener der Priester. Zadock war zu Salomos Zeiten Hoherpriester im Jerusalemer Tempel (1. Kön. 1, 34 f). Sollte dieser Gedankengang zutreffen, wäre der Stamm Kahn der älteste jüdische Stamm in Rimbach. Bereits 1730 hätten sie Haus- und Grundbesitz und auch die ältesten Handelsverbindungen in und um Rimbach gehabt. Sie müßten dann vor allen anderen Gruppen zu Ansehen und Wohlstand gekommen sein. Dies alles trifft für die Gebrüder Kahn um 1821 zu. Jeder von ihnen besitzt die vom Staat geforderte Allgemeinbildung und kann außerdem ein Vermögen von mindestens 4000 Gulden nachweisen. Sie haben eine Führungsrolle unter ihren Glaubensgenossen und gelten bei der übrigen Einwohnerschaft als „tauglich" und „passend".

4.4.3.2 Die Stiftung

Bei seinem Tode, 1861, vermacht der erste jüdische Ortsbürger von Rimbach, Löb Kahn, der israelitischen Religionsgemeinde 600 Gulden, die für die Abtragung von Schulden und Anschaffung von gottesdienstlichen Geräten verwendet werden sollen. Außerdem wird von ihm ein „Löw Kahnischer Stiftungsfonds" in Höhe von 10000 Gulden errichtet, der

> „... zur Ausstattung armer unbescholtener Mädchen israelitischer Confession, Abhaltung von Gedächnißfeiern für die Stifter und Vertheilung von Zinsen an die Armen ..."[97]

gedacht ist. Die Stiftung wird von „des Großherzogs Königlicher Hoheit" am 13. Juni 1862 bestätigt.

Ein vierköpfiger Vorstand verwaltet den Fonds. Zu ihm gehören satzungsgemäß:

1. der Bürgermeister der Gemeinde,
2. der israelitische Vorsteher
3. ein Mitglied der Verwandtschaft der Familie Löb Kahn und
4. ein Rechner

Die 10000 Gulden werden in Pfandbriefen, Anleihen, Hypotheken und Sparguthaben angelegt. Aus den Zinsen bestreitet man neben den Verwaltungskosten folgende Ausgaben:

1. Wachskerzen für den Gottesdienst,
2. Vergütung für den israelitischen Religionslehrer, der an den Sterbetagen der Eheleute Kahn mit weiteren neun Rimbacher Juden zu einer Andacht auf den Friedhof geht, und
3. das Braut-Legat.

Die restlichen Jahreseinnahmen (über 50% der Zinseinnahmen) werden an den Sterbetagen der Eheleute an Bedürftige verteilt, und zwar:

1/3 an christliche Rimbacher
1/3 an jüdische Rimbacher und
1/3 an fremde Juden.

Nach den Rechnungsunterlagen findet diese jährliche Verteilung bis zur Inflation 1923 statt. Durch die Geldentwertung erleidet die Stiftung einen schweren Verlust, es verbleibt nur noch ein Vermögen von 2961,16 Mark. Dieses Geld wird weiterhin ausgeliehen, aber die eingehenden Zinsen reichen nur für Wachsgeld und Vergütung bei Andachten an den Sterbetagen. 1938 hat der Stiftungsfonds noch ein Reinvermögen von 2943,67 Mark. Die Eintragungen im Rechnungstagebuch enden am 29. 12. 1938. Mit der zwangsweisen Abtretung des Stiftungsfonds an die Gemeinde Rimbach zur Begleichung von Steuerforderungen der Gemeinde an die Juden Rimbachs wird die „Löw Kahnische Stiftung" am 06. 01. 1939 aufgelöst und mit der Verfügung vom 10. Juni 1940 des Reichsstatthalters in Hessen aufgehoben (Nr. III 32897).

4.5 Der jüdische Friedhof

Wie die Armenpflege, so ist auch die Bestattung der Toten Pflicht der gesamten jüdischen Gemeinde. Die Rimbacher Juden haben mit ihren Glaubensgenossen aus Birkenau zusammen einen gemeinsamen Friedhof außerhalb der dortigen Gemeinde.

Der zweistündige Fußweg und die Teilnahmepflicht von 10 Männern bei einer Beerdigung, die an diesem Tage ihre „Geschäfte" versäumen und einige „Unkosten" haben, führen oft zu Unstimmigkeiten in der Rimbacher Religionsgemeinde. Diese richten sich vor allem gegen die Männer der Stämme Kahn und Wetterhahn (die Hahne und die Kahne), denen es als „Kohen" nicht gestattet ist, einer Beerdigung beizuwohnen. Eine Beschwerde bei dem Heppenheimer Kreisamt versucht, deren Sonderrecht aufzuheben. Der Landrabbiner Dr. Auerbach, Darmstadt, erstattet auf Anforderung des Kreisamtes ein Gutachten. Daraufhin setzt das Amt 1835 folgendes fest:

> „... 1) Die Juden aus dem Stamme Kahn sollen keine Wohnung betreten, worin sich Todte befinden, keine Gänge bei Beerdigungen leisten und bei Beerdigung derselben nicht nahe seyn.
> 2) Die Juden aus dem Stamme Kahn brauchen sich zum Behuf der Beerdigung, sofern noch Juden von anderen Stämmen in ihrem Orte wohnen, weder durch andere vertreten zu laßen, noch statt deßen angemeßene Beiträge zu leisten ...
> 3) Für Todenkleider, Särge der Armen und dergleichen müßen natürlich auch jene Juden [die Kahnen] Beiträge leisten."[98]

Es ist verständlich, daß Löb Kahn während seiner Vorsteherzeit um 1844 versucht, die Beschwernisse der Totenbestattung aus dem Wege zu räumen. Er bittet im Namen der Judengemeinde die zuständigen Stellen um Erlaubnis, einen eigenen Judenfriedhof in Rimbach errichten zu dürfen. In seinem Gesuch macht er darauf aufmerksam, daß

> „... dann die drei Orte Mörlenbach, Reihsen, Birkenau, durch welche bisher der Leichenzug ging, nicht mehr einer zu besorgenden Gefahr durch die Leichen Krankheiten angesteckt zu werden, ausgesetzt sein ..."[99]

Hinzu komme eine große Kostenersparnis für die betroffenen Familien, da seither

> „... die Wegführung der Leichen mittels eines Wagens so wie die Hinschaffung eines Leichensteins ein Jahr nach der Beerdigung zu teuer wären ..."[100]

Die kleinere Birkenauer Judengemeinde ist mit dem Vorhaben nicht einverstanden und fordert, daß die Rimbacher Juden erst zur Erweiterung des Birkenauer Friedhofes beitragen müßten, bzw. daß der gemeinsame Leichenbestattungsfonds bei einer Trennung ganz nach Birkenau fallen solle. Die Verhandlungen gehen zugunsten der Rimbacher Gemeinde aus. Die Trennung wird gestattet, und der gemeinsame Bestattungsfonds wird 1845 geteilt. Im gleichen Jahr erwirbt der jüdische Vorstand ein Gelände von 2390 m^2 am Zotzenbacher



Abb. 36. Jüdischer Friedhof in Birkenau

Weg. 1846 wird der Friedhof errichtet und ein Viertel der Mauer erstellt, die bis 1849 vollendet ist.

Die Juden nennen den Friedhof „Beth Olam" (ewiges Haus) oder auch „Beth Hachahim" (Haus des Lebens) und bringen damit den Gedanken an ein ewiges Leben zum Ausdruck. Auch der jiddische Namen „Getort" (guter Ort) weist in diese Richtung. Das Grab ist nach jüdischem Recht auf ewig Eigentum des Toten; daher kann es niemals eingeebnet oder aufgehoben werden.

Auf dem Rimbacher Friedhof sind die Toten nebeneinander, so wie sie verstorben sind, beerdigt. Wir können fünf Grabfelder feststellen: Links vom Eingang bis zur Mitte sind die Ehefrauen beigesetzt. Darüber bis zum Ende des Friedhofes liegen die Gräber der verheirateten Männer. Rechts vom Eingang finden wir die Grabstätten der Mädchen und ledigen Frauen, während die Knaben und Junggesellen im oberen rechten Feld bestattet sind. Den Männern der Familien Kahn und Wetterhahn, die dem Priestergeschlecht angehören, ist in der oberen Mitte eine besondere Ehrenreihe vorbehalten. Die älteren Grabsteine sind aus rotem Sandstein gehauen, während die Steine der letzten Jahrzehnte aus härterem Gestein (Granit, Syenit) hergestellt sind.

Die Inschriften in hebräischer Sprache halten den Namen des Verstorbenen und den Namen des Vaters fest. Bei den verheirateten Frauen finden wir außerdem den Namen des Ehemannes. Der Todestag ist nach dem jüdischen Kalender berechnet. Viele der älteren Sandsteingrabmäler sind so verwittert, daß die Beschriftung heute nicht mehr zu lesen ist. Oft werden die Steine auch bemalt; so weist das Tagebuch der Löb Kahnischen Stiftung für den 12. 08. 1888 nach:

> „... zahlt an Tüncher Dörr die Grabsteine mit Ölfarbe angestrichen und die Schrift vergoldet 72 Mark 60 Pf."[101]

Arme Juden können sich dagegen nur „Gedenksteine" aus Holz leisten, daher auch die vielen Lücken in den Grabfeldern der Kinder und Ledigen.
„Anders als auf christlichen Friedhöfen finden sich auf jüdischen Friedhöfen weder Blumenschmuck noch Anpflanzungen von Blumen oder Grünpflanzen. Typisch ist allerdings ein gewisser Baumbestand, der auch in Rimbach nicht fehlt. Erträge von Bäumen, die von jüdischen Friedhöfen stammen (Holz, Früchte, abgemähtes Gras), müssen nach der Halachah (Religionsgesetzgebung) vernichtet werden, da kein Profit durch einen Toten entstehen darf. Dem Grundsatz ‚Blumen für die Lebenden und Steine für die Toten' gemäß sieht man in der jüdischen Tradition ... beim Gräberbesuch von Blumenschmuck ab und legt stattdessen kleine Steinchen oder Grashalme auf das Grab. Dieser Brauch kann ... auf folgende Weise erklärt werden: Einmal als überkommene Sitte aus jener Zeit, als die Kinder Israels durch die Wüste zogen und ihre Grabstellen durch Auftürmen von Steinen vor wilden Tieren schützen mußten. Oder als Symbol des Weiterbauens der Lebenden am Lebenswerk des Toten ..."[102]

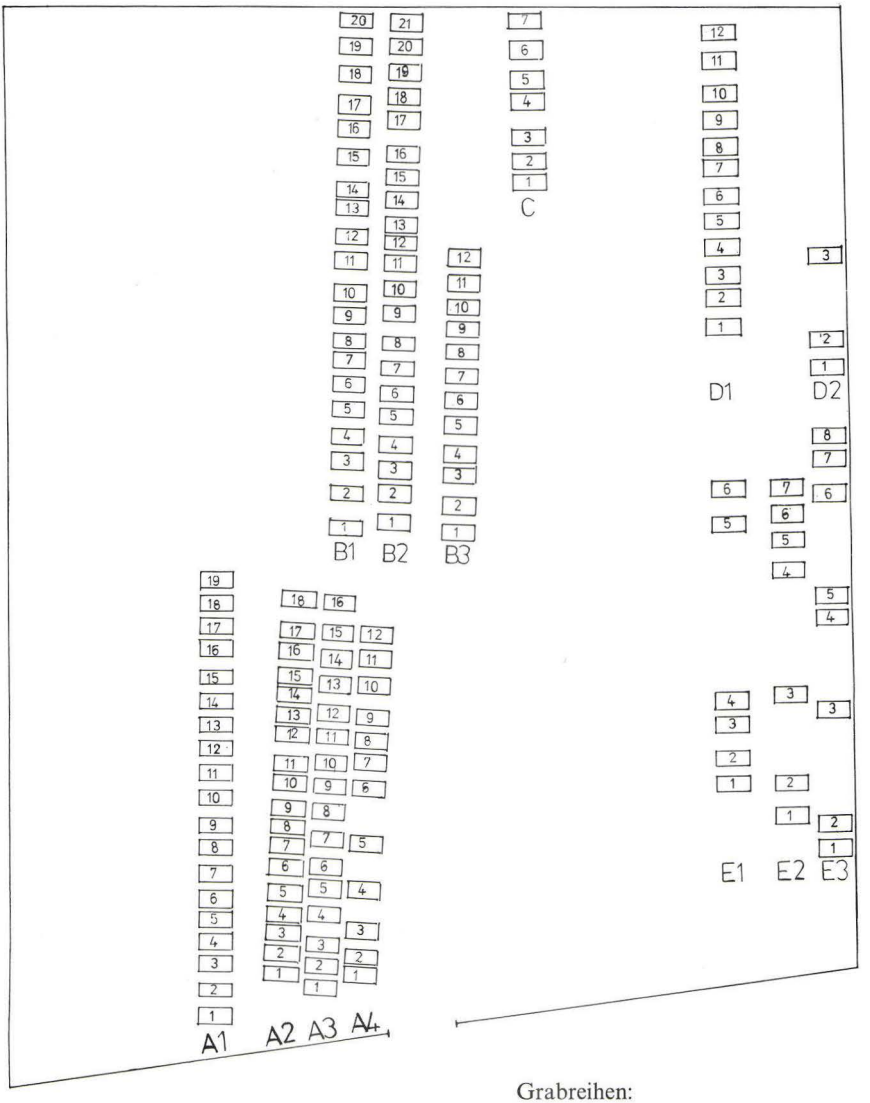
Zu erwähnen sind noch drei Symbole, die man auch auf jüdischen Grabmälern in Rimbach findet:

Das Zeichen der „segnenden Hände" zeigt uns „... zwei Hände, senkrecht nach oben (selten auch nach unten) gerichtet, deren Daumen sich berühren. Dieses Symbol der zum Priestersegen ... gespreizten Hände ist das wichtigste und bezeichnet die Gräber von Nachkommen der Priesterschaft ..."[103]
Alle Männer der Familien Kahn und Wetterhahn haben dieses Zeichen auf ihren Grabsteinen.

Das besondere Symbol des „Schmetterlings" soll die „Flüchtigkeit des irdischen Lebens" anzeigen. Wir finden es auf dem Grabstein der Karoline Kahn, der Ehefrau von Löb Kahn.

Eine „abgebrochene Säule" symbolisiert den frühen Tod eines Menschen. Eine solche Säule steht als Gedenkstein auf dem Grab von Ludwig Hamburger, der 1897 im Alter von 21 Jahren verstorben ist.

Jüdischer Friedhof Rimbach
(vorhandene Grabdenkmäler)



Grabreihen:
A1 – A4: Verheiratete Frauen
B1 – B3: Verheiratete Männer
C: Kohen
D1 – D2: Jungen und unverheiratete Männer
E1 – E3: Mädchen und unverheiratete Frauen

Auf dem Rimbacher jüdischen Friedhof sind ca. 230 Personen begraben. Als letzter wurde Hermann Oppenheimer im Alter von 83 Jahren am 21. Januar 1941 beerdigt.

4.6 Die „Beerdigungs-Bruderschaft"

Bereits 1844 hat sich der Verein zur „Anlegung eines Friedhofs für die Synagogen-Gemeinde Rimbach" gebildet. Seine Mitglieder zahlen Kostenzuschüsse zum Erwerb des Geländes. Für die Begräbnisstätten sind je nach Alter des Verstorbenen Beiträge von 20 Kreuzern bis zu 1 Gulden an die Vereinskasse zu entrichten. Gräber für fremde Juden oder Nichtmitglieder kosten den fünffachen Preis.

Die Statuten des Vereins sehen auch Bestimmungen für die Bewachung der Toten nach jüdischem Trauerbrauch vor; denn es ist Pflicht, den Toten bis zur Beerdigung nicht allein zu lassen. Es ist Aufgabe des Gemeindedieners, sofort nach Erhalt der Todesnachricht dafür zu sorgen, daß der Leichnam tagsüber von zwei und bei Nacht von drei über 18 Jahre alten Personen bewacht wird. Alle Juden sind der Reihe nach zum Wachdienst verpflichtet. Im Verhinderungsfall muß ein Vertreter einspringen.

> „Bei einem männlichen Leichnam müßen die Todtenbewacher nur aus Mannspersonen, und bei einem weiblichen Leichnam nur aus Frauenzimmern bestehen".[104]

Die Männer vom Priesterstamm sind vom Wachdienst befreit. Alle vier Stunden wird die Wache abgelöst. Die Wächter lesen während dieser Zeit in der Nähe des Toten in der Heiligen Schrift und sprechen Gebete. So bleibt der Tote nicht allein. Er wird bis zur Beerdigung Tag und Nacht behütet.

Außer den Angaben über den Wachdienst und die Kosten für die Grabstätten sehen die Statuten keine weiteren Aufgaben für ihre Mitglieder vor. Wir können aber annehmen, daß sie, wie die „Beerdigungs-Bruderschaft bzw. Schwesterschaft" in anderen jüdischen Gemeinden, deren Aufgaben wahrnehmen. Diese werden bereits beim Nahen des Todes in das Sterbehaus gerufen. Für sie ist es eine heilige Pflicht, dem Sterbenden in seinen letzten Stunden beizustehen und den Toten zu seinem letzten Gang vorzubereiten. So nehmen sie die rituellen Waschungen vor („... ein Liebesdienst, für den der Tote niemals danken kann...") und legen ihm das Totenhemd an. Dies ist ein Hemd aus weißem Leinen und wird dem Bräutigam am Hochzeitstage von seiner Braut geschenkt und von ihm am Neujahrsfest, am Jom Kippur und am Sederabend des Passahfestes getragen. Ist der Verstorbene ein Mann, wird ihm noch der Tallit

umgelegt. Dann betten sie den Toten in einen einfachen schmucklosen Sarg aus ungehobelten Brettern und geben ihm ein Säckchen mit Erde aus Israel bei, das unter den Kopf gelegt wird.

Der „Synagogendiener" hat bei

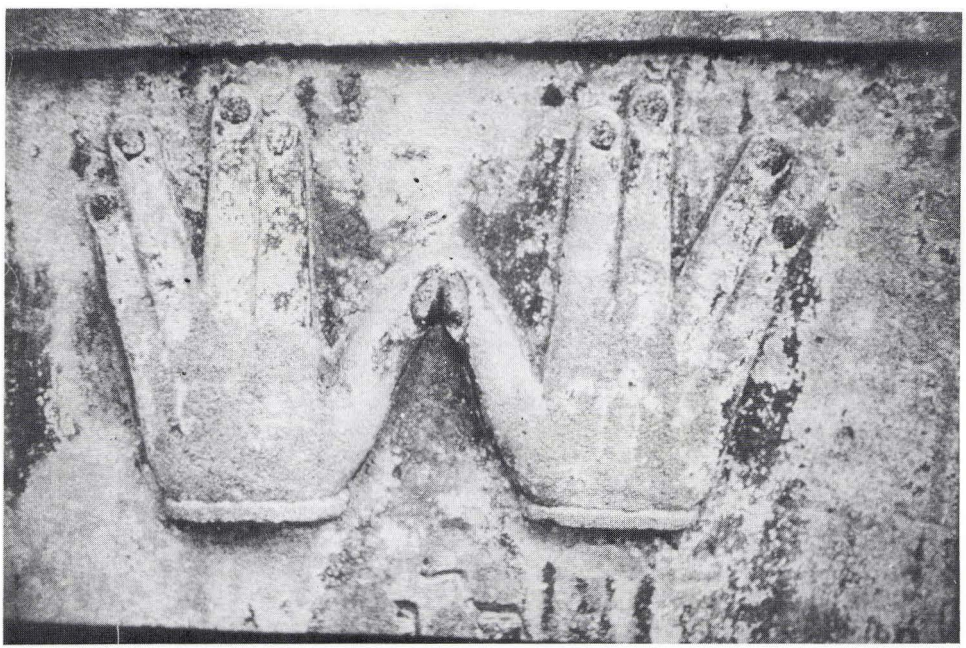
> „... einer Leiche ... folgende Verrichtungen zu übernehmen:
> a) Derselbe hat dafür zu sorgen, daß die von ihm zu bestellenden Todtengräber das Grab in gehöriger Größe und nach gesetzlicher Tiefe, sowie am rechten Orte machen.
> b) Eine halbe Stunde vor dem Leichenbegängniß hat er sämmtlichen Gemeindegliedern das Erscheinen zur Leiche auf ihm beliebige jedoch anständige Weise zu publicieren ..." [105]

Nach einer alten „Leichenordnung" der Rimbacher jüdischen Gemeinde haben bei einem Begräbnis mindestens zehn „Individuen" beizuwohnen. Es ist eine „Mizwa" (gute Tat), den Toten auf seinem letzten Gang zu begleiten und beim Tragen des Sarges zu helfen. Der Leichenzug führt an der Synagoge vorbei zum Friedhof. Dort wird der Sarg dann auf den Schultern zum Grab getragen und mit sieben Nägeln geschlossen. Der Vorsänger betet und preist die Allmacht Gottes. Beim Versenken des Sarges werden die Worte „Möge er in Ruhe seinen Frieden finden" gesprochen, und man wirft danach dreimal eine Handvoll Sand in das Grab. Beim Verlassen des Friedhofes ist es Brauch, Erde oder Gras in Richtung des Grabes hinter sich zu werfen mit den Worten: „Erinnere Dich, daß wir aus Staub sind". Danach begeben sich die Trauergäste ins Trauerhaus,

> „... wo Nachbarn und Freunde der Hinterbliebenen ein Mahl aus Linsen, Eiern und rundem Brot oder Kuchen bereiteten. Diese Speisen sind Symbol dafür, daß das Schicksal ‚wie ein Rad rund ist' und daß Trauer, Glück und Freude mal zu einem, mal zum anderen rollt. Mit diesem Stärkungsmahl beginnt für die Hinterbliebenen das im Jiddischen genannte „Schiwe-Sitzen". Eine Woche lang sitzen die Trauernden auf niedrigen Schemeln oder ganz auf dem Boden, im Trauerhaus werden morgens und abends Gottesdienste abgehalten und zur Ehre des Verstorbenen die Mischna studiert. Auf die Zeit des Schiwe-Sitzens folgt eine weitere Trauerphase vom achten bis zum dreißigsten Tag. Danach ist die Trauerzeit beendet, sofern es sich nicht um den Tod eines Elternteils handelt. In diesem Fall folgt eine dritte Trauerphase bis zum ersten Jahreszeittag. Von diesem Tag an begeht die Generation der Kinder den Todestag der Eltern nach jüdischem Kalender jährlich mit dem Anzünden eines 24 Stunden brennenden Jahreszeitlichts, mit Fasten und einer Spende zur Ehre des verstorbenen Elternteils." [106]



Jüdischer Friedhof, links Grabfeld der Männer, rechts Grabfeld der Frauen



Segnende Hände des Kohen



Grabmal des Löb Kahn



Grabmal des Alex Wetterhahn



Grabreihe der Kohen

4.7 Jüdische Reinheitsvorschriften

4.7.1 Speisevorschriften

Im Alltagsleben hat der gläubige Jude viele Reinheitsgesetze zu beachten. So unterscheiden die Speisegesetze zwischen reinen und unreinen Tieren. Als rein gelten (3. Mose 11 und 5. Mose 14) von den Säugetieren die Wiederkäuer mit gespaltenen Klauen, wie Rind, Schaf, Hirsch und Gazelle. Als unrein wird dagegen das Schwein angesehen, das wohl eine durchgespaltene Klaue hat, aber kein Wiederkäuer ist. Das Schwein ist dem Juden ein Greuel. Von Fischen darf alles, was Flossen und Schuppen hat, gegessen werden (aber z. B. kein Aal).

Der Vorsänger, der in Rimbach auch das Schächteramt inne hat, nimmt die Schlachtung nach religiösen Vorschriften vor. Er ist für diesen rituellen Akt besonders ausgebildet und untersteht der Aufsicht des Rabbiners. Um dem Tier beim Schächten keine unnötigen Schmerzen zuzufügen, führt er mit einem völlig glatten und scharfen Messer in einem Zuge einen Halsschnitt bis zur Wirbelsäule des Schlachttieres durch und durchschneidet so Halsschlagader, Speise- und Luftröhre. Durch die plötzlich unterbrochene Blutzufuhr zum Gehirn wird das Tier umgehend bewußtlos. Zum vollkommenen Ausbluten werden Blut- und Spannadern herausgenommen. Danach entfernt er die Fettpolster und Talgschichten. Da dieses Fett, ebenso wie das Blut, früher als Opfergabe für den Tempel bestimmt war, ist der Verzehr verboten. Dagegen ist das Fett, das die Därme umgibt, für den Verbrauch geeignet.

Für die weitere koschere Zubereitung des Fleisches ist die Hausfrau verantwortlich. Zuerst muß sie es „auswässern". Dazu legt sie das Stück ca. 30 Minuten in Wasser, daß es vollkommen bedeckt ist. So löst sich das verbliebene Blut, und das Fleisch wird weich. Danach wird das Fleischstück mit frischem Wasser gereinigt und zum Abtropfen auf ein Holzbrett gelegt. Nun beginnt die „Salzung", die das verbliebene Blut heraustreiben soll. Darauf „begießt" sie nochmals das Fleisch mit Wasser, um die letzten Blut- und Salzreste zu entfernen. Erst jetzt ist das Fleisch „koscher" und kann zum Essen verwendet werden.

Auch Wild muß geschächtet sein, sonst gilt es als Aas.

Das Gebot „Du sollst das Böcklein nicht kochen in seiner Mutter Milch" (2. Mose, 19) führt dazu, daß die jüdische Hausfrau eine doppelt ausgerüstete Küche zu verwalten hat. Sie ist mit zwei streng getrennten Sätzen Töpfen, Geschirr und Bestecken ausgestattet, denn dieses Gebot führt zum Verbot des gemeinsamen Vorbereitens, Mischens und Verzehrs von Milch- und Fleischspeisen, da Fleischstücke nicht mit Milch oder Milcherzeugnissen zusammenkommen dürfen. Mehlspeisen oder sonstige Lebensmittel, die weder mit Milch

oder Fleisch zusammenhängen, können in jedem Geschirr zubereitet werden. Zum Passahfest wird darüber hinaus ein weiterer Satz von Haushaltsgeräten benötigt.

4.7.2 Kultische Reinigung

Um rein zum Gottesdienst zu gehen, müssen die Vorschriften über die kultischen Waschungen eingehalten werden. Wer z. B. eine Leiche, ein Sterbezimmer oder eine Person, die mit dem Toten in Berührung kommt, anfaßt, wird „unrein" und muß sich „reinigen".

Unrein werden auch die Frauen durch ihre monatliche Menstruation. Deshalb werden in fast allen jüdischen Gemeinden besondere „Frauenbäder" eingerichtet. Auch in Rimbach muß bereits bei der alten Judenschule in der Brunnengasse ein solches Frauenbad gewesen sein, das 1825 nicht mehr den neuen gesetzlichen Bestimmungen entspricht. Bis dahin baden die jüdischen Frauen das ganze Jahr über im kalten Wasser, so daß oft tödliche Krankheiten auftreten. So finden im Winter 1821/22 mehrere Lorscher Jüdinnen den Tod, nachdem sie sich im kalten Wasser gereinigt haben. Eine Schrift

> „ ‚Gründliche Belehrung über das Baden der Judenweiber'.
> Gesprochen zu allen verehelichten Israeliten und zwar mit Rücksicht auf die Schrift des Herrn Rabbiners H. Cohen zu Geseke, von einem treuen Israeliten",[107]

im Jahre 1826 verfaßt, führt die schädlichen Wirkungen des Badens und Untertauchens im kalten Wasser auf. Der Autor geht auf die mosaischen Reinigungsgesetze näher ein, kritisiert die seitherige Handhabung und fordert die Möglichkeit, die Reinigung auch mit warmen Wasser in einer Badewanne vorzunehmen.

1826 erwirbt der Vorsteher der jüdischen Gemeinde von Adam Öhlenschläger ein Grundstück für 100 Gulden zur Errichtung eines neuen Frauenbades. Das Gelände liegt jenseits der Weschnitz, abgelegen vom Dorf (heute Staatsstraße 22). Ein Brunnen wird gebohrt und ein Badehaus für 525 Gulden gebaut. 400 Gulden werden durch ein Darlehen aufgebracht, der Rest wird durch eine Umlage auf das Steuerkapital der Gemeindemitglieder gedeckt. Das Bad steht unter Aufsicht eines „Physikus". Es durfte erst nach dessen Gutachten benutzt werden, daß die behördlichen Bestimmungen eingehalten sind und die

> „... Einrichtung und ihr Gebrauch der Gesundheit nicht nachteilig sey ..."[108]

Das neue Bad ist so angelegt, daß das Wasser abgelassen werden kann. Es hat eine Heizung für Räume und Badewasser. Kalte Bäder sind nicht gestattet. Das Badebecken muß mit Steinen ausgemauert oder mit Holz beschlagen sein. Die Treppe, die in das Becken führt, ist aus Eichenholz. Das Wasser darf den Bestimmungen nach nicht im Bade stehen bleiben. Das Frauenbad wird bis zur Jahrhundertwende benutzt und dient dann als Waschhaus. 1937 wird es verkauft und später abgerissen.

5. Die Juden und ihre Umwelt

5.1 Feindschaft und Duldung

Die bäuerliche Bevölkerung Rimbachs duldet zu Beginn des 19. Jahrhunderts die örtlichen Handelsjuden, da diese für den Absatz ihrer landwirtschaftlichen Erzeugnisse sorgen. Zu einem echten menschlichen Kontakt scheint es dagegen nur in Ausnahmefällen gekommen zu sein. Von vielen werden die Juden abgelehnt, wie es auch aus der Bemerkung des Pfarrvikars G. Simon zu ersehen ist (S. 27), der die Juden 1838 als „unnütze Einwohner Rimbachs" bezeichnet. Die politische Gemeinde aber weiß wohl, was sie der überregionalen Handelstätigkeit ihrer jüdischen Einwohner zu verdanken hat; das führt auch im Ort selbst zu einem starken Geschäftsverkehr, von dem nicht zuletzt die 13 Rimbacher Gastwirtschaften (1828) profitieren. Trotzdem ist 1833 die Rimbacher Gemeindevertretung nicht bereit, das jährliche „Judengeld" zu erlassen, da

> „... alle jüdischen Einwohner dahier im Wohlstand leben und jene Abgaben recht gut leisten können."[109]

Erst eine ministerielle Verfügung befreit zwei Jahre später die Juden von dieser kommunalen Sondersteuer.

Die Nachbarorte verfolgen aufmerksam den wirtschaftlichen Aufstieg der Gemeinde Rimbach. So bemüht sich die Gemeinde Fürth schon um 1800, der „Vormachtstellung" Rimbachs entgegenzuwirken. Das Oberamt Starkenburg befürwortet ein entsprechendes Gesuch an die Hofkammer in Aschaffenburg (Erzbistum Mainz),

> „... um den Käufern und Verkäufern Lust zu machen und den ... Chikanen der nächstliegenden Orte [Rimbach und Reichelsheim...], wo Viehmärkte gehalten werden, zu begegnen."[110]

Die daraufhin genehmigten beiden Viehmärkte stellen die Fürther aber noch nicht zufrieden, und der Fürther Zentschultheiß sucht um Zulassung von weiteren Viehmärkten nach, wobei er Rimbach und Reichelsheim als

> „... umliegende fremdherrischen, zu diesem Zwecke minder wohlgelegenen und doch so großen Nutzen empfindenden Orte ..."[111]

bezeichnet.

Fürth kann sich aber gegen die Konkurrenz der Handelsjuden aus Rimbach und Reichelsheim nicht durchsetzen. Diese beherrschen den Viehhandel des Weschnitz- und Gersprenztales zum Nutzen ihrer Gemeinden.

Dieser „große Nutzen" der Handelstätigkeit der einheimischen Juden bewirkt in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts einen starken Zuzug nach Rimbach. So vermehrt sich die Gemeinde allein in der Zeit von 1834 bis 1846 gegenüber den anderen größeren Gemeinden des Weschnitztales sehr beträchtlich. Es leben in den großen Weschnitztalgemeinden (Zollabrechnungsbevölkerung):

Ort	1834	1846	Zunahme in %
Fürth	1248	1598	28
Rimbach	1395	2208	59
Mörlenbach	1005	1058	5
Birkenau	1106	1342	15

Danach ist Rimbach bereits in jenen Jahren eine Zuzugsgemeinde. Das jüdische Handelsleben eröffnet also auch der übrigen Bevölkerung neue Verdienstmöglichkeiten, so daß man nach den damaligen Verhältnissen von einem gewissen Wohlstand der Gesamtgemeinde sprechen kann, auch dann noch, wenn 1846 von 343 Rimbacher Familien 36 als zahlungsunfähig gelten.[112]

Diese mehr wirtschaftliche Symbiose zwischen den Juden und der übrigen Bevölkerung bewährt sich 1793 und 1848 aufs beste. In diesen Jahren finden auf das Leben und Vermögen der Rimbacher Juden Angriffe von auswärts statt. Beide Jahre sind Revolutionsjahre, in denen es an vielen Orten neben Ausschreitungen gegen die jüdische Minderheit auch zu Krawallen „schrecklichster Art" gegen Schlösser, Pfarrhäuser und den Besitz verschiedener Grundherren kommt.[113]

Rimbachs Juden gelten zum Teil als reich und wohlhabend: Viele in Not geratene Menschen schreiben ihren wirtschaftlichen Niedergang dem Wucher oder sonstigen unlauteren Methoden der jüdischen Händler zu. In den *uns* bekannten Akten findet sich allerdings kein Anhaltspunkt für diese Behauptung.

G. Schäfer, einem Heimatschriftsteller des letzten Jahrhunderts, standen für seinen Volksroman „Die Falschmünzer im Weschnitzthale" heute nicht mehr aufzufindende Quellen aus dem Rimbacher Pfarrarchiv zur Verfügung. Nach diesen schildert er den Angriff einer Bande von 120 Mann aus dem östlichen Odenwald, die im Jahre 1793 die Rimbacher Juden ausplündern wollen. Die Räuber kommen mit Heugabeln, Säbeln, Gewehren und Spießen und werden nach Anfangserfolgen von der beherzten Rimbacher Einwohnerschaft in die Flucht geschlagen.[114] Für die Aussage Schäfers, daß in jenem Jahr im östlichen Odenwald 75 Juden von Aufständischen geköpft worden sind, finde ich aktenmäßig keinen weiteren Hinweis.

Es mag sein, daß Schäfer in dichterischer Freiheit die späteren Ereignisse in Rimbach vorverlegt hat. Judenfeindliche Angriffe finden aber auch in den Anfangsjahren des 19. Jahrhunderts statt. Der hessische Großherzog fühlt sich

1819 veranlaßt, durch sein Geheimes Staatsministerium folgendes Edikt herauszugeben.

Polizeiwidrige Angriffe gegen Israeliten betreffend

Eine schmerzliche Erfahrung hat gelehrt, daß die unwürdigen und strafbaren Unternehmungen, welche sich der Pöbel in einem deutschen Orte gegen die Rechtssicherheit der Israeliten erlaubt hat, als ein ansteckendes Beispiel auch auf andere deutsche Orte zu wirken vermochte, so wenig man auch dieses in einem Zeitalter hätte erwarten sollen, in welchem man mit Aufklärung und liberalen Gesinnungen so gerne zu prunken pflegt.

In dem Umfange des Großherzogthums haben zwar bisher nur noch wenige und unbedeutende Unordnungen dieser Art statt gefunden, und bei den stattgefundenen hat man die angenehme Bemerkung zu machen Gelegenheit gehabt, daß kein solider, rechtlicher Bürger und kein achtbarer Familien-Vater Antheil genommen hat; es bleibt aber immer heilige Pflicht der höchsten Staatsregierung, durch kräftige Maaßregeln dem ferneren Entstehen aller solchen Unordnungen vorzubeugen und dadurch den Schutz der Rechte zu bewähren, auf welchen jeder Angehörige des Staats, ohne Unterschied der Religion und des Standes, gleichen Anspruch hat.

Aus dieser Rücksicht haben Seine Königliche Hoheit, der Großherzog, gnädigst zu verordnen geruht, daß in Zukunft für jeden Schaden, welcher den Israeliten, bei Zusammenrottungen und Aufläufen, zugefügt werden würde, die Gemeinden, vorbehältlich ihres Rückgriffs gegen die Schuldigen, verantwortlich seyn sollen.

Indem man diese allerhöchste Entschließung hierdurch zur Kenntniß des Publikums bringt, bemerkt man zugleich, daß man auch ferner darauf vorzüglich rechne, daß die Familienväter fortfahren werden, ihre Hausangehörigen, Kinder, Untergebene und Dienstboten auf das Unvernünftige und Verächtliche solcher Ausbrüche des Hasses, oder eines gefährlichen Muthwillens aufmerksam zu machen, und man glaubt, daß der vernünftigere Theil des Publikums in jener Entschließung ein kräftiges Mittel zur Unterstüzung der häuslichen Zucht erkennen werde, indem nunmehr auch der Unbesonnenste begreifen lernen wird, daß die nachtheiligen Folgen der Störung der öffentlichen Ordnung nicht die ausgewählten Opfer treffen, sondern vielmehr auf ihn selbst und auf diejenigen zurückfallen werden, mit welchen er innig verbunden ist.

Darmstadt den 4. September 1819.

Aus besonderm, allerhöchsten Auftrage.
Großherzoglich Hessisches Geheimes Staats-Ministerium.
v. Grolman. v. Wreden. Freiherr von Gruben.

vt. Stumpff.[115]

Auf jeden Fall setzen sich 1848 die Rimbacher für ihre jüdischen Mitbürger ein. In jenem Jahr ist die wirtschaftliche Notlage besonders groß, und viele Einwohner der Nachbarorte versuchen, sich am Vermögen der Rimbacher Juden schadlos zu halten. Diese Judenfeinde kommen am 7. März 1848 nach Rimbach, um die jüdischen Geschäfte zu plündern und die Judenhäuser in Brand zu stecken. Die Juden haben von diesem Vorhaben jedoch rechtzeitig Kenntnis erhalten und bitten ihre Mitbürger um Unterstützung und Hilfe, was ihnen die Rimbacher, voran Bürgermeister Rettig, Beigeordneter Schmitt, Pfarrer Kritzler und Lehrer Seeger, auch versprechen und gewähren. Als die mit Knüppeln und Gabeln bewaffnete Macht in Rimbach eindringt, kommt es in verschiedenen Straßen zu heftigen, handgreiflichen Auseinandersetzungen. Wiederum werden die Räuber zurückgeschlagen, und manch einer hat noch nach Tagen durch die harten Schläge einen heftig schmerzenden, in allen Farben schillernden Rücken.[116]

Auch in den folgenden Nächten herrscht noch Aufregung und Unruhe im Ort. Die jüdischen Familien halten sich zahlreiche Wächter zu ihrem persönlichen Schutz gegen erneute Angriffe. Sie spenden diesen beste Kost, ausreichend Wein und eine gute Belohnung.

Im „Wochenblatt für den Kreis Heppenheim", Nr. 10 vom 10. 3. 1848, sagt der israelische Gemeindevorstand öffentlichen Dank für die Haltung ihrer Rimbacher Mitbürger:

„Danksagung

Der Ruf nach Freiheit, der jetzt überall ertönt, wird leider von vielen mißverstanden und mißbraucht, die darunter sich einen Zustand der Ungebundenheit und Gesetzlosigkeit vorstellen. Die hiesige Judenschaft wäre gestern beinahe das Opfer von diesem schnöden Mißbrauch der Freiheit gewesen.

Schon vor einigen Tagen verbreitete sich das Gerücht, daß wir einmal des Nachts überfallen, rein ausgeplündert und ermordet werden sollten. Der Großh. Bürgermeister Rettig daselbst unterließ nicht, obgleich viele nicht an einen nächtlichen Überfall von Auswärtigen glauben wollten, eine kräftige Schutzwache zu organisieren, wodurch jeder Schaden glücklich von uns abgewendet wurde. Gestern jedoch nahm die Sache eine ganz andere Gestalt an. Es war ein großer Theil unserer Mitbürger in Darmstadt mit dem Herrn Bürgermeister, daher man diese Nacht zur Ausführung des Vorhabens besonders günstig hielt. Wir waren bereits in Kenntnis gesetzt, daß aus vier bis fünf Ortschaften Leute nach Rimbach eindringen und sofort zur Plünderung und Brandstiftung schreiten würden. Wir stellten uns nun unter den Schutz unserer wohldenkenden braven Bürger. Der Gemeinderath Schmitt stand an ihrer Spitze, bis die von Darmstadt zurückkehrenden

sich ihm anschlossen, und der Großh. Bürgermeister die Leitung des Ganzen übernahm. Gegen neun Uhr begann ein Angriff auf uns, und wurde von diesen verschiedenen ortsfremden Truppen bis nach elf Uhr mehrmals erneuert, welche mit Aexten, Flinten, Beilen bewaffnet waren, wurden jedoch jedesmal in die Flucht ohne Ausnahme geschlagen. Einige Flintenschüsse wurden gewechselt, zum Glück jedoch außer einigen Verwundungen Niemandt getödtet.

Ehre daher und Dank Euch ihr braven Rimbacher. Ehre und Dank dem Bürgermeister, wie dem gesammten Ortsvorstande. Ehre und Dank dem Lehrer und dem Geistlichen, die den Geist der Ordnung und der Gesetzlichkeit unter sich erhielten, und in der großen Gefahr, in der wir mit Hab und Gut und Blut und Kindern schwebten, an ihrem guten Beispiel nicht fehlen ließen.

Heil Euch und Gottes Segen über Euch und euren Kindern.

Rimbach, am 8. März 1848

Der israelitische Vorstand.
Im Namen der sämmtlichen isr. Gemeinde."

5.2 Die Jahre der Anpassung

Durch die bürgerliche Gleichstellung ändert sich auch das Verhältnis der Juden zu ihrer Umwelt. Sie geben sich große Mühe, sich den allgemeinen Sitten und Gebräuchen anzupassen. Liberale Strömungen fördern die Angleichung auf verschiedenen Gebieten. Viele fühlen sich nicht mehr in erster Linie als Juden, sondern als Rimbacher, als Hessen, als Deutsche. Offen zutage tritt dieser innere Wandlungsprozeß bei der Namensgebung. Von 1822 bis 1837 werden die Vornamen David, Feidel, Gumbrich, Heyum, Isaak, Kobel, Löb, Mardochai, Moses, Salomon, Samuel und Sender am häufigsten gewählt. In den letzten 15 Jahren des 19. Jahrhunderts sind es dagegen die Vornamen der nichtjüdischen Umwelt:
Alfred, Berthold, Friedrich, Gustav, Hermann, Hugo, Julius, Leopold, Moritz, Oskar und Siegmund.

Die jüdischen Familienväter sind, wie bereits erwähnt, sehr daran interessiert, einen gewissen Bildungsrückstand, den man zu Beginn des Jahrhunderts den Landjuden noch nachsagt, aufzuholen. Sie bemühen sich mit anderen fortschrittlichen Rimbachern um die Errichtung einer örtlichen Realschule, die überproportional von jüdischen Kindern besucht wird.

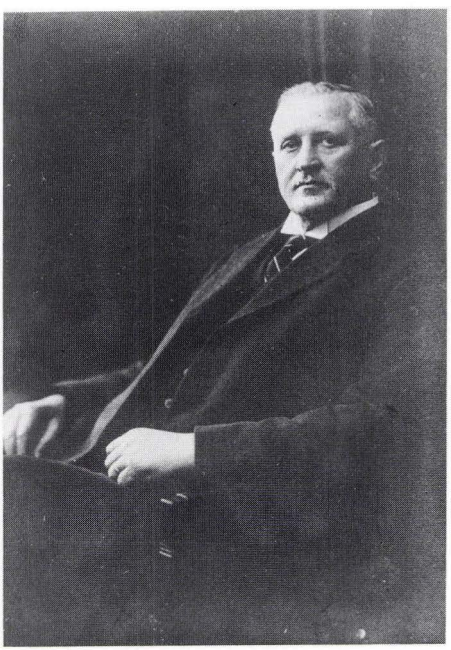
Der alte Judenvorsteher Löb Kahn vermacht in seiner Stiftung gleich hohe Jahreszuschüsse für christliche und jüdische Armen der Gemeinde. So kann man gegen Ende des 19. Jahrhunderts schwerlich von einer Kluft zwischen den Juden und der übrigen Bevölkerung sprechen. Besonders die Jugend kennt

keinen Unterschied der „Rassen", nur die Verschiedenartigkeit des religiösen Glaubens, ähnlich der Konfessionslage in Diasporagemeinden. Flegeleien Jugendlicher, wie das Einwerfen von Fensterscheiben an der Synagoge, können nicht als Ausdruck eines Zwiespaltes gewertet werden. Mir scheint, daß die Widmung eines jüdischen Mädchens im Poesiealbum seiner evangelischen Freundin eher das normale Zusammenleben der Jugend widerspiegelt, wenn es 1896 in seiner kindlichen Art folgende Zeilen schreibt:

„!!! Aus Liebe !!!
Hier in Rimbachs festen Mauern,
schloß sich unsere Freundschaft an;
ewig, ewig soll sie dauern,
bis der Tod uns trennen kann.

Dies zum Andenken an Deine Freundin Jettchen Westheimer."[117]





Ehepaar Rudolf Hamburger u. Johanna geb. Fürth

Auch G. Schäfer zeichnet in seinem erwähnten Roman um 1890 in der Person des Juden Heyum das sympathische Bild eines ehrlichen Rimbacher Handelsjuden, der neben seiner Berufstätigkeit noch Zeit findet, sich in vielen Wissensgebieten weiterzubilden. Seine Ratschläge sind wohlüberlegt, offen und ehrlich gemeint. Trotz mancher ungerechter Angriffe auf seine Person bemüht er sich, mit seiner Umwelt in Frieden und Eintracht zu leben. Er hängt an seinem Glauben und ist deshalb allem Mitmenschlichen zugetan. Daneben zeigt Schäfer auch Juden, die nicht aus dem gleichen Holz geschnitzt sind. Diese mißgönnen selbst dem jüdischen Konkurrenten ein gutes Geschäft, versuchen ihn in ein ungünstiges Licht zu stellen und jagen sich gegenseitig die Kundschaft ab. Solche Haltung scheint mir aber nicht „typisch jüdisch" zu sein, eher eine „Berufssünde" mancher Geschäftsleute und Händler bis auf den heutigen Tag.

Daß sich Rimbachs Juden als gleichberechtigte Orts- und Staatsbürger fühlen und als solche auch vom größten Teil der Bevölkerung angesehen werden, beweisen folgende Tatsachen:

Der Kaufmann Rudolf Hamburger wird seit 1910 mehrere Male in den örtlichen Gemeinderat gewählt und ist über 15 Jahre in diesem Gremium tätig.[118]





Links: Cora Hamburger verh. Schenk. Rechts: Amalie Hamburger mit Ehemann Berthold Herz.

Auch Dr. Manfred Weichsel (geb. 1903), der bis 1922 als Schüler in Rimbach lebt, berichtet über seine Jugendzeit:

> „Ich habe mich mit meinen christlichen Schulkameraden recht gut vertragen. ... Ich war sehr an Sport interessiert und wurde früh aktiver Sportler. Ich war Mitglied der Rimbacher Sportgenossenschaft und errang in der Leichtathletik eine Reihe von Preisen. Meine Freunde in der damaligen Zeit waren Georg Eckert, Nockel Geist, Peter Schenk. Wir hatten später eine gute 4 × 100 Meter Staffel und schnitten im allgemeinen gut ab ... Die jüdische Jugend in Rimbach führte Schauspiele auf, gewöhnlich unter Leitung eines Religionslehrers. Verschiedene Dramen wurden inszeniert, u. a. „Die Bremer Stadtmusikanten" und „Robert und Bertram". Die Vorführungen fanden in der „Krone" statt."[119]



1932, Fürther Schwimmbad; v.l.n.r.: Trude Weichsel, Ludwig Weichsel, Dr. Manfred Weichsel, Adam Schmitt (späterer Bürgermeister)

Im 1. Weltkrieg leisten die Rimbacher Juden wie alle anderen Ortsbürger ihren Kriegsdienst. So berichtet der heute 90jährige Moritz Mayer: „Am 12. 10. 1916 wurde ich eingezogen zu einer Maschinengewehrabteilung in Konstanz am Bodensee und [wurde] später 1917 bis Ende 1918 zu einer Fliegerabwehr-Abtei-

lung nach Frankreich versetzt, wo mir das Eiserne Kreuz zugesprochen wurde".[120] Fred Oppenheimer (geb. 1912) erinnert sich: „Mein Vater war im 1. Weltkrieg. Er war vom 8. August 1914 bis Februar 1920 weg und [während] der Zeit nie zu Hause". ... In seinem Soldbuch ist vermerkt:

Gefechte: 7. – 12. 9. 14 Schlacht an der Marne
12. – 25. 9. 14 Stellungskampf in der Ch ... [unleserlich] und westlich der Argonnen.

Führung: gut
Strafen: keine

Am 26. 9. 1914 wird er schwer verwundet und kommt fast sechs Jahre in französische Gefangenschaft. „Als er [1920] nach Hause kam, waren viele Rimbacher am Bahnhof, ihn zu begrüßen. Er war sehr beliebt."[121]

Zum Gedenken der sechs jüdischen Gefallenen war in der Synagoge eine Ehrentafel angebracht.
(u. a. David Aschenbrand, Hermann Breidenbach, Bernhard Kahn, Isaak Weichsel, David Westheimer)[122]

5.3 Die Zeit nach dem 1. Weltkrieg

Der verlorene 1. Weltkrieg und die harten Bestimmungen des Versailler Vertrages verletzen das Nationalgefühl der Deutschen sehr. Der Versuch des deutschen Volkes, nach demokratischen Spielregeln sich selbst zu regieren, scheitert nicht nur am Friedensvertrag, an der Inflation und an der Weltwirtschaftskrise mit den Millionen von Arbeitslosen, sondern vor allem an der mangelnden Bereitschaft, ein demokratisches Gemeinwesen aufzubauen, Verantwortung zu übernehmen und die eigenen Interessen zum Wohle der Allgemeinheit zurückzustellen.

Auch weite kirchliche Kreise stehen der neuen Republik reserviert gegenüber und trauern alten Zeiten nach:

So der Kirchentagspräsident R. Moeller beim 1. Deutschen Evangelischen Kirchentag am 1. 9. 1919:

> „In schwerster ernster Zeit tritt der erste Deutsche Evangelische Kirchentag zusammen. In einem Weltkrieg ohnegleichen, nach einem mehr als vierjährigen heldenmütigen Ringen ohnegleichen, gegen eine ganze Welt von Feinden ist unser Volk zusammengebrochen. Die Herrlichkeit des Deutschen Kaiserreichs, der Traum unserer Väter, der Stolz jedes Deutschen ist dahin. Mit ihr der hohe Träger der deutschen Macht, der Herrscher und das Herrscherhaus, das wir als Bannerträger deutscher Größe

so innig liebten und verehrten ... Und wir können weiter nicht anders, als in tiefem Schmerz feierlich bezeugen, wie die Kirchen unseres Vaterlandes ihren fürstlichen Schirmherrn, mit ihren Geschlechtern vielfach durch eine vielhundertjährige Geschichte verwachsen, tiefen Dank schulden, und wie dieser tief empfundene Dank im evangelischen Volke unvergeßlich fortleben wird.

Mit dem Umsturz der staatlichen Verfassung sind im weiten Umfange tiefgreifende Wirkungen für die kirchlichen Verfassungen verbunden gewesen. Mit dem Wegfall des landesherrlichen Kirchenregiments ist ihnen die Spitze ihrer Vertretungen genommen."[123]

Auf katholischer Seite äußert sich Kardinal Faulhaber am 5.11.1921 bei der Beerdigung des Bayernkönigs Ludwig III. zur Republik:

„Könige von Volkes Gnaden sind keine Gnade für das Volk, und wo das Volk sein eigener König ist, wird es über kurz oder lang auch sein eigener Totengräber ...,[124]

und beim Deutschen Katholikentag in München, 27.8.1922:

„Die Revolution war Meineid und Hochverrat und bleibt in der Geschichte erblich belastet und mit dem Kainsmal gezeichnet. Auch wenn der Umsturz ein paar Erfolge brachte, wenn er den Bekennern des katholischen Glaubens den Weg zu höheren Ämtern weit mehr als früher erschloß, – ein sittlicher Charakter wertet nicht nach den Erfolgen, eine Untat darf der Erfolge wegen nicht heilig gesprochen werden."[125]

Hitler nutzt nun diese reservierte Haltung weiter Kreise zur Republik geschickt aus: Für ihn ist „der Jude" der Schuldige am Niedergang des 2. Reiches. Er will als „Schädling", „Parasit" und „Satan" den „... Sieg der Demokratie oder, wie er es versteht, die Herrschaft des ‚Parlamentarismus', der das deutsche Volk ins Unglück stürzt". Der Kampf der NSDAP um die Macht im Staate war daher von Anfang an ein Kampf gegen die Demokratie und damit verbunden ein Kampf gegen die Juden.

Dies ist auch aus einer „Chronik der NSDAP, Ortsgruppe Rimbach" und weiteren Aufzeichnungen zu entnehmen, die W. Anthes hinterlassen hat.[126]

„In den Jahren 1923–1924 werden hitlersche Gedanken ... nach Rimbach gebracht, verbreitet und vertreten. Scharfe Ablehnung des Neuen durch die Parteibonzen der verschiedensten Art ...

1925 – Das Jahr 1925 verläuft ohne weitere Forschritte für die NSDAP in Rimbach, da der Einfluß der Juden auf die Bauern und Händler stark anwächst und die Arbeiter sich völlig ablehnend verhalten ...

1926 – 1928 – In diesen Jahren regt sich langsam, aber sicher, die Propagandatätigkeit der Bewegung in unserem Tale. Es kommt sogar zu kleinen, schlecht besuchten Versammlungen – Bauernversammlungen – in Rimbach, Zotzenbach und Fürth. Für die Juden und ihre Getreuen gibt es besonders in Zotzenbach handgreifliche Beweise des ‚furor teutonikus'...“

Hier irrt der Chronist. Die Zotzenbacher Versammlung hat früher stattgefunden. Durch Befragung eines Augenzeugen ist folgende Begebenheit zu rekonstruieren: Im Saale des Gasthauses „Zur Krone“ findet bereits 1921/22 eine politische Wahlversammlung – wahrscheinlich der damaligen „Nationalsozialistischen Freiheitspartei“ – statt. Neben zahlreichen einheimischen Bauern und wenigen Arbeitern sind mehrere Rimbacher Einwohner, darunter auch Juden mit ihrem Religionslehrer Hönlein (in Rimbach 1921/22), anwesend. Ein Hauptmann a.D. verbreitet als Referent nationalsozialistisches Gedankengut. Seine Ausführungen fordern den Widerspruch des Religionslehrers heraus. Er bringt Gegenargumente und verwahrt sich gegen die judenfeindlichen Behauptungen. Daraufhin steigt der Redner über Tisch und Bänke und geht auf Hönlein zu. Es kommt zu einem heftigen Wortwechsel mit Beleidigungen, bei dem der Lehrer in seiner Erregung dem Hauptmann einen Schlag über den Rücken versetzt. Dieser schreit auf: „Der hat mich geschlagen!“ Daraufhin empören sich die Zotzenbacher und werfen die Rimbacher Juden aus dem Versammlungslokal.

„1929 – Im Herbst 1929 kam der Chronist nach Rimbach. Ihm ging der Ruf voraus, Nazi zu sein. Diese Tatsache gab im roten Rimbach Anlaß zu erregten Debatten, die besonders in der Eisenbahn durch die nach Weinheim fahrenden Arbeiter gepflogen wurden ...,

Nur langsam setzt sich die nationalsozialistische Presse bei uns durch. Kaum 12 Exemplare der ‚Volksparole' und des ‚Hessenhammers' werden in ganz Rimbach gelesen ...“

An anderer Stelle teilt Anthes seine Ansicht über eine christlich-jüdische Veranstaltung mit:

„Das sich allerorts zu Hitler durchdringende Volk erkennt mehr und mehr seinen Feind im Juden. Der Jude andererseits beginnt den Kampf gegen den Nationalsozialismus zu organisieren und zu führen. Den Vogel schießt zu Beginn dieses Ringens die Heppenheimer Judenschaft ab, die im Kampf gegen das erwachende Volk in einer Massenversammlung mit dem Thema ‚Ist der Judenhaß berechtigt?' gegen Hitler zu hetzen beginnt: Die Heppenheimer Juden haben es trefflich verstanden, einen katholischen und einen evangelischen Geistlichen für ihre Absichten einzuspannen, die dann unter dem Beifall der Judenschaft ein

Loblied auf die Juden sangen, wie es schwerer und erhebender nicht gedacht werden kann. Der evangelische Geistliche ging von persönlichen Erfahrungen in seinen Pfarrdörfern aus und zeigte, wie ohne Veranlassung die Wortführer der Nationalsozialisten die bäuerliche Bevölkerung durch verhetzende Broschüren, widerrechtlicher und obszöner Bilder und aufreizender Reden gegen die Juden eingenommen hätten. Mit Schlagwörtern suche man die Bevölkerung zu betören, die bisher ihre Feste gemeinsam mit Juden begangen habe. Das Hakenkreuz verunziere Scheunen und Ställe. Daß selbstverständlich Herr Rabbiner Dr. Lewi, Mainz, und der Jude Mainzer, Heppenheim, solche Worte wie Honigseim aufnahmen, ist selbstverständlich. Es ist unfaßbar, daß man Juden gerade von evangelischer Seite her so entgegenkommen kann, ...“

Weiter führt Anthes aus:

„... Doch hatte die [NS-] Bewegung kaum um sich gegriffen, während die KPD nicht nur in Rimbach, sondern auch besonders in Fürth und Mörlenbach immer mehr Anhänger gefunden hat. In Rimbach geht die Sache deshalb nicht voran, weil die Juden, als größte Gegner der Bewegung einen noch zu großen Einfluß haben ...“

„... In der Nacht zum Hessenwahlsonntag 1930 wurde an die hiesige Synagoge mit großen Buchstaben geschrieben:

‚卐 Jude verrecke! 卐 Wählt Liste 13‘

„Interessant für die Zeit vor der Wahl ist auch ein im ‚Volksgenossen‘ erschienener Artikel mit der Überschrift:

‚Unerhörte Beleidigung des Führers Adolf Hitler durch einen Rimbacher Juden‘, dem wir folgendes entnehmen:

In die Reihe der jüdischen Unverschämtheiten gegen die nationalsozialistische Freiheitsbewegung gehört die Beleidigung des obersten Führers durch den Juden Leo Wetterhahn zu Rimbach, als der dieser Tage, anläßlich eines Transportes von Eis, das Wort ausgesprochen [hat]: Gut, da gehört der Adolf Hitler 24 Stunden lang draufgesetzt ... Die Wirkung dieser Veröffentlichung auf die Rimbacher Judenschaft war nicht zu verkennen. Anpassungsfähig, wie der Jude nun einmal ist, hat er sich sofort größerer Zurückhaltung befleißigt ...“

„... Im Mai des Jahres 1931 wurde unter Einfluß des Chronisten [W. Anthes] ... eine Ortsgruppe der NSDAP Rimbach gegründet. Im ganzen schlossen sich neun Volksgenossen der Ortsgruppe an ...

Mitte Mai: Nach erregter, im guten Sinne, Aussprache Gründung einer 8 Mann starken SA Gruppe im Pfarrhaus ...

Die ersten Heimabende [der NSDAP], bei denen bis zu 30 Volksgenossen zusammenkamen, fanden im Pfarrhaus statt, ... Es waren fröhliche Tage der Gemeinschaft, die in der bestimmten Hoffnung lebte, daß trotz Terror und Tod dennoch der Tag des Sieges kommen werde ...

Bereits am 17. 06. 31 folgt im ‚Weschnitztal' eine neue genehmigte, aber schlecht besuchte Versammlung, in der Landtagsabgeordneter Köhler, Weinheim, über das Thema: ‚Was will Adolf Hitler?' sprach. Die Furcht vor der Hundertschaft der hiesigen Juden steckt den Bauern zu sehr in den Gliedern, und auch auf die Arbeiter ist kaum zu rechnen ...
Schärfste Gegner der hiesigen Ortsgruppe der NSDAP sind selbstverständlich die Juden. Sie drohten nicht nur von Anfang an mit dem Boykott der Gastwirtschaften, in denen die Nationalsozialisten ihre Versammlungen hielten ... Anfangs notierten die Juden, die im Hause Weichsel an der Hauptstraße ihren Wohnsitz hatten, alle die, die Hitler-Versammlungen besuchten. Später grüßten sie die Nationalsozialisten nicht oder versuchten sie auf verschiedene Art zu terrorisieren. Als im Herbst 1930 auf dem Schornstein der früheren David'schen Ölmühle eine Hakenkreuzfahne wehte, kannte ihre Wut keine Grenzen. Die Polizei von Fürth wurde alarmiert. Die Fahne unter Belohnung heruntergeholt. Es ist aber nicht gelungen, derer habhaft zu werden, die zur Freude aller deutsch Gesinnten die Fahne gehißt hatten ...
Ist die SA bereits im Sommer 1930 [?] im Pfarrhaus gegründet worden, so ist der 15. 02. 1932 der Geburtstag der SS Rimbach. Einem Wunsche des Gauleiters von Hessen entsprechend liegt die Aufstellung des Trupps in den Händen des SS Sturmführers [Name unleserlich] ..."[126]
Ab 1933 keine Eintragungen über die Juden.

Wir stellen fest: 1923/24 besteht in Rimbach eine Gruppe der „Nationalsozialistischen Freiheitspartei". Bei der Reichstagswahl am 7. 2. 1924 erreicht diese Partei einen Stimmenanteil von 1,5% (Albersbach: 0%, Lauten-Weschnitz: 0%, Mitlechtern: 1%, Zotzenbach: 9,5%). Bis 1929 kann die NSDAP keine besonderen Fortschritte erreichen, da die Arbeiter „völlig ablehnend" der Partei gegenüberstehen und die Bauern und Händler sich zurückhalten. Mit dem Dienstantritt von W. Anthes 1929 ändert sich die Lage vollkommen. Durch seinen „unermüdlichen Einfluß" wird am 5. 5. 1930 die Ortsgruppe der NSDAP mit neun Mitgliedern gebildet, die am 14. 5. 1931 zu einem Ortsverband erweitert wird, dem fast alle Gemeinden des oberen Weschnitztales angehören. Dieser Zusammenschluß ist das Ergebnis „fortgesetzter nächtlicher Werbe-Arbeit" des Pfarrers und des Ortsgruppenleiters. Die SA wird Mitte Mai 1931 im Pfarrhaus gegründet (8 Mann), wo auch die politischen Schulungsabende stattfinden. Die SS folgt ein Jahr später (15. 2. 1932). Von Anfang an sind die Juden des Ortes die erklärten Gegner der Partei. Ihnen wirft man vor, durch ihren Einfluß das Anwachsen oder durch Boykott der Gastwirtschaften, in denen die Nationalsozialisten ihre Versammlungen abhalten wollen, die öffentliche Darstellung der Partei zu verhindern. Mag das

Hissen der Hakenkreuzfahne auf dem Schornstein der David'schen Ölmühle als Streich registriert werden, so ist die Schändung der Synagoge mit dem Hakenkreuz und der Schrift „Jude verrecke!" symptomatisch für die ständig zunehmende Judenhetze. Die Verwunderung darüber, daß die Juden daher die einheimischen Nationalsozialisten nicht mehr grüßen, ist unverständlich.

Die Juden

sollen an Allem schuld sein,

so tönt es heute aus hinterhältig verbreiteten Flugblättern,
so reden es verhetzte Leute auf der Straße nach.
Wir Juden sollen schuld sein, daß der **Krieg** kam, aber in der Regierung und Diplomatie, in der Rüstungsindustrie und im Generalstab saßen

keine Juden.

Wir sollen **auch** schuld sein, daß der Krieg vorzeitig abgebrochen wurde.
Wir sollen schuld sein an allen Uebeln des Kapitalismus und **zugleich** an den Leiden der Revolution, die diese Uebel beseitigen will.
Was ein paar Führer jüdischer Herkunft gewirkt haben zum Guten und zum Bösen, haben sie selbst zu verantworten,

nicht die jüdische Gesamtheit.

Wir lehnen es ab, die **Sündenböcke** abzugeben für alle Schlechtigkeit der Welt.

Wir fordern unser Recht, wie bisher friedlich weiter zu arbeiten in unserem deutschen Vaterland, mit dessen Gedeihen in Zeiten der Macht wie der Niederlage auch unser Wohl unauflöslich verbunden ist.

Die jüdische Bevölkerung, die von der schlechten wirtschaftlichen Lage genauso betroffen ist wie die christliche, erkennt früh die heraufziehende Gefahr durch die Volksverhetzung. Auf Wahlversammlungen verteidigt sie die demokratischen Rechte und stellt sich gegen die Verteufelung der Juden. Mit Unterstützung christlicher Geistlicher macht man die Bevölkerung bei Kundgebungen auf die gefährliche Propaganda der Nationalsozialisten aufmerksam. Mit kritischen Augen wird das Verhalten der Partei bei Versammlungen (Weichsel) beobachtet, oder man bringt seinen Zorn über die ständigen Verunglimpfungen mit drastischer Forderung zum Ausdruck, wie Leo Wetterhahn.

Von einer beginnenden Judenfeindschaft in jenen Jahren berichtet Dr. Yanai (Ernst Weichsel), Israel, der jüngere Bruder von Dr. Manfred Weichsel, aus seiner Schulzeit: „Vor dem Gesetz waren die Juden gleichberechtigt, aber unterschwelliger Antisemitismus war sowohl bei Erwachsenen wie auch bei der Jugend vorhanden. Öfters schrie man uns auf der Straße in beleidigender Absicht ‚Jud', ‚Saujud' etc. nach. Ich war mit verschiedenen Schulkameraden befreundet, zu Schlägereien (nicht mit diesen) kam es immer wieder, sowohl in der ‚Heimat' als auch in Heppenheim, wo ich das Abitur machte. Sie werden verstehen, daß nicht ich diese Schlägereien angefangen habe."[127]



An unsere israelitischen Mitbürger in Stadt und Land!

Es unterliegt keinem Zweifel, die wirtschaftlichen Nöte der israelitischen Bevölkerung in Stadt und Land sind in vieler Hinsicht größer, als die unserer andern Mitbürger. Die Inflation hat auf sie besonders zerstörend eingewirkt, auf dem Lande wird den Juden durch die Hetzereien des Landbundes, durch Genossenschaften und Konsumvereine ihre Existenz erschwert oder unmöglich gemacht, in der Stadt ist es nicht besser, zahlreiche Kreise der Großindustrie, der Großbanken usw. lehnen die Aufnahme israelitischer Angestellten ab, in den akademischen Kreisen erschweren die sogenannten Völkischen den jüdischen Kollegen das Leben, wohin wir sehen, trübe Aussichten und Erschwerungen des Daseins. Dazu kommt die immer drohender werdende Hetze der Nationalsozialisten und der verwandten Parteien. Wir müssen uns mehr denn je unserer Haut wehren, wirtschaftlich und politisch und das kann nur mit dem Stimmzettel geschehen.

Jeder israelitische Wähler, der bei den bevorstehenden Wahlen sein Stimmrecht nicht ausübt, versündigt sich an seinen und seiner Mitbürger Interessen.

Aber welche Partei sollen wir wählen?

Alle offen oder versteckt antisemitischen Parteien, **mithin alle Rechtsparteien, kommen für uns nicht in Betracht,** auch die deutsche Volkspartei ist fast durchweg reaktionär und in Punkto Antisemitismus mindestens nicht zuverlässig. Die Sozialdemokraten traten wohl für uns ein, nicht unseretwegen, sondern weil ihr Parteiprogramm gegen jede Ungerechtigkeit ist. Aber in wirtschaftlicher Hinsicht müssen wir sie bekämpfen, weil sie Gegner unseres jetzigen Wirtschaftlebens sind, auf dem unsere Existenz beruht. Die einzige Partei, welche rückhaltlos für uns eintritt und immer eingetreten ist, ist die

Deutsche Demokratische Partei.

Ihr muß jede Stimme der israelitischen Wähler zufallen.

Was wir von all den anderen Parteien und auch von unserer Regierung in Darmstadt zu erwarten haben, zeigt zur Genüge die Behandlung, die dem Antrag des israelitischen Gemeindeverbandes zuteil wird, der die Gleichstellung der Israeliten Hessens mit den anderen Konfessionen hinsichtlich der Subventionierungen verlangte.

Wir bitten Sie daher dringend, nicht nur selbst Ihr Wahlrecht auszuüben, auch Ihre wahlberechtigten Angehörigen dazu zu veranlassen

sondern auch andere säumige Wähler aufzurütteln.

Wenn alle israelitischen Wähler und Wählerinnen ihre Pflicht tun, kann dies evtl. für die Wahl eines Abgeordneten den Ausschlag geben.

Auf! israelitische Mitbürger, zur Wahl! und gebt Eure Stimme ohne Ausnahme

der Liste No. 6

der Deutschen Demokratischen Partei.

Zahlreiche israelitische Wähler in Stadt und Land.

Wahlergebnisse der Gemeinde Rimbach

Wahlbeteiligung	Landtag: 13.11.1927 40%	Reichstag 1930 ca. 75%	Landtag 1931 ca. 80%	Reichstag: 31.7.1932 94%
Gültige Stimmen	497	1015	1069	1266
davon: (alphabetisch)				
Christl. soz. Volksdienst	–	44 = 4,3%	20 = 1,9%	9 = 0,7%
Demokratische Partei	35 = 7%	–	–	–
Deutsche nat. Volkspartei	40 = 8%	14 = 1,4%	9 = 0,8%	11 = 0,9%
Deutsche Staatspartei	–	69 = 6,8%	22 = 2,1%	16 = 1,3%
DVP	77 = 15,5%	68 = 6,7%	–	14 = 1,1%
Landvolk (Hessen)	67 = 13,5%	30 = 2,9%	8 = 0,7%	–
Demokraten (Hessen)	–	–	–	–
KPD	109 = 21,9%	210 = 20,7%	238 = 22,3%	290 = 22,9%
Kriegsbeschädigte	–	22 = 3,2%	8 = 0,7%	–
Mittelstand	–	14 = 1,4%	–	4 = 0,3%
Nationale Einheitsliste	–	–	–	–
NSDAP	–	336 = 32,0%	571 = 53,4%	672 = 53,1%
SPD	122 = 24,5%	186 = 18,3%	171 = 16,6%	235 = 18,6%
Volksrecht	43 = 8,7%	19 = 1,9%	2 = 0,2%	–
Zentrum	4 = 0,8%	3 = 0,3%	17 = 1,6%	8 = 0,6%
Sonstige	–	–	–	7 = 0,6
	Amtliche Statistik	nach Anthes	nach Anthes	Amtliche Statistik

Vergleichen wir die Rimbacher Wahlergebnisse dieses Zeitraums:
Im Wahljahr 1927 erreichen von acht Parteien sieben mehr als fünf Prozent, nur das Zentrum liegt verständlicherweise als katholische Partei darunter. Von den 12 Parteien, die 1930 zur Wahl antreten, haben bereits sieben Parteien einen Stimmenanteil unter 5 Prozent. Diese Tendenz verstärkt sich noch. Bei den Wahlen 1931 und 1932 erhalten jetzt sieben Parteien weniger als 2,1 Prozent. Mit der NSDAP, KPD und SPD, die zusammen über 80 Prozent der Stimmen auf sich vereinigen, kristallisieren sich die drei stärksten Parteien heraus. Während der Stimmenanteil der SPD um fünf bis sechs Prozent zurückgeht, der nur zum Teil der KPD zugute kommt, verbessert sich diese geringfügig. Die Verluste der Parteien der Mitte und des rechten Flügels kommen voll der NSDAP zugute. Sie erhöht ihren Stimmenanteil innerhalb von fünf Jahren von 0% über 32% auf 53% und gewinnt somit die absolute Mehrheit. Dieses Ergebnis ist wohl zum Teil auf die Propagandatätigkeit der Rimbacher Nationalsozialisten zurückzuführen, aber auch die verheerenden wirtschaftlichen Verhältnisse der letzten Jahre tragen dazu bei. Die Weltwirtschaftskrise

trifft die deutsche Wirtschaft am meisten. Auslandsanleihen müssen in kurzer Zeit zurückgezahlt werden, wodurch Produktion und Handel zurückgehen. Fabriken werden stillgelegt und Geschäfte müssen schließen. Preise und Löhne fallen. Die Arbeitslosigkeit steigt in kurzer Zeit auf über 6 Millionen an. Viele Konkurse und nicht zuletzt die häufigen Zwangsversteigerungen von Grund und Boden sind mit Anlaß, einem radikalen Führer das Vertrauen zu schenken. Ihn glaubt man in Hitler gefunden zu haben.

5.4 Die „Deutschen Christen"

Seit 1927 gibt es die Kirchenbewegung D.C. (Deutsche Christen) in Thüringen. Sie will die Kirche von innen heraus erneuern und versucht später, Kirche und Volk in einer christlichen Nationalkirche zusammenzufassen. Ihr Leitsatz ist: „Deutschland ist unsere Aufgabe, Christus ist unsere Kraft".

Die „Glaubensbewegung D.C." ist mit Hilfe der NSDAP 1932 in Preußen entstanden. Kirchenpolitisch will sie die Macht innerhalb der Kirche übernehmen. Nach der Machtergreifung unterstützen viele Pfarrer und Gemeinden diese Bewegung, so auch der bereits erwähnte Rimbacher evangelische Ortsgeistliche W. Anthes. Als Kirchenkreisleiter übernimmt er die Aufgabe, in den Odenwaldgemeinden Mitglieder zu werben und Ortsgruppen zu bilden, die das Ziel der Gründung einer Reichskirche unterstützen. Von dieser Tätigkeit berichtet ein Artikel im „Verordnungs- und Anzeigeblatt für- ... den Kreis Heppenheim";

> „25. Juli 1933
> Ungeheurer Erfolg der Glaubensbewegung ‚Deutscher Christen' im Weschnitztal.
> In der vergangenen Woche wurde die evangelische Bevölkerung des Dekanats Erbach West zu Kundgebungen der deutschen Christen aufgerufen. Abend für Abend waren die Säle überfüllt, in denen Kirchenkreisleiter, Herr Pfarrer Anthes – Rimbach, über die Glaubensbewegung der deutschen Christen sprach. Der Redner verstand es in überzeugender Weise, die Anwesenden für die Glaubensbewegung zu begeistern, und sie davon zu überzeugen, daß der deutschen evangelischen Reichskirche ungeheure Aufgaben gestellt sind, die sie jedoch aus der in ihr liegenden Kraft heraus lösen wird. Die Zustimmung der Anwesenden war stets eine ganz gewaltige. Es stehen die Ortsgruppen Hammelbach mit 23, Affolterbach mit 32, Wald-Michelbach mit 53, Fürth mit 46, Schlierbach mit 63, Lindenfels mit 36 und Rimbach mit 103 eingeschriebenen Mitgliedern. Das Ergebnis in Zotzenbach steht noch aus, und es kann heute schon gesagt werden, da fortwährend neue Anmeldungen einlaufen, daß im Laufe dieser Woche

noch der Stand der festeingeschriebenen Mitglieder die Zahl 400 erreichen wird.
Dazu kommen noch viele Hunderte von sympathisierenden Mitgliedern. Wenn man daran denkt, wie sehr in unserer Gegend Kirche und Volk unter dem Einfluß des Marxismus auseinandergefallen war, dann kann man ermessen, daß das obengenannte Ergebnis der ersten Versammlungswelle als ein ganz ausgezeichnetes bewertet werden kann. So, wie die deutsche Freiheitsbewegung nicht eher ruht, als bis der letzte Volksgenosse für den neuen deutschen Staat gewonnen ist, so wird die Glaubensbewegung deutscher Christen solange um die Seele der evangelischen Deutschen werben, als bis der letzte evangelische Deutsche wieder Ja zu seiner Kirche, zum Glauben und Religion gefunden hat. Besonders bedeutungsvoll ist es gewesen, daß in Rimbach die gesamte neue Kirchengemeindevertretung nur aus solchen Mitgliedern besteht, die bei der Glaubensbewegung deutscher Christen eingeschrieben sind. Möge der große Erfolg, der hier zu verbuchen ist, allen anderen Gemeinden ein Beispiel sein, daß auch sie sich rückhaltlos hinter das siegreiche Banner der deutschen Christen stellen. Hakenkreuz und Christenkreuz haben sich in unserem Volke für immer verbunden.
Heil unserem Führer! Heil unserem Volke! Heil unserer Kirche"

Bei den darauffolgenden Kirchenwahlen erringen die D.C. mit Unterstützung der Partei die Mehrheit. Der Freund Hitlers, Pfarrer Ludwig Müller, wird am 29. 9. 1933 zum „Reichsbischof" berufen, in der Landeskirche übernimmt Dr. Dietrich das Landesbischofsamt.
Als Mitglieder, die eine neue Kirchenverfassung ausarbeiten sollen, werden nur

„... solche Männer, die zum Dritten Reich eine positive Stellung einnehmen, die den Parlamentarismus in der Kirche, der die Verantwortlichkeit des einzelnen totschlägt, überwinden und die in Volksverbundenheit eine lebendige Volkskirche schaffen, die Ausdruck aller Glaubenskräfte des Volkes ist und sich auf das Führertum starker Persönlichkeiten stützt"[128]

ernannt. Zu den 12 Berufenen gehört der Rimbacher Pfarrer Anthes.

Die Ziele der „Glaubensbewegung Deutscher Christen" erkennen wir am besten aus einer Entschließung vom 13. 11. 1933, in der es heißt:

„1. Wir sind als nationalsozialistische Kämpfer gewohnt, das Ringen um die Gestaltung einer großen Idee nicht mit einem faulen Frieden abzubrechen ... Ein dauernder Frieden kann hier nur geschaffen werden durch Versetzung oder Amtsenthebung aller der Pfarrer, die entweder

nicht willens oder nicht fähig sind, bei der religiösen Reformation aus dem Geiste des Nationalsozialismus führend mitzuwirken ...

3. Wir erwarten von unserer Landeskirche, daß sie den Arierparagraphen ... schleunigst und ohne Abschwächung durchführt, daß sie darüber hinaus alle fremdblütigen evangelischen Christen in besonderen Gemeinden ihrer Art zusammenfaßt und für die Begründung einer juden-christlichen Kirche sorgt.
4. Wir erwarten, daß unsere Landeskirche als eine deutsche Volkskirche sich freimacht von allem Undeutschen im Gottesdienst und Bekenntnis, insbesondere vom Alten Testament und seiner jüdischen Lohnmoral.
5. Wir fordern, daß eine deutsche Volkskirche Ernst macht mit der Verkündung der von aller orientalischen Einstellung gereinigten schlichten Frohbotschaft und einer heldischen Jesusgestalt als Grundlage eines artgemäßen Christentums, in dem an die Stelle der zerbrechenden Knechtseele der stolze Mensch tritt, der sich als Gotteskind dem Göttlichen in sich und seinem Volke verpflichtet fühlt.
6. Wir bekennen, daß der einzige wirkliche Gottesdienst für uns der Dienst an unseren Volksgenossen ist, und fühlen uns als Kampfgemeinschaft vor unserem Gott verpflichtet, mitzubauen an einer wehrhaften und wahrhaften völkischen Kirche, in der wir die Vollendung der deutschen Reformation Martin Luthers erblicken und die allein dem Totalitätsanspruch des nationalsozialistischen Staates gerecht wird."[129]

In einer späteren Erklärung fordern die „Deutschen Christen":

„... Was wir wollen, ist die klare Scheidung vom Juden in der deutschen Evang. Kirche. Wer von den Pfarrern diese Scheidung nicht haben oder mitmachen will, soll vollends die Konsequenz ziehen und sich ganz in die neu zu bildende judenchristliche Kirche aufnehmen lassen. Mit seiner innerlich verjudeten Einstellung kann er dem deutschen Menschen kein Seelsorger mehr sein ..."[130]

In einem blinden Vertrauen zu dem „Deutschen Messias" bekennt man sich zur Ausschaltung aller Juden und des jüdischen Gedankengutes. So kann Hitler mit Zustimmung oder wenigstens unter Duldung weiter kirchlicher Kreise seine Endlösung vorbereiten. Man ist ihm für die Bewahrung vor einer bolschewistischen Christenverfolgung dankbar und erkennt nicht die eigentlichen Absichten, die er und seine Helfershelfer im Sinne haben.

Zum 1. Jahrestag der Machtübernahme durch die NSDAP finden in Rimbach Gedenkfeiern statt. Von der Feier der „Deutschen Christen" ist noch folgender Pressebericht vorhanden:

„Feiern des 30. Januar in der engeren Heimat
Rimbach 31. Jan. Die Ortsgruppe und das Kirchspiel Rimbach feierten den 30. Januar 1934 als den Jahrestag der Machtübernahme durch die NSDAP in einem großen, eindrucksvollen Abend-Gottesdienst. Die Volks- und Realschule hatten eine würdige Gedenk- und Weihestunde gemeinsam in der Kirche mit einer Ansprache des Ortsgeistlichen Pfarrer Anthes abgehalten. Allgemeiner, reicher Flaggenschmuck der Häuser und öffentlichen Gebäude gab dem Straßenbild Rimbachs ein festliches Gepräge. Angeregt durch die schönen erhebenden Stunden des „Deutschen Volksabends" am kaum verflossenen Samstag und aufgerüttelt und hochbegeistert durch die gewaltige monumentale Rede des Führers am Nachmittag im Reichstag, strömten deutsche Männer und Frauen, Burschen und Mädchen, marschierten geschlossen die Formationen und Untergliederungen der Bewegung, zogen die örtlichen Vereine zu Hunderten in das hell erleuchtete, mit den Fahnen des Sieges und der Freiheit geschmückte Gotteshaus. So muß es zu Zeiten der großen Befreiungskriege die deutschen Freiheitshelden zu Gottes Altar, zu Gebet und Fürbitte für Volk und Reich getrieben haben! Wie anders hätten sie solch heldenmütige, opferbereite Kämpfer und Streiter für die Freiheitsidee sein können! – Gefüllt bis zum letzten Sitz- und Stehplatz war das ehrwürdige Gotteshaus in allen seinen Teilen: die alten Kämpfer und Soldaten um ihre ehrenreiche Fahne, die deutschen Sänger mit ihrer neugeweihten Fahne, die Feuerwehr mit blinkendem Helm und Banner, die Sanitätsmannschaften des „Roten Kreuzes" usw., sie alle tauchten unter in dem hundertfachen Braun und Schwarz der HJ, SA und SS. Leuchtend durchbrach das Weiß des BdM die Farbmischung. Sieghaft überragten im Schein der Altarkerzen die Sturmfahnen als ‚Banner der Freiheit' die sie einschließenden Reihen der Glaubensgenossen und -genossinnen. Zum stillen Gedenken und dankendem Schweigen mahnt dicht dabei das Schwert-Abzeichen unserer Kriegsopfer-Organisation wie ein ernst erhobener Mahnfinger. Ein herrliches, eindrucksvolles Bild für das staunende Auge!
Der jubelnd einsetzende Choral der Feuerwehrkapelle, der mit brausender Orgelbegleitung vierhundertstimmig erschallende Dankchoral von Leuthen und das jauchzende Preis- und Anbetungslied des Kirchenchors heben alle Herzen heraus aus des Alltags Schwere und machten sich frei und dankbereit. Mitreißend riefen die kernigen Verszeilen und Worte

eines feierlichen Sprech-Chores zu Andacht und Gebet auf. Dann erklang in edler Prägung, des deutschen Volkes Schicksal und göttliche Führung im Wandel der Jahrhunderte beleuchtend, Gotteswort in der machtvollen, wuchtigen Predigt des Pfarrers Anthes. Herrlich erstand vor dem geistigen Auge der andächtig lauschenden Volksmenge die Heldengestalt unseres einzigartigen Führers und Volkskanzlers Adolf Hitler. Ein fünffaches Losungswort steigerte diese überwältigende Predigt zu einem inbrünstigen Gebet für Führer, Volk und Vaterland, in das die Gemeinde mit dem „Niederländischen Dankgebet" einstimmte. Tief ergriffen und erschüttert, aber glaubensvoll und treuergeben gelobten unter Absingen der Schwurlieder, bei Glockengeläut und Orgelton, die deutschen Menschen den Führern unverbrüchliche Treue. Der „Markstein" deutscher Geschichte im neuen Reiche, durch des deutschen Volkes Retter und Befreier Adolf Hitler am 30. Januar 1933 errichtet, steht durch Gottes Wille und Gottes Segen geheiligt und geweiht für alle Zeiten unverrückbar fest im Bewußtsein und Geiste und Herzen der Volksgenossen des oberen Weschnitztales. Vorwärts mit Gott und Adolf Hitler!"[131]

Pfarrer Anthes verläßt Rimbach 1935. Sein Nachfolger Pfarrer Hörnle stellt fest, daß die „... Bevölkerung politisch fanatisiert (Ablehnung des A.T.) ... und an viel oberflächlichen Betrieb gewöhnt ..." sei. „Eine starke Ortsgruppe der Deutschen Christen versucht immer wieder ihre Forderungen durchzusetzen. Mit dem Hinweis auf die Gefahr einer Aufspaltung der Gemeinde gelingt es, den Frieden und die Ruhe in der Gemeinde zu erhalten. Gemeindeversammlungen der Ortsgruppe werden nicht mehr einberufen. So zerfällt langsam die kirchenpolitische Partei, und es wird, so hoffen wir, wieder wirkliche Gemeinde des Herrn."[132]

Die „Bekennende Kirche" widersetzt sich schon seit 1933 dem Totalitätsanspruch des neuen Staates und damit auch dessen Anschauungen und Forderungen. Am „Arierparagraphen", der die Aussonderung aller judenchristlichen Pfarrer verlangt, wird der tiefe Glaubensgegensatz offenbar. Zunächst ging es der Bekennenden Kirche weniger darum, die Rechte ihrer jüdischen Mitbürger zu wahren. Ihr Hauptanliegen war ein innerkirchliches, theologisches Problem: Der Arierparagraph habe nicht für die Kirche zu gelten, weil durch ihre Taufe alle menschlichen Zuordnungen (Rasse, Klasse, Geschlecht) überholt oder wenigstens relativiert seien.

Aber ein entscheidendes Wort zur Judenverfolgung kommt erst im Jahre 1943. Landesbischof Wurm, Württemberg, wendet sich in einer mutigen Schrift, getragen von christlicher Verantwortung, an die Reichsregierung und verurteilt die unmenschlichen Maßnahmen gegen die Juden. Alle Weichen wa-

ren von Regierung und Partei bereits gestellt; die Ausrottung des jüdischen Volkes war beschlossen und schon im vollen Gange.

Mit Blick auf die Kirchengeschichte und die Aktivitäten innerhalb der Rimbacher Kirchengemeinde läßt sich zeigen, daß die Christen und Kirchen den Massenmord an den Juden nicht nur nicht verhindert, sondern hierfür mit den Boden bereitet haben. Diese Einsicht ist für Christen bitter, aber notwendig.

5.5 Vertreibung und Vernichtung unter Hitler

5.5.1 1. Phase 1933 – 1935

Zu Beginn des „Tausendjährigen Reiches" fühlen sich die Rimbacher Juden, die nachweisbar über 200 Jahre am Ort leben, ebenso mit der Heimat verbunden wie der christliche Teil der Bevölkerung. Nur wenige ahnen in jenen Tagen die nahende Tragödie, die mit der Vertreibung und Ausrottung der Juden endet. Die wenigsten kennen Hitlers „Mein Kampf", obwohl dieses Buch millionenfach verbreitet ist. Der Rassenantisemitismus Hitlers wird in den kommenden Jahren die Grundlage der nationalsozialistischen Staatserneuerung.

Bereits wenige Wochen nach der Machtübernahme wird am 1. April 1933 die erste staatliche Judenverfolgung organisiert und durchgeführt. Die Anordnung zu diesem Boykott geht von der Parteileitung der NSDAP am 28. März allen Ortsgruppen und Gliederungen der Partei zu:

„1. In jeder Ortsgruppe und Organisationsgliederung der NSDAP sind sofort Aktionskomitees zu bilden zur praktischen, planmäßigen Durchführung des Boykotts jüdischer Geschäfte, jüdischer Waren, jüdischer Ärzte und jüdischer Rechtsanwälte. Die Aktionskomitees sind verantwortlich dafür, daß der Boykott keinen Unschuldigen, um so härter aber die Schuldigen trifft ...

3. Die Aktionskomitees haben sofort durch Propaganda und Aufklärung den Boykott zu popularisieren. Grundsatz: Kein Deutscher kauft noch bei einem Juden oder läßt von ihm und seinen Hintermännern Waren anpreisen. Der Boykott muß ein allgemeiner sein. Er wird vom ganzen Volk getragen und muß das Judentum an seiner empfindlichsten Stelle treffen ...

7. Die Aktionskomitees müssen bis in das kleinste Bauerndorf hinein vorgetrieben werden, um besonders auf dem flachen Lande die jüdischen Händler zu treffen ...

9. Die Aktionskomitees organisieren sofort in Zehntausenden von Massenversammlungen, die bis in das kleinste Dorf hineinzureichen haben,

die Forderung nach Einführung einer relativen Zahl für die Beschäftigung der Juden in allen Berufen entsprechend ihrer Beteiligung an der deutschen Volkszahl. Um die Stoßkraft der Aktionen zu erhöhen, ist diese Forderung zunächst auf drei Gebiete zu beschränken:

a) auf den Besuch an den deutschen Mittel- und Hochschulen,
b) für den Beruf der Ärzte,
c) für den Beruf der Rechtsanwälte." ...[133]

Diese Anordnungen werden auch in Rimbach pünktlich und präzise durchgeführt. SA-Posten ziehen vor den jüdischen Geschäften auf und verhindern, daß dort eingekauft wird.
Die Reichsvertretung der deutschen Juden richtet bereits am nächsten Tag an den Reichspräsidenten und den Reichskanzler ein Protestschreiben, in dem sie sich gegen die Vorwürfe verwahren.

Neben diesen Boykottmaßnahmen werden acht Rimbacher Juden von der Gestapo Darmstadt verhaftet und in das inzwischen eingerichtete KZ Osthofen verbracht: David David, Rudolf Hamburger, Ludwig Kaufmann, Bernhard Weichsel, David Weichsel, Gustav Westheimer, Jakob Westheimer und Leo Wetterhahn.
Die Presse berichtet 1933 zynisch von diesem Lager als „Erziehungs- und Besserungsanstalt Osthofen", in der auch „verwilderte Marxisten zu anständigen Menschen" erzogen werden sollen. Damalige Insassen sagen später aus:

„All das ging unter den schlimmsten Bewachungsvorschriften zu, so durfte weder gesprochen noch durch sonst eine Verständigung untereinander verkehrt werden. Der geringste Verstoß wurde mit Strafe durch Schläge oder Essensentzug geahndet. Die Bewacher selbst ließen jegliche menschliche Regung missen. Sie fühlten sich als Herrenschicht gegenüber ihren Anvertrauten."[134]

Die jüdischen Häftlinge sind besonderen Schikanen ausgesetzt. So berichtet ein kommunistischer Mithäftling:

„Ich kann mich daran erinnern, daß es dort einen Misthaufen und nebendran eine Jauchegrube gab. In die Jauchegrube wurde eine Leiter hereingestellt, und dann mußten sie mit Konservenbüchsen die Jauchegrube leeren. Das war eine ganze Reihe von Leuten, die jeweils in die Jauchegrube mußten, die Leiter raufklettern und dann den Inhalt auf den Misthaufen schütten mußten. Das ging so stundenlang, aber die Jauchegrube war nie leer, da die Jauche von dem Misthaufen immer wieder in die Grube zurückgelaufen ist"[135]

(Das KZ Osthofen ist Schauplatz des bekannten Romans „Das 7. Kreuz" von Anna Seghers. In der amerikanischen Verfilmung wird das Lager „West"-hofen genannt.)

Jüdische Geschäftsleute, die nicht verhaftet werden, müssen als Gegenleistung Waren abgeben. Moritz Mayer erinnert sich an jene Tage und schreibt, daß er

> „... auf Anforderung eine Anzahl Schaufeln und Spaten von meinem Geschäfte abgegeben habe, so daß ich von dem Abschub nach Osthofen verschont blieb."[136]

Auch Fred Oppenheimer entsinnt sich an jene Zeit:

> „... zweimal mußten wir [mein Vater und ich] in den Wald flüchten, denn es wurde uns gesagt, daß das Überfallkommando von Osthofen noch zwei Mann holen wollte, wenn diese nicht zuhause wären, zwei andere dafür nehmen sollten. Darauf hatte ich meinen Eltern den Vorschlag gemacht, da meine Mutter eine Schwester in New York hatte, auszuwandern, um dann meine Eltern nachkommen zu lassen."[137]

Oppenheimer verläßt Rimbach am 23. 02. 34, die Eltern folgen 1936.



Isidor Oppenheimer und Ehefrau Klara geb. May mit einem Freund des Sohnes.

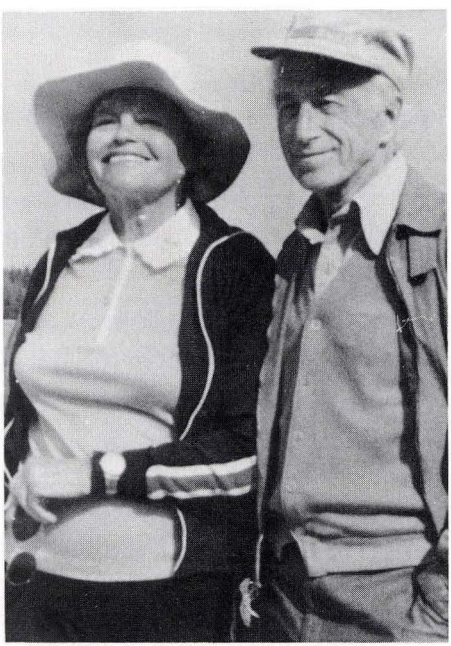
Dr. Yanai (Ernst Weichsel), der diesen Tag in München erlebt, berichtet:

„... Betr. meiner ‚frühen' Emigration danke ich Gott täglich. Mein Studium war im März 1933 abgeschlossen. Meine Braut (spätere Frau) und ich waren noch unentschlossen betr. Niederlassung als Zahnärzte. Am Boykottag, 1. 4. 33, beobachtete ich, daß in einem bekannten Kunstgeschäft in München in einem riesengroßen Schaufenster ein großes Gemälde des Malers Menzel von Bismarck als einziges Bild ausgestellt war. Auf der Frontglasscheibe war genau über dem Kopf Bismarcks ein Plakat aufgeklebt „Jude", so daß der Eindruck entstehen konnte, daß Bismarck ein Jude war. Ein amerikanischer Photojournalist hat diesen Eindruck photographiert und wurde prompt verhaftet und später freigelassen. Ich beobachtete noch andere Dinge, es wurde mir klar, woher der Wind weht, und innerhalb von 3–4 Tagen waren wir außerhalb des deutschen Reichsgebietes."[138]

Auch der ältere Bruder, Dr. Manfred Weichsel, versucht für sich und seine Familie ein Visum für Palästina zu bekommen. Die damalige englische Man-



V.l.n.r.: Trude Weichsel, Sohn Joachim, Dr. Manfred Weichsel (1956)



Dr. Manfred Weichsel mit Ehefrau Trude (1980)



Die Söhne von Bernhard Weichsel und Amalie geb. Oppenheimer; v.l.n.r. stehend: Siegmund, Ludwig; sitzend: Lothar, Ernst (Dr. Yanai), Manfred

datsregierung verlangt zur Einreise ein „Kapitalisten-Visum" über den Nachweis eines Guthabens von 1000 Pfund Sterling. Da er diese Summe nicht aufbringen kann, emigriert er nach den USA, da

> „... das amerikanische Visum für mich etwas leichter zu erreichen war, da zwei meiner Brüder schon einige Zeit im Lande wohnten."[139]

Ebenso wandert am 15. 7. 1933 Hermann Marx mit seinem neunjährigen Sohn nach Palästina aus. Seine Frau, die 1932 ihr viertes Kind in Rimbach geboren hat, folgt mit den übrigen Kindern im nächsten Jahr. Weiter verläßt Berta Gutmann geb. Breidenbach Rimbach und übersiedelt 1934 in die USA.

Im Oktober 1933 werden nochmals Rimbacher Juden von einheimischen SA- und SS-Männern verhaftet und in das KZ Osthofen gebracht, unter ihnen wiederum Leo Wetterhahn. Da ihm bereits 1919/20 Drohbriefe zugingen, daß sein Haus in Brand gesetzt werden soll, richtet sein Bruder Siegmund Wetterhahn, geb. 1881 in Rimbach, der mit seiner Familie in Frankfurt/Main wohnt, am 24. Okt. 33 ein Schreiben an die Gemeinde Rimbach. Darin befürchtet er,



Ehepaar Hermann Marx und Dora geb. Rosenstock (1967)

daß durch Einbruch Gegenstände in dem Elternhaus beschädigt werden könnten. Die Gemeinde solle dafür sorgen, daß Unberechtigte das Haus nicht betreten dürfen.

> „Über die Weiterungen, die bei Nichteinhaltung entstehen können, dürfte unter Umständen der dortigen Gemeindebehörden wie Polizeiverwaltung Unannehmlichkeiten bereiten."[140]

Dieses Schreiben wird an die Kreisleitung der NSDAP nach Heppenheim weitergeleitet und von dort dem Polizeipräsidenten in Frankfurt mit einem Begleitschreiben am 6. 11. 33 zugestellt. Der Kreisleiter glaubt,

> „... daß es angebracht wäre, wenn von Ihrer Seite [Polizeipräsident] dem Juden Wetterhahn aus Frankfurt bedeutet würde, daß wir uns in einem Rechtsstaat befinden und nicht in Sowjetrußland oder auf dem Balkan, und daß er in ein Konzentrationslager verbracht wird, wenn er sich noch einmal eine solche Frechheit erlaubt, wie sie sein Schreiben an die Bürgermeisterei Rimbach darstellt."[141]

„Das Schreiben von Siegmund [Wetterhahn] beweist, wie unzulänglich er die Judenpolitik der Nazis beurteilte, denn die Folgen, die so ein Schreiben mit Drohungen auslöste, konnte er sich sicher nicht vorstellen ... Damit lieferte der Kreisleiter Siegmund Wetterhahn der Gestapoleitstelle Frankfurt aus. Er wurde von der Gestapo vorgeladen. Ob er auf Grund des Briefes mißhandelt wurde, ist unbekannt. Dokumente aus dem Frankfurter Stadtarchiv bezeugen, daß es in Frankfurt in der Gestapoleitstelle zu schwersten Mißhandlungen kam. Der Neffe von Siegmund Wetterhahn, Dr. Richard Haas aus Forbach, Frankreich, teilte mit, daß Siegmund nach seiner Verhaftung in Forbach zu Besuch weilte. Dabei berichtete er über seine Verhaftung, wollte sich aber nicht über die Bedingungen seiner Haft äußern, da seine Frau und Kind in Frankfurt waren und die Gestapo ihm mit Sicherheit geboten hatte, nicht über die Zustände in der Haft zu sprechen."[142]

1941 wird Siegmund Wetterhahn mit seiner Frau nach Riga deportiert, während seine Tochter Ruth mit knapp 18 Jahren nach Auschwitz kommt.
(Siehe auch Diamant, Adolf: Das zweite Buch Ruth, Ffm 1986)

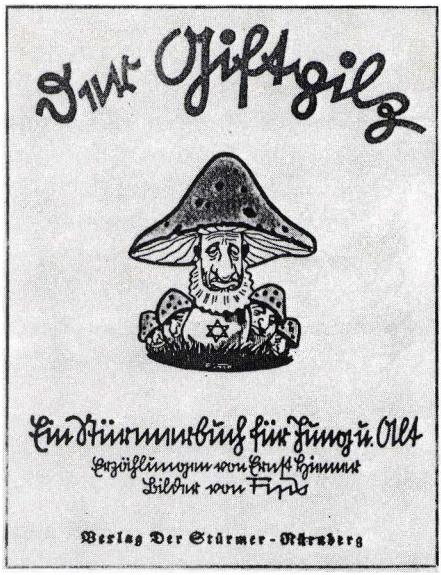
Sind es bis 1934 zwölf jüdische Mitbürger, die durch den Boykott am 1. 4. 33 veranlaßt, Rimbach verließen, so hoffen dagegen viele andere, daß Hitler und die Nazis nicht lange am Ruder bleiben werden. Sie glauben nicht, daß es rechtlich möglich ist, sie aus der Heimat zu vertreiben.

Diese Einstellung ändert sich mit der 2. Phase der Judenverfolgung, die mit der Verkündung der „Nürnberger Gesetze" beginnt.

5.5.2 2. Phase 1935 – 1938

Seit Jahren verbreitet der Gauleiter Julius Streicher, Nürnberg, mit seiner Wochenzeitschrift „Der Stürmer" eine antijüdische Hetze, wie sie schmutziger und perfider nicht zu denken ist. Die Juden sind diesen Angriffen schutzlos ausgeliefert , die von Woche zu Woche ihr Leben erschweren. Denunzianten haben hier die Möglichkeit , ihrem Judenhaß freien Lauf zu lassen. In den Aushängekästen des Stürmers wird wöchentlich dieses antijüdische Gift verbreitet. Karikaturen zeigen u. a. den Juden als Giftpilz, Mordbuben, Schänder und Blutsauger. Wenn auch ein großer Teil der Bevölkerung dieses Schmierblatt nicht ernst nimmt, so bewirken diese ständigen antisemitischen Anschuldigungen, vor allem bei der Jugend, eine immer größer werdende Entfremdung zwischen Juden und Nichtjuden. Als Beispiel soll ein Auszug aus einem Leitartikel auf Seite 1 dieses Wochenblattes vom Mai 1934 dienen:

> *„Der Verdacht, in dem die Juden stehen, ist der des Menschenmordes. Sie werden bezichtigt, nichtjüdische Kinder und nichtjüdische Erwachsene an sich zu locken, sie zu schlachten und ihnen das Blut abzuzapfen. Sie werden*



„Deutscher Geist“ im Stürmer



bezichtigt, ihre Opfer, besonders die Kinder, dabei furchtbar zu martern und zu foltern. Und während dieses Folterns Drohungen, Flüche und Verwünschungen gegen die Nichtjuden auszustoßen. Dieser planmäßig betriebene Menschenmord hat eine besondere Bezeichnung, er heißt Ritualmord. Das Wissen vom jüdischen Ritualmord ist schon Jahrtausende alt. Es ist so alt wie die Juden selbst. Die Nichtjuden haben es von Generation zu Generation übertragen. Es ist uns durch Schriften überliefert. Es ist aber auch in der breiten Volksmasse vorhanden. In den verstecktesten Bauerndörfern stößt man auf dieses Wissen. Der Ahne sprach von ihm zu seinem Enkel. Und dieser wieder trug es weiter auf Kinder und Kindeskinder. So verbreitete es sich bis zum heutigen Tage ..."[143]

Gegen diesen gemeinen Rufmord wendet sich die „Reichsvertretung der deutschen Juden" in einem Telegramm an Hitler:

> „Der ‚Stürmer' verbreitet eine Sondernummer, die unter ungeheuerlichen Beschimpfungen und mit grauenerregenden Darstellungen das Judentum des Ritualmords bezichtigt. Vor Gott und Menschen erheben wir gegen diese beispiellose Schändung unseres Glaubens in feierlicher Verwahrung unsere Stimme."[144]

Auf dem Nürnberger Reichsparteitag 1935 hält Hitler die Zeit für gekommen, ein „Reichsbürgergesetz" und ein „Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre" am 15. September durch den Reichstag einstimmig verabschieden und verkünden zu lassen. Im Reichsbürgergesetz wird zwischen Staatsangehörigen und Reichsbürgern unterschieden. Reichsbürger ist nur der „Staatsangehörige deutschen oder artverwandten Blutes", der der „alleinige Träger der vollen politischen Rechte" ist.

Im „Blutschutzgesetz" werden die Eheschließung und der außereheliche Geschlechtsverkehr zwischen Juden und den „Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes" verboten. Im Ausland geschlossene Ehen sind von da ab nichtig. Weiter dürfen Juden keine „weiblichen Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes" unter 45 Jahren im Haushalt beschäftigen. Auch das Hissen der „Reichs- und Nationalflagge" durch Juden wird untersagt.

Von nun ab bestimmt die nationalsozialistische Rassenlehre zunehmend die deutsche Gesetzgebung. Der Grundsatz der Rechtsgleichheit jedes Staatsbürgers vor dem Gesetz ist aufgehoben. Die Juden sind nun Menschen zweiter Klasse.

> „Aber das Gesetz richtet nicht nur durch seine unmittelbare Anwendung Unheil an; wegen der Verfolgung des außerehelichen Geschlechtsverkehrs löste es darüber hinaus üble Schnüffeleien in intimsten Lebensbereichen

und Denunziationen aus, die meist niederen Motiven wie Sexualneid, Eifersucht, persönlicher Rache, geschäftlicher Konkurrenz oder sogar erpresserischer Absicht entsprangen."[145]

Bei Vergehen gegen das Gesetz werden Gefängnis- und Zuchthausstrafen ausgesprochen. In späteren Jahren wird „Rassenschande" mit dem Tode bestraft.

In Rimbach sieht ein großer Teil der Juden die Gefahr, die drohend auf sie zukommt und denkt an Auswanderung. Fremde Staaten nehmen aber nur dann Emigranten auf, wenn eigene Staatsangehörige für die Einwanderer bürgen. Zum Glück haben viele Rimbacher Juden Verwandte und Freunde im Ausland und können so noch rechtzeitig dem Terror entgehen. Sie verkaufen Hab und Gut, verlassen ihre Heimat, wo seit Generationen ihre Vorfahren gelebt haben, und gehen teilweise in vorgeschrittenem Alter das Risiko ein, in einem fremden Land eine neue Existenz zu gründen.

Den Familien Moritz Kaufmann (5 Personen 1936–37) und Aschenbrand (2 Personen: Tochter Frieda 1937, Mutter 1941) ist es möglich, über die ICA (Jewish Colonization Association) in Verbindung mit der Reichsvertretung der Juden in Deutschland nach Argentinien als Kolonisten auszuwandern. Im Gebiet von Avigdor (Entre Rios) kann die ICA deutschen jüdischen Siedlungswilligen im begrenzten Maße urbar zu machendes Land in einer Größe von 50–75 ha (je nach Güte) durch Ankauf und Pacht zur Verfügung stellen. Familien mit mindestens drei erwachsenen männlichen Mitgliedern und mindestens einer erwachsenen weiblichen Arbeitskraft (auch Schwiegersöhne, -töchter, Neffen, Nichten) können hier Land erwerben bzw. pachten. Die Auswandererfamilien werden von der ICA ausgesucht. Zwei männliche Familienmitglieder werden in einem landwirtschaftlichen Lehrgut in Deutschland vorgeschult. Einer dieser Männer wandert danach sofort nach Argentinien aus, um sich mit den Arbeitsbedingungen vor Ort vertraut zu machen. Die Siedlerfamilie folgt einige Monate später nach. In Avigdor erhält man soviel Land zugewiesen, daß die Familie mit eigener Arbeit den Lebensunterhalt bestreiten kann, und es ihr im Laufe der Zeit möglich ist, das gepachtete Land aufzukaufen. Jeder Familienbesitz ist umzäunt. Er umfaßt:

„1 Haus, bestehend aus 2 Zimmern und Küche mit notwendigster Einrichtung (1 Tisch, 4 Stühle, 4 Betten, 1 Schrank, 1 Herd und etwas Küchengeschirr), eine offene Scheune, einen Hühnerstall, ein Klosett und eine Duschvorrichtung. Ein Brunnen wird gemeinsam für 2 oder 3 Siedlungen angelegt. An lebendem Inventar wird jeder Siedlungsfamilie übergeben: Kühe, Pferde, Hühner. Eine Zuchtstation ist für die Verbesserung dies

Viehbestandes vorgesehen. An Maschinen und Geräten erhält jede Siedlungsfamilie 1 Wagen, 1 Pflug, 1 Egge, Milcheimer, Schaufeln, Hacke usw. Im ersten Jahr wird dem Siedler Saatgut übergeben, und zwar: Mais, Weizen, Hafer und Leinsaat. Außerdem erhält er noch Mais zur Verpflegung seiner Hühner bis zur ersten Ernte."[146]

Wie recht- und hilflos die Juden in Rimbach inzwischen sind, erfahren wir aus einem Bericht von Werner Weichsel (geb. 1926), Sohn von Gustav Löb Weichsel. Er kann sich noch gut erinnern, wie SS-Männer seinen Vater (Gustav Löb) und dessen Teilhaber Ludwig Kaufmann während einer Nacht aus dem Hause holen, um mit Weichsels Auto nach einer Ortschaft zu fahren. Dort müssen die beiden bei einem Bauern, den sie wegen Vertragsbruch verklagt haben, unter Zwang unterschreiben, daß dieser ihnen nichts mehr schulde. Während dieser Zeit hat sich vor dem Bauernhaus eine größere Menschenmenge versammelt. Drohungen werden laut, wie „Bringt die Juden um!". Unter dem Schutz der SS-Leute können sie wohl wieder das Dorf verlassen, müssen diese aber nach Frankfurt fahren. Hier genießen die SS-Männer auf Kosten der Juden das Nachtleben, so daß man erst um 5 Uhr in der Frühe nach Rimbach zurückkommt.

„Das war die schrecklichste Nacht für meine Mutter. Von da ab war das Hauptthema meiner Eltern die Auswanderung nach Mexico ..."[147]

Wie schwer diese Zeit für jüdische Kinder ist, geht an anderer Stelle hervor:

„Im Sommer 1937 hat mich meine Mutter aus der Schule genommen, als sie gesehen hat, daß ich in der Pause allein und verlassen in einer Ecke stand und mein Brot verzehrte. Ich hatte nämlich keine Freunde mehr. Die Familie Breidenbach war schon ausgewandert und Kurt [Weichsel] hatte man in die jüdische Schule nach Höchst geschickt."[148]

Werner Weichsel muß demnach nicht diese Höchster Schule besuchen, da die Familie kurze Zeit später auswandert.

Kurt Weichsel (geb. 1926, Sohn von David Weichsel) muß also die Schule wechseln, denn jüdischen Schülern wird verboten, allgemeine Schulen zu besuchen. Er setzt seine Schulzeit an einer jüdischen Schule in Höchst/Odw. fort, der ein Internat angeschlossen ist. Montags früh fährt er mit dem Fahrrad nach Reichelsheim. Von dort wird er mit anderen jüdischen Schülern mit einem von den Eltern gemieteten Bus nach Höchst gebracht. Von Montag bis Freitag Mittag erhalten die Schüler hier Unterricht u. a. durch Rabbi Dr. Marx. Zum Sabbat ist man rechtzeitig auf dem gleichen Weg zurück wieder zu Hause.

Nach der Verkündung der „Nürnberger Gesetze" ist es folgenden Familien bzw. Personen möglich auszuwandern:

28.02.1936	Ehepaar Isidor Oppenheimer, Brunnengasse 8	USA
13.05.1936	Paula Breidenbach, Bahnhofstr. 17	USA
19.09.1936	Ernst Ludwig Kaufmann, Staatsstr. 47	Argentinien
21.05.1937	Ludwig Weichsel, Rathausstr. 17	USA
05.06.1937	Moritz Mayer, Staatsstr. 7	USA
22.07.1937	Familie Moritz Kaufmann (4 Pers.), Staatsstr. 47	Argentinien
05.08.1937	Familie Julius Breidenbach (5 Pers.), Bahnhofstr. 17	USA
02.11.1937	Familie Gustav Löb Weichsel (5 Pers.), Rathausstr. 15	USA
06.09.1937	Ehepaar Ludwig Kaufmann, Brunnengasse 3	USA
29.11.1937	Frieda Aschenbrand, Fahrenbacher Str. 11	Argentinien
1938	Jettchen Mayer, Ww., Staatsstr. 7, über Kassel	USA
1938	Berta Mayer, Staatsstr. 7, über Kassel	USA

Innerhalb des deutschen Reiches verziehen am:

08.04.1936	Ehepaar Gustav Westheimer, Rathausstr. 15	Stuttgart
22.05.1937	Rechtsanwalt Salomon Westheimer, Rathausstr. 15	Stuttgart
02.09.1937	Ehepaar Bernhard Weichsel, Rathausstr. 17	Frankfurt

5.5.3 3. Phase 1938 – 1941

28.10.1938 Ausweisung von 15000 – 17000 in Deutschland wohnenden früheren polnischen Juden, darunter die Eltern Grünspans.

07.11.1938 Attentat Grünspans auf den Gesandtschaftsrat vom Rath in Paris.

Die Pogromnacht (sog. „Reichskristallnacht") leitet die dritte Phase der Judenverfolgung ein. Sie scheint die Generalprobe zur „Endlösung" (4. Phase) zu sein. Die NS-Größen erhalten bei dieser „spontanen Erhebung des Volkes" durch den blinden Gehorsam ihrer Gefolgsleute die Gewißheit, daß viele Deutsche bereit sind, über alle sittlichen Werte hinweg auch dem unmenschlichsten Befehl Folge zu leisten, mindestens aber zu schweigen.

Als Vergeltungsmaßnahmen gegen die Erschießung des deutschen Legationsrates vom Rath (7. November 1938) werden für die Nacht vom 9. auf den 10. November im gesamten Reichsgebiet Verfolgungen gegen die Juden an-

geordnet. Die Vorbereitungen hierzu sind unter größter Geheimhaltung erfolgt, so daß z. B. selbst Göring und Streicher erst im Verlauf dieser Nacht von der Aktion Kenntnis erhalten. Bereits am Vormittag des 9. November wird die Rimbacher Parteiführung durch die Kreisleitung auf die geplanten „Vergeltungsaktionen" aufmerksam gemacht, den Parteifunktionären eine Mitwirkung aber untersagt. Die „Vergeltung" bleibt der SA vorbehalten, die seit dem Röhm-Putsch (1934) in der Öffentlichkeit sehr an Ansehen verloren hat. So erhält denn auch die Rimbacher SA gegen Mittag den Befehl, in der kommenden Nacht die Synagoge in Brand zu stecken und die jüdischen Bürger zu schikanieren. Obwohl die örtlichen Führer große Bedenken gegen diesen Auftrag haben, bringt man nicht den Mut auf, sich ihm zu widersetzen. Man gehorcht und trifft die nötigen Vorbereitungen. Am Abend findet die alljährliche Gedenkfeier zum 9. November 1923 statt, an der die Partei mit ihren Gliederungen teilnimmt. Die Nachricht vom Tode v. Raths gibt zu Hetzreden gegen die Juden besonderen Anlaß. Gegen Ende der Versammlung werden die SA-Männer zur Vergeltungsaktion in den Hof der ehemaligen Realschule bestellt. Gegen 24 Uhr treffen ca. 80 Männer in Zivil auf dem Schulhof ein. Unter diesen sind auch Personen, die keiner Gliederung der Partei angehören. In Gruppen von 5 bis 10 Mann erhalten sie den Auftrag, die Judenhäuser aufzusuchen und die jüdischen Mitbürger zu „beezen" und das Innere der Synagoge zu zerstören.

Als die Gruppe zur Synagoge kommt, ist die Eingangstür bereits erbrochen, und im Innern wüten schon „spontan" zahlreiche Ortseinwohner. Mit Beil und Knüppel wird das Mobiliar zusammengeschlagen, das später bei einer Sonnenwendfeier verbrannt wird. Die drei Kristalleuchter stürzt man von der Decke. Wertvolle sakrale Gegenstände verschwinden in dieser Nacht, ohne daß sie bis jetzt wieder aufgetaucht wären. Die Straßenbeleuchtung ist während dieser Zeit wohlweislich ausgeschaltet, und Posten fordern Neugierige zum Weitergehen auf.

Die anderen Gruppen haben inzwischen im Dorf „auftragsgemäß" ihre Arbeit begonnen. Mit Gewalt verschaffen sie sich Zutritt in die Judenhäuser, schalten die Beleuchtung aus, dringen in die Schlafzimmer ein und verprügeln im Schutze der Dunkelheit Männer und Frauen. Die Fenster werden eingeschlagen und die Wohnungseinrichtungen demoliert. SA-Männer überwachen weiterhin die Häuser und Geschäfte. Viele Wertgegenstände, wie Stoffe und Möbel, verteilt man unter sich oder vernichtet sie. Große Mengen Manufakturwaren werden später auch durch die Gemeinde versteigert.

Einige Gruppen führen ihren Auftrag auf besonders sadistische Art aus. So wird ein jüdisches Ehepaar mit Schlägen und Stößen aus den Betten geholt und im spärlich bekleideten Zustand auf den Hof getrieben. Hier halten mehrere Männer die Ehefrau in den kalten Wasserstrahl eines defekten Wasserleitungs-

rohres, das beim gewaltsamen Öffnen der Haustüre aufgerissen worden ist. Dabei werden beide Eheleute körperlich schwer mißhandelt. Der Ehemann erleidet einen schweren seelischen Schock und läuft in seiner Verzweiflung hilfeschreiend hinaus aufs freie Feld.

In einem anderen jüdischen Haus nötigen die angetrunkenen Peiniger den Hausbesitzer, der nur leicht bekleidet ist, an die Haustür und zwingen ihn, sich mit nacktem Gesäß auf eine herbeigeholte Eisstange zu setzen. Durch diese Prozedur, die einige Minuten dauert, trägt der Mißhandelte eine Erfrierung zweiten Grades davon.

Die Mehrheit der Ortsbürger hat dieses schändliche Treiben nicht gebilligt, bringt aber aus Furcht vor den Nationalsozialisten nicht den Mut auf, den Bedrängten zu Hilfe zu kommen. Der Arzt Dr. Ungeheuer hat keine Angst vor den Machthabern. Noch in der gleichen Nacht steht er den verletzten jüdischen Mitbürgern bei und betreut sie auch in den nächsten Tagen und Wochen.[149]

Am Vormittag des 10. November fahren Bensheimer SS-Männer unter Führung des Erbprinzen zu Erbach-Schönberg, Sohn des Rimbacher Kirchenpatrons, mit 10 Autos in den Odenwald, um in den Gemeinden mit jüdischen Einwohnern auf die Einhaltung der Zerstörungen zu achten. Mit Petroleum will man die Synagoge, die nur im Inneren verwüstet ist, in Brand setzen. Dieses sinnlose Vorhaben wird im letzten Augenblick u. a. von Pfarrer Hörnle verhindert. Bei der Abfahrt der SS-Kolonne ruft der Erbprinz Hörnle zu:

„Pfäffchen, dich bekommen wir auch noch!".

Die SS-Männer fahren weiter nach Reichelsheim, wo bereits am Vormittag das Innere der Synagoge zerstört worden ist, setzen diese in Brand, verwüsten zahlreiche jüdische Häuser und mißhandeln die Juden.

> „Als die Synagoge zerstört wurde, mußten die aus ihren Wohnungen herbeigeholten Juden, indem sie sich die Hände reichten, um ein vor der Synagoge angezündetes Feuer herumtanzen. Gerade bei dieser Aktion spielte der Angeklagte Erbprinz zu Erbach-Schönberg eine besonders schimpfliche Rolle, denn er führte das Kommando und fiel durch sein Herumwüten besonders auf. Er war überhaupt bei der gesamten Reichelsheimer Aktion tonangebend. Das Verfahren gegen ihn gelangte nicht zur Durchführung, da er sich in einer Nervenheilanstalt befindet. Nach einem vorliegenden Gutachten des Anstaltsarztes vom 27. 4. 1948 ... ist er geisteskrank ..."[150]

1952 und später nimmt der Erbprinz, inzwischen Georg Ludwig, Fürst von Erbach-Schönberg, als Patronatsherr wieder an kirchlichen Feiern teil.

Ein Teilergebnis dieser Pogromnacht entnehmen wir dem Rapport der SA-Brigade 50 (Starkenburg):

SA. DER NSDAP.
BRIGADE 50 (STARKENBURG)
ABTEILUNG F BR. B. NR. 4309

Darmstadt, den 11. November 1938
Moosbergstraße 2
Fernruf: 7042 und 7043
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 23448
Bankkonto: Städtische Sparkasse 155

Betrifft:
Bezug:
Beilagen:

An
SA-Gruppe Kurpfalz
Mannheim
(Bei Antwortschreiben Datum und Briefbuchnummer angeben.)

Am 10. 11. 1938 3 Uhr erreichte mich folgender Befehl:
„Auf Befehl des Gruppenführers sind sofort innerhalb der Brigade 50 sämtliche jüdische Synagogen zu sprengen oder in Brand zu setzen.

Nebenhäuser, die von arischer Bevölkerung bewohnt werden, dürfen nicht beschädigt werden. Die Aktion ist in Zivil auszuführen. Meutereien oder Plünderungen sind zu unterbinden. Vollzugsmeldung bis 8.30 Uhr an Brigadeführer oder Dienststelle."
Die Standartenführer wurden von mir sofort alarmiert und genauestens instruiert, und mit dem Vollzug sofort begonnen.

Ich melde hiermit, es wurden zerstört im Bereich der
...

Standarte 145

1. Synagoge in Bensheim	*durch Brand zerstört*
2. Synagoge in Lorsch in Hessen	*durch Brand zerstört*
3. Synagoge in Heppenheim	*durch Brand u. Sprengung zerstört*
4. Synagoge in Birkenau	*durch Brand zerstört*
5. Gebetshaus in Alsbach	*durch Brand zerstört*
6. Versammlungsraum in Alsbach	*durch Brand zerstört*
7. Synagoge in Rimbach	*Inneneinrichtung vollständig zerstört*

...

Standarte 186

1. Synagoge in Beerfelden	*durch Sprengung zerstört*
2. Synagoge in Michelstadt	*Inneneinrichtung zertrümmert*
3. Synagoge in König	*Inneneinrichtung zertrümmert*
4. Synagoge in Höchst i.O.	*Inneneinrichtung zertrümmert*
5. Synagoge in Groß-Umstadt	*Inneneinrichtung zertrümmert*
6. Synagoge in Dieburg	*Inneneinrichtung zertrümmert*
7. Synagoge in Babenhausen	*Inneneinrichtung zertrümmert*
8. Synagoge in Groß-Bieberau	*durch Brand zerstört*
9. Synagoge in Fränk. Crumbach	*Inneneinrichtung zerstört*
10. Synagoge in Reichelsheim	*Inneneinrichtung zerstört*

Der Führer der Brigade 50 (Starkenburg)
Lucke, Brigadeführer[153]

Außer der Zerstörung der Synagogen, der Mißhandlung jüdischer Einwohner und der Vernichtung jüdischen Eigentums werden in der Pogromnacht vor allem in den Großstädten 26000 Juden verhaftet und in die Konzentrationslager Buchenwald, Dachau und Sachsenhausen verbracht. Zu diesen Juden gehört auch Gustav Westheimer (geb. 1890). Wie erwähnt, ist er 1936 nach Stuttgart verzogen. Er wird verhaftet und in das Konzentrationslager Dachau gebracht.

„In diesen Konzentrationslagern waren die Verhafteten der grausamen Behandlung durch SS-Wachmannschaften ausgesetzt, so daß mehrere hundert Juden an Mißhandlungen starben."[152]

Zu diesen Toten gehört Gustav Westheimer. Er stirbt am 29. 12. 1938 als erster Rimbacher Jude im KZ Dachau. Wir müssen annehmen, daß auch sein Bruder, der Rechtsanwalt Salomon Westheimer, der 1937 ebenfalls nach Stuttgart übersiedelt, in dieser Nacht verhaftet wird und zu den Opfern gehört. Auch er kommt in einem Konzentrationslager ums Leben.

Am 12. 11. 1938 werden vier weitere Verordnungen gegen die Juden erlassen:

1. *Verordnung über eine Sühneleistung der Juden:*
   „Die feindliche Haltung des Judentums gegenüber dem deutschen Volk und Reich, die auch vor feigen Mordtaten nicht zurückschreckt, erfordert entschiedene Abwehr und harte Sühne ...

§ 1 Den Juden deutscher Staatsangehörigkeit ... wird die Zahlung einer Kontribution von 1000000000 Reichsmark an das Deutsche Reich auferlegt ...“

2. *Verordnungen zur Ausschaltung der Juden aus dem Deutschen Wirtschaftsleben:*
   „§ 1 (1) Juden ist vom 1. 1. 1939 ab der Betrieb von Einzelhandelsverkaufstellen ... sowie der selbständige Betrieb eines Handwerks untersagt.
   (2) Ferner ist ihnen mit Wirkung vom gleichen Tag verboten, auf Märkten aller Art ... Waren ... anzubieten.

3. *Verordnung zur Wiederherstellung des Straßenbildes bei jüdischen Gewerbebetrieben:*
   „§ 1 Alle Schäden, welche durch die Empörung des Volkes über die Hetze des internationalen Judentums gegen das nationalsozialistische Deutschland am 8., 9. und 10. November 1938 an jüdischen Gewerbebetrieben und Wohnungen entstanden sind, sind vom jüdischen Inhaber ... oder jüdischen Gewerbetreibenden sofort zu beseitigen.
   § 2 (1) Die Kosten der Wiederherstellung trägt der Inhaber ...
   (2) Versicherungsansprüche von Juden deutscher Staatsbürgerschaft werden zu Gunsten des Reichs beschlagnahmt ...“

4. *Anordnung des Präsidenten der Reichskulturkammer, Goebbels:*
   „Nachdem der nationalsozialistische Staat es den Juden bereits seit über 5 Jahren ermöglicht hat, innerhalb besonderer jüdischer Organisationen ein eigenes Kulturleben zu schaffen und zu pflegen, ist es nicht mehr angängig, sie an Darbietungen der deutschen Kultur teilnehmen zu lassen. Den Juden ist daher der Zutritt ... insbesondere zu Theatern, Konzerten, Vorträgen ... mit sofortiger Wirkung nicht mehr gestattet.“[153]

Diese Verordnungen und Gesetze, sowie die schrecklichen Ereignisse der Pogromnacht machen es den Rimbacher Juden fast unmöglich, ihr Leben zu fristen. So werden die noch bestehenden sechs Rimbacher Geschäfte gezwungen, ihre Betriebe zum 31. 12. 1938 aufzugeben.

Da die Juden, entgegen der Ansicht der nationalsozialistischen Rassentheoretiker, doch nicht so leicht an ihrem Aussehen zu erkennen sind, verpflichtet der „Judenstern-Erlaß“ vom 01. 09. 1941 alle Juden vom sechsten Lebensjahr an, den „Davidstern“ mit der Aufschrift „Jude“ auf der linken Brustseite zu tragen. Ebenso müssen sich die Frauen den Vornamen „Sara“, die Männer den Vornamen „Israel“ polizeilich zulegen, damit sie durch ihre Namen als Juden zu erkennen sind.

Verzeichnis

der jüdischen Erwerbsbetriebe in Rimbach/Odw.

1	2	3	4	5
Firma, Name des Gewerbetreibenden, Rechtsform	Gegenstand des Gewerbes	Anschrift	Eintragungsgrund	Bemerkungen
Hamburger, Gustav Einzelkaufmann	Handel mit Eisen, Eisenwaren, unedlen Metallen, Schrott Landw. Maschinen	Fahrenbacherstraße	Inhaber ist Jude	
Marx, Moses Inhaber Berthold Marx, Einzelkaufmann	Manufakturwaren Aussteuerartikel, Möbel, Vertretungen	Brunnengasse Nr. 15	Inhaber ist Jude	
Weichsel, Alfred Einzelkaufmann	Viehhändler	Brunnengasse Nr. 6	Inhaber ist Jude	
Weichsel, David Einzelkaufmann	Viehkommissionär	Adolf-Hitler-Str. Nr. 16	Inhaber ist Jude	
Weichsel, Flora (Max Ehefrau) Einzelkaufmann	Manufakturwaren und Kleider	Straße der SA 5	Inhaberin ist Jüdin	
Wetterhahn, Leo Einzelkaufmann	Manufakturwaren und Kleider	Straße der SA Nr. 19	Inhaber ist Jude	

Rimbach, den 19. September 1938

Der Bürgermeister[154]

Hierzu wird von einem Augenzeugen berichtet:

„Zwei Monteure der HEAG, die gerade keine Nationalsozialisten sind, kehren zur Mittagspause in Mörlenbach in der Gaststätte „Schützenhof" ein und gehen zu einem Tisch, an dem Gustav Hamburger sitzt. Beide kennen den Juden. Er macht sie darauf aufmerksam, sich nicht zu ihm zu setzen, weil er Jude sei. Die beiden Monteure stört dies aber nicht. Sie nehmen am Tische Platz. Hamburger ist über diese menschliche Haltung so gerührt, daß er weint. Im folgenden Gespräch stellt der rothaarige Jude seinen Tischgenossen, einer von ihnen hat dunkle Haare, die Frage: „Wenn nun einer an unseren Tisch käme und würde einen Juden suchen, wen würde er ansprechen?"[155]



Judenstern

Weiter wird den Juden verboten, Haustiere zu halten, arische Friseure aufzusuchen, Schreibmaschinen, Fahrräder, Elektrogeräte, Schallplatten und Plattenspieler zu besitzen. Rimbach darf von ihnen nur mit einer besonderen Genehmigung verlassen werden. So hält der Landrat des Landkreises Bergstraße am 26. September 1941 die Gemeinde Rimbach an, von dieser Genehmigung möglichst abzusehen:

> *„Die Jüdin Aschenbrand ... sucht in letzter Zeit des öfteren meine Dienststelle auf, um auf ihren schwebenden Hausverkauf einzuwirken. Diese Besuche sind unerwünscht. Sie wollen möglichst davon absehen, der Genannten die ... erforderliche Erlaubnis zum Verlassen ihrer Wohngemeinde zum Zwecke einer Reise an das Landratsamt Heppenheim zu erteilen. Ich stelle anheim, der Genannten mitzuteilen, daß über den Kaufvertrag ihres Hauses entschieden wird, sobald alle Voraussetzungen gegeben sind. Im Falle deren vorzeitigen Auswanderung wird ihr anheim gestellt, einer von ihr zu benennenden Person Generalvollmacht zu erteilen."*[156]

Frau Aschenbrand kann einige Tage später noch im letzten Moment nach Avigdor, Argentinien, auswandern.

Die schrecklichen Ereignisse veranlassen viele jüdische Mitbürger, Rimbach zu verlassen. In den Städten der näheren und weiteren Umgebung fühlen sie sich sicherer und hoffen, von dort schneller zu einem Ausreisevisum zu kommen. Dies wird durch die strengen Einwanderungsbedingungen der meisten Staaten sehr erschwert. Nur Großbritannien sieht die Not und nimmt viele Flüchtlinge auf. Nach Kriegsbeginn ist es nur in Ausnahmefällen möglich, Deutschland zu verlassen.

Um ein Ausreisevisum zu erhalten, haben die zukünftigen Emigranten eine Reihe Unbedenklichkeitsatteste vorzulegen, die gute Führung, Vermögen, Gesundheit, Steuerentrichtung u. a. bescheinigen. Einem Brief von Jakob Westheimer an die Gemeinde Rimbach entnehmen wir, in welcher demütigenden Form die Juden in jenen Tagen ihre Briefe abfassen müssen. Neben dem vorgeschriebenen Zusatzvornamen „Israel" haben sie im Briefkopf den Satz „Ich bin Jude" zu führen:

Ich bin Jude

Aschaffenburg, den 17. April 1940
Goldbacherstraße 3

An die
Bürgermeisterei
Rimbach, im Odenwald

Möchte Sie hiermit höflichst bitten, mir die steuerliche Unbedenklichkeitsbescheinigung zwecks Beantragung eines Auswanderpasses unter Nachnahme hierher zu kommen zu lassen.

Gleichzeitig auch für meinen Sohn Norbert Israel Westheimer, wohnhaft in Frankfurt, Saalgasse 22 extra auszustellen, aber hierher, nach Aschaffenburg, Goldbachstraße 3 zu schicken.

Hochachtend
Jakob Israel Westheimer

Kennkarten Nummer t 00311, Kennort Heppenheim[157]

Den Eheleuten Westheimer gelingt die Auswanderung nicht mehr, nur dem Sohne Norbert ist es möglich, von Frankfurt aus Deutschland zu verlassen.

Den Leidensweg, den die Familie David Weichsel gehen muß, können wir noch eine gewisse Zeit verfolgen. Sie flüchtet nach der Pogromnacht nach

Frankfurt und wird dort von einer Frau Lennhof-Fleck aufgenommen. Diese berichtet später, daß Frau Weichsel damals nur in spärlicher Kleidung angekommen sei. Herrn Weichsel habe man die Mißhandlungen am ganzen Körper angesehen. Er habe so gelitten, daß er anfangs nicht mehr am täglichen Leben habe teilnehmen können. Während der Sohn Herbert als Arbeiter in einer Ziegelfabrik unterkommt, kann der jüngere Sohn Kurt Manfred am 5. 1. 1939 mit weiteren 400 jüdischen Schulkindern mit einem Sammeltransport von Frankfurt aus in die Schweiz gebracht werden. Die Familie leidet in Frankfurt große Not. Sie wird von Verwandten mit dem Nötigsten unterstützt, um überhaupt existieren zu können. Auf eine Rechnung der Gemeinde Rimbach (evt. Instandsetzung seines Hauses nach den Schäden der Pogromnacht) teilt er dieser mit:

„... In höfl. Erledigung Ihrer gefl. Zuschrift vom 6. 1. [1939] nebst Rechnung, ist es mir leider ganz unmöglich fragl. Rechnung jetzt zu begleichen. Die paar Mark, die ich monatlich [von] seiten meiner Verwandten bekomme zum Leben, genügen kaum, um mein Haushalt notdürftig zu bestreiten. Mein Anwesen wird doch in nächster Zeit verkauft, alsdann werde ich alles erledigen. — Sie wollen bitte [sich] solange gedulden.

Mit aller Hochachtung!
David Weichsel" [158]

Häufige Unterstützung erhalten Weichsels durch ihre Rimbacher Nachbarin Frau Abrecht (Zahnärztin in Fürth). Diese läßt sich mit einem Motorrad mit Beiwagen nach Frankfurt fahren und bringt ihnen Lebensmittel zum Überleben. Da eine solche Hilfe verboten ist, muß Frau Abrecht diese Gaben in einem vereinbarten Straßenpapierkorb ablegen, wo sie dann von Weichsels abgeholt werden, die sich bis dahin in der Nähe aufgehalten haben.

1941 werden Weichsels mit weiteren 1000 Frankfurter Juden nach dem Osten abtransportiert. Vom Minsker Getto aus kommen sie zum Arbeitseinsatz, dabei ist Frau Weichsel in der Gegend von Smolensk bzw. auf dem Flugplatz in Minsk von einem Soldaten beim Straßenfegen gesehen worden. Sie soll großen Hunger gehabt und um Brot gebeten haben.

Nach der Progromnacht verziehen nach:

Frankfurt
27.12.1938 Familie Weichsel, Staatsstraße 16 (4 Pers.)
28.03.1939 Ehepaar Abraham Alfred Weichsel, Brunnengasse 6 (2 Pers.)
05.10.1939 Norbert Westheimer, Rathausstraße 15 — USA

Stuttgart
07.03.1939 Familie Max Weichsel, Gymnasiumstraße 15 bzw. Rathausstr. 5 (3 Pers.)

Worms
16.03.1939 Rudolf Hamburger, Fahrenbacher Straße 4
16.03.1939 Gustav Hamburger, Fahrenbacher Straße 4

Darmstadt
24.01.1939 Hella Margot Marx, Brunnengasse 15 – Großbritannien

Mainz
28.04.1939 Therese Marx, Brunnengasse 15

Aschaffenburg
19.12.1938 Malchen Westheimer geb. Weichsel, Rathausstraße 15
21.10.1939 Eheleute Jakob Westheimer, Rathausstraße 15

Mannheim
01.03.1939 Cäcilie Oppenheimer, Rathausstraße 5
? Isaak Kaufmann, Staatsstraße 17

Kuppenheim
17.12.1938 Johanna Hamburger geb. Fürth, Fahrenbacher Straße 4

Spreenhagen
04.02.1941 Annelise Wetterhahn, Rathausstraße 19

In das *Ausland* können emigrieren:

03.03.1939	Adolf Julius Marx, Brunnengasse 15	Groß-Britannien
? 05.1940	Cora Hamburger, Fahrenbacher Straße 4	USA
21.10.1941	Henriette Aschenbrand, Fahrenbacher Straße 11	Argentinien

Im August 1941 geht von der Gestapo-Leitstelle Darmstadt die Anweisung aus, jüdische Wohnungen für allgemeine Bedürfnisse freizumachen. Mehrere jüdische Familien müssen von nun ab in einer Wohnung zusammenleben. Es wird darauf geachtet, daß ihnen nur die schlechteren Wohnungen verbleiben. Der frei werdende jüdische Wohnraum wird geeigneten „deutschblütigen" Familien zur Verfügung gestellt. Die Familien Leo Wetterhahn und David David werden aus ihren eigenen Wohnungen ausgewiesen und müssen zur Familie Berthold Marx umziehen.

In der Vollzugsmeldung der Gemeinde vom 14. November 1941 finden wir die letzten in Rimbach verbliebenen Juden aufgeführt:

14. Nov. 1941

Betreffend: Räumung und Zusammenlegung von Judenwohnungen

Verf. v. 21.8.41

Ich berichte, daß in der hiesigen Gemeinde noch folgende Judenfamilien wohnen:

1. Berthold Israel Marx,	*2 Personen*
2. Leo Israel Wetterhahn,	*2 Personen*
3. David Israel David	*2 Personen*
4. Moses Israel Mayer,	*3 Personen*

Der unter 1 Genannte wohnt in seinem eigenen Hause in der Brunnengasse 15. Die Familien Wetterhahn und David wohnen in dem gleichen Hause bei Marx in Miete. Ich bemerke, daß auch eine deutschblütige Familie (Frau und 1 Kind, der Ehemann ist bei der Wehrmacht) in diesem Hause wohnt, da infolge Wohnungsmangel eine andere Wohnung noch nicht vorhanden war.

Die unter 4 genannte Familie Mayer wohnt hier, Fahrenbacherstraße 4 ...[159]

Auf die erste große Judendeportation aus dem „Altreich" muß an dieser Stelle noch hingewiesen werden, da von ihr Rimbacher bzw. ehemalige Rimbacher betroffen sind. Auf Befehl des Gauleiters Robert Wagner werden am 22. Oktober 1940 in Baden, der Pfalz und im Saarland fast sämtliche Juden (6500) in einer überraschenden Aktion festgenommen und in Sammeltransporten in das Internierungslager Gurs, Südfrankreich, gebracht. Am gleichen Abend kann Wagner voll Stolz dem „Führer" melden, daß der Gau Baden „judenrein" sei.[160]

Die „Hölle von Gurs" fordert viele Todesopfer. Ein Teil der Inhaftierten wird später auf andere französische Lager in Nexon, Noé, Récébédou, Rivesaltes verteilt. In Rivesaltes stirbt die in Rimbach 1869 geborene Mathilde Friedberger geb. Weichsel im Alter von 72 Jahren. Auch die Schwestern Berta und Mina Mayer, die in Berlin und später in Mannheim leben, sowie die Eheleute Salomon Marx und Therese geb. Krämer, seit Jahren Weinheimer Bürger, teilen das gleiche Schicksal.[161]

Die in den französischen Lagern überlebenden Juden werden später nach dem Osten deportiert (Auschwitz?) und kommen dort ums Leben. Zu ihnen gehört Cilly Oppenheimer, die 1939 nach Mannheim verzog.

5.5.4 4. Phase 1941 – 1945

Mit dem Beginn der letzten Phase der Judenverfolgung, der „Endlösung der Judenfrage", wohnen noch die oben erwähnten vier jüdischen Familien (9 Personen) in engen räumlichen Verhältnissen in Rimbach. Der Bevölkerung ist es untersagt, Kontakt mit ihnen zu halten. Seit Kriegsbeginn sind allgemein Lebensmittelkarten eingeführt. Die Juden erhalten aber:

„keine Fischwaren,
Fleischkarten
Kleiderkarten,
Milchkarten,
Raucherkarten,
kein Weißbrot,
keine Mangelwaren, wie
Obst und Obstkonserven,
Süßwaren,
Rasierseifen."[162]

Die ihnen zustehenden Lebensmittelrationen erhalten sie nur zu einer festgesetzten Zeit, in dafür bestimmten Geschäften, die in vielen Dörfern und Städten nur am Sabbat offen sind. Um die Not zu lindern, unterstützen sie mitleidige Nachbarn mit Lebensmitteln. Dadurch ist es ihnen möglich, ein karges Leben zu führen.

Von dem Wenigen, was sie noch besitzen, „dürfen" auch sie im kalten Kriegswinter 1941/42 Kleidungsstücke für die Front spenden. Ein Ablieferungsschein der Frau Selma Marx führt folgende Gegenstände an:

„Zur Ablieferung für die Front
2 Pelzkragen, 1 Pullover, 2 Stück Pelz-Manschetten"[163]

Am 31. Juli 1941 erhält der Chef der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes Reinhard Heydrich von Göring den Auftrag, alle europäischen Juden zu „evakuieren". Mit der Aktion „Reinhard" beginnen die Deportationen nach dem Osten. Aus den ehemaligen Provinzen Rheinhessen und Starkenburg des Volksstaates Hessen werden ca. 1000 Juden in Darmstadt zusammengeholt. Am 20. März 1942 geht den Eheleuten David und Wetterhahn folgender Befehl der Gestapo Darmstadt zu:

G e h e i m

„Geheime Staatspolizei
Staatspolizeidienststelle Darmstadt

Anlage 1

Es wird Ihnen hiermit eröffnet, daß Sie
innerhalb von 3 Stunden
Ihre Wohnung zu verlassen haben. Zum Zwecke der Abschiebung werden Sie und Ihre Familienangehörigen vorläufig festgenommen und in ein Sammellager gebracht. Die beauftragten Beamten sind gehalten, in Ihrer Wohnung zu verbleiben,

bis Sie Ihre Koffer gepackt und ihre Wohnung ordnungsgemäß hergerichtet haben. Sie werden angewiesen, die Schlüssel an sämtlichen Behältnissen, Schränken usw. stecken zu lassen, ebenso die Schlüssel zu den Zimmertüren innerhalb der Wohnung. Soweit Sie die Schlüssel an einem besonderen Schlüsselbund haben, sind sie von dem Bund zu entfernen und in das Schloß des Behältnisses, zu dem sie gehören, zu stecken. Den Haus- und Korridorschlüssel haben Sie mit einem Bändchen und einem daran befestigten haltbaren Stück Pappe zu versehen, auf das Name, Wohnung und Kenn-Nummer zu schreiben sind. Diese Schlüssel haben Sie beim Verlassen der Wohnung dem beauftragten Beamten zu übergeben. Vor Verlassen der Wohnung ist die Ihnen ausgehändigte Vermögenserklärung genauestens auszufüllen und mit Unterschrift versehen den Beamten auszuhändigen.

Sie haben mitzunehmen:

1. *Zahlungsmittel RM 50,–*
2. *einen Koffer oder einen Rucksack im Gesamtgewicht bis höchstens 50 kg, enthaltend:*
   a) Wäsche,
   b) Kleidungsstücke
   c) sonstiges zu einfacher Lebensführung notwendiges Gerät;
3. *zwei Decken mit Bettzeug (nicht im Koffer, sondern gerollt und verschnürt);*
4. *Vollständige Bekleidung (es können auch zwei Mäntel und doppelte Unterwäsche angezogen werden);*
5. *Verpflegung für 3 Tage, Löffel, Teller, Napf, Trinkbecher, (nicht in den Koffer gepackt);*
6. *Kennkarte, Arbeits- und alle sonstigen Ausweispapiere, sämtliche Lebensmittelkarten, Kartoffel- und Kohlenbezugsscheine, sonstige Bezugsausweise. (Die unter Ziffer 6 aufgeführten Gegenstände dürfen nicht eingepackt werden, sondern sind von jeder Person bei sich zu führen).*

Nicht mitgenommen werden dürfen:
Wertpapiere,
Devisen,
Bank- und Sparkassenbücher,
Wertsachen jeder Art, Gold, Silber, Platin,
lebendes Inventar.

Der Ehering sowie einfache Uhr dürfen mitgenommen werden (Nur Nickel- und Stahluhren). Bargeld, Wertsachen, Schmuckgegenstände und Edelmetalle sind in einen Stoffbeutel zu legen und den Beamten zu übergeben. Der Beutel ist mit

genauer Anschrift und Kenn-Nummer zu versehen. Über den Inhalt ist ein genaues Verzeichnis aufzustellen, das von den Beamten und von dem Eigentümer zu unterschreiben und dem Inhalt des Beutels beizufügen ist.

Der mitzunehmende Koffer ist mit einem dauerhaften Schild zu versehen, das in deutlicher Schrift Ihren Namen, Geburtstag und -ort, Wohnung und Kennnummer enthält.

Sie selbst haben sich ein Schild um den Hals zu hängen, auf dem in deutlich lesbarer Schrift Name, Geburtstag und Kennummer anzugeben sind.

Allen Anordnungen der Beamten haben Sie unbedingt und ohne Widerspruch Folge zu leisten und jede geforderte Auskunft zu erteilen. Im Nichtbeachtungsfalle haben Sie mit schwersten staatspolizeilichen Maßnahmen zu rechnen.

Diese Verfügung gilt für den Inhaber zugleich als Ausweis.

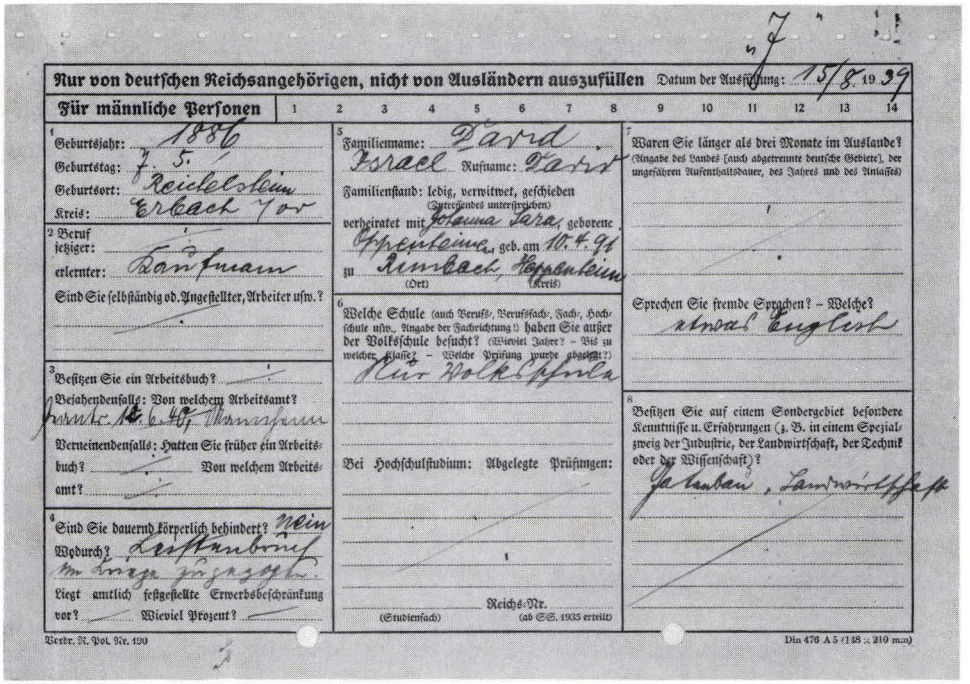
Darmstadt, den 18. März 1942
Geheime Staatspolizei
Staatspolizeistelle Darmstadt
gez. Dr. Achemer-Pofrader
Standartenführer und Ober-Reg. Rat"[164]

Bei Wetterhahn ist wie bei David zuerst der 19. als Abmeldetag eingetragen, später der 21. Es ist aber anzunehmen, daß beide mit dem gleichen Transport deportiert worden sind.

In aller Eile müssen sie sich zum Abtransport am Rathaus einfinden. Von hier aus bringt man sie nach Darmstadt in die Liebig-Oberrealschule am Bahnhof. Um Panikreaktionen zu vermeiden, hat man die Parole ausgegeben, daß es sich um eine Umsiedlung zu einem besonderen Arbeitseinsatz handelt. Damit dies glaubwürdig erscheint, werden dem Transportzug zwei Waggons mit Nähmaschinen angehängt. Diese Nähmaschinen sollen den Frauen am Exilort zum Nähen von Uniformen und Pelzen dienen. Dieser Anschein einer

> „Umsiedlung wurde auch in der bürokratischen Abwicklung gewahrt, für die man in verschiedenen Räumen der als Sammelstelle eingerichteten Schule Sonderdienststellen von Finanz-, Wirtschafts- und Justizverwaltung installiert hatte, bei denen alle Teilnehmer durchgeschleust wurden, eine Prozedur, die vor allem der Feststellung zurückgelassener Vermögenswerte diente."[165]

Der Transport führt von Darmstadt aus in verschiedene Lager des besetzten Polens. Mit der Grenzüberschreitung fällt das jüdische Vermögen an das Deutsche Reich.



Nur von deutschen Reichsangehörigen, nicht von Ausländern auszufüllen Datum der Ausfüllung: 15/8. 1939

Für männliche Personen 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14

1 Geburtsjahr: 1886
Geburtstag: 7. 5.
Geburtsort: Reichelsheim
Kreis: Erbach Hess.

2 Beruf
setziger:
erlernter: Kaufmann
Sind Sie selbständig od. Angestellter, Arbeiter usw.?

3 Besitzen Sie ein Arbeitsbuch? nein
Bejahendenfalls: Von welchem Arbeitsamt?
Verneinendenfalls: Hatten Sie früher ein Arbeitsbuch? Von welchem Arbeitsamt?

4 Sind Sie dauernd körperlich behindert? Nein
Wodurch? Lastkraftwagen
in Frage gezogen.
Liegt amtlich festgestellte Erwerbsbeschränkung vor? Wieviel Prozent?

5 Familienname: David
Israel Rufname: Fabri
Familienstand: ledig, verwitwet, geschieden (Zutreffendes unterstreichen)
verheiratet mit Johanna Sara, geborene Oppenheimer, geb. am 10.4.91
zu Rimbach, Heppenheim (Ort) (Kreis)

6 Welche Schule (auch Berufs-, Berufsfach-, Fach-, Hochschule usw., Angabe der Fachrichtung!) haben Sie außer der Volksschule besucht? (Wieviel Jahre? – Bis zu welcher Klasse? – Welche Prüfung wurde abgelegt?)
Kein Volksschule

Bei Hochschulstudium: Abgelegte Prüfungen:

(Studienfach) Reichs-Nr. (ab SS. 1935 erteilt)

7 Waren Sie länger als drei Monate im Auslande? (Angabe des Landes [auch abgetrennte deutsche Gebiete], der ungefähren Aufenthaltsdauer, des Jahres und des Anlasses)

Sprechen Sie fremde Sprachen? – Welche?
etwas Englisch

8 Besitzen Sie auf einem Sondergebiet besondere Kenntnisse u. Erfahrungen (z. B. in einem Spezialzweig der Industrie, der Landwirtschaft, der Technik oder der Wissenschaft)?
Gartenbau, Landwirtschaft

Verdr. N. Pol. Nr. 190 DIN 476 A 5 (148 × 210 mm)

9 Besitzen Sie besondere Fertigkeiten, wie Motorrad-, Kraftfahren (Führerschein?), Fliegen (Flugzeugführerschein?), Reiten? Maschineschreiben, Kurzschrift?
Sind Sie im Sanitätsdienst (Krankenpflege) oder im Luftschutz ausgebildet?
Sind Sie Mitglied der Technischen Nothilfe oder des Roten Kreuzes?

10 Dienstzeit in Heer, Marine oder Luftwaffe von 1907/10 bis 1914/18 zum Ende des Krieges
Letzter Truppenteil: 8 Batterie Feld Art. Regt. 15 III. Letzter Dienstgrad: Gefreiter als Kanonier & Telephonist Gegebenenfalls Wehrnummer:
Waren Sie im Reichsarbeitsdienst? Bejahendenfalls: von bis

11 Wohnort (Wo zuletzt polizeilich gemeldet?): Rimbach, Straße: Nr. 5, Stockwerk:
Kreis Heppenheim Als Mieter? als Untermieter bei? oder bei den Eltern?

Bleibt zur behördlichen Eintragung von Wohnungsveränderungen frei

Raum für behördliche Vermerke
m. Kk. Nr. H 00001 Heppenheim
verzogen am 19.3.42
nach dem Ausland

148 38 HD

Bitte die Karte nicht knicken!

Beklemmend liest sich heute eine Empfangsbescheinigung über verschiedene Lebensmittel, die die Eheleute Wetterhahn nicht mehr mitnehmen können und diese daher ihren zurückbleibenden jüdischen Hausbewohnern vermachen:

Empfangsbescheinigung.

Von Leo Israel Wetterhahn heute erhalten:

1. *eine offene Dose Gurken*
2. *eine offene Dose Bohnen*
3. *eine offene Dose Tomaten*
4. *1/2 Pfund Quark*
5. *einige trockene Brötchen*
6. *ein halbes Glas Gelee*
7. *etwa 4 Pfund Zucker*
8. *etwa 2 Pfund Mehl*
9. *etwa 1/2 Pfund Gerste*
10. *etwa 1/2 Pfund Kaffee*
11. *etwa 1/2 Pfund Suppenbohnen*
12. *ein Paket Grünkernmehl*
13. *ein Paket Tee*
14. *ein Paket Streichhölzer*

Rimbach, den 18. März 1942
Der Bürgermeister

Obige Sachen erhalten,
Rimbach, den 18. März 1942
Selma Sara Marx[166]

In einer Verfügung der Gestapo Darmstadt vom 2. Juni 1942 werden die Juden zu einer Altkleider- und Spinnstoffsammlung verpflichtet. Diese Spenden gehen an die Ortspolizeibehörde, für die der Bürgermeister eine Spendenquittung ausstellt:

„Betreffend: Altkleider- und Spinnstoffsammlung 1942; Erfassung von Kleidungsstücken und Altspinnstoffen aus jüdischem Besitz.

Von dem Juden Berthold Israel Marx, hier

(Kennkarte Heppenheim K 02994) wurden zur Altkleider- und Spinnstoffsammlung folgende Gegenstände abgegeben:

1. *5 kg Lumpen*
2. *1 Frauenkleid*
3. *1 Gehrock*
4. *1 Weste*

Rimbach, den 11. Juni 1942
Der Bürgermeister:
Unterschrift"[167]

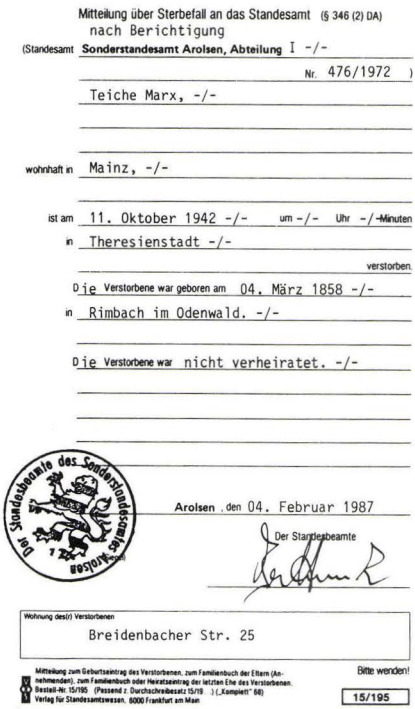
Unter stärkster Geheimhaltung geht der nächste Großtransport Ende September 1942 nach Theresienstadt. Diesmal werden 1288, zumeist ältere Juden aus den Gebieten Starkenburg und Rheinhessen nach Darmstadt gebracht

und nach dem Osten deportiert. Zu ihnen gehören wahrscheinlich die Familie Mayer und die Eheleute Marx. In ihren Volkskarteikarten steht der Vermerk:

„Verzogen am 24. 9. 42 nach unbekannt."

Das weitere Schicksal der meisten jüdischen Familien liegt im dunkeln. Nur die Familie Mayer schreibt aus Theresienstadt an ihre Nachbarn, die ihnen noch einmal antworten können. Ob sie dieses Antwortschreiben noch erhalten haben, ist zweifelhaft, da sie bereits am 5. November bzw. 15. Dezember in Theresienstadt umkommen. Da das KZ Theresienstadt vor allem für ältere Deportierte bestimmt ist, müssen wir annehmen, daß das Ehepaar Marx (beide 53 Jahre) in ein anderes Konzentrationslager kommt.

Nach unseren Ermittlungen sind von 81 jüdischen Mitbürgern, die 1933 in Rimbach gelebt haben, 23 deportiert worden und die meisten im Osten beim „Arbeitseinsatz" oder in Vernichtungslagern umgekommen.



Mitteilung über Sterbefall an das Standesamt (§ 346 (2) DA)
nach Berichtigung

(Standesamt Sonderstandesamt Arolsen, Abteilung I -/-
Nr. 476/1972)

Teiche Marx, -/-

wohnhaft in Mainz, -/-

ist am 11. Oktober 1942 -/- um -/- Uhr -/- Minuten
in Theresienstadt -/-
verstorben.

Die Verstorbene war geboren am 04. März 1858 -/-
in Rimbach im Odenwald. -/-

Die Verstorbene war nicht verheiratet. -/-

Der Standesbeamte des Sonderstandesamtes Arolsen

Arolsen, den 04. Februar 1987

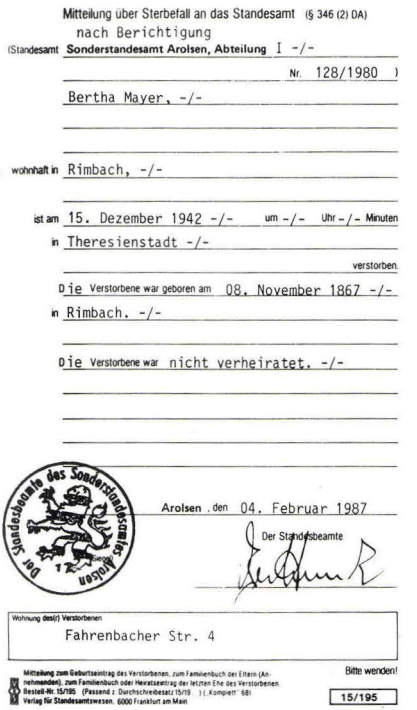
Der Standesbeamte

Wohnung des(r) Verstorbenen
Breidenbacher Str. 25

Mitteilung zum Geburtseintrag des Verstorbenen, zum Familienbuch der Eltern (Annehmenden), zum Familienbuch oder Heiratseintrag der letzten Ehe des Verstorbenen.
Bestell-Nr. 15/195 (Passend z. Durchschreibesatz 15/19) („Komplett" 68)
Verlag für Standesamtswesen, 6000 Frankfurt am Main

Bitte wenden!

15/195



Mitteilung über Sterbefall an das Standesamt (§ 346 (2) DA)
nach Berichtigung

(Standesamt Sonderstandesamt Arolsen, Abteilung I -/-
Nr. 128/1980)

Bertha Mayer, -/-

wohnhaft in Rimbach, -/-

ist am 15. Dezember 1942 -/- um -/- Uhr -/- Minuten
in Theresienstadt -/-
verstorben.

Die Verstorbene war geboren am 08. November 1867 -/-
in Rimbach. -/-

Die Verstorbene war nicht verheiratet. -/-

Der Standesbeamte des Sonderstandesamtes Arolsen

Arolsen, den 04. Februar 1987

Der Standesbeamte

Wohnung des(r) Verstorbenen
Fahrenbacher Str. 4

Mitteilung zum Geburtseintrag des Verstorbenen, zum Familienbuch der Eltern (Annehmenden), zum Familienbuch oder Heiratseintrag der letzten Ehe des Verstorbenen.
Bestell-Nr. 15/195 (Passend z. Durchschreibesatz 15/19) („Komplett" 68)
Verlag für Standesamtswesen, 6000 Frankfurt am Main

Bitte wenden!

15/195

5.6 Schicksal der jüdischen Bürger Rimbachs nach 1933[168]

(Geburtsjahr, heutige Straßennamen und Hausnummern)

1. Aschenbrand, Henriette, Ww. geb. Oppenheimer (1876),Fahrenbacher Straße 11,
   ausgewandert 27. 10. 1941 nach Avigdor, Argentinien
2. Aschenbrand, Frieda (1911), Fahrenbacher Straße 11,
   ausgewandert 29. 11. 1937 nach Avigdor, Argentinien
3. Aschenbrand, Ernst (1912), Fahrenbacher Straße 11,
   durch NS-Verfolgung in den Selbstmord getrieben, 2. 5. 1939
4. Breidenbach, Julius (1892), Friedrich-Ebert-Straße 17,
   ausgewandert 5. 8. 1937, USA
5. Breidenbach, Erna geb. Grünebaum (1900), Friedrich-Ebert-Straße 17,
   ausgewandert am 5. 8. 1937, USA
6. Breidenbach, Gerhard Emanuel (1926), Friedrich-Ebert-Straße 17,
   ausgewandert 5. 8. 1937, USA
7. Breidenbach, Liselotte (1929), Friedrich-Ebert-Straße 17,
   ausgewandert 5. 8. 1937, USA
8. Breidenbach, Johanna (1889), Friedrich-Ebert-Straße 17,
   ausgewandert 5. 8. 1937, USA
9. Breidenbach, Paula (1897), Friedrich-Ebert-Straße 17,
   ausgewandert 5. 8. 1937, USA
10. **David, David (1886)**, Rathausstraße 5,
    deportiert 1942
11. **David, Johanna geb. Oppenheimer (1891)**, Rathausstraße 5,
    deportiert 1942
12. Gutmann, Berta geb. Breidenbach (1897), Brunnengasse 11,
    ausgewandert 1934, USA
13. Hamburger, Gustav (1874), Fahrenbacher Straße 6,
    gest. 1941 in Frankfurt/Main
14. Hamburger, Rudolph (1871), Fahrenbacher Straße 6,
    gest. 1942 in Worms
15. Hamburger, Johanna geb. Fürth (1876), Fahrenbacher Straße 6,
    gest. 1942 in Worms
16. Hamburger, Cora (1904), Fahrenbacher Straße 6,
    ausgewandert Mai 1940, USA
17. Kaufmann, Dina geb. Lehmann (1849), Brunnengasse 3,
    gestorben 17. 7. 1935 in Rimbach
18. Kaufmann, Ernst Ludwig (1913), Staatsstraße 47,
    ausgewandert 16. 9. 1936, Avigdor, Argentinien

19. Kaufmann, Isaak (1848), Staatsstraße 47,
verzogen 1938 nach Mannheim, verstorben am 2. 10. 1939 im israelitischen Krankenhaus Mannheim
20. Kaufmann, Ludwig (1878), Brunnengasse 3,
ausgewandert 06. 09. 1938, USA
21. Kaufmann, Frieda geb. Mann (1881), Brunnengasse 3,
ausgewandert 6. 9. 1938, USA
22. Kaufmann, Moritz (1878), Staatsstraße 47,
ausgewandert 22. 7. 1937, Avigdor, Argentinien
23. Kaufmann, Celine geb. Dreyfuß (1885), Staatsstraße 47,
ausgewandert 22. 7. 1937, Avigdor, Argentinien
24. Kaufmann, Heinz (1920), Staatsstraße 47,
ausgewandert 22. 7. 1937, Avigdor, Argentinien
25. Kaufmann, Sophie (1909), Staatsstraße 47,
ausgewandert 22. 7. 1937, Avigdor, Argentinien
26. Marx, Moses (1853), Brunnengasse 15,
gestorben am 12. 1. 1937 in Rimbach
27. **Marx, Therese (1858)**, Brunnengasse 15,
verzogen 28. 04. 1939 nach Mainz, **deportiert**,
umgekommen: 11. 10. 1942 in **Theresienstadt**
28. **Marx, Berthold (1889)**, Brunnengasse 15,
deportiert 1942
29. **Marx, Selma geb. Isselbächer (1889)**, Brunnengasse 15,
deportiert 1942
30. Marx, Julius Adolf (1921), Brunnengasse 15,
ausgewandert 3. 3. 1939, England
31. Marx, Hella Margot (1928), Brunnengasse 15,
verzogen 24. 1. 1939 nach Darmstadt, ausgewandert nach England
32. Marx, Hermann (1896), Brunnengasse 15,
ausgewandert 15. 7. 1933, Palästina
33. Marx, Dora geb. Rosenstock (1900), Brunnengasse 15,
ausgewandert 20. 4. 1934, Palästina
34. Marx, Helmut Leopold (1924), Brunnengasse 15,
ausgewandert 15. 7. 1933, Palästina
35. Marx, Johanna (1925), Brunnengasse 15,
ausgewandert 20. 4. 1934, Palästina
36. Marx, Edith (1932), Brunnengasse 15,
ausgewandert 20. 4. 1934, Palästina
37. Marx, Heinrich (1926), Brunnengasse 15,
ausgewandert 20. 4. 1934, Palästina

38. Mayer, Jettchen geb. Hold Ww. (1867), Staatsstraße 7, verzogen nach Kassel, 1938, USA
39. Mayer, Moritz (1897), Staatsstraße 7, ausgewandert 5. 6. 1937, USA
40. Mayer, Berta (1903), Staatsstraße 7, ausgewandert über Kassel, USA
41. **Mayer, Moses (1870)**, Fahrenbacher Straße 6, **deportiert 1942**, umgekommen: 5. 11. 1942 **Theresienstadt**
42. **Mayer, Jenny geb. Höchster (1878)**, Fahrenbacher Straße 6, **deportiert 1942**
43. **Mayer, Berta (1867)**, Fahrenbacher Straße 6, **deportiert 1942**, umgekommen: 15. 12. 1942 **Theresienstadt**
44. Oppenheimer, Hermann (1857), Rathausstraße 5, gestorben am 21. 1. 1941 in Rimbach
45. Oppenheimer, Bertha geb. Altstädter (1860), Rathausstraße 5, gestorben 29. 11. 1934 in Rimbach
46. **Oppenheimer, Cilly (1892)**, Rathausstraße 5, verzogen 1. 3. 1939 nach Mannheim, **Gurs, deportiert**
47. Oppenheimer, Isidor (1881), Brunnengasse 8, ausgewandert am 28. 2. 1936, USA
48. Oppenheimer, Klara geb. May (1889), Brunnengasse 8, ausgewandert am 28. 2. 1936, USA
49. Oppenheimer, Friedrich Max (1912), Brunnengasse 8, ausgewandert am 23. 2. 1934, USA
50. Oppenheimer, Karoline (1856), Schloßstraße 6, gestorben 5. 1. 1934
51. **Weichsel, Abraham Alfred (1883)**, Brunnengasse 6, verzogen 28. 3. 1939 nach Frankfurt/Main, **deportiert**
52. **Weichsel, Hedwig geb. Fuld (1885)**, Brunnengasse 6, verzogen am 28. 3. 1939 nach Frankfurt/Main, **deportiert**
53. Weichsel, Bernhard (1870), Rathausstraße 17, verzogen 2. 9. 1937 nach Frankfurt/Main, USA
54. Weichsel, Amalie geb. Oppenheimer (1872), Rathausstraße 17, verzogen 2. 9. 1937 nach Frankfurt/Main, USA
55. Weichsel, Ludwig (1905), Rathausstraße 17, ausgewandert 21. 5. 1937, USA
56. Dr. Weichsel, Manfred (1903), Rathausstraße 17, ausgewandert 2. 3. 1934, USA
57. Weichsel, Gertrud (1909), Rathausstraße 17, ausgewandert 2. 3. 1934, USA

58. Weichsel, Joachim (1932), Rathausstraße 17,
ausgewandert 2. 3. 1934, USA
59. Dr. Weichsel, Ernst-Isaak (1909) = Dr. J. Janai, Rathausstraße 17,
ausgewandert April 1933, Palästina
60. **Weichsel, David (1879)**, Staatsstraße 16,
verzogen 27. 12. 1938 nach Frankfurt/Main, **deportiert**
61. **Weichsel, Recha geb. Löwenthal (1892)**, Staatsstraße 16,
verzogen 27. 12. 1938 nach Frankfurt/Main, **deportiert**
62. **Weichsel, Herbert (1922)**, Staatsstraße 16,
verzogen 27. 12. 1938 nach Frankfurt/Main, **deportiert**
63. Weichsel, Kurt Manfred (1926), Staatsstraße 16,
verzogen 27. 12. 1938 nach Frankfurt/Main, Januar 1939 mit Kindertransport in die Schweiz, heute Belgien
64. **Weichsel, Max (1871)**, Gymnasiumstraße 15,
verzogen 7. 3. 1939 nach Stuttgart, **deportiert**
65. **Weichsel, Flora geb. Mayer (1888)**, Gymnasiumstraße 15,
verzogen 7. 3. 1939 nach Stuttgart, **deportiert**
66. Weichsel, Erich (1921), Gymnasiumstraße 15,
ausgewandert nach Israel
67. Weichsel, Gustav Löb (1855), Rathausstraße 15,
ausgewandert 2. 11. 1937 nach Mexiko
68. Weichsel, Hugo (1892), Rathausstraße 15,
ausgewandert 2. 11. 1937 nach Mexiko
69. Weichsel, Tilla geb. Strauß (1900), Rathausstraße 15,
ausgewandert 2. 11. 1937 nach Mexiko
70. Weichsel, Erwin (1923), Rathausstraße 15,
ausgewandert 2. 11. 1937 nach Mexiko
71. Weichsel, Werner (1926), Rathausstraße 15,
ausgewandert 2. 11. 1937 nach Mexiko
72. Westheimer, Malchen geb. Weichsel (1856), Rathausstraße 15,
verzogen 19. 12. 1938 nach Aschaffenburg, dort verstorben
73. **Westheimer, Salomon (1891)**, Rathausstraße 15,
verzogen 22. 5. 1937 nach Stuttgart, **deportiert**
74. **Westheimer, Gustav (1890)**, Rathausstraße 15,
verzogen 8. 4. 1936 nach Stuttgart, **deportiert**
umgekommen: 1938 KZ Dachau
75. Westheimer, Gerty geb. Erlenbacher (1898), Rathausstraße 15,
ausgewandert nach New York, USA
76. **Westheimer, Jakob (1882)**, Rathausstraße 15,
verzogen 21. 10. 1939 nach Aschaffenburg, **deportiert**

77. **Westheimer, Lina geb. Berberich (1895)**, Rathausstraße 15, verzogen 21. 10. 1939 nach Aschaffenburg, **deportiert**
78. Westheimer, Norbert (1922), Rathausstraße 15, verzogen 5. 10. 1939 nach Frankfurt, USA
79. **Wetterhahn, Leo (1881)**, Rathausstraße 19, **deportiert 1942**
80. **Wetterhahn, Ernestine geb. Buchheimer (1884)**, Rathausstraße 19, **deportiert 1942**
81. **Wetterhahn, Anneliese (1919)**, Rathausstraße 19, verzogen 4. 2. 1941 nach Spreehagen, **deportiert**

Anmerkungen

Abkürzungen:
GAR = Gemeindearchiv Rimbach
GHRbl = Großherzogliches Hessisches Regierungsblatt
GHZ = Großherzoglich Hessische Zeitung
HSTAD = Hessisches Staatsarchiv Darmstadt (s. S. 179)
KAH = Kreisarchiv Heppenheim
PAR = Pfarrarchiv Rimbach
STAM = Stadtarchiv Michelstadt
Kv. = Konvolut

I. Geschichte der Judenfeindschaft

[1] E. L. Ehrlich S. 17
[2] Ebenda, S. 14f.
[3] L. v. Westphalen S. 10
[4] Ebenda, S. 16
[5] Institut f. Zeitgeschichte, S. 46
[6] A. Hitler: S. 324
Alle folgenden Seitenangaben beziehen sich auf diese Auflage
[7] W. Scheffler: S. 17

II. Jüdische Gemeinden des Kreises Bergstraße

[8] Bureau für Statistik der Juden: S. 71f.
[9] Nach Angaben der statistischen Abteilung bei dem Kreisausschuß des Landkreises Bergstraße (1964)
[10] Eigene Zusammenstellung nach den Beiträgen zur Statistik des Großherzogtums Hessen

III. Rimbacher Juden

[11] F. Höreth, S. 11
[12] PAR: G. Simon, Geschichte Rimbachs,
[13] GAR: Fund oder Laage Buch 1730, Nr. 64
[14] GAR: Schatzungsbuch 1758, Nr. 36
[15] Fr. A. Küchler, S. 155
[16] HSTAD: Abl. 1. Kv. 281
[17] Ebenda
[18] Ebenda
[19] J. Lebermann: S. 13
[20] GAR: Brotogoltbuch 1769, S. 26
[21] HSTAD: Abl. 2, Kv. 421
[22] GAR: Brotogoltbuch von 1769, S. 26
[23] L. Hellriegel: S. 28
[24] E. L. Ehrlich: S. 77
[25] Ebenda: S. 78
[26] Dr. Steiner: S. 438
[27] HSTAD: Abl. 1, Kv. 278
[28] Reh u. a.: S. 270
[29] STAM: Judenordnung Georg v. Hessen 1629
[30] J. Lebermann: S. 15
[31] GAR: Verordnung vom 27. 12. 1790, S. 3
[32] GHZ: Nr. 94, 8. 8. 1809
[33] Nach Grimm Wörterbuch Bd. 5 1873; „Kleiben, klieb, geklieben ... nachgebildet vom Haften und Wurzeln des Samens der Geburt ...
Das einfache Wort ist durch die Kirche länger im Munde der Leute geblieben, denn der 25. März, Maria Empfängnis, hieß unser vrouwen klibeltag ..."
[34] GHZ: Nr. 148, 24. 6. 1829
[35] GAR: Großherzogl. Urkunde v. 2. 9. 1834

[36] GAR: Gemeinderechnungen der Jahre 1847, 1849, 1850, 1852
[37] GAR: Voranschlag der Gemeinderechnungen 1867
[38] [38a] W. Gebhard, 2
[38b] HSTAD: Abl. 1, Kv. 278
[38] W. Gebhard, 2
[39] Für die Zeit nach 1800 wurde eine Aufstellung von Hans Jakob, Rimbach, herangezogen.
[40] GAR: Brotogolt Buch von 1769, S. 108
[41] Ebenda
[42] GAR: Viehkaufprotocollbuch für die Gemeinde Rimbach,
[43] Ebenda
[44] GHRbl.: Verordnung v. 24. 9. 1822, Nr. 31, S. 486
[45] Ebenda
[46] GAR: Kv. 43
[47] GAR: Kv. 22; 43
[48] GAR: Kv. 22
[49] Dr. M. Weichsel, 2. 2. 1987
[50] GAR: Kv. 20
[51] GAR: Fotokopie der Verordnung vom 24. 12. 1792
[52] Ebenda
[53] GAR: Brandkataster der Orte Rimbach, Litzelrimbach und Münschbach Amt Schönberg 1820
[54] Ebenda

IV. Die israelitische Religionsgemeinde

[55] HSTAD: Abl. 1, Kv. 269
[56] Ebenda
[57] Ebenda
[58] Ebenda
[59] Ebenda
[60] GHRbl. Nr. 77, S. 455
[61] GAR: Brotogolt Buch von 1769, S. 97
[62] H. Daniel-Rops: S. 360
[63] J. Getrost: 1, S. 60
[64] J. Getrost: 2, S. 63
[65] J. Getrost: 1, S. 59
[66] Ebenda, S. 62
[67] PAR: Beschwerden der Lehrerschaft, 14. 7. 1850
[68] PAR: Bericht des Großherzoglichen Schulvorstandes, 2. 8. 1850
[69] Ebenda
[70] Ebenda
[71] J. Getrost: 1, S. 64
[72] M. Schmall: S. 113
[73] F. Oppenheimer: I. 1987
[74] GHRbl.: April 1854
[75] HSTAD: Abl. 2, Kv. 425
[76] F. Oppenheimer: I. 1987
[77] G. Fohrer: S. 75
[78] Ebenda, S. 76
[79a] Ebenda, S. 80
[79b] HSTAD: Abl. 1, Kv.
[80] G. Fohrer: S. 120
[81] Dr. M. Weichsel, 2. 2. 1987
[82] GAR: Kv. 40
[83] HSTAD: Abl. 2, Kv. 430
[84] Ebenda
[85] H. J. Gamm: S. 33
[86] GAR: Kv. 40
[87] Ebenda
[88] KAH, Abt. XIX, Kv. 27
[89] Ebenda
[90] Ebenda
[91] HSTAD: Abl. 1, Kv. 269
[92] HSTAD: Abl. 2, Kv. 281
[93] Ebenda
[94] HSTAD: Abl. 2, Kv. 424
[95] Ebenda
[96] Ebenda
[97] GHRbl.: 1862, S. 285
[98] GAR: Kv. 40
[99] HSTAD: Abl. 2, Kv. 436
[100] Ebenda
[101] GAR: Kv. 42
[102] P. Steines: b
[103] Ebenda: a
[104] HSTAD: Abl. 2, Kv. 436
[105] Ebenda
[106] P. Steines: c
[107] HSTAD: Abl. 2, Kv. 436
[108] Ebenda

V. Juden und Ihre Umwelt

[109] HSTAD: Abl. 2, Kv. 421
[110] HSTAD: Amtsgericht Fürth, XH 13, Kv. 89

[111] Ebenda
[112] PAR: Schreiben an den Großherzogl. Hess. Kreisrath 4. 8. 1846
[113] Sterling, S. 192
[114] G. Schäfer: S. 261, 267
[115] GHRbl.: Nr. 10, 8. 9. 1819
[116] PAR: Chronik 1.41
[117] Poesiealbum Fräulein Goes, Rimbach
[118] GAR: Protokollbücher des Gemeinderates vom 31. 12. 1910 bis 9. 11. 1923
[119] Dr. M. Weichsel, 2. 2. 1987
[120] M. Mayer, 30. 1. 1987
[121] F. Oppenheimer, 21. 12. 1986
[122] [122a] P. Arnsberg, Bd. 2, S. 242
[122b] H. Leip, S. 8
[123] Denzler/Fabricius, Band 2, S. 13ff.
[124] Denzler/Fabricius, Band 1, S. 25
[125] Ebenda, Bd 2, S. 15
[126] PAR: W. Anthes, 1932
[127] Dr. Yanai, 15. 10. 1986
[128] M. Hofmann, S. 54
[129] W. Hofer: S. 132
[130] R. Pfisterer: 19/61
[131] PAR: Ordner
[132] PAR: Chronik
[133] W. Hofer: S: 282
[134] Die Grünen, S. 4
[135] Pingel-Rollmann, S. 76
[136] M. Mayer, 30. 1. 1987
[137] F. Oppenheimer, 21. 12. 1986
[138] Dr. Yanai, 21. 12. 1986
[139] Dr. M. Weichsel, 2. 2. 1987
[140] GAR: Kv. 40–43
[141] Ebenda
[142] A. Diamant, 3. 12. 1986,
s. auch A. Diamant: Das zweite Buch Ruth, Ffm. 1986
[143] „Der Stürmer" – Deutsches Wochenblatt, Nürnberg Mai 1934
[144] Jüdische Rundschau, 39. Jg. Nr. 36, 2. 5. 1934, S. 3
[145] Das Parlament: Aus Politik und Zeitgeschichte, 48/85, S. 33f.
[146] Ausstellungskatalog der Deutschen Bibliothek Frankfurt: Die jüdische Emigration aus Deutschland 1933–1941, S. 196
[147] W. Weichsel, 27. 2. 1987
[148] Ebenda
[159] HSTAD: H 13, Darmstadt, 880, 949, 951
[150] Moritz/Noam, S. 166ff
[151] W. Hofer: S. 291f
[152] W. Scheffler: S. 31
[153] A. Lohrbächer: S. 82f
[154] GAR: Kv. 22; 43
[155] Altenbefragung 1986/87
[156] GAR: Kv. 20
[157] Ebenda
[158] Ebenda
[159] GAR: Kv. 40–43
[160] J. Obst
[161] D. Horsch: S. 62
[162] W. Scheffler: S. 42
[163] GAR: Kv. 40–43
[164] M. Schmall: S. 64ff
[165] E. G. Franz: S. 185
[166] GAR: Kv. 40–43
[167] Ebenda
[168] Nach den Abmelderegistern und mit Unterstützung von Frau Cora Hamburger (später verheiratete Schenk)

Quellennachweis

Handschriftliche Quellen

Gemeindearchiv Rimbach (GAR)

1. Brandkataster der Orte Rimbach, Litzelrimbach und Münschbach Amts Schönberg 1820
2. Brandkataster der Gemeinde Rimbach 1842
3. Brandkataster über die Gebäude in der Gemeinde Rimbach mit Litzelrimbach und Münschbach 1885
4. Brotogolt Buch 1759 (Viehhandel)
5. Bürgerregister 1790
6. Fund ober Laage Buch über das dorff Rimbach 1730, renoviert 1807/08
7. Schatzungsbuch über Rimbach Anno 1730
8. Schatzungsbuch, repetiert unter Georg Ludwig II. (1758–1777)
9. Geburht-Protokoll für die Israelitische Gemeinde zu Rimbach 1823
10. Civil-Standes-Register der Juden in der Gemeinde Rimbach Geburts-Register 1838
11. Geburtsregister der Juden in der Gemeinde Rimbach 1873
12. Geburtshauptregister Standesamtsbezirk Rimbach der Jahre 1876–1943
13. Cublations Protokolle für die israelitische Gemeinde zu Rimbach, 1823
14. Jüdisches Trauung-Register für die Judengemeinde Rimbach, 1838
15. Heiratshauptregister, Standesamtsbezirk Rimbach, der Jahre 1876–1943
16. Sterb-Protokoll für die israelitische Gemeinde zu Rimbach 1823
17. Civil-Stands-Register der Juden in der Gemeinde Rimbach
18. Sterberegister der Israeliten in der Gemeinde Rimbach, 1871
19. Sterbehauptregister, Standesamtsbezirk Rimbach, der Jahre 1876–1943
20. Gewand, oder Gangbuch der Gemeinde Rimbach, 1730
21. Parzellenkarten der Gemarkung Rimbach, 1842
22. Plan Gemarkung Rimbach, Katasteramt Fürth, 1960
23. Konvoluten: 13, 20–22, 40–43, 61, 62, 70, 87, 89, 90
24. Gemeindevoranschläge ab 1816
25. Gemeinderechnungen ab 1816
26. Viehkaufprotokollbücher des 19. Jahrhunderts

Hessisches Staatsarchiv Darmstadt (HSTAD)

G 15, Bergstraße
Ablieferung 1: Konvoluten 269, 274, 276, 278, 281, 287, 292, 294
Ablieferung 2: Konvoluten 410, 421, 424, 425, 430, 432, 435, 436

Akten Amtsgericht Fürth: XH 13 Konvolut 89
H 13 Darmstadt: Konvoluten 880, 949, 951

Kreisarchiv Heppenheim (KAH)

Ablieferung XIX, Konvolut 27

Stadtarchiv Michelstadt (StAM)

Abteilung XIII

Pfarrarchiv Rimbach (PAR)

Chronik der evangelischen Pfarrei Rimbach
Akten – Beschwerde der Lehrerschaft
Akten – Großherzoglicher Schulvorstand Rimbach

Literatur

1. Adler, H. G., Die Juden in Deutschland, München, 1960
2. Arnsberg, P., Die jüdischen Gemeinden in Hessen, 1. Bd. Frankfurt 1971, 2. Bd. Frankfurt 1971, 3. Bd. Darmstadt 1973
3. Berlin, J. u. a., Judenverfolgung „Reichskristallnacht", GEW Hamburg, 2. Aufl. Hamburg, 1978
4. Bracher/Fuulde/Jacobsen, Nationalsozialistische Diktatur, 1933–1945, Bundeszentrale f. p. B., Bonn, 1986
5. Bundeszentrale für politische Bildung (Hg), Leben im Dritten Reich, Bonn (o. J.)
6. Bureau für Statistik der Juden, Die Juden im Großherzogtum Hessen, Berlin 1909
7. Daniel-Rops, ... und er kam in sein Eigentum, Stuttgart, 1963
8. Dawidowicz, L. S., Der Krieg gegen die Juden 1933–1945, München, Wiesbaden, 1979
9. Denzler, Jg., Widerstand oder Anpassung, München, 1984
10. Denzler, Jg./Fabricius, V., Die Kirchen im Dritten Reich, Bd. 1 und 2, Frankfurt, 1984
11. Deutsche Bibliothek Frankfurt, Ausstellungskatalog: Die jüdische Emigration aus Deutschland, 1933–1941
12. Diamant, A.; 1. Das zweite Buch Ruth, 1986
    2. Deportationsbuch der aus Frankfurt am Main gewaltsam verschickten Juden in den Jahren 1938–1945, Frankfurt/Main 1984
13. Ehrlich, E. L.; Geschichte der Juden in Deutschland, Düsseldorf, 1958
14. Fohrer, Gg., Glauben und Leben im Judentum, Heidelberg/Wiesbaden, 1985
15. Frank, H., Enthüllte Geheimnisse jüd. Geschichte, München, (1929/302)
16. Franz, E. G., Juden als Darmstädter Bürger, Darmstadt, 1984
17. Freimark/Kopitsch, Der 9./10. November 1938 in Deutschland, 4. Auflage, Hamburg 1985
18. Freund, Michael; Deutsche Geschichte, Gütersloh, 1960
19. Gamm, H. J., Judentumskunde, München, 1960
20. Gebhard, W.
    1. Hungersnot und Erntedank, Rodensteiner, 17. Jg., Nr. 1, Weinheim, 1958
    2. Antisemitismus in der christlichen Kirche, Erweiterungsprüfung, 1963, Maschinenschrift
    3. Rimbacher Juden, Erweiterungsprüfung, 1965, Maschinenschrift
21. Gemeindevorstand Höchst i. Odw. (Hg), Geschichte und Schicksale der Juden zu Höchst, Höchst, 1985
22. Geschichtlicher Atlas von Hessen (o.O., o.J.)
23. Getrost, J.
    1. Rimbacher Schulen, Rimbach, 1960
    2. Pfingstmarkt 1964, Rimbach, 1964
24. GEW Lv. Hamburg, Judenverfolgung, Hamburg 1978
25. Ginzèl, G. B. u. a. (Hg.), Mit Hängemaul und Nasenzinken, Düsseldorf, 1984
26. Greive, H., Die Juden, Grundzüge ihrer Geschichte im mittelalterlichen und neuzeitlichen Europa, Darmstadt, 1982
27. Gruchmann, L., „Blutschutzgesetz" und Juden, Parlament: Aus Politik und Zeitgeschichte, 48/85, S. 33ff

28. Die Grünen, Hessen hinter Stacheldraht, Frankfurt/Main, 1984
29. Heer, Fr., Gottes erste Liebe, Frankfurt/Main-Berlin, 1986
30. Heinemann, Chr. (Bearb.), Neunhundert Jahre Geschichte der Juden in Hessen, Wiesbaden 1983
31. Hessisches Statistisches Landesamt
    a) Beiträge zur Statistik des Großherzogtum Hessen:, Band: 3, 7, 11, 14, 19, 24, 34, 38, 44, 51, 58, 59, 63
    b) Gemeindeverzeichnis für den Volksstaat Hessen vom 16. 6. 1925
    c) Mitteilungen des Hessischen Statistischen Landesamtes, Band: 63, 64, 69, 71
    d) Ergebnisse der Landtagswahl im Volksstaat Hessen am 13. 11. 1927, Darmstadt, 1928
    e) Die Ergebnisse der Reichstagswahl am 31. 07. 1932, Darmstadt, 1932
32. Hellriegel, L., Geschichte der Bensheimer Juden, Bensheim, 1963
33. Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden u. a., Ausstellungskatalog: Juden in Hessen (1979)
34. Heydecker-Leeb, Der Nürnberger Prozeß, 2. Aufl., Köln/Berlin, 1959
35. Hilberg, R., Vernichtung der europäischen Juden, Berlin, 1982
36. Hirsch, L., Jüdische Glaubenswelt, Gütersloh, 1962
37. Hitler, Adolf, Mein Kampf, 620. Aufl., München, 1941
38. Hofer, W., Der Nationalsozialismus, Dokumente 1933–1945, Frankfurt/Main, 1960
39. Höreth, Fr., Einwohnerlisten der Grafschaft Erbach und der Herrschaft Breuberg, Darmstadt, 1935
40. Hofmann, M. u. a. (Hg.), Dokumentation zum Kirchenkampf in Hessen,, Darmstadt, 1974
41. Horsch, D., Die jüdische Gemeinde in Weinheim a.d. Bergstraße, Weinheim, 1964
42. Institut für Zeitgeschichte (Hg.), Hitlers „Zweites Buch", Stuttgart, 1961
43. Kampmann, W., Deutsche und Juden, Heidelberg, 1981
44. Kastner, J. Fr., Hemsbach an der Bergstraße im Wandel der Zeit. Stadt Hemsbach, 1980
45. Küchler, Fr. A., Handbuch der Lokal-Staatsverwaltung, Heidelberg, 1866
46. Kunz, R., Heimatbuch der Gemeinde Alsbach, S. 306–319, Alsbach a.d.B., 1970
47. Landmann, S., Jiddisch, Das Abenteuer einer Sprache, Wiesbaden/München, 1979
48. Lebermann, J., Aus der Geschichte der Juden in Hessen, Jahrbuch der jüdischen Literarischen Gesellschaft, Frankfurt/Main, 1909
49. Leffler, J., Kirche, Christentum, Bolschewismus – Weimar (o.J.)
50. Leip, H., Festschrift zur Vierzig-Jahrfeier der Höheren Bürgerschule Rimbach i. O., Darmstadt, 1927
51. Lesser, R./Köster, R., Erinnerungen an die Juden in Auerbach, Bensheim-Auerbach, 1986
52. Liedel-Dollhopf, Haus des Lebens, Jüdische Friedhöfe, Würzburg, 1985
53. Lohrbächer, A., Geschichte und Schicksale der Schwetzinger Juden, Schwetzingen, 1978
54. Lohse, E., Israel und die Christenheit, Göttingen, 1960
55. Mann, Golo, Antisemitismus, Frankfurt/Main, 1962
56. Mannheimer, J.N., Gebetbuch der Israeliten, Tel-Aviv (o.J)
57. Mau-Krausnick, 1933–1945, Stuttgart, 1953
58. Metzendorf, W.; Geschichte und Geschicke der Heppenheimer Juden, Heppenheim, 1982
59. Maier, M., Die Geschichte des Wunderrabbi von Michelstadt, Michelstadt, 1982
60. Moritz-Noam, NS-Verbrechen vor Gericht 1945–1955, Wiesbaden, 1978
61. Obst, J., GURS, Deportation und Schicksal der badisch-pfälzischen Juden 1940–1945, Mannheim, 1986
62. Pfisterer, R., Wir und die Juden, Berlin, 1960
63. Pfisterer, R., Die evangelische Christenheit und die Juden unter dem Druck des Nationalsozialismus, Deutsches Pfarrerblatt 19/61

64. Pinzel, H. – Rollmann, Widerstand und Verfolgung in Darmstadt und der Provinz Starkenburg 1933–1945, Darmstadt/Marburg 1985
65. Platner, G. (Hg.), Schule im Dritten Reich, München, 1983
66. Prijis, L., Die Welt des Judentums, München, 1982
67. Reh, u. a., Gesetz-Sammlung für das Großherzogtum Hessen, Mainz, 1904
68. Rehmann, J., Kirchen im NS-Staat, Berlin, 1986
69. Rosenberg, A., Der Mythus des XX. Jahrhunderts, München, 207.–211. Aufl., 1943
70. Rosenberg, H., Jahre des Schreckens, Göttingen, 1985
71. Schäfer, G., Falschmünzer im Weschnitztal, Stuttgart, 1896
72. Scheffler, W., Judenverfolgung im Dritten Reich, Berlin, 1964
73. Schmall, M., Die Juden in Michelstadt, Michelstadt, 1985
74. Schmitt, K.L.
    1. Handel- und Gewerbetreibende um 1926 in Rimbach, „Pfingst-Markt 1976", Rimbach 1976
    2. Allerlei aus vergangenen Tagen III, „Pfingst-Markt 1983", Rimbach 1983
75. Scholder, Kl., Die Kirchen und das Dritte Reich, Bd. 1, Frankfurt/Berlin, 1986
76. Schultz, H.J. (Hg.), Juden-Christen-Deutsche, Stuttgart, 1961
77. Dr. Steiner, Ludewig I., Großherzog von Hessen und bei Rhein, Offenbach, 1842
78. Steines, P., Juden in Rimbach, a. VII-6. 9. 1986, b. VIII-13. 9. 1986, c. IX-20. 9. 1986, Südhessische Post, Heppenheim
79. Sterling, E., Er ist wie Du, München, 1956
80. Strauss/Kampe (Hg.), Antisemetismus, Frankfurt/Main, 1985
81. „Der Stürmer", Nürnberg, Mai 1934, Nov. 1938
82. Thieme, K., Dreitausend Jahre Judentum, Paderborn, 1960
83. Vogt, H., Schuld oder Verhängnis?, Frankfurt/Main, 1962
84. De Vries, S.Ph., Jüdische Riten und Symbole, Wiesbaden, 1984
85. Watzinger, K.O., Geschichte der Juden in Mannheim 1650–1945, Stuttgart, 1984
86. Westphalen, L. Graf v., Geschichte des Antisemitismus in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart, 1984
87. Zentner, Chr., Adolf Hitlers Mein Kampf, München, 1987

Nachweis der Karten, Pläne, Fotos und Fotokopien

Altendorf, H.:	S. 75 oben
Bundeszentrale für politische Bildung, Leben im Dritten Reich:	S. 134, 149 oben
Einhäuser, K. L.:	S. 110
Gebhard, W.:	S. 24, 35, 51, 52, 53, 68, 69, 70, 75 unten, 84, 90, 92, 112, 115, 116
Gebhard, W. jun.:	S. 147
GEW, Lv. Hamburg, Judenverfolgung ...	S. 133 (Ausschnitt)
Ginzel, G. B., Medienpaket	S. 149 unten
Hamburger, M.:	S. 39, 40ff.
Hess. Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Ausstellungskatalog:	S. 135
Kaufmann, H.:	S. 89
Mannheimer, J. N., Gebetsbuch ...	S. 98, 99
Mayer, M.:	S. 59
Oppenheimer, F.:	S. 88, 144
Pieschel, W. (Nachlaß):	S. 77
Schenk, P.:	S. 125, 126
Schmall, M.:	S. 78, 93 links, 95, 160
Schmidt, M.:	S. 76
Schmitt, K. L.:	S. 50, 64 oben
De Vries, Jüdische Riten ...	S. 96
Weichsel, Dr. M.:	S. 127, 145, 146
Yanai, Dr. I.:	S. 93 rechts

Alle übrigen Fotokopien stammen aus dem Gemeidearchiv Rimbach.

Anhang

Genealogie der jüdischen Familien Rimbachs

– Familien, die bis in die NS-Zeit in Rimbach leben (S. 185–202)
– Familien, die über mehrere Generationen in Rimbach seßhaft waren (S. 202–207)

Zusammengestellt nach den Unterlagen des Gemeindearchivs Rimbach, Inschriften der Grabsteine und Mitteilungen von Angehörigen. Unter den Namen der Eheleute in Klammer Geburts- und Sterbejahr. Die Geburtsjahre wurden in vielen Fällen aus den Altersangaben an den Sterbetagen errechnet.
Ortsangaben sind die jeweiligen Heimatorte, bei Rimbacher Männern keine Angaben.
Buchstaben und Ziffern hinter dem Sterbejahr beziehen sich auf die Gräber (s. Friedholfsplan, S. 112).
Bei Kindern sind nur die Geburtsjahre vermerkt; Ausnahmen, wenn sich die Gräber feststellen ließen.

	Seite		Seite
Aschenbrand	185	Demuth	202
Breidenbach	186	Goldtschmidt	203
David	188	Joseph	203
Hamburger	188	Kahn	204
Kaufmann	189	Oberndorf	205
Marx	190	Schwab	206
Mayer	191	Zacharias	207
Oppenheimer	192		
Weichsel	196		
Westheimer	199		
Wetterhahn	200		

Gruppe: **Aschenbrand**

1 *Aschenbrand, David* (1876–1914) Niederaula ∞ 1901 *Henriette* geb. Oppenheimer (1876–) Rimbach

1. Hugo (1902)
2. Siegfried (1905/10)
3. Moritz (1907)
4. Frieda (1911)
5. Ernst (1912–1939, Grab unbekannt)
6. Dora (1915)

1 *Breidenbach, Mendel-Marx* (1765–1846) ∞ – *Gütel* geb. – – (–1837)

1. Mortchen (1800)
2. Lazarus (1802)
3. Madel (1809)
4. Jette (?) (1811)

1.1 *Breidenbach, Mortchen* (1800–1830) ∞ 1825 *Nandel* geb. Sändel (1807–1858, A4,7)

1. Sentel (1825)
2. Feidel (1827)
3. Hanna (1829)

1833 2. Ehe mit Oppenheimer, Heyum

1.1.1 *Breidenbach, Alexander* (Sentel) (1826–1888, B1,7) ∞ 1856 *Regina* geb. Goldstücker (1833–1859, A4,9?) Neckarsteinach

1. Hannchen (1857)
2. Mortchen (1859)

∞ 1860 *Amalie* geb. Emmerich (1836–) Hemsbach

3. Nanna (1861)
4. Emilie (1863)
5. Johanette (1865)
6. Berta (1865)
7. Marx (1866)
8. Sophie (1868)
9. Mina (1870)
10. Justine (1873)
11. Moritz (1875)
12. Ida (1875)

1.2 *Breidenbach, Lazarus* (1802–1870) ∞ 1832 *Fradchen* geb. Oppenheimer (1807–1838) Fränk. Crumbach

1. Hanna (1834)
2. Isaak (1836)
3. Mortchen (1838)

∞ – – *Babette* geb. Nathan (1814–1896, A2,14) Leutershausen

4. Herz (1840)
5. Feidel (1842)
6. Sarchen? (1845–1870, E3,1)
7. Mendel (1848)
8. Elisabeth (1850)
9. Lazarus (1854)

1.2.2 *Breidenbach, Isaak* (1836–1900, B2,5) ∞ 1866 *Jette* geb. Kiefer (1838–) Hänlein

1.2.4 *Breidenbach, Herz* (Naphtali)
(1840–1900, B2,7)

∞ 1864 *Mina* geb. Oppenheimer
(1837–1915, A1,2)
Rimbach

1. Simon (1865)
2. Helma (1869)
3. Leo (1871)
4. Johanna (1876–1887, E2,1)
5. Luise (1878)
6. Frieda (1880)

1.2.5 *Breidenbach, Ferdinand*
(1842–)

∞ 1870 *Sophie* geb. Rothschild
(1849–) Weingarten

1. Emanuel (1871)
2. Gustav (1872)
3. Schöne (1874)
4. Lina (1876)
5. Thekla (1878)
6. Ludwig (1880)
7. Adolph (1883)
8. Maria (1886)
9. Max (1895)

1.2.7 *Breidenbach, Mendel*
(1848–1917, B3,4)

∞ 1877 *Sophie* geb. Ledermann
(1850–1885, A2,9)
Hoffenheim/Baden

1. Louis (1878)
2. Emil (1881)

∞ 1886 *Lina* geb. Straßburger
(1860–1919, A1,7)
Leutershausen

3. Siegesmund (1887)
4. Johanna (1889)
5. Meta (1890)
6. Jonas (Julius) (1892)
7. Selma (1894)
8. Paula (1897)

1.2.7.6 *Breidenbach, Jonas* (Julius)
(1892–1984, USA)

∞ – – *Erna* geb. Grünebaum
(1900–1984, USA)
Neukirchen

1. Gerhard (1926)
2. Liselotte (1929)

1.2.9 *Breidenbach, Lazarus II.*
(1854–1924, B3,9)

∞ – – *Adelheid* geb. Löb
(1858–1931, A1,17)
Griesheim

1. Ludwig (1882)
2. Selma (1884)
3. Lina (1886)
4. Moritz (1888)
5. Karola (1890)
6. Johanna (1891)
7. Klothilde (1893)
8. Hermann (1895, D1,3)
9. Max (1896)
10. Berta (1897)
11. Hugo (1902)

Gruppe: **David**

1 *David, Abraham* (– –) ∞ 1825 *Babette* geb. Oppenheimer (ca. 1800 – ca. 1875/76, A2,2) Rimbach

1. Gütel (1826)
2. Kopel (1828)
3. Jettchen (1830)
4. Gumbrich (1833)
5. Täubchen (1837)
6. Fromnat (1839)
7. Zerle (1842)
8. Heyum (1845)

1.8 *David, Heyum* (1845 –) ∞ 1871 *Babette* geb. Rothschild (1844 –) Weinheim

2. *David, David* (1886 –) Reichelsheim ∞ 1913 *Johanna* geb. Oppenheimer (1891 –) Rimbach

Gruppe: **Hamburger**

1 *Hamburger, Gottschalk* (1766 – 1851, B2,18) ∞ – – *Scheile* geb. Seligman (1780 – 1850)

1. Benjamin (1809)

1.1 *Hamburger, Benjamin* (1809 – 1892, B1,4) ∞ 1832 *Sara* geb. Zacharias (1807 – 1874, A4,10) Rimbach

1. – (1832)
2. Süßkind (1834)
3. Jetta (1837)
4. Jakob (1839)
5. Mina (1842)
6. Fanny (1846 – 1864, E3,5)

1.1.4 *Hamburger, Jakob* (1839 – 1917, B3,3) ∞ 1866 *Amalie* geb. Meyer (1845 – 1897, A2,16) Nußloch

1. Recha (1867)
2. Jenny (1869)
3. Rudolph (1871)
4. Fanny (1872)
5. Gustav (1874)
6. Ludwig (1875, D1,8)
7. Siegmund (1881)
8. Moritz (1885)
9. Leopold (1887 – 1950)

1.1.4.3 *Hamburger, Rudolph* (1871–1942) ∞ – – *Johanna* geb. Fürth (1876–1942) Osterspai

1. Amalie (1899)
2. Cora (1904–1985, ∞ 1966 mit Peter Schenk)

1.1.4.5 *Hamburger, Gustav* (1874–1941)

1.1.4.8 *Hamburger, Moritz* (1885–) ∞ – *Hilda* geb. Dreifuß (1886–)

1. Heinz Betram (1911)
2. Ilse Amalie (1915)
3. Edith (1918)

Gruppe: **Kaufmann**

1 *Kaufmann Isaak* (– –) ∞ – – *Daub* geb. Oppenheimer (– – E3,4)

1. Joseph (1801)
2. Löser (1805)
3. Ester (1806–1865, E3,4)

∞ – – *Zerline* geb. – – (1784–1853, A4,5)

4. Sara (1821)
5. Samuel (1822)

1.1 *Kaufmann, Joseph* (1801–1876, B1,11) ∞ 1839 *Babette* geb. Oberndorf (1811–1839) Rimbach

1. Daub (1839)

∞ – – *Sara* geb. Friedberger (1808–1897, A2,15) Neidenstein

2. Zerle (1841–1916, E1,1)
3. Hannchen (1843–1913, E2,2)
4. Isaak (1846)
5. Babette (1848)
6. Ferdinand (1851)

1.2 *Kaufmann, Löser* (1805–1873, B2,10) ∞ 1835 *Gütel* geb. Born (1802–1880, A2,7) Wallenberg

1. – (1837)
2. Feidel (1838)
3. Samuel (1840)
4. Daub (1842)
5. Hannchen (1845)
6. Isaak (1849)

1.2.3 *Kaufmann, Samuel* (1840–1899, B1,1) ∞ 1866 *Jette* geb. David (1842–1873, A3,13) Reichelsheim

1. Thekla (1867)
2. Recha (1868)
3. Helena (1869)

∞ 1874 *Dina* geb. Lehmann (1849–1935, A1,19) Lengfeld

4. Jeanette (1874)
5. Ludwig (1878)

1.2.3.5 *Kaufmann, Ludwig* (1878–) ∞ – – *Frieda* geb. Mann (1881–) Landau

1. Elisabeth Gertrud (1908)
2. Herta Beate (1912)

1.2.6 *Kaufmann, Isaak* (1849–) ∞ 1875 *Friederike* (Rebekka) geb. Sinn (1845–1918, A1,5) Neckar-Bischofsheim

1. Lina (1875)
2. Louis (1876)
3. Moritz (1878)
4. Samuel (1880)
5. Jakob (1882)

1.2.6.3 *Kaufmann, Moritz* (1878–1857) ∞ – – *Selma* geb. Dreyfuß (1883–1950) Nonnenweier

1. Sophie (1909)
2. Erna (1911)
3. Ernst Ludwig (1913)
4. Heinz (1920)

Gruppe:

Marx

1 *Marx, Moses* (Löb) (1815–1904, B2,3) Umstadt ∞ 1838 *Klara* geb. Oppenheimer (1818–1875, A2,1) Rimbach

1. Meyer (1839–1897, D1,9)
2. Zacharias (1840)
3. Malchen (1843)
4. Zerle (1845)
5. Jettchen (1847)
6. Jeanette (1849)
7. Eva (1851–1922, E1,2)
8. Moses (1854)
9. Isaak (1855– , D1,12)
10. Teichel (1858)
11. Hannchen (1860–1904, E2,7)

1.8 *Marx, Moses* ∞ 1883 *Johanna* geb. Marx
(1854–1937, B3,12) (1856–1924, A1,15)
Reichenbach

1. Simon (1884)
2. Berta (1885)
3. Julius (1887)
4. Klara (1888)
5. Berthold (1889)
6. Blanka (1891)
7. Salomon (1892)
8. Mina (1893)
9. Lina (1895)
10. Hermann (1896)
11. Max (1899)
12. Ida (1901)

1.8.5 *Marx, Berthold* ∞ – – *Selma* geb. Isselbächer
(1889–) (1889–) Isselbach

1. Julius Adolph (1921)
2. Hella Margot (1928)

1.8.10 *Marx, Hermann* ∞ – – *Dora* geb. Rosenstock
(1896–) (– –) Buchenau

1. Helmut Leopold (1924)
2. Johanna (1925)
3. Heinrich (1928)
4. Edith (1932)

Gruppe:

Mayer

1 *Mayer, Mortchen-Moses* ∞ 1828 *Brendel* geb. Oppenheimer
(1793–1865, B1,14) (1800–1867, A3,9)
Reichelsheim Rimbach

1. Moses (1829)
2. Gumbrich (1830)
3. Salomon (1830)
4. Heyum (1832)
5. Meyer (1835)
6. Süßkind (1836)
7. Gütel (1838)
8. Babette (1840)
9. Mehle (1842)
10. Lazarus (1844)

1.1 *Mayer, Moses* ∞ 1865 *Jette* geb. Marx
(1829–1885, B1,8) (1833–1904, A4,11)
Schriesheim

1. Minna (1866)
2. Mortchen (1866)
3. Marx (1868)
4. Heinrich (1870)
5. Berta (1871)
6. Johanette (1875)

1.4 *Mayer, Heyum* (1832–1894, B1,2) ∞ 1867 *Hannchen* geb. Reinmann (1832–1913, A1,1) Feudenheim

1. Berta (1867)
2. Marx (1869)
3. Jakob (1869)
4. Moses (1871)
5. Joseph (1873)

1.4.4 *Mayer, Moses* (1871–) ∞ – – *Jenny* geb. Höxter (1878–) Roth b. Marburg

1.6 *Mayer, Süßkind* (1837–1910, B2,1) ∞ 1868 *Ester* geb. Meyer (1840–1885, A2,10) Reichelsheim

1. Marx (1870)
2. Gustine (1873–Gurs)
3. Moses (1875)
4. Berta (1880–Gurs)
5. Sophie (1885)

∞ 1885 *Mina* geb. Schack (1850–1917, A1,4) Reichenbach

1.6.1 *Mayer, Marx* (1870–1913) ∞ 1896 *Jettchen* geb. Held (1867–) Külsheim

1. Moritz (1897)
2. Recha (1899)
3. Bertha (1903)

Gruppe:

Oppenheimer

1 *Oppenheimer, Gumbrich* (1751–1830) ∞ – – – – – (–)

1. Heyum (1782)
2. Salomon (1792)
3. Süßkind (1797)
4. Brendel (1799)
5. Babette (1800?)

1.1 *Oppenheimer, Heyum* (1782–1846) ∞ – – *Ranchen* geb. – – (–)

1. Kowe (1828)

∞ 1833 *Nandele* verw. Breitenbach (1803–1838, A4,7?)

2. Gütel (1834)
3. Gumbrich (1835)
4. Jeanette (1836)
5. Bella (1838)

1.2 *Oppenheimer, Salomon*
(1795–1859, B1,20)

∞ – – *Jette* geb. Zacharias
(1794–1877, A2,3)
Rimbach

1. Süßkind
(1823)
2. Heyum
(1825)
3. Gütel
(1829)
4. Gumbrich
(1831)
5. Sara
(1834–1859, E3,7)
6. Gütchen
(1838)

1.2.1 *Oppenheimer, Süßkind II.*
(1823–1892, B1,5)

∞ 1846 *Amalie* geb. Gradewohl
(1823–1908, A4,12) Hörstein

1. Jakob
(1847)
2. Rosa
(1849)
3. Gustav
(1852)
4. Michael
(1854)
5. Karoline
(1856–1934, E1,4)
6. Margarete
(1859)
7. Salomon
(1861)
8. Gustel
(1865)

1.2.2 *Oppenheimer, Heyum I.*
(1825–)

∞ 1856 *Fanny* geb. Kahn
(1838–)
Rimbach

1. Gütel
(1857)
2. Mathilde
(1859)
3. Salomon
(1862)
4. Thekla
(1864)
5. Gütchen
(1866)
6. Dina
(1868)
7. Marx
(1870)
8. Gustav
(1872)
9. Golchen
(1874)
10. Frieda
(1876)
11. Isaak
(1878)
12. Ida
(1881)
13. Cäcilie
(1883)

1.3 *Oppenheimer, Süßkind I.*
(1797–1865, B1,15)

∞ 1823 *Babette* geb. Wetterhahn
(1805–1825)
Rimbach

1. Senter
(1823)
2. Jettchen
(1824)

∞ 1825 *Sara* geb. Zacharias
(1800–1835)

3. Gumbe Löb
(1826)
4. Babette
(1827)
5. Fanny
(1828)
6. Babette
(1830)
7. Gumbrich
(1831–1854, D2,3?)
8. Manasses
(1832)
9. Heyum
(1834)

∞ 1835 *Gütel* geb. Meyer
(1809–1894, A2,11)
Reichelsheim

10. Fromnat (1836)
11. Mahle (Mina) (1837)
12. Moses (1839)
13. Brendle (1840–1895, E2,4)
14. Meyer (1843)
15. – (1845)
16. Benzion (1846)
17. Martha (1849)
18. Jettchen (1853)
19. Fanny (1857)

1.3.9 *Oppenheimer, Heyum II.*
(1834–1876, B2,9)

∞ 1876 *Babette* geb. Meyer
(1840–1911)
Rimbach

1. Sette (1868)
2. Berta (1870)
3. Karoline (1872)
4. Henriette (1876)

2 *Oppenheimer, Zacharias*
(–)

∞ – – *Zerla* geb. –
(1740–1828)

1. Simon (1784)
2. Löb (1789)

2.1 *Oppenheimer, Simon*
(1784–1856)

∞ – – *Babette* geb. Marx
(1776–1864, A3,3)
Schriesheim

1. Zacharias (1811)
2. Eva (1813)
3. Klara (1818)

2.1.1 *Oppenheimer, Zacharias II.*
(1811–1862)

∞ 1842 *Mina* geb. Harburger
(1811–1896, A2,13)
Leutershausen

1. – (1843)
2. Edel (1844)
3. Zerle (1845)
4. Hannchen (1846)
5. Meyer (1847–1923)
6. Mehrle (1853)

2.1.1.5 *Oppenheimer, Meyer*
(1847–1923, B3,7)

∞ – – *Rosa* geb. Meyer
(1853–1924, A1,14)

1. Zacharias (1879–1885, D1,11)
2. Isidor (1881)
3. Berta (1883–1902, E2,6)
4. Amalie (1885)

2.1.1.5.2 *Oppenheimer, Isidor* (1881–1959, USA) ∞ – – *Klara* geb. May (1889–) Roßdorf

1. Friedrich Max (1912)

2.2 *Oppenheimer, Löb* (1789–1861, B1,18?) ∞ – – *Babette* geb. – (1785–1867, A3,7)

1. Herzchen (1819)
2. Martha (1823)
3. Schöle (1824)
4. Meyer (1827)
5. Kölchen (1828)
6. Zerle (1831)
7. Sara (1835)

2.2.4 *Oppenheimer, Meyer* (1827–) ∞ 1854 *Babette* geb. Muhr (1828–) Reichelsheim

1. David (1855)
2. Zacharias (1857)
3. Hermann (1859)

3 *Oppenheimer, Zacharias I.* (1814–) ∞ – – *Karoline* geb. Heil (–)

1. Simon (1842)
2. Sette (1844–1876, E3,3)
3. Hermann (1846)
4. David (1848)
5. Meyer (1850)
6. Lina (1853)
7. Leva (Clara) (1855)
8. Gütel (1857)
9. Jettchen (1860)

4 *Oppenheimer, Joseph* (1817–1870, B2,11) ∞ 1846 *Minchen* geb. Goldschmidt (1821–1903, A3,15) Dieburg

1. Zerlina (1847)
2. Berta (1849)
3. Karoline (1850)
4. Meyer (1852–1899, D1,6)
5. Zacharias (1854)
6. Hannchen (1856)
7. Hermann (1857)
8. Fanny (1860)
9. Löb (1862)
10. Heinrich (1864)

4.1 *Oppenheimer, Hermann* (1857–1941, letzte Beerdigung) ∞ – – *Berta* geb. Altstädter (1860–1934, A1,18)

1. Johanna (1891)
2. Cäcilie (1892–deportiert Gurs)

Gruppe:

1 *Weichsel, Isaak* (1754–1827) ∞ – – *Malchen* geb. Zacharias (–)

1. Heyum ( )
2. Süßkind (1794)
3. Meyer (1794)
4. David (1800)
5. Manasses (1802)
6. Lazarus (1815)

1.1 *Weichsel, Heyum* ∞ – – *Rifke* geb. Sternheimer (1793–1827) Rimbach

1. Süßkind (1819)
2. Beilchen (1824)
3. – (1827)

∞ 1828 *Karoline* geb. Rodensäs (1799–1837) Zwingenberg

4. Regina (1829)
5. Isaak (1830)
6. Karolina (1832)
7. Dufchen (1834)
8. David (1835)
9. – (1839)

∞ – – *Rosina* geb. Reinmann (1808–1847, A4,1?) Feudenheim

10. Hannchen (1840)
11. Fanny (1842)
12. Babette (1844)

1.2 *Weichsel, Süßkind* (1794–1848) ∞ 1831 *Ester* geb. Löwenberger (1799–) Lützelsachsen

1. Mandel (1832)
2. Isaak (1833)
3. Afron (1835)
4. Abraham (1836)
5. Heyum (1838)
6. – (1842)
7. Levi (1842)
8. Lenchen (1845)
9. Süßchen (1848)

1.3 *Weichsel, Meyer* (1794–1866, B1,13) ∞ 1833 *Zerle* geb. Darmstädter (–, A4,4?) Birkenau

1. Isaak (1835)

1.4 *Weichsel, David* (1801–1877, B1,10) ∞ 1833 *Karolina* geb. Löb (1799–1877, A2,4) Reichelsheim

1. Hentelchen (1834)
2. Isaak (1835)
3. Moses (1837)
4. Heyum (1839)
5. Gumbe Löb (1840)
6. Abraham (1844)

1.4.2 *Weichsel, Isaak I.* (1835–1920, B3,5) ∞ 1864 *Babette* geb. Weichsel (1840–1920, A1,9) Rimbach

1. Mathilde (1865)
2. Helena (1866)
3. Jakob (1868)
4. Moses (1870–1908, D1,5)
5. Hermann (1827–1893, D1,10?)
6. Ferdinand (1874)
7. David (1877)
8. Gustav Löb (1879–1898, D1,7)
9. Karoline (1880)
10. Salomon (1882)
11. Abraham (1883)
12. Betti (1885)

1.4.2.11 *Weichsel, Abraham* (1883–) ∞ 1914 *Hedwig* geb. Fuld (1885–) Ostheim

1. Julius (1915)

1.4.5 *Weichsel, Löb (Gumbe)* (1840–1928, B3,11) ∞ 1871 *Fanny* geb. Westheimer (1846–1922, A1,11) Rimbach

1. Moses (1872)
2. Jette (1875)
3. Louis (1876)
4. Mathilde (1877)
5. David (1879)
6. Betty (1881)
7. Helene (1887)

1.4.5.5 *Weichsel, David* (1879–) ∞ – – *Recha* geb. Löwenthal (1892–) Hößbach

1. Erich (1920)
2. Herbert (1922)
3. Kurt-Manfred (1926)

1.5 *Weichsel, Manasses* (1802–1880, B2,8) ∞ 1838 *Brünette* geb. Meyer (1816–1871, A3,11) Reichelsheim

1. Isaak (1839)
2. Moses (1841)
3. Jette (1842)
4. Mehrle (1845–1925, E1,3)
5. Babette (1850)
6. Simon (1852)
7. Auguste (1877)

1.5.1 *Weichsel, Isaak II.* (1839–1907, B2,2) ∞ 1866 *Malchen* geb. Oberndorf (1841–1916, A1,3) Rimbach

1. Betti (1867)
2. Frieda (1868)
3. Bernhard (1870)
4. Louis (1871)
5. Babette (1872)
6. Simon (1875)
7. Auguste (1877)

1.5.1.3 *Weichsel, Bernhard* (1870–1946) ∞ 1902 *Amalie* geb. Oppenheimer (1878–1958)

1. Manfred (1903)
2. Ludwig (1905)
3. Siegmund (1907)
4. Ernst-Isaak (1909)
5. Lothar (1911)

1.5.2 *Weichsel, Moses* (1841–) ∞ 1869 *Mina* geb. Oppenheimer (1844–1893) Schriesheim

1. Raha (1871)
2. Babette (1872)
3. Simon (1875)
4. Isaak (1876)
5. Siegmund (1878)

1.5.2.3 *Weichsel, Simon* (1875–1911, B3,1) ∞ –– *Ernstine* geb. Halle (–)

1. Betty (1907)

1.6 *Weichsel, Lazarus* (1815–1900, B2,6) ∞ 1839 *Hanna* geb. Westheimer (1817–1900, A2,17) Rimbach

1. Babette (1840)
2. Isaak (1842)
3. – (1844)
4. Jakob (1845)
5. Heyum (1847)
6. Mehrle (1850)
7. David (1851)
8. Gustav-Löb (1852)
9. – (1855)
10. Malchen (1856)
11. Fanny (1859)
12. Süßkind (1862)

1.6.2 *Weichsel, Isaak III.*
(1842–1922, B3,6)

∞ 1867 *Babette* geb. Kahn
(1840–1922, A1,12)
Rimbach

1. –
(1868)
2. Mathilde
(1869)
3. Marx
(1871)
4. Jakob
(1873)
5. Guta
(1875)
6. Berta
(1876)
7. –
(1878)
8. Karl
(1879)

1.6.2.3 *Weichsel, Marx*
(1871–)

∞ 1899 *Ida* geb. Simon
(1874–1918, A1,6)
Gedern

1. Hugo
(1900)
2. Gerty
(1902)
3. Martin
(1903)
4. Hedwig
(1904)

∞ – – *Flora* geb. Meyer
(1888–)
Reichelsheim

5. Erich
(1921)

1.6.8 *Weichsel, Gustav Löb*
(1852–1943, USA)

∞ 1890 *Lina* geb. Guthof
(1863–1920, A1,8)
Lorsch

1. Isaak
(1891)
2. Hugo
(1892)
3. Julius
(1894)
4. Alfred
(1895)
5. Sophie
(1897)
6. Hermann
(1898)
7. Martha
(1899)
8. Ludwig
(1901)
9. Siegfried
(1902–1924, D1,1)

1.6.8.2 *Weichsel, Hugo*
(1892–1977)

∞ – – *Klothilde* geb. Strauß
(1900–)
Büdesheim

1. Erwin
(1923)
2. Artur Werner
(1926)

Gruppe:

Westheimer

1 *Westheimer, Löser*
(1784–1867, B2,12?)

∞ – – *Bäsle* geb. Kahn
(1795–1878, A2,5?)

1. Isaak
(1812)
2. Salomon
(1815)
3. Hanna
(1817)
4. Feidel
(1831)
5. Mortchen
(1827)
6. Löw
(1829)
7. Samuel
(1831)
8. Samuel
(1833)

1.1 *Westheimer, Isaak* (1812–1893) ∞ – – *Jette* geb. Marx (1813–1865, A3,5)

1. Hannchen (1843)
2. Mehrle (1844)
3. Fanny (1846)
4. Moses (1848)
5. Jakob (1849)

1.1.4 *Westheimer, Moses* (1848–1923, B3,8) ∞ 1877 *Malchen* geb. Weichsel (1856–1939) Rimbach

1. Jettchen (1877)
2. Hermann (1879–1920, D1,2)
3. Betty (1881)
4. Jakob (1882)
5. Babette (1884)
6. David (1885)
7. Fanny (1887)
8. Friedrich (1888)
9. Gustav (1890)
10. Salomon (1891)

1.1.4.4 *Westheimer, Jakob* (1882–) ∞ – – *Fanny* geb. Monatt (1881–1928, A1,16)

1. Julius (1913)
2. Norbert (1922) ∞ 1931 *Lina* geb. Berberich (1895–) Groß-Krotzenburg

1.1.4.9 *Westheimer, Gustav* (1890–) ∞ 1920 *Gerty* geb. Erlenbacher (1898– , USA) Bretten

1.2 *Westheimer, Salomon* (1815–1846) ∞ 1843 *Rosina* geb. Hirsch (–) Partenheim

1. Rosina (1843)
2. Berta (1845)

Gruppe:

Wetterhahn

1 *Wetterhahn, Alexander* (–) ∞ – – *Margarete* geb. Oppenheimer (1781–1867, A3,6)

1. Babette (1805)
2. Lemle (1807)
3. Wolf (1812)

1.2 *Wetterhahn, Lemle*
(1807–1867, C5)

∞ 1837 *Therese* geb. Oppenheimer
(1813–1872, A3,12?)
Schriesheim

1. Alexander (1838)
2. Mina (1841)
3. Karl (1847)
4. Amalie (1855)

1.2.1 *Wetterhahn, Alexander II.*
(1838–)

∞ 1865 *Klara* geb. Nathan
(1844–)
Laupheim

1. Recha (1866)
2. Frieda (1867)
3. Guta (1869)
4. Joseph (1871)

1.3 *Wetterhahn, Wolf*
(1812–1882, C4)

∞ – – *Rebekka* geb. –
(1815–1848, A4,2?)

1. Fanny (1842)
2. Babette (1843)
3. Alexander (1845)
4. Salomon (1847)

∞ 1849 *Regina* geb. Baum

5. Karl (1850)
6. Gütel (1851)
7. Leopold (1852)
8. Lehmann (1855)
9. Sophie (1857)
10. Samuel (1858)
11. Rosa (1860)
12. Jette (1862)
13. Jakob (1864)

1.3.3 *Wetterhahn, Alexander III.*
(1845–1923, C2)

∞ 1879 *Emilie* geb. Seligmann
(–)
Kreuznach

1. Rebekka (1880)
2. Leo (1881)
3. Wilhelm (1882)
4. Julius (1884)
5. Frieda (1885)
6. Siegmund (1887)
7. Alfred (1888)
8. Lina (1889)

1.3.3.2 *Wetterhahn, Leo*
(1881–)

∞ 1911 *Ernstine* geb. Buchheimer
(1884–)
Großsachsen

1. Rosa (1911–1924, E1,5)
2. Anna Elisa (1919, deportiert)

1.3.10 *Wetterhahn, Samuel* (1858–1927, C1) ∞ 1886 *Recha* geb. Hamburger (1867–) Rimbach

1. Klothilde (1886–1893, E2,3)
2. Stella (1890)

Gruppe:

Demuth

1 *Demuth, Jonas* (1754–1848, B2,21) ∞ – – *Johanette* geb. Oppenheimer (1772?–1848, A4,3)

1. Zacharias (1812)
2. Ascher (1814)
3. Meyer (–)

1.1 *Demuth, Zacharias* (1812–) ∞ 1833 *Ester* geb. Hirschel (1811–1863, A3,2) Rödelheim

1. Meyer (1834–1856, D2,1)
2. Wolf (1835)
3. Gütel (1839)
4. Malchen (1841)
5. Moses (1843)
6. Zerline (1845)
7. Mendel (1846)
8. Zerline (1847)

∞ 1864 *Karoline* geb. Bormann (1835–) König

9. Johanette (1865)
10. Jonas (1867)
11. Bonnet (1868)
12. Artur (1869)

1.2 *Demuth, Ascher* (1814–1889, B1,6) ∞ 1836 *Jette* geb. Breidenbach (1811–1843) Rimbach

1. Marianne (1837)
2. Malchen (1839)

∞ 1843 *Madel* geb. Breidenbach (1809–1867, A3,8) Rimbach

3. Zacharias (1844)
4. – (1847)
5. – (1848)

∞ 1868 *Fanny* geb. David
(1839–1899)
Rimbach

6. Jonas (1869)
7. Johanette (1871)
8. Karl (1873)
9. Meyer (1875)
10. Barbara (1878)
11. Zilly (1881)

1.2.3 *Demuth, Zacharias II.* (1844–)
∞ 1864 *Adelheid* geb. Joseph
(1845–1889)
Michelstadt

1. Malchen (1871)
2. Ludwig (1873)
3. Julius (1881)

1.3 *Demuth, Meyer* (–)
∞ 1836 *Sara* geb. Bohnstat
(–)
Mainbernheim

Gruppe:

Goldschmidt

1 *Goldschmidt, Samuel* (1812–)
∞ – – *Regina* geb. –
(–)

1. Meyer (1839)
2. Fanny (1841)
3. Isaak (1843)
4. Gütel (1845)
5. Regina (1846)
6. Isaak (1848)
7. Jakob (1849–1878)
8. Gustav (1852)
9. Abraham (1854)

1.1 *Goldschmidt, Meyer* (1839–)
∞ 1861 *Karoline* geb. Zacharias
(1836–)
Rimbach

1. Justine (1862)
2. Franziska (1864)
3. Julius (1866)
in Ffm.

Gruppe:

Joseph

1 *Joseph, Hermann* (1823–1877, B1,9)
∞ 1855 *Jeanette* geb. Meyer
(1834–1858, A4,8)
Griesheim

1. Feist (1856)
2. Jonas (1858)

∞ – – *Fanny* geb. Seidenberger
(1831–)
Schwetzingen

1 *Kahn, Isaak*
(–)
∞ – – *Fradel* geb. –
(1761–1831)

1. Meyer (1785)
2. Löb (1789)
3. Bäsle (1795)
4. Mortchen (1801)

1.1 *Kahn, Meyer*
(1785–1837)
∞ – – *Fromnat* geb. Oppenheimer
(1784–1831)
Rimbach?

1. Therese (1819)
2. David (1833)
3. Joseph (1834)

∞ – – *Bolin* (Bäsle) geb. –
4. Salomon (1836)

1.2 *Kahn, Löb*
(1789–1861, C7)
∞ – – *Karoline* geb. Jakob
(1794–1858, A4,6)
∞ – – *Henriette* geb. Lehmann
(–)
Darmstadt

1. Isaak (1861)
2. Leopold (1862)

1.4 *Kahn, Mortchen*
(1801–1863, C6)
∞ 1824 *Goldchen* geb. David
(1798–1870, A3,10)
Reichelsheim

1. Dreilen (1824)
2. Theresia (1825)
3. Isaak (1826)
4. Täubchen (1828)
5. Kopel-Karl (1830)
6. David (1833)
7. Baruch (1835)
8. Fanny (1837)
9. Zerle (1839)

1.4.3 *Kahn, Isaak*
(1826–1895, C3)
∞ 1862 *Fanny* geb. Joseph
(1843–1897)
Michelstadt

1. Marx (1864)
2. Louis (1866)
3. Karl (1867)
4. Leopold (1869)
5. David (1871)
6. Moritz (1875)
7. Bernhard (1876)
8. Gutta (1882)

Gruppe: **Oberndorf**

1 *Oberndorf, Bender* (1755–1834) ∞ – – *Babette* geb. – (1753–1844)

1. Fanny (1801)

2 *Oberndorf, Löser* (1768–1843) ∞ – – *Mehrle* geb. – (1774–1838)

1. Heyum (1791)
2. Mortchen (1797)
3. Lazarus (1806)
4. Simon (1810)
5. Babette (1811)
6. Malchen ( )
7. David (1815–1856)

2.1 *Oberndorf, Heyum* (1791–1868) ∞ 1826 *Ranchen* geb. Darmstädter (1785–1853) Birkenau

1. Aschel (1827)
2. Babette (1832)

∞ 1854 *Regina* geb. Alexander (1799–1894, A2,12) Viernheim

2.1.1 *Oberndorf, Aschel* (1827–1902, B2,4) ∞ 1863 *Gustel* geb. Dingelspiel (1838–1882, A2,8) Lützelsachsen

2.2 *Oberndorf, Mortchen* (1797–1854) ∞ 1830 *Hanna* geb. Hermann (–) Seeheim

1. Herz (1831)
2. Bräutle (1832)
3. Babette (1834)
4. Heyum (1836)
5. Madel (1838)
6. Mahle (1841)
7. Lazarus (1843)
8. Feidel (1845)
9. Rikchen (1848)
10. Lazarus (1852)

2.3 *Oberndorf, Lazarus* (1806–1864) ∞ 1840 *Brendel* geb. Meyer (1813–) Reichelsheim

1. Lazarus (1841)
2. Maria (1843)
3. Malege (1844)
4. Mina (1845)
5. Karoline (1847)
6. Heyum (1850)
7. Babette (1853)
8. Malege (1854)
9. Malchen (1856)

2.3.1 *Oberndorf, Lazarus*
(1841 –)

∞ 1871 *Karoline* geb. Herzfeld
(1847 – 1898)
König

1. Mathilde
(1837)

2.4 *Oberndorf, Simon*
(1810 –)

∞ 1840 *Theresia* geb. Kahn
(1819 –)
Rimbach

1. Marianne
(1841)
2. Fanny
(1842)
3. Fanny
(1843)
4. Lazarus
(1845)
5. Meyer
(1847)
6. Hermann
(1849)
7. Isaak
(1851)
8. Marx
(1854)
9. Gustav
(1854)
10. Deichen
(1856)
11. David
(1857)
12. Salomon
(1860)

Gruppe:

Schwab

1 *Schwab, Samuel*
(–)

∞ – – – – –
(–)

1. Mortchen
(1801)
2. Wolf
(1803)
3. Zerline
(1808)
4. Klärchen
( )

1.1 *Schwab, Mortchen*
(1801 – 1834)

∞ 1833 *Keile* geb. Hochstädter
(–)
Lampertheim

1. Bäsle
(1834)

1.2 *Schwab, Wolf*
(1803 – 1859, B1,19)

∞ 1844 *Gütle* geb. Lösermann
(–)
Reichelsheim

1. Dölschen
(1845)

∞ – – *Hannchen* geb. –
(1815 – 1855)

2. Feist
(1847)
3. Jette
(1850)
4. Samuel
(1852)

∞ – – *Jettchen* geb. Lößermann
(1816 – 1900, A3,14)
Jugenheim

Gruppe: **Zacharias**

1 *Zacharias, Jonas Paul* (1768–1835) ∞ – – *Gütle* geb. – (–)

1. Süßkind (1826) 2. Ester (1827)

2 *Zacharias, Israel* (1779–1843) ∞ 1838 *Jakobine* geb. Jacobi (1801–1864) Leutershausen

1. Gumbe Löb (1839) 2. Hirsch (1842)

2.2 *Zacharias, Hirsch* (1842–) ∞ 1866 *Hannchen* geb. Bruchsaler (1842–1896) Ittlingen

1. Jakobine (1866) 2. Jakob (1871)

3 *Zacharias, Isaak* (1801–1853) ∞ – – *Jakobine* geb. – (1802–1839)

1. Karoline (1836)

∞ – – *Regina* geb. Alexander (–)

2. Abraham (1849)